

Katholische Glaubensstile in postsäkularen Gesellschaften: das religiöse Verhalten katholischer Christen in Deutschland

Johannes Mahne-Bieder

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Mahne-Bieder, Johannes. 2017. "Katholische Glaubensstile in postsäkularen Gesellschaften: das religiöse Verhalten katholischer Christen in Deutschland." Augsburg: Universität Augsburg.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright

Dieses Dokument wird unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: / This document is made available under the following conditions:

Deutsches Urheberrecht

Weitere Informationen finden Sie unter: / For more information see:

<https://www.uni-augsburg.de/de/organisation/bibliothek/publizieren-zitieren-archivieren/publizieren>



Johannes Mahne-Bieder

Katholische Glaubensstile in postsäkularen Gesellschaften

Das religiöse Verhalten
katholischer Christen in Deutschland

Katholische Glaubensstile in postsäkularen Gesellschaften

Das religiöse Verhalten katholischer Christen in Deutschland

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades an der
Fakultät für Angewandte Informatik
der Universität Augsburg

vorgelegt von
Johannes Mahne-Bieder

Erschienen im Jahr 2017

Erstgutachter: PD Dr. Markus Hilpert
Zweitgutachter: Prof. Dr. Matthias Schmidt

Tag der mündlichen Prüfung: 05.09.2017

*Für meine Frau, Kathrin,
und meinen Sohn, Jonas.*

Danksagung

Besonderer Dank gilt meiner Frau, die mir nicht nur meinen Sohn geschenkt hat und mich seit nunmehr fast 14 Jahren begleitet, sondern mich auch stets unterstützt hat. Und das nicht nur bei der Erstellung dieser Dissertationsschrift und meiner Diplomarbeit, sondern in allen Lebenslagen.

Weiterhin möchte ich meinem Doktorvater, PD Dr. Markus Hilpert, meinen Dank aussprechen. Er war mir seit meinem Studium stets ein hervorragender Mentor. Ohne seinen fachlichen Rat und die angeregten Diskussionen, wäre diese Arbeit nicht möglich gewesen.

Auch Prof. Dr. Matthias Schmidt gebührt selbstverständlich Dank. Trotzdem dieses Dissertationsvorhaben weit vor seiner Zeit als Lehrstuhlinhaber startete, stellte er sich umgehend als Zweitbetreuer zu Verfügung und unterstützte mich, wo er nur konnte.

Weiterhin möchte ich mich bei allen Gesprächspartnern im Bistum Augsburg dafür bedanken, sich Zeit für meine Fragen genommen zu haben. Stellvertretend sollen hier Frau Prof. Dr. Riedl und Dr. Hörwick genannt werden, da sie mich bereits bei vorhergehenden Studien begleiteten.

Vielen Dank schulde ich auch den studentischen Hilfskräften, die mich bei der Datenerhebung unterstützt haben. Ihnen wünsche ich alles Gute für ihren weiteren Werdegang.

Zu guter Letzt möchte ich mich bei allen meinen Kollegen, derzeitigen und ehemaligen, für befruchtende Gespräche und Diskussionen zu meinem Dissertationsthema bedanken. Ihre Anmerkungen und Hinweise haben ebenso zum Gelingen dieser Dissertationsschrift beigetragen.

Vielen Dank!
Johannes Mahne-Bieder

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Religionssoziologische Thesen zum Wandel der Religionsausübung.5	
2.1. Was ist Religion?	5
2.2. Säkularisierungsthese: Ein überholtes Modell?	7
2.3. Individualisierungsthese: Das Zeitalter der Bastelreligionen..8	
2.4. Das Religiöse Marktmodell: Der Wettbewerb der Religionen 9	
2.5. Synopse	10
3. Postsäkularität.....	13
3.1. Horx: Schein-Säkularisierung.....	13
3.2. Casanova: Deprivatization	16
3.3. Berger: Counter-Secularization	18
3.4. Riesebrodt: Rückkehr der Religionen	19
3.5. Habermas: Postsäkulare Gesellschaft	22
3.6. Synopse	24
4. Bisherige Typisierungsversuche.....	27
4.1. Der Religionsmonitor	27
4.2. Die Sinus-Studie zur religiösen und kirchlichen Orientierung..31	
4.3. Synopse	36
5. Fragestellung.....	39
6. Methodik	43
6.1. Glaubensstile als Ergebnis von Säkularisierung und Individualisierung	43
6.2. Messbarkeit von Säkularisierung und Individualisierung	45
6.3. Fragebogenkonstruktion.....	48
6.4. Computergestütztes Telefoninterview	54
6.5. Datengewinnung	56
6.6. Stichprobengröße und Repräsentativität.....	57
6.7. Stichprobenkonstruktion	58
6.8. Stichprobenbeschreibung	61
6.9. Clusteranalytische Bildung der Glaubensstile.....	67
6.10. Die Interpretation statistischer Ergebnisse.....	76
7. Die Glaubensstile	81
7.1. Stil 1: Intellektuelle Zweifler (26%).....	82
7.2. Stil 2: Leidenschaftslose Mitläufer (35%).....	83

7.3. Stil 3: Fromme Modernisierer (13%)	84
7.4. Stil 4: Spirituelle Experimentalisten (14%)	84
7.5. Stil 5: Volksfromme Traditionalisten (12%)	85
7.6. Verbindende Elemente zwischen den Glaubensstilen	86
8. Glaubensstile aus (religions-) soziologischer Perspektive	93
8.1. Milieu, Religiosität und religiöses Verhalten	93
8.2. Glaubensstile und Milieu	95
8.3. Glaubensstile und Religiosität	97
8.4. Synopse	106
9. Glaubensstile aus (religions-) geographischer Perspektive	109
9.1. Vergleich zwischen West- und Ostdeutschland	109
9.2. Urbane vs. rurale Glaubensstile?	115
9.2.1. Die Situation in den Dörfern	118
9.2.2. Die Situation in den Vororten	119
9.2.3. Die Situation in den Kleinstädten	120
9.2.4. Die Situation in den Großstädten	121
9.2.5. Die religiöse Stadt-Land-Dichotomie	122
9.3. Privatisierung und Dispersion	135
9.3.1. Privatisierung und Glaubensstile	137
9.3.2. Dispersion und Glaubensstile	140
9.3.3. Privatisierung und Dispersion der Glaubensstile	142
9.4. Synopse	145
10. Fazit	147
Literatur	151
Internetquellen	157
Anhang	159

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Einstellung zu ethisch-moralischen Fragen (Zustimmung) Gesamtdeutschland.....	31
Abbildung 2: Die Sinus-Milieus in Deutschland 2013.....	32
Abbildung 3: Einfluss gesellschaftlicher Prozesse auf Kirchen und Gläubige.....	45
Abbildung 4: Lebensführungstypologie nach Otte	53
Abbildung 5: Stichprobenkonstruktion.....	60
Abbildung 6: Altersklassen der Stichprobe im Vergleich zu Deutschland.....	62
Abbildung 7: Geschlechterverteilung der Stichprobe im Vergleich zu Deutschland.....	63
Abbildung 8: Verteilung des formalen Bildungsgrads der Stichprobe im Vergleich zu Deutschland.....	64
Abbildung 9: Religiosität der Stichprobe im Vergleich zu Deutschland.....	65
Abbildung 10: Lebensführungstypologie der Stichprobe im Vergleich zu Deutschland.....	66
Abbildung 11: Ellbow-Kriterium der Clusteranalyse mit Ward- Verfahren	72
Abbildung 12: Kasualien als verbindende Elemente.....	87
Abbildung 13: Normen als verbindende Elemente 1	88
Abbildung 14: Normen als verbindende Elemente 2	90
Abbildung 15: Öffentliche Rolle der Kirche als verbindendes Element	91
Abbildung 16: Religiosität und Lebensstil im Vergleich.....	94
Abbildung 17: Anteile der Lebensführungstypen an den Glaubensstilen	96
Abbildung 18: Glaubensstil und Religiosität	98
Abbildung 19: Tradition und Religiosität der Glaubensstile	104
Abbildung 20: Vielfalt und Religiosität der Glaubensstile	105
Abbildung 21: Einfluss nicht-christlicher Religionen und Religiosität der Glaubensstile.....	106
Abbildung 22: Religiosität in West- und Ostdeutschland.....	110
Abbildung 23: Glaubensstile in West- und Ostdeutschland.....	111

Abbildung 24: Religiös erzogen worden: Vergleich zwischen West- und Ostdeutschland.....	113
Abbildung 25: Kinder religiös erziehen: Vergleich zwischen West- und Ostdeutschland.....	114
Abbildung 26: Glaubensstile nach Lebensumfeld	117
Abbildung 27: Variablen der ideologischen Dimension nach Lebensumfeld	127
Abbildung 28: Besuchshäufigkeit des Gottesdienstes nach Lebensumfeld	128
Abbildung 29: Bedeutung öffentlicher Rituale nach Lebensumfeld.....	129
Abbildung 30: Bedeutung privater Rituale nach Lebensumfeld	130
Abbildung 31: Gebetshäufigkeit nach Lebensumfeld	131
Abbildung 32: Bewertung innerkirchlicher und gesellschaftlicher Normen nach Lebensumfeld.....	132
Abbildung 33: Bedeutung der Kasualien und der Religion im Alltagsleben	133
Abbildung 34: Bindung an die Heimatpfarrei nach Lebensumfeld	134
Abbildung 35: Räumliche Beziehungen der Glaubenspraxis	136
Abbildung 36: Private und öffentliche Glaubenspraxis	138
Abbildung 37: Private und öffentliche Glaubenspraxis nach Glaubensstil (nur seltener Gottesdienstbesuch)	139
Abbildung 38: Besuch einer ausgewählten Kirche für Kasualien, Hochfeste und Heilige Messe nach Glaubensstil	142
Abbildung 39: Schema des Einfluss von Privatisierung und Dispersion auf die Glaubensstile	144

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Basiselemente des soziologischen Religionsbegriffs	5
Tabelle 2: Kurzcharakteristiken der zehn Sinus-Milieus.....	35
Tabelle 3: Variablen zur Messung der ideologischen, intellektuellen und Erfahrungsdimension	48
Tabelle 4: Variablen zur Messung der öffentlichen und privaten religiösen Praxis	50
Tabelle 5: Variablen zur Messung der Meinung zu innerkirchlichen und gesellschaftlichen Normen	51
Tabelle 6: Variablen zur Messung der alltäglichen Bedeutung von Religion und der Bindung an die Pfarrei	52
Tabelle 7: Indexvariablen der Lebensführungstypologie.....	54
Tabelle 8: Stichprobenumfang und Ausfälle	61
Tabelle 9: Median und MAD aller relevanten Variablen	67
Tabelle 10: Binär-Schlüssel für eine fünfpolige ordinale Variable.....	69
Tabelle 11: Clusterbesetzung (7-Cluster-Lösung).....	73
Tabelle 12: Kreuztabelle der 5-Cluster- und 4-Cluster-Lösung	74
Tabelle 13: Diskriminanzanalytische Überprüfung der Clusteranalyse	75
Tabelle 14: Arten von Alternativhypothesen	77
Tabelle 15: Signifikante Variablen der Kreuztabellierung mit den Lebensführungstypen	95
Tabelle 16: Variablen und Wertbereiche der ergänzende Indizes ...	100
Tabelle 17: Korrelationskoeffizienten zwischen den Indizes	103
Tabelle 18: Paarweise Vergleiche zwischen religiösem Verhalten und Lebensumfeld	123

1. Einleitung

Die Religionssoziologie versucht das Verhältnis zwischen Moderne und Religion zu erfassen und zu verstehen, um die Erkenntnisse in allgemein gültige Theorien zu überführen. Derzeit konkurrieren drei Thesen um den Anspruch, die Funktion und Bedeutung von Religion in modernen Gesellschaften zu erklären: Die Säkularisierungsthese, die Individualisierungsthese und das religiöse Marktmodell. Erstere postuliert ein vollständiges Verschwinden der Religion aus modernen Gesellschaften und galt lange Zeit als das vorherrschende Paradigma der Religionssoziologie. Die Individualisierungsthese hingegen sieht lediglich eine Entkirchlichung moderner Gesellschaften. Dabei verlagert sich die, dem Menschen immanente, Religiosität weg von den etablierten Großkirchen (in Deutschland die katholische und evangelische Kirche) hin zu anderen spirituellen Angeboten (z.B. Astrologie) oder auch profanen Vorstellungen, wie dem Glauben an das Gute im Menschen. Während das Religiöse Marktmodell kein Spannungsverhältnis zwischen Religion und Moderne erkennt, sondern einen freien Markt der Religionen postuliert, wie beispielsweise in den USA. Dieser führt weder zu einer Entkirchlichung noch Säkularisierung moderner Gesellschaften, sondern befördert im Gegenteil eine vitale und sogar ansteigende Religiosität. Die europäische Situation, mit sinkenden Mitgliederzahlen der Kirchen und abnehmender Religiosität, wird als empirischer Sonderfall titulierte (vgl. Kap. 2.2. bis 2.4.). In diese Gemengelage, aus drei konkurrierenden Thesen mit sehr unterschiedlichen Auffassungen der Bedeutung und Zukunft von Religion in modernen Gesellschaften, tritt die Erkenntnis eines weltweiten Bedeutungsgewinns von Religionen. Mittlerweile haben sich einige Soziologen (z.B. Berger, Casanova, Habermas und Riesebrodt) mit diesem Phänomen beschäftigt. Dabei wird von einer „Rückkehr der Religionen“ (Riesebrodt 2000:9) oder auch einer „postsäkularen Gesellschaft“ (Habermas 2001:10) gesprochen. Eine wichtige Frage dabei ist,

wie die Gleichzeitigkeit von Säkularisierungs- und Individualisierungserscheinungen sowie weltweitem Wiedererstarben der Religionen in Einklang zu bringen sind (vgl. Kap. 3. bis 3.6.).¹

Gleichzeitig werden Versuche unternommen, Menschen hinsichtlich ihrer Religiosität zu segmentieren. So unterscheidet der interreligiös ausgerichtete Religionsmonitor der Bertelsmann-Stiftung zwischen Nicht-Religiösen, Religiösen und Hoch-Religiösen (vgl. Kap. 4.1.). Er stützt sich dabei auf eine sehr umfangreiche weltweit erhobene Datenbasis, die von der Religionssoziologie aufgenommen und hinsichtlich gesellschaftlicher Großthemen, wie Zusammenhalt oder interreligiöse Beziehungen, analysiert wird. Die Sinus-Studie hingegen wurde von den Großkirchen in Auftrag gegeben, um zu ermitteln, welche Ansprüche die verschiedenen Sinus-Milieus an die Kirche haben. Ziel war es dabei, die Gläubigen der jeweiligen Konfession besser zu verstehen, um milieugerechte Pastoral bieten zu können (vgl. Kap. 4.2.).

Währenddessen wird der Religionsgeographie unterstellt, sich zu wenig an der sozialwissenschaftlichen Theoriebildung zu beteiligen. Dabei kann diese einen wichtigen Beitrag zum besseren Verständnis des Spannungsfeldes von Moderne und Religion beitragen. Denn in der Soziologie wird „weitgehend vernachlässigt bzw. ignoriert, dass sich soziale Prozesse im Raum vollziehen“ (Henkel 2006:86). Dabei kann der Raum zwar nicht als alleinige Erklärung für diese Prozesse dienen, dennoch wirkt der Raum ebenso auf das soziale Geschehen, wie dieses auf ihn wirkt. Deshalb erkennt Henkel (2006:87), neben einer stärkeren Beteiligung am sozialwissenschaftlichen Diskurs, beispielsweise folgende Fragen: „In welchen Räumen [...] findet Säkularisierung, religiöse Individualisierung oder religiöser Wettbewerb statt [...]? Ein Gegensatzpaar wird dabei in vielen Fällen dasjenige sein, das mit städtisch – ländlich angedeutet werden kann. Aber auch die Suche nach groß- oder kleinmaßstäbigen räumlich begrenzten ‚religiösen Milieus‘ ist hier zu nennen“ (Henkel 2006:87).

¹ Pickel (2001) liefert einen hervorragenden Überblick über die Religionssoziologie und ihre Debatten.

Gerade diese religionsgeographischen Fragestellungen ergründet die vorliegende Untersuchung, indem sie, in einem sowohl räumlich als auch religiös begrenzten Rahmen, Glaubensstile (religiöse Milieus) konstruiert, deren räumliche Verteilung analysiert und darüber hinaus diese den gängigen Segmentierungen (Religionsmonitor und Sinus-Milieus) gegenüberstellt.

2. Religionssoziologische Thesen zum Wandel der Religionsausübung

Derzeit konkurrieren drei religionssoziologische Thesen um die Erklärung des Wandels der Religionen in (post-) modernen Gesellschaften. Alle drei Ansätze bewerten die Spannungen zwischen Moderne und Religion unterschiedlich. Das Spektrum reicht von völliger Unvereinbarkeit (Säkularisierungsthese) bis hin zu einer gegenseitig befruchtenden Koexistenz (religiöses Marktmodell). Dabei ist es jedoch von fundamentaler Bedeutung zu wissen, was in der (Religions-) Soziologie unter Religion verstanden wird.

2.1. Was ist Religion?

Für die Religionssoziologie gilt zunächst, wie für alle anderen Wissenschaften außer der Theologie, der Ausschluss der Transzendenz. Das heißt das Ziel der Religionssoziologie ist es nicht, die Wahrhaftigkeit von Religionen zu überprüfen, sondern die soziale Dimension von Religion messbar zu machen.

Hierfür existieren derzeit mehrere Definitionen von Religion, welche immer vier Elemente enthalten: Individuelle Überzeugungen, Soziale Praktiken, Moralische Gemeinschaft, Institutionelle Ausprägung (vgl. Tabelle 1).

Tabelle 1: Basiselemente des soziologischen Religionsbegriffs

Element	Ausdrucksform in der Gesellschaft
Individuelle Überzeugung	Gottesglaube
Soziale Praktiken	Rituale, Zeremonien
Moralische Gemeinschaft	Werte und Normen
Institutionelle Ausprägung	Kirche

Quelle: verändert nach Pollack 2001:337.

Bis heute herrscht zwar kein einheitlicher Konsens über die Begriffsdefinition, aber es haben sich zwei Arten von Definitionen herausgebildet: Substantielle und funktionale. Dabei heben substantielle Begriffsbestimmungen auf die Eigenheiten und das Wesen, ihre Substanz, von Religion ab. Damit stehen meist spezifische Rituale oder

Praktiken im Vordergrund der empirischen oder auch theoretischen Betrachtung. Wobei der Bezug der untersuchten Handlungen zu einer Transzendenz notwendig ist. Funktionale Definitionen hingegen nehmen die gesellschaftliche Leistung oder auch Funktion von Religion in den Blick. Es wird folglich versucht zu ergründen, welche Funktionen, z.B. Kompensation oder Integration, Religionen haben, umso beobachtbare Handlungen und Verhaltensweisen als religiös zu bestimmen.

Beide Betrachtungsweisen haben Vor- und Nachteile. Während bei einer substantiellen Definition sehr klar umrissen ist, welche Handlungen als religiös einzustufen sind, fehlt funktionalen Begriffsbestimmungen meist eine genaue Beschreibung der gesellschaftlichen Funktionen. Somit sind substantielle Definitionen sehr eng gefasst und umfassen meist lediglich institutionalisierte Religionen, während funktionale Definitionen viele Handlungen als religiös einstufen, obwohl diese nur schwerlich als solche zu bezeichnen sind.

Pollack (1995) formulierte eine moderne soziologische Religionsdefinition, die beide Sichtweisen zu vereinen versucht. Er sieht die Kontingenzbewältigung als zentrales Element jeder Religion (funktionaler Religionsbegriff) weist aber darauf hin, dass jede Religion feste Bestandteile, wie z.B. Rituale, Normen oder Überzeugungen, braucht (substantieller Religionsbegriff), um für die Individuen erfahrbar zu sein und so überhaupt Lösungen zur Kontingenzbewältigung anbieten zu können (Pollack 2001:337).

Unabhängig vom verwendeten Religionsbegriff gilt für empirische Studien immer noch die Aussage Webers (1980:245), dass „religiös [...] motiviertes Handeln [...] diesseitig ausgerichtet“ ist. Damit sind für soziologische Betrachtungen von Religion vor allem die religiösen Handlungen der Individuen von Bedeutung. Somit ist es für empirische Beobachtungen von Religionen zunächst unerheblich, welcher Religionsbegriff zum Tragen kommt, da nicht zwingend der Grund für die Handlungen der Menschen untersucht werden muss, sondern die Handlungen als solche im Fokus der Betrachtung stehen.

2.2. Säkularisierungsthese: Ein überholtes Modell?²

Die in Europa entwickelte Säkularisierungsthese geht von einem substantiellen Religionsbegriff (Religion als die Beziehung zur Transzendenz, also beispielsweise zu Gott) aus, weshalb sie Ritualen und religiösen Handlungen eine besondere Bedeutung beimisst. Dennoch spielen für sie auch gesellschaftliche Funktionen von Religion eine wichtige Rolle in ihrer Argumentationskette. In vorindustrieller Zeit durchdrang nämlich die Kirche als übergreifendes Normensystem noch fast alle Lebensbereiche, wie etwa Familienleben oder Bildungswesen. Seither und bis in unsere (post-) moderne Gesellschaft gewann allerdings das Subsystem Arbeit immer mehr an Bedeutung und entwickelte sich zum wichtigsten Teilsystem, so die Vertreter der Säkularisierungsthese (Pickel 2011:137-143). Gleichzeitig verlor die Religion ihre übergeordnete Stellung, weil beispielsweise die Rationalisierung das Vertrauen in transzendente Lösungen irdischer Probleme unterlief und die Demokratisierung die autoritären und hierarchischen Organisationsstrukturen der Kirchen in Frage stellte (Wilson 1982:148-179). Zudem band die Industrialisierung die Individuen immer stärker an die Arbeitswelt als an die Religion (Entfremdung) und der gestiegene Wohlstand sowie die etablierten Sicherungssysteme schwächten die Jenseitsorientierung, womit die Religion auch noch ihre Kompensationsfunktion verlor (Pickel 2011:137-143). Deshalb sei es konsequent, dass in säkularisierten Gesellschaften die Religion zwangsläufig verschwinde.

Moderne Varianten der Säkularisierungsthese argumentieren etwas differenzierter. So erklären etwa Pfadabhängigkeiten, historische Prägungen und andere Faktoren (z.B. Konfession) Unterschiede in Verlauf und Geschwindigkeit der Säkularisierung. Die ursprüngliche These, dass moderne Gesellschaften sich quasi evolutionär zu säkularen Gesellschaften weiterentwickeln und in diesem Zuge die Religion

² Die Kapitel 2.2. bis 2.5. wurden wörtlich aus einer eigenen Veröffentlichung übernommen: Mahne-Bieder, J; Hilpert, M. (2017): Religiöse Diversität in der (post-) modernen deutschen Gesellschaft. In: Genkova, P.; Ringeisen, T. [Hrsg.]: Handbuch Diversity Kompetenz: Band 2: Gegenstandsbereiche. Wiesbaden. S. 515-530.

vollständig verschwinde, postulieren heute daher kaum mehr Vertreter der Säkularisationsthese (Martin 2005:17-25). Dieser zwangsläufige Charakter der Entwicklung sowie die endgültige Auflösung von Religion sind aber nach wie vor die Hauptkritikpunkte an der Säkularisierungsthese. Dennoch kann diese These aus praktischer Sicht nicht als überholt gelten, denn die Zahl der konfessionslosen Bevölkerungsanteile nimmt schließlich stetig zu. Es stellt sich jedoch die Frage, ob diese Entkirchlichung mit einem Verlust von Religiosität gleichzusetzen ist.

2.3. Individualisierungsthese: Das Zeitalter der Bastelreligionen

Vornehmlich in Westeuropa etablierte sich die Individualisierungsthese: Infolge einer zunehmenden Selbstbestimmung der Individuen in der späten Moderne lösten sie sich von Autoritäten und der Fremdbestimmung durch soziale Strukturen. Durch die so gewonnenen Entscheidungsmöglichkeiten entstünde eine Pluralisierung von Lebensstilen jenseits von Schicht oder Klasse. Diese Individualisierung habe Konsequenzen für das Verhältnis von Religion und moderner Gesellschaft. So verlören beispielsweise kirchliche Institutionen an Einfluss, weil der Einzelne religiöse Normen nicht mehr einhalten oder die Weltdeutungen der Kirchen übernehmen müsse. Da Normabweichungen kaum mehr durch das Umfeld (z.B. Familie, Nachbarn) sanktioniert würden, reduziere sich gleichzeitig der soziale Druck (z.B. Erwartungen) auf die Individuen. Der Einzelne könne daher eine eigene, individualisierte Form von Religiosität ausbilden. Dabei würden häufig Bruchstücke unterschiedlichster Überzeugungen zu einer individuellen „Bastelreligion“ (Pickel 2011:178-196) kombiniert, die in der (post-) modernen Gesellschaft sogar gesellschaftliche Zustimmung fände, da die Individualisierung selbst zur höchsten sozialen Norm erhoben würde.

Für Luckmann (1991), der ein grundsätzliches spirituelles Bedürfnis der Menschen voraussetzt, ist Religion eine anthropologische Konstante, aus der eine konstante Nachfrage nach Spiritualität entsteht. Religion sei demnach für jedes Individuum funktional notwendig

und könne daher (im Gegensatz zur Annahme der Säkularisierungsthese) nicht einfach aus der Gesellschaft verschwinden, aber individualisiert werden und losgelöst von Institutionen existieren. So führe die Suche nach neuen Formen von Religiosität zur Privatisierung der Religion. Bei diesem Prozess habe der Einzelne die Möglichkeit, aus vielen spirituellen Angeboten zu wählen. So nehme die Wahl häufig synkretistische Züge an und es käme zur Synthese einer individuellen „Patchwork-Religion“ (Pollack 2003:151) und gesellschaftlich zu einer Pluralisierung des Glaubens.

Davie (1994, 2001, 2008) beschäftigt sich als eine der wenigen nicht-europäischen Vertreterinnen ihres Fachs eingehender mit der Individualisierungsthese, die außerhalb Europas als Sonderfall gilt. Sie kommt dabei ebenfalls zu dem Schluss, dass aus der Individualisierung nicht eine Säkularisierung, sondern eher eine Entkirchlichung der Gesellschaft resultiere, so dass individuelle und private Formen von Religiosität erhalten blieben („believing without belonging“ Davie, 2001:267), denn Religion spiele für die Europäer im Alltag nur eine untergeordnete Rolle, sie könne aber als Ressource zur Krisenbewältigung aktiviert werden. Eine Individualisierung sei daher auch innerhalb der christlichen Großkirchen möglich, ohne aber zwingend zu Kirchenaustritten zu führen.

2.4. Das Religiöse Marktmodell: Der Wettbewerb der Religionen

Die aus Nordamerika stammende These erfährt nicht nur in den USA wachsende Aufmerksamkeit (zuweilen wird sie als das neue Paradigma der Religionssoziologie bezeichnet), sondern auch die europäische Religionssoziologie diskutiert sie intensiv, wenngleich ihre Übertragbarkeit auf Europa derzeit noch nicht einstimmig geklärt ist. Die These umfasst mehrere Ansätze, die aber allesamt von Religiosität als anthropologischer Konstante ausgehen, wonach jeder Mensch quasi von Natur aus religiös sei und somit auch immer eine latente Nachfrage nach Religionen existiere (Stark, Bainbridge 1987:11-24). Dieses spirituelle Grundbedürfnis äußere sich aber bei jedem Indivi-

duum anders, das sich dann auf dem Markt der Religionen ein passendes Angebot suche und zwar nach rationalen Argumenten. Den Individuen stehen auf ihrer Suche nach der passenden Religion verschiedene Anbieter (Kirchen, Sekten etc.) gegenüber. Diese versuchten möglichst viele Anhänger zu werben, indem sie die latente, subjektive Religiosität der Individuen aktivierten (Iannaccone 1991:156-159). Die Vertreter des Marktmodells gehen davon aus, dass erst bei fehlenden Anbietern die Prozesse der Säkularisierung oder auch der Individualisierung eintreten, wie dies in Europa der Fall sei (Finke, Stark 2006:235-283).

2.5. Synopse

Dass sich in der westlichen Welt seit der Industrialisierung das Verhältnis von Religion und Gesellschaft verändert hat, streitet keine der drei Thesen ab. Uneinigkeit besteht jedoch über die Art des Wandels: Die eher eurozentrischen Säkularisierungs- und Individualisierungsthesen erwarten, dass die Kirchen ihre Mitglieder nicht halten können. Der Unterschied zwischen beiden liegt aber hauptsächlich in der Frage nach der Gleichsetzung von Entkirchlichung und dem Verlust an Religiosität. Die Säkularisierungsthese bejaht dies, die Individualisierungsthese differenziert indes zwischen Kirche und Religiosität mit dem Argument eines religiösen Grundbedürfnisses der Menschen, das sich schließlich in individuellen Privatreligionen niederschlagen werde. Das (nordamerikanische) Modell des Marktes der Religionen geht zwar ebenfalls von einer Individualisierung der religiösen Ansprüche aus, diese würden aber durch zahlreiche Anbieter (z.B. in den USA) befriedigt und verschwinden somit nicht im Privaten. Den stark regulierten religiösen Markt in Europa sehen die Vertreter dieser These als empirischen Sonderfall.

Dem heutigen Wissenschaftsverständnis folgend, ist es möglich, dass mehrere Thesen koexistieren können und folglich alle drei Thesen Erklärungspotenzial besitzen (Henkel 2006:85). So ermöglichen die verschiedenen religionssoziologischen Thesen unterschiedliche Perspektiven auf Fragmente der Spiritualität und können möglicherweise nur gemeinsam die Gesamtheit der religiösen Realität erklären.

Zudem entwickelt sich seit einigen Jahren eine zusätzliche Debatte in der Religionssoziologie über die eventuelle Rückkehr der Religionen und wie sich das Paradox von Säkularisierung und Wiedererstarken religiöser Gruppen und Verhaltensweisen auflösen lässt.

3. Postsäkularität

Vor gut 45 Jahren stellte Schatz (1971:12-13) die Zukunft der Religion in Frage. Doch bereits seit den 1990er Jahren sehen Soziologen und Philosophen eine Wiederkehr der Religion. So spricht beispielsweise Horx (1995:103)³ von „Schein-Säkularisierung“, Casanova (1994:5) von „deprivatization“, Berger (1999:6) von „counter-secularization“, Riesebrodt (2000:9) von der „Rückkehr der Religionen“ und Habermas (2001:10) von einer „postsäkularen Gesellschaft“. Die Idee einer evolutionären und vollständigen Säkularisierung moderner Gesellschaften haben aber mittlerweile sogar die meisten Vertreter der Säkularisierungsthese aufgegeben (Martin 2005:17-25). Vielmehr steht heute das Verhältnis der Religionen und ihrer Anhänger zu einer vornehmlich säkularen Gesellschaft im Vordergrund der Betrachtungen.

3.1. Horx: Schein-Säkularisierung

In seinem Trendbuch bezweifelt Horx (1995:103) angesichts einer sich immer stärker spiritualisierenden Gesellschaft, ob Säkularisierung, welche er als Prozess des Glaubensverlusts begreift, überhaupt jemals stattfand. Er geht davon aus, dass der Glaube in der Gesellschaft immer gleich vital war und sich lediglich auf neue „Objekte und Formen verteilt“ (Horx 1995:103). Diesen Prozess der Hinwendung zu entweder profanen oder aber nichtchristlichen Glaubensvorstellungen bei gleichzeitiger Abkehr von den klassischen institutionalisierten Kirchen bezeichnet Horx (1995:103) als Schein-Säkularisierung. Er erklärt den Bedarf an einer, wie auch immer gearteten, Religion in der Moderne mit dem Scheitern des menschlichen Selbstbildes an der Wirklichkeit. Denn trotz aller technischen und medizinischen Errungenschaften zeigen vor allem Krankheit und Tod die Grenzen menschlicher Kontrolle auf. „Die Kontrollphantasie [der Moderne], die im technisch-aufklärerischen Menschenbild liegt, zeugt genau die gegenteilige Sehnsucht“ (Horx 1995:106), nach einem Gefühl der Geborgenheit, wie es nur der Glaube an eine höhere Ordnung bieten kann.

³ Die Erstauflage stammt aus 1993.

Er erkennt zwei mögliche Wege für Individuen diese Geborgenheit zu finden. Einerseits in einem „Glauben light“ (Horx 1995:100), welcher klassische Züge der Individualisierung aufweist. Andererseits im „Glauben heavy“ (Horx 1995:119), der klare hierarchische Strukturen liefert. Die erste Option verlagert kulturelle Funktionen von Religion weg von den klassischen Kirchen hin zu animistischen Formen des Glaubens an eine Transzendenz. Hierzu gehören beispielsweise Horoskope, Tarot oder auch Pflanzenreligionen. Allen diesen Glaubensformen ist gemein, dass sie „Komplementärstrukturen‘ des Eklektizismus [sind], die Aufgaben der versorgenden institutionellen Religion übernehmen“ (Horx 1995:110). Diese Systeme bieten als Reflexionshilfen Möglichkeiten der Ordnung des eigenen Lebens und somit das Gefühl der Geborgenheit einer lenkenden höheren Macht.

Die zweite Möglichkeit, der „Glaube heavy“ (Horx 1995:119), besinnt sich auf hierarchische Strukturen und klare Leitlinien, wie sie die institutionalisierten Religionen vor der Moderne mit ihrer Säkularisierung und Individualisierung boten. Die „Opfer der Individualgesellschaft“ (Horx 1995:118) finden in diesen Organisationen, meist Sekten, genau den Halt und die Geborgenheit, die ihnen weder die moderne Gesellschaft, noch die großen Kirchen bieten. Sekten sind dabei meist totalitär organisiert und vereinnahmen ihre Mitglieder vollständig. Diese finden sich folglich in einem geschlossenen System wieder, dem schwer zu entkommen ist. Dafür bieten Sekten aber eine soziale Gemeinschaft mit festen Regeln und einem klaren Denksystem, eben den Dingen, welche die (post-) moderne Individualgesellschaft und die Großkirchen nicht bieten können.

Neben der Suche nach Geborgenheit und weiteren Spiritualisierungen der Alltagswelt (beispielsweise in der Mode oder der Werbung) beobachtet Horx (1995:113, 125) noch zwei weitere Phänomene: Einerseits die Wiederkehr der Rituale und andererseits den erstarkenden Einfluss fernöstlicher Traditionen. Auch heute noch, so Horx (1995:113-114), besuchen zahlreiche Atheisten zu Weihnachten und Ostern die Festgottesdienste, aber nicht aus religiösen Gründen, sondern, um sich auf die darauffolgenden Feiertage einzustimmen. Aber

auch zu besonderen Anlässen, wie z.B. zur Taufe, Heirat und Bestattung, werden kirchliche Rituale genutzt. Mittlerweile gibt es auch Organisationen, die weltliche Rituale anbieten, um die kirchlichen zu ersetzen, beispielsweise die Humanists in England (Horx 1995:115). Aber nicht nur christliche Rituale werden in säkulare überführt, sondern auch archaische kehren in veränderter Form zurück. So sieht Horx (1995:115) beispielsweise im Bungee-Jumping ein Initiationsritual, da es bei einigen Naturvölkern üblich ist, zur Mannwerdung in einen Abgrund zu springen. Allgemein formuliert ist auch die (post-) moderne Gesellschaft immer auf der Suche „nach Ritualen der Ankunft, der Wiederkehr, des Abschieds, der Ekstase“ (Horx 1995:116), doch werden diese immer häufiger außerhalb der institutionalisierten Religion gesucht.

Besonders im Trend liegen schon seit langer Zeit auch fernöstliche Traditionen. Diese wenden sich an „das verletzte, übergroße, hypersensible, narzißtische, an der Idee der Kontrolle permanent scheiternde Ich“ (Horx 1995:126) der Individualisierungsgesellschaft. Im Gegensatz zum Christentum treten die fernöstlichen Religionen meist als Lehren ohne personifizierten Gott in Erscheinung, was sie für die emanzipierten, (post-) modernen Individualisten attraktiver gestaltet, da eine Unterwerfung unter eine personifizierte Transzendenz „kaum mehr in das psychische Weltbild zu integrieren ist“ (Horx 1995:126). Zudem vereinen die fernöstlichen Traditionen viele Wünsche der Menschen der (Post-) Moderne, wie beispielsweise Lebenshilfe, Philosophie und Lebensanweisung (Horx 1995:126).

Vor diesem Hintergrund sind für Horx (1995:129) die beiden großen christlichen Kirchen lediglich Mitbewerber auf dem religiösen Markt. Wobei er in einer Modernisierung vor allem die Gefahr der vollständigen Auflösung sieht. Denn gerade die Traditionsverwurzelung der katholischen Kirche und ihr Prunk bilden für Horx (1995:129) deren „Markenkern“, welcher sie auf dem Markt der Religionen bestehen lässt. Dabei ist jedoch von einem weiteren Mitgliederverlust auszugehen. Diese Schrumpfung begreift er aber als positiven Prozess hin zu einer tatsächlichen Gemeinschaft von Gläubigen (Horx 1995:128).

3.2. Casanova: Deprivatization

Der amerikanische Religionssoziologe José Casanova befasst sich in seinen Arbeiten vor allem mit der öffentlichen Religion (Casanova 2010:269). Dabei argumentiert er gegen die Säkularisierungsthese und auch gegen die Individualisierungsthese, die er, wie viele andere amerikanische Soziologen, lediglich als Subthese versteht (Pickel 2011:264). Zunächst geht Casanova (1996:182) davon aus, dass die Säkularisierungsthese „in Wirklichkeit aus drei ganz verschiedenen ungleichartigen und kein Ganzes bildenden Behauptungen besteht“. Erstens, der Ausdifferenzierung einer weltlichen wie auch religiösen Sphäre (Pickel 2011:265). Zweitens, einem Verlust religiöser Überzeugungen und Handlungen, ausgelöst durch die Modernisierung der Gesellschaft (Casanova 2010:272). Sowie drittens, die Privatisierung der Religion (Casanova 1994:20). Dabei geht er davon aus, dass in Europa alle drei Prozesse zufällig zusammenfielen und deshalb die Soziologie den Fehler machte, diese Vorgänge auch als strukturell verbunden anzusehen. Als Gegenbeispiel führt Casanova das heutige Amerika an, welches seit seiner Staatsgründung eine strikte Trennung von Staat und Kirche aufweist (erste Behauptung der Säkularisierungsthese), gleichzeitig dort aber eine hohe Verbreitung religiöser Überzeugungen und Verhaltensweisen nachweisbar ist (Casanova 2010:272). Amerika ist folglich „zugleich die säkularisierteste und die am wenigsten säkularisierte Gesellschaft der Neuzeit“, je nachdem welcher Teilprozess der Säkularisierung betrachtet wird (Casanova 2010:272).

Die Ausdifferenzierung von weltlicher und religiöser Sphäre sieht Casanova (1996:184) als allgemeingültigen Trend in allen modernen Gesellschaften an. Als bestes Beispiel sieht er hierfür die katholische Kirche, „[which] offered for centuries the most spirited, principled, fundamentalist, and apparently futile resistance to modern processes of secularization and modernization in all spheres“ (Casanova 1994:9) und sich dennoch im Zweiten Vatikanischen Konzil der Religionsfreiheit und somit der Trennung von Staat und Kirche verschrieb (Casanova 2010:274).

In dem, vor allem in Europa zu beobachtenden, Niedergang religiöser Überzeugungen und Verhaltensweisen sieht Casanova (1996:185) jedoch keinen „strukturell notwendigen Trend der Moderne“. Vielmehr erkennt er hier Pfadabhängigkeiten, welche auf dem historischen Verhältnis von Staat und Kirche beruhen (Pickel 2011:266). Gerade die, in Teilen Europas verbreitete, „cäsaro-papistische Vereinigung von Thron und Altar im Absolutismus“ führte zu einer Verminderung der Religiosität in den betroffenen Gesellschaften in der (Post-) Moderne (Casanova 2010:274-275). Casanova (2010:275) konstatiert, dass gerade die ehemaligen Staatskirchen, welche besonders stark am religiösen Zwang festhielten und sich der freiwilligen Mitgliedschaft verschlossen, am stärksten von Säkularisierungerscheinungen der zweiten Art betroffen waren. Als Beispiel nennt er hier „the striking differences between, on one hand, [...] Catholic Poland, which never had a caesaropapist state church, and, on the other, [...] Catholic Spain“ (Casanova 1994:29). Während die Religiosität in der spanischen Bevölkerung massiv zurückging und alle drei Prozesse der Säkularisierung auftreten, gelang es der katholischen Kirche in Polen sich der Kontrolle durch den Staat zu entziehen und in der Folge eine hohe religiöse Vitalität in der Bevölkerung bis heute zu erhalten (Casanova 2010:282-284). Casanova schließt daraus, dass Kirchen, welche versuchen an der traditionellen Verknüpfung von Staat und Kirche festzuhalten, zwangsläufig mit einem Rückgang ihrer Mitglieder sowie religiösen Überzeugungen und Verhaltensweisen rechnen müssen. Im Gegensatz dazu profitieren Religionsgemeinschaften davon, sich dem Differenzierungsprozess (Trennung von Staat und Kirche) zu öffnen, wie dies in den USA ersichtlich ist (Pickel 2011:266). Zudem haben die nicht etablierten Kirchen und Sekten den Säkularisierungstendenzen - in der zweiten Bedeutung - in ganz Europa besser widerstanden als die etablierten (Casanova 1994:29).

Vor allem in dem dritten, mit der Säkularisierung verwobenen, Prozess, der Privatisierung der Religion, sieht Casanova den Fehler der Säkularisierungsthese, da dieser Prozess nicht zwangsläufig mit der Modernisierung einer Gesellschaft einhergeht, „sondern nur eine ihrer historischen möglichen Optionen – freilich eine vorzugsweise

gewählte Option“ darstellt (Casanova 1996:187). Für ihn besteht selbstverständlich die Möglichkeit für die Religion, in der Öffentlichkeit wirksam zu werden. Jedoch unterscheidet Casanova dabei drei öffentliche Bereiche: Den Staat, die Politik und die Zivilgesellschaft, wobei in den beiden erstgenannten die Kirchen in heutigen modernen Gesellschaften nicht mehr in Erscheinung treten (Casanova 2010:278). So erkennt er in vielen Bereichen der Zivilgesellschaft durchaus eine hohe öffentliche Bedeutung von, vor allem, religiösen Normen und Moral. Mit „deprivatization“ meint Casanova (2010:279) folglich zum einen „die Einführung öffentlicher, d.h. intersubjektiver Normen in den Privatbereich und zum anderen [...] das Eindringen der Moral in die öffentliche Sphäre des Staates und der Wirtschaft“. Diese Wiederkehr des Religiösen ist für ihn nur möglich, da die Kirchen gerade durch die Trennung von Staat und Kirche in die Lage versetzt werden, im Bereich der Zivilgesellschaft in die Öffentlichkeit zu treten (Pickel 2011:267). Diese Einflussnahme der Religion sieht Casanova (2010:292-293) prinzipiell als etwas Positives an, da moderne Gesellschaften so gezwungen werden, kritisch darüber zu reflektieren, ob ihre Normen und Moral tatsächlich noch dem Gemeinwohl dienen. Mehr noch: Aufgrund ihrer Überstaatlichkeit können gerade universalistische Religionen darauf hinweisen, dass das heutige Gemeinwohl in einer zunehmend globalisierten Welt nicht an Staatsgrenzen enden darf (Casanova 2010:292-293).

3.3. Berger: Counter-Secularization

Peter L. Berger gilt als einer der führenden Religionssoziologen und vertrat in seinen früheren Arbeiten stark die Positionen der Säkularisierungsthese (Abrams 1999:VII und Berger 1999:2). Heute ist er eher der Ansicht, dass eine Modernisierung einer Gesellschaft nicht mehr Säkularisierung bedingt, da Säkularisierungsvorgänge in modernen Gesellschaften gleichzeitig Gegenbewegungen hervorrufen. Berger (1999:3) nennt dieses Phänomen counter-secularization.

Er sieht für religiöse Gruppen nur zwei Möglichkeiten im Umgang mit modernen Gesellschaften. Erstens, die vollkommene Ablehnung

der Moderne bis hin zur religiösen Revolution, wie z.B. im Iran. Zweitens, die Adaption der Säkularisierung und der Herausbildung einer säkularen Religion. Beide Optionen sind jedoch den starken Kräften der Modernisierung unterlegen. Religiöse Revolutionen scheitern an den mittlerweile weltweit pluralisierten Gesellschaften und eine säkulare Religion würde sich in letzter Konsequenz selbst abschaffen (Berger 1999:3-4). Dagegen haben „religious movements with beliefs and practices dripping with reactionary supernaturalism [...] widely succeeded“ (Berger 1999:4). Damit sieht Berger (1999:6) in internationaler Perspektive vor allem konservative, orthodoxe und traditionelle Bewegungen als Träger der counter-secularization, an die Moderne angepasste Religionen befinden sich hingegen immer stärker in Auflösung (Berger 1999:6).

Als Grund für dieses Wechselspiel zwischen Säkularisierungskräften und deren Gegenbewegungen sieht Berger die Moderne selbst: „Modernity [...] undermines all the old certainties; uncertainty is a condition that many people find very hard to bear; therefore, any movement (not only a religious one) that promises to provide or to renew certainty has a ready market“ (Berger 1999:7).

Als einzige Ausnahme dieses weltweiten Phänomens sieht Berger (1999:9-10) Europa. Aber auch hier lässt sich eher ein Individualisierungs- und Privatisierungsphänomen feststellen als klassische Säkularisierung: „A shift in the institutional location of religion, [...] rather than secularization, would be a more accurate description of the European situation“ (Berger 1999:10). Somit lässt sich Säkularisierung als ein mit Modernisierung eng verwobenes weltweites Phänomen auffassen. Selbst im allgemein als empirischen Sonderfall titulierten Europa, ist sie heute nicht mehr in Reinform nachzuweisen, schon gar nicht als evolutionär unausweichlicher Prozess.

3.4. Riesebrodt: Rückkehr der Religionen

Riesebrodt (2000:35) konstatiert die „globale Rückkehr der Religion als politische Kraft, Potential sozialer Identitätsbildung sowie als formendes Prinzip religiöser Subjekte“. Dabei nimmt diese vornehmlich

fundamentalistische und konservative Formen an. Mit dieser Entwicklung sei in den Sozialwissenschaften nicht zu rechnen gewesen, da dort bisher der „Glaube“ an eine ständig fortschreitende Säkularisierung, in Folge anhaltender Modernisierung, vorgeherrscht habe (Riesebrodt 2000:9). Er erkennt bei seinen Kollegen zwei Arten des Umgangs mit diesem unerwarteten Wiedererstarke religiöser Vorstellungen. Erstens: Leugnung dieses Trends, legitimiert durch den Verweis auf außereuropäische Gesellschaften, die in ihrem Modernisierungsprozess noch nicht soweit fortgeschritten seien und dadurch in Zukunft noch eine Säkularisierung durchlaufen werden. Zweitens: Vollkommener Meinungswandel, den Riesebrodt (2000:10) vor allem bei Verfechtern der Rational-Choice-Theorie (Religiöses Marktmodell) wahrnimmt. Die Vertreter dieser These beziehen sich häufig auf die hohe religiöse Vitalität in den USA und sehen Europa, mit seinen vielfältigen regulatorischen Eingriffen in den religiösen Markt, als empirischen Sonderfall an (Pickel 2011:198-202).

Im Gegensatz zu den beiden genannten Reaktionen postuliert Riesebrodt (2000:11) eine Verzahnung und gegenseitige Bedingung von Säkularisierung und religiöser Revitalisierung. Daher stellt er zudem eine neue universelle Religionstheorie auf, die dieser Wechselbeziehung Rechnung trägt. Dabei wird eine pragmatische Perspektive eingenommen, welche die Handlungen religiöser Individuen als sinnhaftes soziales Handeln in den Fokus rückt. Dadurch unterscheidet sich Riesebrodts (2000) Ansatz von anderen gängigen Versuchen. Außerdem wird die negative Konnotation von Begriffen wie Aberglauben und Volksfrömmigkeit genommen, da auch diese Handlungen den Individuen als sinnhaft erscheinen und nicht von einer irgendwie gearteten Hochreligion in ihrer Relevanz diskreditiert werden können (Riesebrodt 2000:39-40). Drei Kernannahmen legt Riesebrodt (2000:40) dabei zugrunde. Erstens: Für die Gläubigen existieren persönliche oder auch unpersönliche übermenschliche Kräfte. Zweitens: Diese Mächte können Dimensionen des menschlichen Lebens beeinflussen, welche sich der Kontrolle der Menschen selbst entziehen. Drittens: Soziale Akteure können Zugang zu diesen Kräften erhalten und diese manipulieren, mit ihnen kommunizieren oder gar fusionieren.

Aus diesen Annahmen leiten sich drei Formen der religiösen Praxis ab. Zum einen, interventionistische Praktiken, welche Zugang zu übermenschlichen Mächten verschaffen sollen. Zum anderen, die diskursive Praxis, mit der sich die handelnden Individuen über die angemessene Form des Umgangs mit den Kräften verständigen. Und zuletzt abgeleitet Praxen, um außerreligiöse Handlungen religiös zu überformen, mit dem Ziel das Wohlwollen der übermenschlichen Mächte zu erreichen. Dabei ist die interventionistische Praxis die wichtigste Ebene, da sie stets auf Krisenbewältigung und Krisenvorbeugung, dem eigentlichen Sinn von Religion, abzielt (Riesebrodt 2000:41-42).

Riesebrodt (2000:42) unterscheidet dabei drei Arten von Krisen. Namentlich die der Naturbeherrschung (z.B. Dürren, Missernten, etc.), die des menschlichen Körpers (z.B. Fruchtbarkeit, Krankheit, Tod, etc.) und die der sozialen Beziehungen oder auch Identität (z.B. soziale Konflikte, Veränderungen des Sozialstatus, etc.). Um diese zu vermeiden oder zu bewältigen, wenden sich die Gläubigen in Form von interventionistischen Praktiken an die übermenschlichen Mächte. Dabei unterscheidet er Routinepraktiken, welche der Beziehungspflege zu den Kräften dienen; Gelegenheitspraktiken, die bei akuten Krisen eingesetzt werden, und Virtuosenpraktiken, bei denen Individuen versuchen, durch Askese oder andere kontemplative Techniken das Wohlwollen der übermenschlichen Kräfte langfristig zu sichern oder gar mit diesen zu verschmelzen. Häufig werden die Virtuosen selbst Ziel von Verehrung, da sie als Mittler zu den Mächten gesehen werden (Riesebrodt 2000:43).

Die Vorteile dieser Perspektive auf Religion liegen vor allem in der Betrachtung der individuellen Handlungen. Dadurch wird Religion zu einer „sozialen Arena“ (Riesebrodt 2000:48), in welcher Individuen versuchen, ihre ganz eigenen Krisen zu bewältigen (Riesebrodt 2000:48). Mit Hilfe dieser Sichtweise, lässt sich das Paradox der augenscheinlich gleichzeitig ablaufenden konträren Prozesse der Säkularisierung und religiösen Revitalisierung erklären. Da Religionen nach Riesebrodt (2000:42) der Krisenbewältigung dienen, hat die Mo-

dernisierung zunächst zu einem Bedeutungsverlust der Religion geführt. So sind beispielsweise zahlreiche Naturrisiken besser erklär- und erkennbar sowie in einem gewissen Rahmen beherrschbar. Auch die moderne Medizin hat viel dazu beigetragen, Krisen des menschlichen Körpers auch ohne höhere Mächte zu überwinden. Schließlich hat der demokratische Wohlfahrtsstaat auch soziale Krisen zumindest abgeschwächt (Riesebrodt 2000:49). Auf dieser Argumentation basieren auch die meisten Säkularisierungsthesen. Riesebrodt (2000:50) postuliert aber, dass gerade die Modernisierung, welche als Motor der Säkularisierung zu sehen ist, neue Gefahren und damit Krisen hervorgerufen hat. So zeigen beispielsweise die Reaktorunglücke von Tschernobyl (1986) oder Fukushima (2011), dass die moderne Technik nicht immer beherrschbar ist. Auch hat die Industrialisierung andere Umweltrisiken, wie Luft- und Wasserverschmutzung, erzeugt. Die moderne Medizin und Gentechnik bergen ebenfalls Risiken und werden von vielen Menschen zumindest kritisch betrachtet. Zuletzt, verändert der sich ausbreitende Kapitalismus laufend soziale Strukturen, sodass wieder vermehrt Menschen in soziale Krisen geraten. Durch diese Entwicklungen wird der „Glaube“ an die Moderne erschüttert und führt schließlich zu einer Rückbesinnung auf die religiösen Praktiken der Krisenbewältigung (Riesebrodt 2000:50).

3.5. Habermas: Postsäkulare Gesellschaft

Den Begriff einer „postsäkularen Gesellschaft“ prägte Habermas (2001:10) in seiner Dankesrede zur Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels. Habermas (2001:9-10) stellte dort eine Wiedererweckung religiöser Kräfte in einer säkularen Gesellschaft, ausgelöst durch die Attentate vom 11. September, fest. Dieses Ereignis und seine Folgen, vor allem für das Verhältnis von Religion und Gesellschaft, ließen Habermas (2001:10-15) an seiner Überzeugung einer evolutionären Überwindung der Religion zweifeln. In seinem früheren Werk, der „Theorie des kommunikativen Handelns“, postulierte er noch die vollständige Ersetzung der „Autorität des Heiligen durch die Autorität [...] [des] Konsens“ (Habermas 1987:118). Später forderte er eine (vorläufige) enthaltsame Koexistenz von Religion und

säkularer Vernunft. Hiermit meint Habermas, dass sich die säkulare Gesellschaft an den Bedeutungspotentialen der Religion bedienen muss, um moralische Handlungen zu erzwingen. Dies ist nötig, da aus seiner Sicht eine postmetaphysische (säkulare) Moral keine Handlungszwänge auslöst, wie dies religiös überlieferte Bedeutungen tun (Schmidt 2009:65). Schließlich räumt er in seiner Rede im Jahr 2001 der Religion sogar den Status eines Bündnispartners im Kampf gegen eine entgleiste und autoaggressive Moderne ein und stellt fest, dass sich eine postsäkulare, im Gegensatz zu einer säkularen, Gesellschaft auf die dauerhafte Existenz religiöser Gemeinschaften einstellen muss (Schmidt 2009:64-67).

Um diesen Wandel in Habermas Denken zu verstehen, muss sowohl sein Verständnis von Säkularisierung, als auch von der Beziehung zwischen Religion und säkularem Staat, nachvollzogen werden. Säkularisierung ist für ihn die „Zähmung der kirchlichen Autorität durch die weltliche Gewalt“ (Habermas 2001:10), die dabei religiöse Denkweisen durch vernünftige (aufgeklärte) ersetzt. Die friedliche Existenz religiöser Gemeinschaften ist dann in einer säkularen Gesellschaft nur durch dreifache Reflexion der Gläubigen möglich. Zunächst müssen die Gläubigen die kognitive Dissonanz zu den abweichenden Inhalten anderer Glaubensrichtungen oder säkularen Denkweisen auflösen. Zweitens müssen die religiösen Gemeinschaften und ihre Anhänger die Autorität der Wissenschaft als alleinige Hüterin des Weltwissens anerkennen und drittens den Prämissen eines Verfassungsstaates mit seiner eigenen profanen Moral Folge leisten (Habermas 2001:10). Folglich bilden die normativen Prinzipien eines säkularen Staates den Bezugsrahmen zur angemessenen Verortung und Legitimation von Religionen in pluralistischen, säkularen Gesellschaften. Dadurch sind aber nur die Gläubigen gezwungen, ihr Leben in einen privaten (religiösen) und einen öffentlichen (säkularen) Teil aufzuspalten (Schmidt 2009:64). Deshalb müssen die gläubigen Bevölkerungsteile in öffentlichen Diskursen auf religiöse Argumente verzichten oder diese in eine säkulare Sprache und Logik übersetzen. Dies führt nach Habermas (2001:13) aber zu einem einseitigen Ausschluss

der Religionen aus der Öffentlichkeit. Dabei verliert die säkulare Gesellschaft die Verbindung zu einer ihrer wichtigsten moralischen und sinnstiftenden Ressourcen. Deshalb sollten in wechselseitiger Achtung die rechtsstaatlichen Prinzipien so ausformuliert werden, dass sie sowohl säkularen wie auch religiösen Gruppen verständlich und akzeptabel sind (Schmidt 2009:65-67).

3.6. Synopse

Alle hier behandelten Autoren stellen die Säkularisierungsthese, vor allem deren evolutionäre Ausbreitung, in Frage und das obwohl zwei der fünf Soziologen (Berger und Habermas) in früheren Werken klare Verfechter dieser These waren. Zudem erkennen alle fünf, dass die weltweiten religiösen Entwicklungen in den letzten Jahrzehnten nur schwer mit den bisherigen Aussagen der Säkularisierungsthese in Einklang zu bringen sind. Deshalb werden unterschiedliche Versuche unternommen, die nicht erklärbare Resistenz oder gar das Wiedererstarken von Religionen zu fassen und zu begreifen. Dabei beschreiten die Autoren zum Teil sehr unterschiedliche Wege.

Habermas (2001) akzeptiert im Grunde lediglich, dass Religionen nicht aus vornehmlich säkularen Gesellschaften verschwinden. Im Hinblick auf die heutige (Post-) Moderne erkennt er jedoch den Mehrwert der Religionen als moralische Instanzen. In eine ähnliche Richtung denkt Casanova, der der Religion einen Platz in der Zivilgesellschaft zuschreibt und ihr ebenfalls die Rolle der moralischen Instanz überträgt. Berger und Horx (1995) hingegen gehen von einem latenten religiösen Grundbedürfnis der Menschen aus und heben daher vor allem auf Individualisierungserscheinungen ab, die sie in (post-) modernen Gesellschaften beobachten. Horx (1995) ergänzt diese Sicht noch durch das Bedürfnis des Menschen nach Geborgenheit, die eine (post-) moderne Gesellschaft nicht liefern kann und daher in Religionen unterschiedlichster Form gesucht wird. Riesebrodt (2000) zuletzt versucht das Paradox von Säkularisierung bei gleichzeitiger Rückkehr der Religionen durch die Moderne, die er weiterhin als Motor der Säkularisierung wahrnimmt, selbst zu erklären. Er sieht in Religionen eine Strategie zur Krisenbewältigung und erklärt sich den Rückgang

religiösen Verhaltens in der Moderne durch die Überwindung zahlreicher Gefahrenlagen (Krankheit, Hungersnöte, etc.). Gleichzeitig erzeugt die Moderne jedoch neue Probleme, wie beispielsweise Umweltverschmutzung oder den Klimawandel, die (noch) nicht angemessen gelöst werden können, weshalb sich die Menschen wieder auf religiöse Praktiken zur Krisenbewältigung besinnen. Um diese neuen religiösen Verhaltensweisen erfassen zu können, formuliert Riesebrodt (2000) sogar eine neue allgemeine Religionstheorie.

Trotz der unterschiedlichen Näherungen an die beobachtbaren Phänomene einer nicht verschwindenden Religion, besteht bei allen Autoren Einigkeit darüber, dass Religionen, in welcher Form diese auch auftreten, weiterhin Bestandteil (post-) moderner Gesellschaften sind und auf absehbare Zeit bleiben werden. Somit eröffnen sich neue Forschungsfelder sowohl für die Religionssoziologie als auch Religionsgeographie, da die bisherigen Erklärungsmodelle für das Verhältnis zwischen Religion und Moderne zumindest teilweise nicht mehr greifen.

4. Bisherige Typisierungsversuche

Seit einigen Jahrzehnten wird versucht, die Religiosität von Menschen zu messen und die Änderungen in unserer Sozialstruktur damit in Beziehung zu setzen. So analysiert beispielsweise Schulze (1997) soziale Milieus hinsichtlich ihrer Erwartungen an die Kirche. Demnach sucht das Harmoniemilieu in Kirche und Gottesdienst vor allem Ordnung und Sicherheit. Der Stil des Gottesdienstes mit seiner Kirchenmusik und dem architektonisch beeindruckenden Kirchenhaus spricht hingegen die Erwartungen des Niveaumilieus stärker an. Das junge und gebildete Selbstverwirklichungsmilieu gehört zwar eher nicht zu den Kirchgängern, kann aber durch unkonventionelle und auch kontemplativ gestaltete Gottesdienstes angesprochen werden. Das eher bildungsferne Unterhaltungsmilieu, das insgesamt vornehmlich an Entertainment interessiert ist, hält den Gottesdienst für nicht unterhaltsam, weshalb auch dieses Milieu der Kirche meist fernbleibt (Lurz 2015:325-327).

Seit wenigen Jahren dominieren zwei weitere Untersuchungen den Diskurs zur Messung von Religiosität und milieuoientierter Kirche: Der Religionsmonitor und die Sinus-Studie. Erstere versucht durch eine breite internationale Demoskopie eine Datenbasis für vornehmlich religionssoziologische Untersuchungen zu schaffen. Die zweite will durch qualitative Interviews in die religiösen Lebenswelten der unterschiedlichen Milieus eintauchen und so Handreichung für eine milieusensible Pastoral sein.

4.1. Der Religionsmonitor⁴

Der Religionsmonitor der Bertelsmann Stiftung ist eine internationale und interreligiöse Studie zum Thema Diversität zwischen und inner-

⁴ Die Kapitel 4.1. und 4.2. wurden wörtlich aus einer eigenen Veröffentlichung übernommen: Mahne-Bieder, J; Hilpert, M. (2017): Religiöse Diversität in der (post-) modernen deutschen Gesellschaft. In: Genkova, P.; Ringeisen, T. [Hrsg.]: Handbuch Diversity Kompetenz: Band 2: Gegenstandsbereiche. Wiesbaden. S. 515-530.

halb der Religionen. Insgesamt wurden bis 2013 in zwei Befragungswellen (2007: 21.000 und 2013: 14.000) rund 35.000 Personen in 21 Ländern befragt. Die Studie wird jedoch fortgeführt, so dass sich die Datenbasis weiter vergrößert (Rieger 2008:11; Bertelsmann Stiftung 2015).

Aufgrund seiner interreligiösen Ausrichtung muss der Religionsmonitor in der Lage sein, eine vergleichende Perspektive zwischen verschiedenen Religionen abzubilden. Deshalb sind die Fragen der Studie besonders breit angelegt, um die unterschiedlichen Ausprägungen des religiösen Erlebens und Verhaltens zu erfassen. Das Instrumentarium des Religionsmonitors basiert auf der Unterscheidung von Zentralität und Inhalt der Religiosität, wobei die Zentralität den Stellenwert der Religiosität für eine Person meint. Je ausgeprägter diese ist, desto deutlicher bestimmt sie das Selbstbild und das Verhalten. Die inhaltliche Komponente hingegen meint die persönliche Ausgestaltung dieser Religiosität. Um dies besser abzubilden, flankieren in Deutschland qualitative Tiefeninterviews die schriftliche Befragung (Rieger 2008:12-14).

Da die Selbsteinschätzung der Religiosität meist, aufgrund mangelnder Vergleichsmöglichkeiten oder Demut der Befragten, zu niedrig ausfällt, misst der Religionsmonitor diese mit Hilfe von sechs Kerndimensionen: Intellekt, Ideologie, öffentliche religiöse Praxis, private religiöse Praxis, Erfahrung und Konsequenzen im Alltag (Rieger 2008:12; Huber 2008:21-24). Das besondere dieser sechs Dimensionen ist ihre relative Autonomie: Es ist nicht möglich von der Ausprägung einer Dimension sicher auf die einer anderen zu schließen (Huber 2008:21).

Die Dimension Intellekt zielt auf die Beschäftigung mit religiösen Themen ab und misst so das theologische Wissen der Probanden. Die ideologische Dimension fokussiert den Glauben an eine Transzendenz, egal welche Form diese annimmt. Mit der öffentlichen religiösen Praxis wird die Teilnahme an öffentlichen Ritualen, wie dem Gottesdienst gemessen. Nach spezifischen Ausprägungen dieser öffentlichen Praxis (z.B. Wallfahrten) fragt der Religionsmonitor allerdings nicht. Unter privater religiöser Praxis wird hingegen die Hinwendung

an eine Transzendenz außerhalb der öffentlichen Rituale verstanden, im Christentum ist hier beispielsweise das persönliche Gebet gemeint. Die fünfte Dimension (religiöse Erfahrung) misst die Wahrnehmung der Transzendenz der Befragten, so zum Beispiel, ob sie das Gefühl haben, dass Gott in ihr Leben eingreife. Zuletzt werden noch die Konsequenzen im Alltag erfragt, wie beispielsweise die Einhaltung von Speisegeboten. Diese werden aber nicht zur Bildung der drei Idealtypen – Nichtreligiöse, Religiöse und Hochreligiöse – verwendet (Huber 2008:22-25), sondern lediglich die ersten fünf Dimensionen:

- Die „Nichtreligiösen“ (BRD-W: 22%; BRD-O: 65%) sind kaum bis gar nicht durch religiöse Praktiken, Erfahrungen oder Inhalte geprägt. Ihr alltägliches Leben wird somit nicht durch Religion beeinflusst.
- Die Vorstellungen und Handlungen der „Religiösen“ (BRD-W: 56%; BRD-O: 25%) sind zwar nur leicht religiös geprägt, dennoch stoßen religiöse Fragestellungen bei ihnen auf Interesse und sie beteiligen sich zuweilen auch an öffentlichen Debatten zu religiösen Themen.
- Bei den „Hochreligiösen“ (BRD-W: 22%; BRD-O: 10%) nimmt die Religiosität eine zentrale Rolle in ihrer Persönlichkeit ein. All ihre Lebensbereiche werden von der Religion durchdrungen und sie vertreten ihre religiösen Überzeugungen auch aktiv in öffentlichen Diskussionen zu religiösen und gesellschaftlichen Themen

Neben der Gliederung dieser drei Idealtypen liefert der Religionsmonitor eine breite Datengrundlage zum Inhalt der Religiosität. Bisher wurden diese Daten aber noch relativ wenig ausgewertet. Für religionssoziologische Untersuchungen und dem daraus erwachsenden besseren Verständnis für die Diversität von Religionen sind sie jedoch wertvoll, vor allem im Hinblick auf international und interreligiös vergleichende Studien.

Kritik am Religionsmonitor ist bisher kaum formuliert worden. Im Gegenteil nehmen viele Religionssoziologen die Datenbasis an und werten diese immer häufiger aus. Der Verzicht des Religionsmonitors auf die Erfragung von besonderen Formen der öffentlichen religiösen Praxis verwundert jedoch. Gerade im katholischen Christentum lässt

sich mit Hilfe ausgewählter Rituale (Taizé-Gebete, Brauchtum der Volksfrömmigkeit, ökumenische Aktivitäten etc.) die höhere innere Pluralität der katholischen Kirche gut abbilden.

Die bisherigen Auswertungen des Religionsmonitors erschöpfen sich meist in einer Gegenüberstellung der Verhaltensweisen von Anhängern der beiden christlichen Konfessionen, des Islam und der Konfessionslosen oder im Vergleich zwischen West- und Ostdeutschland. So werten in Westdeutschland beispielsweise 54% der Befragten die Religion als einen wichtigen Lebensbereich. In Ostdeutschland sind es hingegen nur 27%. Deutschlandweit lässt sich dabei ein bemerkenswertes Gefälle von den älteren (über 61 Jahre) Kohorten (BRD-W: 70%, BRD-O: 27%) bis hin zu den unter 30-jährigen (BRD-W: 42%, BRD-O: 21%) feststellen. Dieser Generationsunterschied wird vermutlich nicht durch die Lebensphase, sondern durch die religiöse Sozialisation begründet. Wurden die Befragten im Alter von 56-66 Jahren noch zu rund 65% (BRD-W, BRD-O: ca. 25%) religiös erzogen, so sinkt dieser Anteil bei den unter 25-jährigen auf ein Viertel (BRD-W, BRD-O: ca. 12%). Größere Unterschiede lassen auch bei der Beurteilung ethisch-moralischer Werte zwischen Christen und Muslimen ausmachen (vgl. Abbildung 1). Dies mag ein Grund dafür sein, warum rund 60% der Probanden in der steigenden religiösen Vielfalt ein Konfliktpotenzial sehen. Im Osten Deutschlands sind sogar 66% (BRD-W: 59%) der Befragten der Meinung, dass der Islam nicht in die westliche Welt passe und mehr als jeder Zweite (57%; BRD-W: 49%) empfindet dort diese Weltreligion sogar als Bedrohung (Pollack, Müller 2013:16-42).

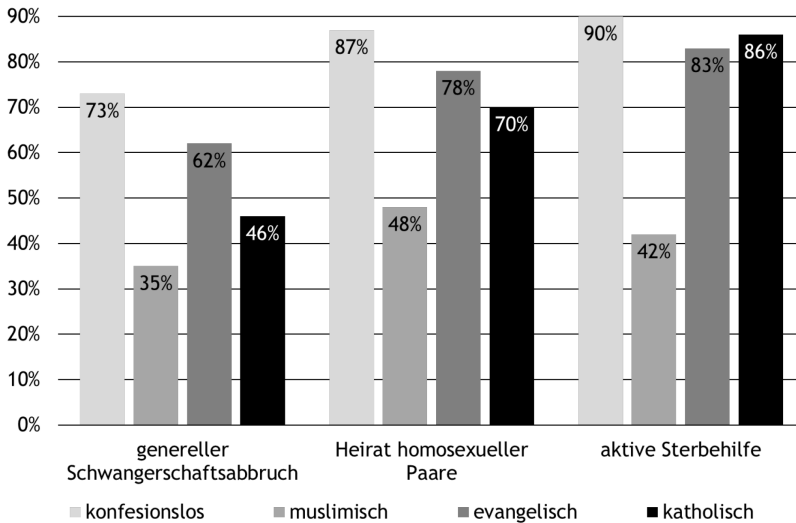


Abbildung 1: Einstellung zu ethisch-moralischen Fragen (Zustimmung) Gesamtdeutschland

Quelle: verändert nach Pollack, Müller 2013:24

In der Summe kommen Pollack und Müller (2013:56-58) auf Basis des Religionsmonitors zu dem Schluss, dass religiöse Milieus in Deutschland durch den gesellschaftlichen Wandel geschrumpft seien und sich aufgrund der geringen religiösen Sozialisation auch zukünftig reduzieren werden. Gesellschaftliche Spannungen machen sie datenseitig kaum noch zwischen den konfessionslosen und christlichen Bevölkerungsteilen aus, hingegen deutlich zwischen der christlich-säkularen Mehrheitsgesellschaft und den Muslimen in Deutschland sowie innerhalb der katholischen Kirche zwischen Laien und Kirchenführung.

4.2. Die Sinus-Studie zur religiösen und kirchlichen Orientierung

Die Sinus-Milieustudie gruppiert Menschen mit ähnlichen Lebensgewohnheiten und Wertvorstellungen. Dabei geht sie über die traditionellen sozialen Schichtmodelle hinaus und erweitert diese. Ursprünglich diente die Studie der Marktforschung und fand vielfach im strategischen Marketing oder der Produktentwicklung ihre Verwendung. Mittlerweile gilt sie aber auch als eine Form der Sozialstrukturanalyse.

Bei der Gruppierung der Milieus kommen Variablen zu grundlegenden Wertorientierungen und finanzieller Ausstattung der Probanden sowie Fragen zu Arbeit, Familienleben, Freizeitgestaltung und Konsum zum Tragen (Calmbach et al. 2013:7). Insgesamt differenzieren sich so zehn Milieus aus (vgl. Abbildung 2). Dabei wirken vor allem die beiden Dimensionen soziale Lage und Grundorientierung distinguierend (vgl. Abbildung 2).

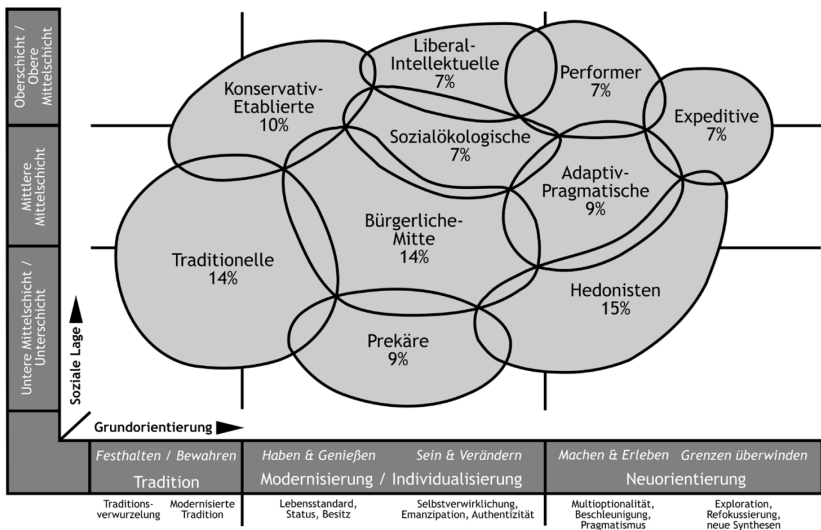


Abbildung 2: Die Sinus-Milieus in Deutschland 2013

Quelle: verändert nach Sinus-Institut 2013

Die konkreten Fragen und die statistischen Verfahren, die zur Bildung der Milieus beitragen, wurden bisher vom Sinus-Institut nicht offenlegt. Hierfür erntet die Studie in den Sozialwissenschaften massive Kritik (Otte 2008:42-46). Dennoch werden die Sinus-Milieus immer wieder für Untersuchungen der deutschen Gesellschaft zu unterschiedlichen Themen verwendet, beispielsweise auch zu Fragen der Religiosität der Gesellschaft. So beauftragte die katholische Kirche in den Jahren 2005 und 2013 das Sinus-Institut mit der Analyse der Milieus auf ihre Einstellungen zu Religion und Kirche hin (Calmbach et al. 2013:6). Weil religiöse Fragestellungen aber nicht Bestandteil der

eigentlichen Sinus-Studie waren, befragte das Sinus-Institut 100 ausgewählte Mitglieder der katholischen Kirche: Je Milieu wählte das Institut zehn Probanden aus, je fünf Männer und fünf Frauen, davon jeweils zwei aktive und drei passive Mitglieder der Kirche. Um räumliche Unterschiede abzubilden, kamen die Probanden aus verschiedenen Regionen Deutschlands, auch städtische und ländliche Wohnorte wurden bei der Auswahl beachtet. Die Altersstruktur wurde den Milieus entsprechend in den Stichproben berücksichtigt (Calmbach et al. 2013:10). Diese Methode wurde von pastoral-theologischen Kreisen teilweise vehement kritisiert, weil beispielsweise die geringe Anzahl der Befragten unzureichend sei, um valide Erkenntnisse zu generieren. Außerdem wurde die Provenienz der Studie aus der Marktforschung kritisch gesehen und einige Kirchenvertreter halten eine milieusensible Pastoral ohnehin als nicht realisierbar, da kein dafür ausgebildetes Personal verfügbar sei und entsprechende Handreichungen fehlten (Sellmann, Wolanski 2013:7-8).

Die Ergebnisse der Sinus-Studie zeigen Individualisierungsphänomene in allen Milieus. Die Patchwork-Religiosität sei somit zur Normalität geworden. Dabei bedienen sich die Gläubigen vornehmlich bei fernöstlichen Traditionen (z.B. Meditation, Yoga). Gleichzeitig sei die Einbettung christlicher Praktiken in das Alltagsleben bei allen Milieus stark rückläufig. Eine streng katholische Lebensführung praktiziert jedenfalls nur noch eine Minderheit des traditionellen Milieus im ländlichen Raum. Hinsichtlich der kirchlichen Kommunikation lassen sich aber einige milieuspezifische Unterschiede feststellen. Das konservativ-etablierte, das liberal-intellektuelle und das sozialökologische Milieu interessieren sich beispielsweise lediglich für übergeordnete Strukturen der katholischen Kirche, beispielsweise wer in welchem Bistum als Bischof eingesetzt wurde oder welche Veränderungen der neue Papst Franziskus umsetzen möchte. Sie betrachten die katholische Kirche also eher von außen. An Fakten aus ihrem eigenen Bistum und der katholischen Weltkirche sind hingegen vor allem das adaptiv-pragmatische Milieu und die Performer interessiert, genauere Zusammenhänge, beispielsweise die Hintergründe für eine Einschränkung der Wortgottesdienste, werden aber nicht nachgefragt.

Im Gegensatz dazu stehen die Traditionellen und die bürgerliche Mitte. Beide interessieren sich vor allem für lokale Themen der eigenen Pfarrgemeinde. Hedonisten und Expeditiv hingegen legen vor allem auf eine moderne und funktionale Aufbereitung sämtlicher Informationen aus ihrem Bistum oder auch ihrer Pfarrgemeinde wert (Calmbach et al. 2013:12-25; vgl. Tabelle 2).

Tabelle 2: Kurzcharakteristiken der zehn Sinus-Milieus

Milieu	Kurzbeschreibung	Glaube und Religion
Sozial gehobene Milieus		
Konservativ-etabliertes Milieu (10%)	Erfolg, exklusiv, Führung, Standesbewusstsein	Religion als Familientradition, Intellektuelle Religiosität
Liberal-intellektuelles Milieu (7%)	Liberal, Wunsch nach selbstbestimmtem Leben	Religion als Kultur und Ethik, Ökumene
Milieu der Performer (7%)	Multioptional, globales Denken, Avantgarde, Multimedia	Vorbehalte gegenüber etablierten Religionen
Expeditives Milieu (6%)	mental und räumlich mobil, Suche nach neuen Lösungen und Grenzen	Patchwork-Glaube, Offenheit für unterschiedliche spirituelle Angebote, Ablehnung der Institution Kirche
Milieus der Mitte		
Bürgerliche Mitte (14%)	Anpassungsbereit, Ordnung, Wunsch nach Sicherheit	Glaube als Rückhalt und Orientierung, Kirche gehört zum Lebens, Akzeptanz
Adaptiv-Pragmatisches Milieu (9%)	moderne junge Mitte, zielstrebig, konventionell, Sicherheit, Kompromisse	Kirche als Dienstleister, Kosten-Nutzen, Wunsch nach spirituellen Wellnessangeboten
Sozialökologisches Milieu (7%)	Konsumkritik, öko-soziales Gewissen, Political-Correctness, Globalisierungsskepsis	Kirchenkritisch, Patchwork-Glaube, Einbindung fernöstlicher Praktiken
Milieus der unteren Mittelschicht / Unterschicht		
Traditionelles Milieu (15%)	Sicherheit, Ordnung, (Nach)Kriegsgeneration, kleinbürgerliche Arbeiter, sparsam, konform	Traditionelle Volkskirche, unkritische Haltung, Religion gibt Halt und Struktur
Prekäres Milieu (9%)	sozial benachteiligte Unterschicht, Zukunftsangst	Kein Bezug zur Religion, Enttäuscht von Kirche, Abwendung vom Glauben
Hedonistisches Milieu (15%)	Spaß, Erlebnis, Gegner der Leistungsgesellschaft	Wenig Bedeutung im Alltag, einengende Kirche, individualisierter Glaube

Quelle: verändert nach Calmbach et al. 2013:14

Bis auf diese wenigen Aspekte unterscheiden sich die Milieus aber in puncto Religion nur marginal. Daher stellt sich grundsätzlich die Frage, ob Lebensstil-Studien mit ihren meist auf Einkommen, Bil-

derung, Konsum und Freizeitgestaltung basierenden Fragensets geeignet sind, religiöses Verhalten und Einstellungen adäquat abzubilden. Bisher fehlen jedoch grundlegende Untersuchungen zu speziellen Glaubensstilen. Darüber hinaus zeichnet die Sinus-Studie ein rein defizitäres Bild der katholischen Kirche und legt auch nicht das vielfältige Angebot, aus dem die Gläubigen wählen können, offen. Aber gerade hier könnten sich gruppenspezifische Unterschiede offenbaren. In der Zusammenschau reichen die Ergebnisse der Sinus-Studie jedenfalls kaum über unspezifische Aussagen hinaus (Wippermann 2013). Trotz aller methodischen und inhaltlichen Defizite nahm aber vor allem die katholische Kirche die Studie verstärkt auf. So finden sich heute in jeder pastoraltheologischen Bibliothek zahlreiche Werke zu einer milieusensiblen Seelsorge.

4.3. Synopse

Beide bisherigen Versuche der Segmentierung Gläubiger weisen Schwächen auf. Der Religionsmonitor beschränkt sich auf eine Unterteilung nach der Intensität der Religiosität. Es ist aber auch nicht der Anspruch des Religionsmonitors, eine darüberhinausgehende Differenzierung zu erzielen, sondern gesellschaftsrelevante Fragen, wie die Ehe für gleichgeschlechtliche Paare oder aktive Sterbehilfe, vor einem religiösen Hintergrund zu analysieren. Deshalb leistet die Studie der Bertelsmann-Stiftung einen großen Beitrag zum besseren Verständnis des Einflusses der Religiosität auf solche Fragestellungen. Dennoch eignet sich die Studie nicht für eine differenzierte Gruppierung von katholischen Gläubigen, dafür sind die erhobene Merkmale zu allgemein gehalten, da diese alle Religionen abdecken müssen.

Der Aufgabe einer Segmentierung der katholischen Gläubigen in Deutschland nahmen sich in der Vergangenheit die Verfasser der Sinus-Studie an. Dabei wurden jedoch die schon bestehenden Milieus hinsichtlich religiöser Verhaltensweisen und Glaubensvorstellungen qualitativ untersucht. Das heißt, die Segmentierung bestand bereits vor der eigentlichen Analyse und sollte lediglich um eine religiöse Dimension erweitert werden. Neben der allgemeinen Kritik an der Sinus-Studie (ihre Methodik wird nicht offengelegt), stellt sich hier die

Frage, wie sinnvoll eine solche Untersuchung ist. Die Möglichkeit, dass zwei Probanden aus unterschiedlichen Milieus dieselben religiösen Verhaltensweisen aufweisen, wird noch vor der empirischen Studie ausgeschlossen und somit a priori die Segmentierung festgelegt. Die Sinus-Studie geht folglich von der Annahme aus, dass ein Lebensstil immer dasselbe religiöse Verhalten bedingt. Diese Einschränkung verhindert aber einen unvoreingenommenen Blick auf die Religionsausübung, zumal die Sinus-Studie keine Fragen zum Thema Religion beinhaltet und somit keine Gruppierung der Gläubigen nach ihrem religiösen Verhalten ermöglichen kann.

5. Fragestellung

Während in der Soziologie noch Uneinigkeit darüber herrscht, welche der derzeit diskutierten Thesen (Säkularisierung, Individualisierung und religiöser Markt) in (post-) modernen Gesellschaften Gültigkeit hat oder, ob alle drei Ansätze Erklärungskraft besitzen, versuchen vor allem die beiden großen christlichen Kirchen ihre Anhänger besser zu verstehen. Dabei wenden sie klassische Instrumente des Marketings, nämlich die Zielgruppendefinition (Sinus-Milieus) und Angebotsoptimierung (milieusensible Pastoral), an. Aber auch die Wissenschaft wertet neu erhobene Daten zur Religiosität aus (z.B. die Veröffentlichungen Pollacks im Rahmen des Religionsmonitors der Bertelsmann-Stiftung) und setzt diese in Beziehung zu gesellschaftlichen Großthemen. Aber auch in der Soziologie gibt es seit einiger Zeit eine neue Debatte, welche die etablierten Thesen in Frage stellt: Die einer postsäkularen Gesellschaft.

Gerade diese wissenschaftliche, theoriebildende Diskussion über Postsäkularität erscheint äußerst fruchtbar für eine Zusammenführung der drei grundlegenden Denkansätze. Hier sei besonders der Ansatz Riesebrodts (2000) nochmals erwähnt. Im Gegensatz zu den anderen vorgestellten Ansätzen zeigt Riesebrodt (2000) eine Möglichkeit der wissenschaftlichen Verarbeitung des augenscheinlichen Paradoxons der Parallelität konträrer Prozesse (Säkularisierung und Wiederkehr der Religionen) auf. Hierbei verändert er nur leicht die klassische Sichtweise und betrachtet die religiösen Handlungen der Individuen. Somit ist eine Gleichzeitigkeit aller drei großen religionssoziologischen Thesen möglich und erklärbar. So sind beispielsweise sowohl das völlige Fehlen religiöser Handlungen (Säkularisierung), die individuelle Zusammenstellung unterschiedlicher Praktiken aus verschiedenen religiösen Traditionen (Individualisierung) als auch die Entstehung neuer religiöser Gemeinschaften und Organisationen (religiöses Marktmodell) denk- und durch seine Religionstheorie erklärbar.

Zudem kann sein Ansatz auch für die pragmatischen Herausforderungen der Kirchen und die empirische Religionsforschung nutzbar

gemacht werden, indem religiös motivierte Handlungen herangezogen werden, um eine Segmentierung der Gläubigen vorzunehmen. Auch Weber (1980) betrachtete in seiner Religionssoziologie ausschließlich das messbare menschliche Verhalten und prägte so den funktionalen Religionsbegriff mit. Somit erweitert eine Einbeziehung religiöser Verhaltensweisen und Anschauungen nicht nur die Methodik der bisherigen Typisierungsverfahren, sondern steht auch in der Tradition empirischer Sozial- und Religionsforschung. Die zentrale Forschungsfrage lautet hier folglich: Lassen sich Typen unterschiedlicher Glaubenspraxis empirisch nachweisen? Oder anders ausgedrückt: Gibt es Glaubensstile? Wenn ja, in welcher Beziehung stehen diese zu den bisher verwendeten Segmentierungen durch die Sinus-Studie und den Religionsmonitor? Besondere Bedeutung muss dabei auch den drei aktuellen religionssoziologischen Thesen beigemessen werden. Die Debatte um eine „postsäkulare Gesellschaft“ (Habermas 2001) oder auch die „Wiederkehr der Religionen“ (Riesebrodt 2000) zeigt, dass keine der drei Thesen allgemeine Gültigkeit besitzt, vielmehr scheint es so, dass mehrere Prozesse zeitgleich auf die Gläubigen wirken und deren Verhalten beeinflussen. Daher stellt sich die Frage, ob eventuelle Glaubensstile das Ergebnis dieser Prozesse sind und wie diese zu den bisherigen Segmentierungen stehen.

Auch aus religionsgeographischer Sicht ergeben sich zahlreiche Fragestellungen. Offensichtlich ist zunächst die Frage nach der räumlichen Verteilung der Glaubensstile. Gibt es Unterschiede zwischen West- und Ostdeutschland in der religiösen Praxis? Oder: Sind Städte säkularer als Dörfer oder hat die fortschreitende Urbanisierung auch in diesem Lebensbereich die Grenzen zwischen Ruralem und Urbanem bereits verwischt? Aber nicht nur die Frage nach einer religiösen Stadt-Land-Dichotomie oder eben einem Kontinuum wird aufgeworfen, sondern auch die Frage, ob die unterschiedlichen Typen abweichendes räumliches Verhalten im Zuge ihrer Religionsausübung aufweisen. Zudem führen derzeit stattfindende Prozesse der räumlichen Neuorganisation zahlreicher deutscher Bistümer und die damit einhergehende Vergrößerung der Pfarrgemeinden unweigerlich auch zu

der Frage nach den Reichweiten der kirchlichen Angebote. Die Gläubigen werden vermehrt weitere Wege auf sich nehmen müssen, um ihre religiösen Bedürfnisse (vor allem im Bereich der öffentlichen Praxis) zu stillen. Werden jedoch die Glaubensstile in die Betrachtung der räumlichen Verteilung der Glaubensausübung mit einbezogen, ergeben sich weitere Implikationen. So differieren vermutlich die Ansprüche der Typen an die pastoralen Angebote, womit sich das Angebot, welches diese speziellen Bedürfnisse abdeckt, zusätzlich verkleinert. Mahne-Bieder und Hilpert (2013:259-261) konnten bereits nachweisen, dass Wallfahrtsorte mit unterschiedlichem Angebot verschieden große Reichweiten aufweisen. Vor allem Gnadenstätten mit einem sehr spezialisierten Angebot ziehen Besucher auch aus größerer Entfernung an, die genau dieses suchen. Es stellt sich folglich die Frage, ob Probanden eines Glaubensstils öfter Angebote außerhalb der eigenen Heimatpfarrei aufsuchen als Gläubige mit einer anderen religiösen Praxis.

6. Methodik

Die vorliegende Untersuchung wird die formulierten Forschungsfragen am Beispiel der deutschen Katholiken beantworten. Diese Einschränkung der Grundgesamtheit ist sinnvoll, weil der Katholizismus sich besonders gut eignet, um postsäkulare Phänomene zu analysieren. Zum einen ist gerade in Europa, das eigentlich als besonders stark säkularisiert gilt, Religion, im Gegensatz zu beispielsweise den USA, immer noch vornehmlich kirchlich organisiert und geprägt (Pollack, Müller 2013:12). Auf die katholische Kirche in Deutschland trifft dies in besonderer Weise zu. Zudem gilt die katholisch-christliche Religion als eher konservativ (Casanova 1994:9) und gerade solchen Religionen wird durch Berger (1999:6) eine stärkere Resistenz gegenüber Säkularisierungserscheinungen attestiert. Außerdem weist der Katholizismus eine höhere innere Pluralität auf (Iannaccone 1991:170), die es ihm ermöglicht, auch in Zeiten von stärkerer Individualisierung seine Gläubigen unter einem Dach zu vereinen.

Deutschland stellt eine europäische stark säkularisierte Gesellschaft dar. Zusätzlich stammt die heutige deutsche Bevölkerung in weiten Teilen aus zwei unterschiedlichen politischen Systemen, welche große Differenzen im Umgang mit Religionen pflegten. Im ehemaligen Westteil Deutschlands hatten zumindest die beiden großen christlichen Konfessionen stets eine hohe gesellschaftliche Bedeutung. In der ehemaligen DDR jedoch unterdrückte der totalitäre sozialistische Staat jegliche Religion (Pollack, Müller 2013:15). Auch wenn sich die Kirchen eine gewisse Bedeutung als Gegner des Regimes erhalten konnten, belegen die Mitgliederzahlen in den neuen Bundesländern eine weitaus geringere Bindung der dortigen Bevölkerung an die Kirchen. Deutschland bietet somit durch diesen Sonderfall eine einmalige Kombination unterschiedlich religiös sozialisierter Bevölkerungssteile, was die Untersuchung umso interessanter und wertvoller gestaltet.

6.1. Glaubensstile als Ergebnis von Säkularisierung und Individualisierung

Zu Beginn der Ausbildung unterschiedlicher Glaubenspraxen steht der gesellschaftliche Wandel, der sich sowohl auf die Institutionen

(Kirchen), aber vor allem auf die Individuen (Kirchenmitglieder) auswirkt. Die Kirchen können auf diese veränderten Rahmenbedingungen entweder mit Widerstand oder mit Modernisierung reagieren. Dabei können alle erfassten Dimensionen betroffen sein (vgl. Abbildung 3).

Die Individuen bilden einen individuellen Filter aus, der durch den gesellschaftlichen Wandel mitbestimmt wird (vgl. Abbildung 3). Selbstverständlich wird der Filter zudem vom jeweiligen Umfeld, der Erziehung und persönlichen Biografie des Gläubigen beeinflusst. Dieser ist jedoch als Blackbox anzusehen, da er nur indirekt empirisch erfasst werden kann. Jedoch bedingt der Filter jedes Gläubigen sein religiöses Verhalten und seine Meinungen zu den, durch die Kirchen vorformulierten Normen. Somit ist der Effekt des Filters in messbaren Handlungen erkennbar.

Die Religionssoziologie geht mittlerweile davon aus, dass sowohl Säkularisierungs- wie auch Individualisierungsphänomene gleichzeitig auf die Gläubigen einwirken (vgl. Kap. 3.). Somit ist sowohl eine völlig fehlende Religiosität als auch ein individuelles Set an Glaubensvorstellungen und -praxen denkbar. Vielfach stellt sich in (post-) modernen Gesellschaften folglich jeder Gläubige sein eigenes Set an Ritualen und Ideologien zusammen, die er praktiziert und glaubt (Pickel 2011:195). So ergibt sich aus den ausgewählten und praktizierten Ritualen, seien diese nun christlichen oder anderen Ursprungs, die individuelle religiöse Praxis. Zuletzt entscheidet sich das Individuum noch für oder gegen bestimmte Moralvorstellungen der Kirche und akzeptiert oder lehnt einzelne innerkirchliche Normen ab. Es kann davon ausgegangen werden, dass, bei der Beschränkung auf Gläubige einer Konfession, wie den katholischen Christen in Deutschland, trotz aller Individualität, Gruppen ähnlicher Glaubensausübung existieren. Diese sollen als Glaubensstile bezeichnet werden und bilden Typen gelebter katholischer Religiosität in unserer deutschen (post-) modernen und postsäkularen Gesellschaft ab(vgl. Abbildung 3).

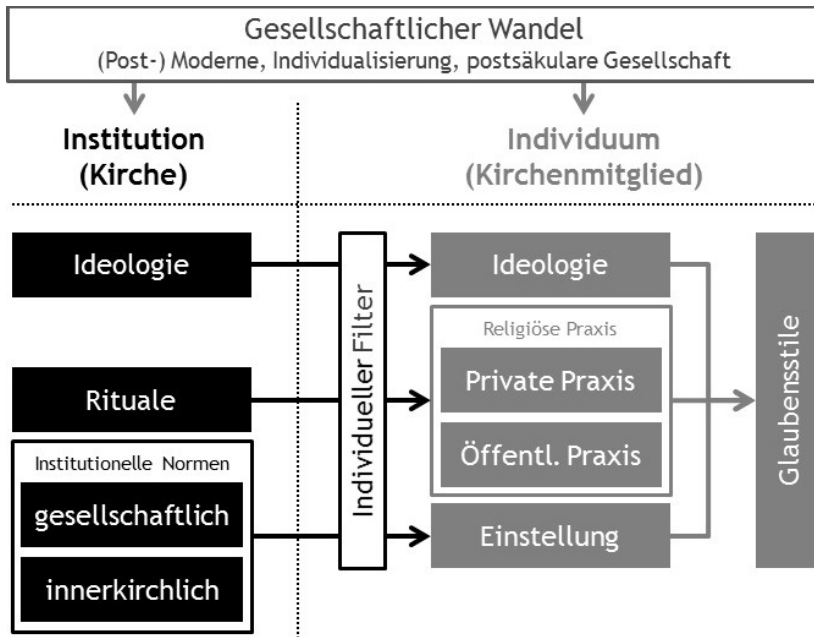


Abbildung 3: Einfluss gesellschaftlicher Prozesse auf Kirchen und Gläubige
Quelle: eigene Abbildung

Die Gläubigen sind also den Auswirkungen des gesellschaftlichen Wandels, im Religiösen vornehmlich Säkularisierung und Individualisierung, unterworfen. Sie können sich entweder vollständig von Religion und Kirche lösen (Säkularisierung) oder sich ihre eigene „Bastelreligion“ schaffen (Individualisierung). Gerade die Individualisierung weist dabei selbstverständlich eine große Bandbreite auf, so können beispielsweise nur einzelne Rituale oder Normen abgelehnt oder aber auch zahlreiche spirituelle Strömungen miteinander kombiniert werden.

6.2. Messbarkeit von Säkularisierung und Individualisierung

Es stellt sich folglich die Frage, wie die Effekte von Säkularisierung und Individualisierung empirisch messbar und operationalisierbar sind, um so Glaubensstile konstruieren zu können. Einen hilfreichen Ansatz liefert Huber (2008) mit der im Religionsmonitor verwendeten

Operationalisierung. Diese misst die Religiosität in fünf Dimensionen: Ideologie, private Praxis, öffentliche Praxis, intellektuelle Dimension und Erfahrung (Huber 2008:19-21). Gerade die drei erstgenannten Dimensionen eignen sich besonders für die Messung von Säkularisierung und Individualisierung. Die intellektuelle Dimension umfasst die Beschäftigung mit religiösen Themen, z.B. durch Lesen von Artikeln oder religiösen Schriften. Diese Dimension lässt sich jedoch schwer weiter ausdifferenzieren, um durch Individualisierung ausgelöste Unterschiede im Verhalten der Gläubigen zu messen. Ähnlich verhält es sich mit der Erfahrungsdimension. Diese meint vom Gläubigen erlebte Eingriffe der Transzendenz (im Christentum meist Gott) in sein persönliches Leben, beispielsweise bei Unfällen oder Krankheit. Auch dies ist schwer weiter ausdifferenzieren und somit zur Messung von Individualisierungsphänomenen nur bedingt geeignet. Somit bleiben vor allem Ideologie, öffentliche sowie private Praxis als gut operationalisierbare Indikatoren zur Erfassung der Einflüsse der Säkularisierung und Individualisierung auf die Gläubigen.

Mit dem Begriff Ideologie betitelt Huber (2008:22-23) den Glauben an eine Transzendenz und andere Glaubensvorstellungen: Im katholischen Christentum folglich den Glauben an Gott, die Hölle, Engel und anderes. Selbstverständlich können sich gläubige Christen auch bei nichtchristlichen Glaubensvorstellungen bedienen, wie beispielsweise dem Glauben an Karma oder an Reinkarnation, oder einzelne Dogmen der katholischen Kirche ablehnen und sich so ihr individuelles Set an Ideologien zusammenstellen. Somit eignet sich die ideologische Dimension gut, um sowohl Individualisierung (Kombination unterschiedlicher Vorstellungen) als auch Säkularisierung (vollständige Ablehnung einer Transzendenz) zu messen.

Die private religiöse Praxis umfasst alle Rituale, die vom Individuum alleine, also ohne weitere Gläubige, durchgeführt werden können (Huber 2008:23-24). Im Christentum umfasst dies meist das persönliche Gebet aber auch andere Rituale, wie bestimmte Segnungen, die ausschließlich auf das Individuum ausgerichtet sind, z.B. der Blasius-Segen, der vor Halskrankheiten bewahren soll. Die private

Praxis ist stark durch die Auswahl der Rituale individualisierbar, sogar innerhalb der Grenzen einer Religion, und eignet sich damit sehr gut als Indikator für den Grad an Individualisierung und Säkularisierung (fehlende private Praxis).

Ebenso verhält es sich mit der öffentlichen Praxis, die alle Rituale umfasst, die in Gemeinschaft ausgeübt werden. Im Christentum ist hiermit vor allem der Gottesdienst gemeint (Huber 2008:22-23). Jedoch verfügt gerade der Katholizismus über die Heilige Messe hinaus über zahlreiche Gemeinschaftsrituale, wie z.B. Prozessionen oder andere Formen der Andacht. Auch hier kann das Individuum frei aus den Angeboten wählen und somit seine Religionsausübung individuell gestalten. Selbstverständlich sind sowohl bei privater wie auch öffentlicher Praxis die Hinzunahme von Ritualen aus anderen Religionen denkbar, wie beispielsweise Meditation oder Yoga. Somit eignet sich auch diese Dimension gut zur Messung der Auswirkungen der Individualisierung auf die Gläubigen.

Zusätzlich zu den von Huber (2008) beschriebenen Dimensionen erscheint ein weiterer Indikator zur Messung der Spannungen zwischen Moderne und Religion sehr geeignet: Die Normen der Kirche. Hierbei lässt sich zwischen innerkirchlichen und gesellschaftlichen Normen unterscheiden. Gerade in der katholischen Kirche gehört diese weitere Dimension zu den am meisten diskutierten. Während die Form des Gottesdienstes oder die Unterscheidung zwischen Heiliger Messe und Wortgottesdienst oft nur den Kirchenmitgliedern und einigen wenigen anderen bewusst sind, sind die Diskurse über viele Normen einer breiten Öffentlichkeit bekannt. Populäre Beispiele sind die katholische Sexualmoral, das Priesteramt für Frauen oder auch die Ehe für gleichgeschlechtliche Paare. Die Kirche kann, ausgelöst durch den gesellschaftlichen Wandel, Anpassungen vornehmen oder sich ihre traditionellen Wertvorstellungen bewahren. Vor allem haben aber die Individuen die Wahl, diesen Normen zuzustimmen oder diese abzulehnen.

Die Operationalisierung und damit die Messbarkeit der Einflüsse von Säkularisierung und Individualisierung sind folglich möglich.

Dabei wird aber nicht nur die religiöse Sphäre, sondern auch die gesellschaftliche, durch Messung der Zustimmung zu den Normen der Kirche, erfasst. Durch die hohe Anzahl unterschiedlicher Indikatoren aus verschiedenen Dimensionen von Religiosität ist es möglich, die große Bandbreite individueller Glaubenspraxis, von vollständiger Säkularisierung über einzigartige Patchwork-Religionen und progressiver Modernisierung bis hin zu vollständiger Annahme der vorgegebenen Glaubensvorstellungen, Normen sowie Ritualen, abzubilden.

6.3. Fragebogenkonstruktion

Den Hauptteil der Befragung bildet die Erfassung religiösen Verhaltens sowie der Meinung zu innerkirchlichen und gesellschaftlichen Normen, um die Effekte des gesellschaftlichen Wandels zu messen. Dabei orientieren sich die Fragen an den Dimensionen des Religionsmonitors (Huber 2008).

Tabelle 3: Variablen zur Messung der ideologischen, intellektuellen und Erfahrungsdimension

Dimension	Variablen
Ideologische Dimension	Glaube an Gott*
	Glaube an Wunder
	Glaube an Fegefeuer
	Glaube an Engel
	Glaube an ein Leben nach dem Tod
	Glaube an Karma
	Glaube an Reinkarnation
	Glaube an (Natur-) Geister
Intellektuelle Dimension	Lesen in der Bibel
	über religiöse Themen nachdenken*
Erfahrungsdimension	Situationen in denen Gott in das Leben eingreift*

*Diese Variable fließt in die Messung der Religiosität nach Huber ein.

Quelle: eigene Zusammenstellung

Angelehnt an die ideologische Dimension nach Huber wurden die Probanden nach der Stärke ihres Glaubens an verschiedene Transzendenzvorstellungen und Dogmen gefragt (vgl. Tabelle 3). Ziel dabei war es, die ideologische Vielfalt des Katholizismus abzubilden. Denn

nicht jeder Katholik glaubt auch an das Fegefeuer, Engel oder Wunder, sodass sich mit diesen Variablen Individualisierungsphänomene messen lassen. Der Glaube an Gott dient jedoch der Messung von Säkularisierungserscheinungen, da der Glaube an eine Transzendenz maßgeblich für christliche Religionen ist. Die nichtchristlichen Glaubensvorstellungen, Karma, Naturgeister und Reinkarnation, dienen der Erfassung des stärker werdenden fernöstlichen Einflusses (Horx 1995:124-127).

Die intellektuelle Dimension wurde mit zwei Fragen gemessen, nämlich der Häufigkeit des Lesens in der Bibel sowie der Beschäftigung mit religiösen Themen, welche beide aus dem Religionsmonitor übernommen wurden (vgl. Tabelle 3). Das Studieren anderweitiger religiöser Literatur wurde nicht abgefragt, da die Anzahl der existierenden Schriften unüberschaubar ist und eine Lektüre dieser auch von der zweiten Frage erfasst wird. Somit dienen die beiden Fragen ausschließlich der Messung der intellektuellen Intensität. Jedoch beschränkt sich die zweite Frage natürlich nicht ausschließlich auf Themen mit christlichem Hintergrund. Es wird folglich ein allgemeines Interesse an Religion gemessen. Die Messung der Erfahrungsdimension beschränkt sich ebenfalls auf die Variable des Religionsmonitors und wurde ausschließlich zur Bestimmung der Religiosität übernommen (vgl. Tabelle 3).

Die öffentliche sowie private Praxis wurde mit zahlreichen Variablen gemessen (vgl. Tabelle 4). Die differenzierte Messung unterschiedlichster Rituale dient dazu, die Vielfalt an Glaubensübungen des Katholizismus abzubilden. In der späteren Auswertung können die Probanden auf ihr persönliches Set an Ritualen hin analysiert werden. Nicht jeder Gläubige muss jede Form von Ritual ausüben, sodass sich in der persönlichen Zusammenstellung Individualisierungserscheinungen ablesen lassen. Neben den katholischen Ritualen wurden auch zwei nichtchristliche Praktiken, Meditation und Yoga, aufgenommen, um neben den ideologischen auch den rituellen fernöstlichen Einfluss messen zu können.

Tabelle 4: Variablen zur Messung der öffentlichen und privaten religiösen Praxis

Dimension	Variablen
Öffentliche Praxis	Gottesdienstbesuch*
	Teilnahme an Fronleichnamsprozession
	Teilnahme an Kirchentagen
Private Praxis	Beten*
	Rosenkranz
	Taizé-Gebet
	Exerzitien
	Beichte
	Fastenzeit
	Freitags kein Fleisch essen
	Marienerehrung
	Speisensegnung
	Blasius-Segen
	Meditieren
	Yoga

*Diese Variable fließt in die Messung der Religiosität nach Huber ein.

Quelle: eigene Zusammenstellung

Die fünf Dimensionen der Religiosität nach Huber (2008) wurden noch um innerkirchliche und gesellschaftliche Normen ergänzt (vgl. Tabelle 5). Gerade an diesen entzündeten sich regelmäßig auch öffentliche Diskussionen über die katholische Kirche. Zudem sind gerade die gesellschaftlichen Normen ein Ausdruck der katholischen Moral und können nach Casanova (2010:292-293) von der Kirche dafür genutzt werden, aus dem Privaten hinaus in die Öffentlichkeit der Zivilgesellschaft zu treten. Die innerkirchlichen Normen umfassen dabei Fragen zum Ritus des Gottesdienstes (vgl. Tabelle 5). Ziel dieser Fragen ist zu erfassen, ob die Befragten sich eher traditionelle, vorkonziliare oder eher moderne Formen wünschen. Zum anderen soll die Meinung der Gläubigen zu innerkirchlichen Regelungen, wie dem Priesteramt für Frauen, der Kommunion für Wiederverheiratete und der kirchlichen Ehe für gleichgeschlechtliche Paare erfasst werden. Auch die Variablen zu den gesellschaftlichen Normen messen die Meinung der Befragten zu ausgewählten Themen, welche sowohl in-

ner- als auch außerhalb der katholischen Kirche immer wieder öffentlich diskutiert werden, wie zum Beispiel die Sexualmoral oder die Bekämpfung von Ungerechtigkeit (vgl. Tabelle 5). In der Summe kann so gemessen werden, ob die Probanden eher eine traditionelle oder progressive Haltung einnehmen.

Tabelle 5: Variablen zur Messung der Meinung zu innerkirchlichen und gesellschaftlichen Normen

Dimension	Variablen
Innerkirchliche Normen	Priesteramt für Frauen
	Messe in Latein
	Handkommunion wieder abschaffen
	bei der Wandlung knien
	Heiligenverehrung lenkt ab
	Wiederverheiratete zur Kommunion zulassen
	kirchliche Ehe für gleichgeschlechtliche Paare
	mehr für die Ökumene tun
	Wortgottesdienste gleichwertig
	Predigt besonders wichtig
	moderne Lieder gefallen
Gesellschaftliche Normen	katholische Sexualmoral zu streng
	Geschlechtsverkehr vor der Ehe akzeptieren
	Meinung des Papstes wichtig
	Die katholische Kirche sollte ihren Traditionen treu bleiben
	Die katholische Kirche sollte Ungerechtigkeit bekämpfen

Quelle: eigene Zusammenstellung

Der katholische Glaube liefert zahlreiche Rituale, sog. Kasualien (Taufe, Firmung, Hochzeit, Bestattung), zur Gliederung des eigenen Lebens. Diese werden häufig auch von eher weniger religiösen Menschen in Anspruch genommen. Auch in der vorliegenden Untersuchung sollen diese Kasualien erfasst werden, da sie einerseits den Einfluss auf den Alltag der Probanden abbilden und andererseits bei manchen Probanden möglicherweise die letzte Bindung zur Kirche darstellen (vgl. Tabelle 6).

Auch die Weitergabe religiöser Verhaltensweisen sollte gemessen werden (vgl. Tabelle 6). Dies erfolgte über die Fragen nach der religiösen Erziehung, weil Personen die religiös erzogen wurden meist

selbst eine höhere Religiosität aufweisen als nicht religiös erzogene Menschen und so Religiosität als tradierte und anerzogene Verhaltensweise gesehen werden kann (Pollack, Müller 2013:15-16).

Zuletzt erfasst der Fragebogen die Bindung an die Heimatpfarrei der Probanden. Gerade im Hinblick auf möglicherweise veränderte räumliche Muster in der Religionsausübung der deutschen Katholiken kann eine Veränderung in diesem Bereich weitreichende Konsequenzen entwickeln. Die Probanden wurden nicht nur gefragt, ob sie in ihrer Gemeinde engagiert sind, sondern auch, ob sie ihren Pfarrer persönlich kennen. Ergänzend wurden die Besuchsgewohnheiten bei Gottesdiensten, Hochfesten und besonderen Anlässen erfasst (vgl. Tabelle 6). So lässt sich ermitteln, ob die Probanden stark mit ihrer Heimatgemeinde verbunden und damit vergleichsweise standorttreu sind oder nicht.

Tabelle 6: Variablen zur Messung der alltäglichen Bedeutung von Religion und der Bindung an die Pfarrei

Dimension	Variablen
Alltag / Kasualien	kirchliche Heirat
	kirchliche Bestattung
	Kinder taufen lassen
	Kinder firmen lassen
	Kinder religiös erziehen
	selbst religiös erzogen worden
	Religionsunterricht wichtig
Bindung an Heimatpfarrei	Gottesdienst in / außerhalb der Heimatpfarrei
	Hochfeste in / außerhalb der Heimatpfarrei
	besondere Anlässe in ausgewählten Kirchen
	Engagement in der Heimatpfarrei
	Pfarrer persönlich kennen

Quelle: eigene Zusammenstellung

Ergänzt wurde der themenspezifische Fragenkatalog um typische soziodemografische Fragen, wie Alter, Geschlecht und Schulbildung, um so etwaige Zusammenhänge zu den zu bildenden Glaubensstilen aufzudecken. Außerdem sollten die Probanden angeben, ob sie in einem Dorf, einem Vorort, einer Kleinstadt oder einer Großstadt leben.

Diese Frage ermöglicht eine Analyse möglicher räumlicher Disparitäten in der Verteilung religiöser Verhaltensweisen und auch der Glaubensstile.

Abschließend wurde der, von Otte (2008:167-169) vorgelegte Kurztest zur Lebensführungstypologie in den Fragenkatalog aufgenommen, um Zusammenhänge zwischen Lebens- und Glaubensstil analysieren zu können. Ähnlich der Sinus-Milieu-Studie, deren Methodik nicht offengelegt wird, segmentiert Otte (2008:73-82 und 136-139) durch Bildung zweier Indizes die deutsche Gesellschaft in neun Lebensführungstypen. Den ersten Index und die vertikale Achse bildet das Ausstattungsniveau und umfasst sowohl die Ausstattung mit Konsumgütern wie auch kulturellen Praktiken. Die horizontale Achse bildet die Kopplung von Modernität und biographischer Schließung und unterscheidet moderne/biographisch offene, teilmoderne/biographisch konsolidierte und traditionale/biographisch geschlossene Formen der Lebensführung. Durch die Dreiteilung beider Indizes entstehen neun Lebensführungstypen, die den Sinus-Milieus stark ähneln (vgl. Abbildung 4).

Ausstattungsniveau

gehoben (3,00-4,00)	Konservativ Gehobene	Liberal Gehobene	Reflexive	
mittel (2,00-3,00)	Konventionalisten	Aufstiegsorientierte	Hedonisten	
niedrig (1,00-2,00)	Traditionelle Arbeiter	Heimzentrierte	Unterhaltungssuchende	
	traditional/ biogr. Schließung (1,00-2,00)	teilmodern/ biogr. Konsolidierung (2,00-3,00)	modern/ biogr. Offenheit (3,00-4,00)	Modernität/ biographische Perspektive

Abbildung 4: Lebensführungstypologie nach Otte

Quelle: verändert nach Otte 2008:78

Die Kurzversion umfasst insgesamt zehn vier-polige Fragen, je fünf pro Index (vgl. Tabelle 7). Zur Indexbildung werden die Werte der Antworten aufaddiert und jeweils durch fünf dividiert, sodass Indexwerte von 1 bis 4 entstehen (Otte 2005:456-457). Durch Kombination

der erreichten Werte bei beiden Indizes lässt sich jeder Proband genau einem Lebensführungstyp zuweisen (vgl. Abbildung 4).

Tabelle 7: Indexvariablen der Lebensführungstypologie

Ausstattungsniveau
Ich pflege einen gehobenen Lebensstil.
Wie oft besuchen Sie Kunstausstellungen oder Galerien?
Wie oft lesen Sie Bücher?
Wie häufig lesen Sie eine überregionale Tageszeitung wie die „FAZ“?
Wenn Sie einmal in ein Restaurant richtig gut essen gehen, wie viel Euro geben Sie dann maximal pro Person - inklusive Getränke - aus?
Modernität
Ich gehe viel aus.
Ich lebe nach religiöse Prinzipien.
Ich halte an alten Traditionen meiner Familie fest.
Ich genieße das Leben in vollen Zügen.
Mein Leben gefällt mir besonders gut, wenn ständig etwas los ist.

Quelle: verändert nach Otte 2005:456

Der gesamte Fragebogen wurde mehrfachen Pretests unterzogen. Diese fanden im Großraum Augsburg statt, mit insgesamt mehreren hundert Befragten. Dabei wurde der Fragebogen immer wieder angepasst, überarbeitet und verbessert. Anschließend wurde der Fragebogen in das Online-Erhebungs-Tool LimeSurvey übertragen und erneut getestet. Der Fokus lag hierbei vor allem auf der technischen Umsetzung. Dabei wurden bereits Telefonnummern der Stichprobe verwendet. Dieser letzte Test des Erhebungsinstruments offenbarte keine Schwächen, sodass die erfolgreichen Interviews in die Analyse mit aufgenommen werden konnten.

6.4. Computergestütztes Telefoninterview

Die Befragung der Probanden wurde aufgrund der zahlreichen Vorteile mit Hilfe von computergestützten Telefoninterviews (CATI) durchgeführt. Gerade für repräsentative Befragungen eignet sich das Telefoninterview besonders, deshalb ist es heute eine der am häufigsten eingesetzten Methoden in den Sozialwissenschaften (Häder 2006:246-247). Da fast die gesamte deutsche Bevölkerung heute mit einem Telefonanschluss (Festnetz 96% der Bevölkerung, Mobil 76%

der Bevölkerung) ausgestattet ist (Statistisches Bundesamt 2004:4), wird die Ziehung einer Zufallsstichprobe mit Hilfe des Gabler-Häder-Designs ermöglicht (Häder 2000). Zudem lassen sich durch die telefonische Befragung räumliche Klumpungen der Stichprobe, wie sie bei Face-to-Face-Befragungen häufig vorkommen, vermeiden (Häder 2015:259). Somit können mit Telefoninterviews besonders einfach echte Zufallsstichproben gezogen werden, welche die Grundlage für repräsentative Ergebnisse bilden.

Das Thema Religion ist ein sehr persönliches, so kam es bei den ersten Pretests, welche via Face-to-Face-Befragungen durchgeführt wurden, vermehrt zu Antwortverweigerungen und es ergaben sich Hinweise auf das Problem der sozialen Erwünschtheit. Bei Telefoninterviews ist die Befragungssituation jedoch viel anonymere als bei einem persönlichen Interview, hierdurch lassen sich Effekte der sozialen Erwünschtheit sowie Antwortverweigerungen stark verringern (Häder 2000:2). Die größere Anonymität führt aber auch zu vermehrten Abbrüchen von Interviews, da die Hemmschwelle, die Abbrüche verhindert, bei einer telefonischen Befragung niedriger ist als bei persönlichem Kontakt zwischen Proband und Interviewer (Häder 2006:249). Daher müssen die Stichproben bei Telefoninterviews stark überhöht sein, um die benötigte Anzahl vollständiger Interviews zu erzielen (vgl. Kap. 6.6. und Kap. 6.7.). Jedoch schöpfen Telefoninterviews durch die hohe Anzahl an Kontaktversuchen in kurzer Zeit Stichproben auch besonders effizient aus, was die höheren Abbrecherquoten abmildert (Häder 2000:2). Außerdem sollte die Interviewdauer 45 Minuten nicht überschreiten, da ansonsten die Abbrecherquoten deutlich ansteigen (Häder 2015:256). Der Pretest ergab allerdings, dass die Befragung innerhalb von 20 Minuten abgeschlossen ist und die kritische Dauer somit massiv unterschritten wird. Neben Antwortverweigerung, Interviewabbruch und sozialer Erwünschtheit treten bei Befragungen häufig noch zwei weitere Effekte auf, der Primacy- (überproportionale Wahl der ersten Antwortkategorie) sowie der Recency-Effekt (überproportionale Wahl der letzten Antwortkategorie). Der erstgenannte tritt jedoch vornehmlich bei Face-to-Face-Befragungen auf und wird bei Telefoninterviews kaum beobachtet. Der Recency-

Effekt hingegen tritt besonders häufig bei telefonischen Befragungen auf, weil die letzte Antwortmöglichkeit dem Probanden am besten in Erinnerung geblieben ist (Häder 2015:256). Diesem Effekt kann entgegengewirkt werden, indem so oft wie möglich dieselbe Skala verwendet wird, da die Probanden sich dann nicht bei jeder neuen Frage an die unterschiedlichen Antworten erinnern müssen. Zudem können Skalen, die dem natürlichen Sprachgebrauch entsprechen, den Effekt ebenfalls verhindern. In der vorliegenden Untersuchung kamen deshalb hauptsächlich vier-polige Antwortskalen mit aus dem alltäglichen Sprachgebrauch entlehnten Antwortkategorien zum Einsatz, sodass der Proband im Laufe des Interviews nur bei zwei kürzeren Fragensets mit abweichenden Skalen konfrontiert wird. Auch offene Fragen führen bei Telefonbefragungen zu Schwierigkeiten, da der Proband sich meist zu wenig Zeit mit der Beantwortung lässt und somit eher oberflächliche Antworten gegeben werden (Häder 2015:256). Der verwendete Fragebogen verzichtet daher vollständig auf offene Fragen, sodass dieses Problem umgangen wird.

6.5. Datengewinnung

Um die Forschungsfragen zu beantworten, wurden zunächst deutschlandweit Christen telefonisch befragt. Hierbei fand ein standardisierter Fragebogen mit vornehmlich geschlossenen Fragen Verwendung. Anschließend wurde der Bogen in die Software LimeSurvey übertragen, um so computergestützte Telefoninterviews durchführen zu können. Dabei wurden die Antworten der Probanden durch die Befrager in die Maske des Befragungstools eingetragen. Auch wenn LimeSurvey ursprünglich für Onlinebefragungen entwickelt wurde, lassen sich damit dennoch sehr gut CATI durchführen. Die Software ermöglicht sowohl Befragerhinweise als auch Filterführung und erfüllt somit die Voraussetzungen für telefonische Befragungen. Es lassen sich so nämlich die größten Vorteile eines CATI nutzen, die elektronische Filterführung, welche Fehler durch die Interviewer minimiert, ebenso wie den identischen Befragungsablauf, durch vorformulierte Befragertexte.

6.6. Stichprobengröße und Repräsentativität

Um repräsentative Aussagen formulieren zu können, muss der Stichprobenumfang (n) angemessen sein. Hierzu müssen für die Stichprobe die Varianz der Merkmale (p), die Genauigkeit der in der Stichprobe ermittelten Werte (e) und die Sicherheit, mit der diese Werte in der Grundgesamtheit zutreffend sind ($t = z$ -Wert der Normalverteilung), festgelegt werden. Mit diesen Informationen lässt sich die notwendige Stichprobengröße dann berechnen. Diese Präambeln führen zu folgender Formel (wobei $p = q$) (Friedrichs 1980:144-145):

$$n = \left(\frac{t * \sqrt{p * q}}{e} \right)^2$$

Die Varianz (p) der Merkmale ist üblicherweise nicht bekannt, weil sie sich erst nach der Durchführung der Befragung ermitteln lässt. Auch in der vorliegenden Studie trifft dies zu, sodass bei p von einer maximalen Streuung ($p = 50\% = 0,5$) ausgegangen wird.

Die Genauigkeit (e) drückt aus, um wieviel Prozent die, mit Hilfe der Stichprobe ermittelten, Werte von den tatsächlichen maximal abweichen dürfen. In der vorliegenden Studie wurden ausschließlich ordinalskalierte Variablen mit fünf Merkmalsausprägungen verwendet. Eine Abweichung um eine Antwortkategorie entspräche folglich einer Genauigkeit von 20%. Gewählt wurde jedoch eine Genauigkeit von 10%, sodass maximal jedes zweite Element der Grundgesamtheit in seinen Antworten um eine Antwortkategorie von denen in der Stichprobe abweichen darf.

Die Sicherheit (t) legt den Prozentsatz fest, bei dem die ermittelten Werte der Stichprobe von denen in der Grundgesamtheit abweichen dürfen. Hier sind 5% ($t = 1,96$) üblich, das heißt, dass maximal 5% der ermittelten Werte außerhalb der durch e festgelegten Genauigkeit liegen (Friedrichs 1980:145). Anhand dieser Werte ergibt sich:

$$n = \left(\frac{1,96 * \sqrt{0,5 * 0,5}}{0,1} \right)^2 \sim 96$$

Somit müssen bei oben genannten Annahmen für eine repräsentative deutschlandweite Befragung aller derzeitigen katholischen Kirchenmitglieder mindestens 96 Personen erfolgreich befragt werden.

Die oben genannten Annahmen zur Berechnung der Stichprobengröße gelten jedoch nur bei einer echten Zufallsstichprobe, bei der jedes Element der Grundgesamtheit dieselbe Chance hat in die Stichprobe zu gelangen. Somit ist für repräsentative Umfragen nicht die Stichprobengröße, sondern die Konstruktion einer echten Zufallsstichprobe entscheidend. Bei willkürlichen Stichproben, beispielsweise bei Straßenbefragungen, ist es sehr viel leichter eine große Anzahl an Probanden zu erreichen. Diese verzerren aber durch ihre willkürliche und eben nicht zufällige Auswahl die Umfrageergebnisse massiv und können so nicht zu repräsentativen Ergebnissen führen.

6.7. Stichprobenkonstruktion

Für die Befragung wurde eine echte Zufallsstichprobe aus der Grundgesamtheit aller deutschen Katholiken über 18 Jahre gezogen, da es in der vorliegenden Untersuchung nur durch eine echte Zufallsstichprobe möglich ist, Befundverzerrungen zu vermeiden und somit Repräsentativität herzustellen. Geschichtete Stichproben, welche ebenfalls repräsentative Ergebnisse liefern können, sind nur möglich, wenn die, für die Fragestellung diskriminierenden Variablen vorher bekannt sind, um nach diesen schichten zu können. Jedoch handelt es sich bei der Konstruktion von Glaubensstilen um ein neues, bisher nicht erprobtes Verfahren, deshalb sind die diskriminierenden Variablen unbekannt und somit eine sinnvolle Schichtung der Stichprobe nicht möglich.

Die Befragung wurde in Form eines CATI durchgeführt, folglich mussten zufällig ausgewählte Personen aus Deutschland telefonisch erreicht werden. Hierbei ergeben sich mehrere Herausforderungen: Zunächst verfügen zahlreiche junge Menschen nicht mehr über einen Festnetzanschluss, sondern ausschließlich über einen Mobilfunkvertrag. Die Stichprobe soll jedoch Personen ab 18 Jahren umfassen. Um zu gewährleisten, dass die ausgewählte Stichprobe nicht im Alter verzerrt ist, wird ein sogenannter Dual-Frame-Ansatz angewendet. Hierbei werden Festnetznummern sowie Mobilfunknummern in einem

festgelegten Verhältnis gemischt. Nach Aussage der Gesellschaft Sozialwissenschaftlicher Infrastruktureinrichtungen (GESIS)⁵ sollte die Stichprobe 60% Festnetznummern und entsprechend 40% Mobilfunknummern umfassen (GESIS 2015).

Das zweite Problem liegt in der Gewinnung der Telefonnummern. Heute lassen sich keine repräsentativen Stichproben mehr aus Telefonbucheinträgen generieren, da nur noch ca. 60% der vergebenen Nummern dort eingetragen sind (Häder 2015:252). Deshalb kommt das sogenannte Gabler-Häder-Design zum Einsatz. Hierbei werden alle potentiell möglichen Telefonnummern Deutschlands generiert und daraus eine massiv überhöhte Stichprobe gezogen. Die Erstellung einer Liste mit allen potenziellen Telefonnummern in Deutschland ist möglich, weil die Bundesnetzagentur die sogenannten Rufnummernblöcke⁶ für alle Vorwahlbereiche (Festnetz wie auch Mobilfunknetz) veröffentlicht. Mit Hilfe dieser Information können alle potentiellen Rufnummern in Deutschland erzeugt werden. Aus dieser Auswahl wird dann eine reine Zufallsstichprobe gezogen. Jedoch sind nicht alle generierten Telefonnummern auch vergeben oder werden von Privatpersonen genutzt, sodass mit ungefähr 50% neutralen Ausfällen⁷ zu rechnen ist (Häder 2000:10). Die übliche Response-Rate bei Telefonbefragungen liegt zudem nur bei 10%. Zusätzlich sollten nur katholische Probanden, die lediglich rund 30% der deutschen Bevölkerung stellen, befragt werden, was eine weitere Überhöhung der Stichprobe erforderlich machte (Statistisches Bundesamt 2011). Um voraussichtlich 145 erfolgreiche Interviews mit Katholiken führen zu können, wurden

⁵ Die GESIS bietet akademischen Forschern unter anderem Beratung zur Durchführung empirischer Studien an (vgl. www.gesis.org).

⁶ Meist handelt es sich um mehrere 1.000er Blöcke, das heißt, die letzten drei Ziffern der Telefonnummer können zwischen 000 und 999 liegen.

⁷ Zu den neutralen Ausfällen zählen bei telefonischen Befragungen: Nichtvergebene Telefonnummern, nicht erreichte Probanden, Geschäftsnummern und Faxanschlüsse. Diese Ausfälle sind unabhängig von den befragten Probanden und werden daher als neutral oder stichprobenneutral bezeichnet (vgl. Häder 2000:10).

bei der GESIS 10.000 Telefonnummern angefordert⁸ (vgl. Abbildung 5): Von diesen 10.000 zufällig gezogenen Telefonnummern ist ungefähr die Hälfte nicht vergeben. Von den übrigen 5.000 Telefonnummern gehören statistisch 1.445 katholischen Probanden. Bei einer Responsrate von 10% müssten folglich 145 erfolgreiche Interviews zustande kommen. Die erwartete Stichprobe liegt somit knapp 40% über der erforderlichen Stichprobengröße von 96 Probanden für eine repräsentative Befragung. Dieser Überhang ist nötig, da – wie die Pretests ergaben – Religion für viele Menschen ein sehr privates Thema ist und daher eine geringere Responsrate aufgrund vermehrter Interviewablehnung oder Abbruch nicht ausgeschlossen werden kann.



Abbildung 5: Stichtrobenkonstruktion

Quelle: eigene Abbildung

Um neutrale Ausfälle durch nicht vergebene Mobilfunknummern zu reduzieren, wurden diese einem sogenannten HLR-Lookup-Verfahren unterzogen. Dabei wird untersucht, ob und in welchem Mobilfunknetz die ausgewählten Mobilfunknummern derzeit angemeldet sind. Durch dieses Verfahren konnten 461 Mobilfunknummern ausgeschlossen werden. Dadurch umfasste die finale Telefonnummernliste für die deutschlandweite Befragung 9.539 Einträge.

Abschließend musste noch eine zufällige Auswahl eines Haushaltsmitgliedes erfolgen. In manchen Haushalten nimmt immer dieselbe Person die Anrufe entgegen. Dies sollte bei einer reinen Zufallsstich-

⁸ Die GESIS bietet diesen Service für alle wissenschaftlichen Einrichtungen kostenlos an.

probe jedoch vermieden werden, weil jedes Haushaltsmitglied dieselbe Chance haben muss, als Proband ausgewählt zu werden. Hierfür hat sich die sogenannte Last-Birthday-Methode bewährt. Bei erfolgreicher Kontaktaufnahme wird erfragt, welcher Bewohner des erreichten Haushalts zuletzt Geburtstag hatte und über 18 Jahre alt ist. Diese Person wird dann befragt. Sollte sie derzeit nicht anwesend sein, wird ein Termin für die Befragung vereinbart (Häder 2000:8-9).

Die eigentliche Befragung fand in zwei Wellen statt. Die erste Welle diente der Überprüfung der technischen Umsetzung im LimeSurvey und dauerte vom 09.06.2015 bis 22.06.2015. Da während dieses technischen Pretests keine Mängel des Erhebungstools auftraten, konnten die generierten Daten verwendet werden. Die abschließende Erhebung erfolgte dann im Frühjahr 2016 (13.01.2016 bis 15.05.2016). Insgesamt wurden in beiden Zeiträumen 8.501 der 9.539 Telefonnummern abgearbeitet und 128 Interviews erfolgreich mit Katholiken geführt. Die neutralen Ausfälle lagen mit rund 72% über den erwarteten 50%, die Responstrate (erfolgreiche Interviews aus der Netto-Stichprobe) mit gut 13% jedoch über den erwarteten 10% (vgl. Tabelle 8).

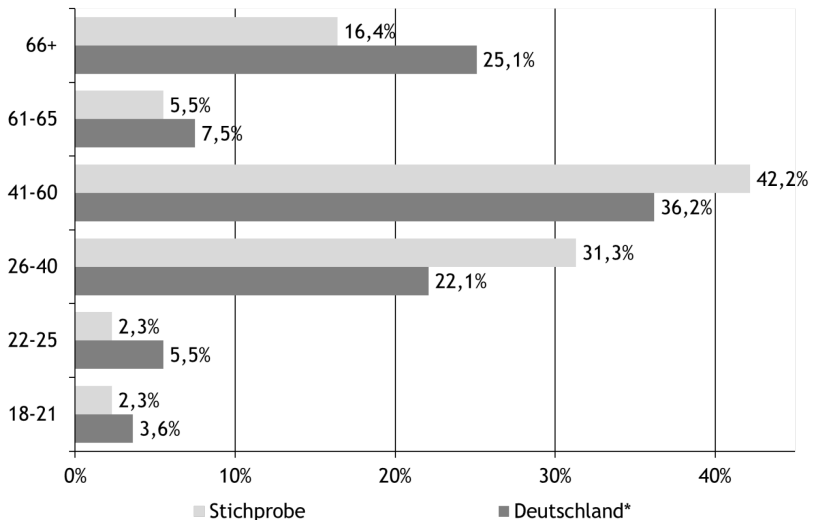
Tabelle 8: Stichprobenumfang und Ausfälle

	Anzahl	Prozent
Brutto-Stichprobe	8.501	100%
neutrale Ausfälle	6.078	72%
Netto-Stichprobe	2.423	100%
teilnehmerbedingte Ausfälle	2.103	87%
erfolgreiche Interviews	320	13%
erfolgreiche Interviews von Katholiken	128	5%

Quelle: eigene Zusammenstellung

6.8. Stichprobenbeschreibung

Vor der eigentlichen Auswertung soll die Stichprobe hinsichtlich einiger, vor allem soziodemografischer, Merkmale mit den gesamtdeutschen Werten verglichen werden. Einerseits dient dies der Bestimmung der Güte der Stichprobe, andererseits können so erste Unterschiede der katholischen Bevölkerung zur gesamtdeutschen Bevölkerung herausgearbeitet werden.



*Werte der deutschen Gesamtbevölkerung ab 18 Jahren (alle Religionen).

Abbildung 6: Altersklassen der Stichprobe im Vergleich zu Deutschland⁹

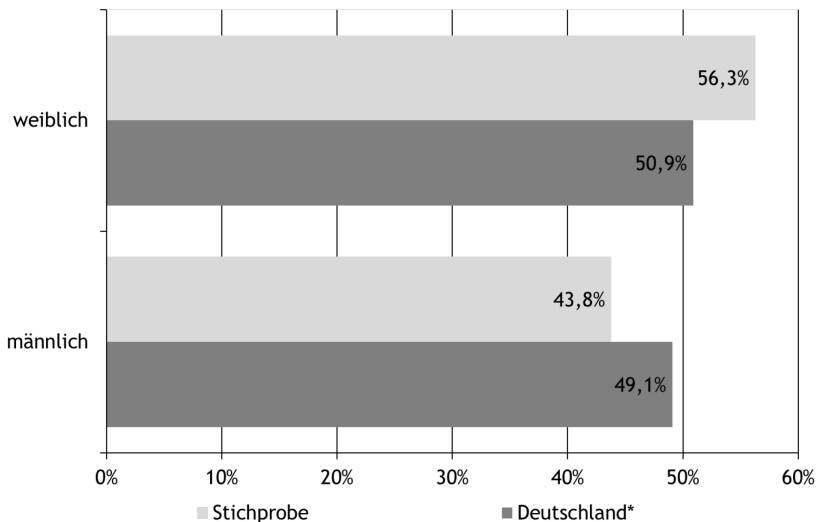
Quelle: eigene Abbildung und Berechnung auf Grundlage des Statistischen Jahresberichts 2016 (Statistisches Bundesamt 2016:31)

Das Durchschnittsalter der Frauen in der Stichprobe liegt bei 50,0 Jahren, das der Männer bei 45,2 Jahren. In Gesamtdeutschland lauten die Werte, 42,8 Jahre für die männliche Bevölkerung und 45,6 Jahre für die Frauen (Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung 2017). Damit liegen die Durchschnittswerte des Alters in der Stichprobe innerhalb der festgelegten Genauigkeit von 10%. Somit kann davon ausgegangen werden, dass die Stichprobe weitestgehend die deutsche Altersstruktur abbildet. Dennoch finden sich bei der Analyse der Altersklassen leichte Verzerrungen. So sind die Altersklassen 18-21 Jahre und 22-25 Jahre sowie 61-65 Jahre und über 66 Jahren leicht unterrepräsentiert. Im Gegenzug sind die Klassen von 40 bis 60 Jahren in der Stichprobe stärker vertreten (vgl. Abbildung 6). Zwar fließt das Alter nicht

⁹ Auch wenn die einzelnen Altersklassen der Stichprobe weniger als 100 Probanden umfassen, werden Prozentwerte verwendet, um die Vergleichbarkeit zu gewährleisten. Dies gilt ebenfalls für alle weiteren Abbildungen, die sich auf Teilgruppen der erhobenen Stichprobe beziehen.

in die Konstruktion der Glaubensstile mit ein, sollten sich jedoch Zusammenhänge zwischen Alter und Glaubensstil finden lassen, so ist eine Verzerrung der Anteile der Stile nicht auszuschließen.

Die Geschlechterverteilung der Stichprobe liegt außerhalb der 10%igen Genauigkeit. In der Stichprobe sind Frauen überrepräsentiert, während die Männer unterrepräsentiert sind (vgl. Abbildung 7). Dies lässt sich damit erklären, dass weibliche Probanden Befragungen seltener ablehnen und abbrechen als männliche Befragte. Das Geschlecht fließt zwar wie das Alter nicht in die clusteranalytische Berechnung der Glaubensstile ein, sollte sich jedoch herausstellen, dass es spezifische weibliche oder männliche Glaubensstile gibt, hätte eine solche Abhängigkeit ebenfalls Auswirkungen auf die Anteile der Glaubensstile.



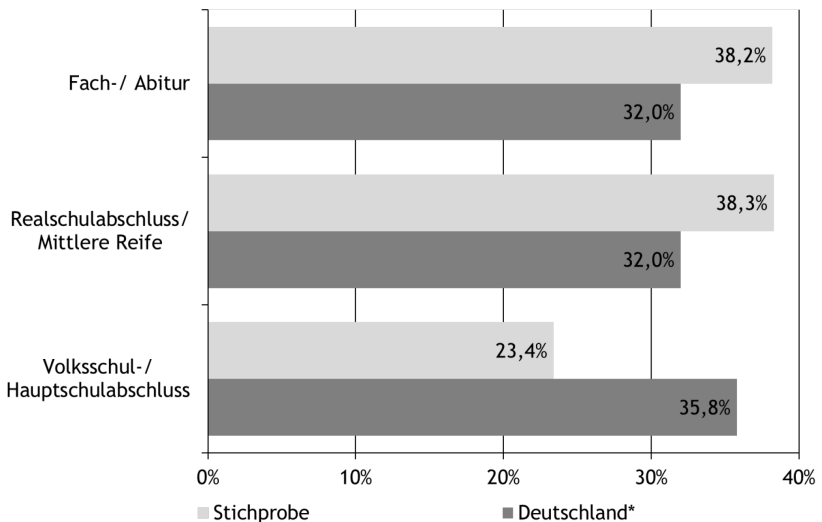
*Werte der deutschen Gesamtbevölkerung ab 0 Jahren (alle Religionen).

Abbildung 7: Geschlechterverteilung der Stichprobe im Vergleich zu Deutschland

Quelle: eigene Abbildung, verändert nach Statistisches Bundesamt 2016:26

Bei der Verteilung des formalen Bildungsgrades offenbaren sich größere Differenzen zwischen Stichprobe und der gesamtdeutschen Bevölkerung (vgl. Abbildung 8). Da nicht davon auszugehen ist, dass die katholische Bevölkerung besser ausgebildet ist als der bundes-

deutsche Durchschnitt, ist diese Abweichung nur durch die Probanden erklärbar. Zum einen sind die älteren Jahrgänge leicht unterrepräsentiert, was einen geringeren Anteil an Probanden mit Volksschul-/ Hauptschulabschluss erklärt, weil gerade diese Bevölkerungsteile häufig keine höhere Schulbildung erfahren haben. Zudem sind Menschen mit einem höheren formalen Bildungsgrad meist stärker an Umfragen interessiert und somit bereit, an diesen teilzunehmen. Durch diese beiden Faktoren lässt sich das Ungleichgewicht zwischen Stichprobe und gesamtdeutscher Bevölkerung erklären. Die Clusteranalyse zur Konstruktion der Glaubensstile wird jedoch nicht beeinträchtigt, weil der Bildungsgrad nicht als Analysevariable dient. Es gilt aber, ebenso wie für die vorhergenannten Variablen, dass ein etwaiger Zusammenhang die Anteile beeinflussen kann.



*Werte der deutschen Gesamtbevölkerung ohne Personen die sich noch in Ausbildung befinden.

Abbildung 8: Verteilung des formalen Bildungsgrads der Stichprobe im Vergleich zu Deutschland

Quelle: eigene Abbildung und Berechnung auf Grundlage des Statistischen Jahresberichts 2016 (Statistisches Bundesamt 2016:78)

Hinsichtlich der Religiositätsgruppen des Religionsmonitors, sind die Nicht-Religiösen über- und die Religiösen sowie Hoch-Religiösen in der Stichprobe unterrepräsentiert (vgl. Abbildung 9). Jedoch stammen

die gesamtdeutschen Werte von 2008, neuere Zahlen sind nicht verfügbar. Deshalb ist davon auszugehen, dass ein recht hoher Anteil der Unterschiede durch eine Verschiebung in der Grundgesamtheit zustande kommt. Dennoch können die Abweichungen Einfluss auf die Anteile der Glaubensstile haben, da Abhängigkeiten zwischen Religiosität und religiösem Verhalten sehr wahrscheinlich sind.

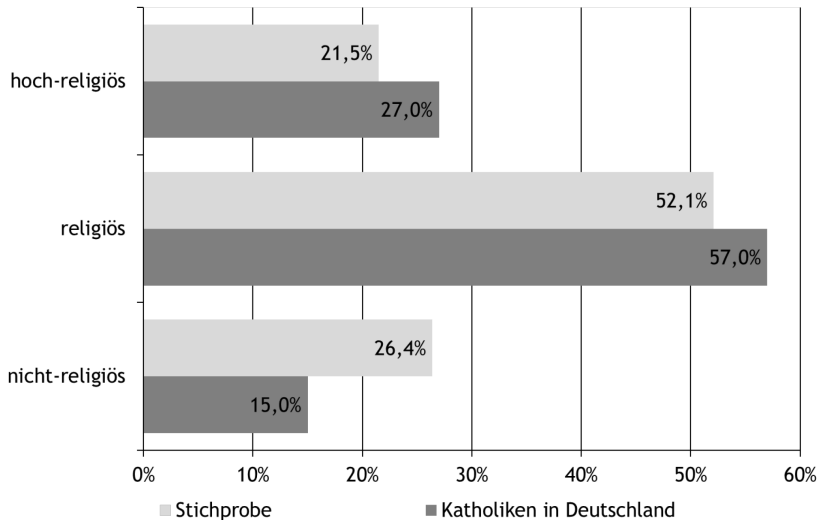
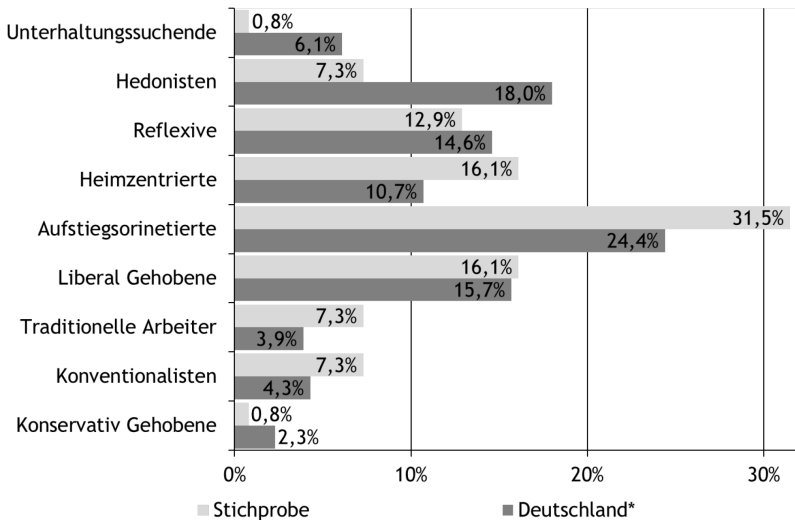


Abbildung 9: Religiosität der Stichprobe im Vergleich zu Deutschland

Quelle: eigene Abbildung, verändert nach Huber, Klein 2008:9

Ein Vergleich der in der Stichprobe vorliegenden Verteilung auf die Lebensführungstypen nach Otte kann nur mit dessen Werk von 2008 erfolgen, weil das Statistische Bundesamt keine deutschlandweite Erhebung des Lebensstils durchführt. Die Daten von Otte (2008:191) basieren jedoch ebenfalls auf Stichproben und sind zudem bereits fast 10 Jahre alt. Dennoch soll ein Vergleich erfolgen, zumal die Sinus-Studie, die ebenfalls Milieus konstruiert, einen starken Zusammenhang zwischen diesen und der Religionsausübung postuliert. Die Überprüfung dieser Behauptung ist eine der zentralen Fragestellungen der vorliegenden Untersuchung. Der Vergleich der Daten der Stichprobe mit denen von Otte (2008:191) offenbart eine Unterrepräsentation der mo-

dernen Lebensführungstypen (Reflexiv, Hedonisten und Unterhaltungssuchende). Im Gegenzug sind die teilmodernen (Heimzentrierte, Aufstiegsorientierte und Liberal Gehobene) sowie zwei der drei traditionellen (Traditionelle Arbeiter und Konventionalisten) Lebensstile überproportional vertreten (vgl. Abbildung 10). Sollte ein Zusammenhang zwischen Lebensstil und Glaubensstil in der vorliegenden Untersuchung widerlegt werden, haben die beobachteten Abweichungen keine Auswirkung auf die Ergebnisse. Bestehen jedoch Abhängigkeiten, so hat dies natürlich Einfluss auf die Anteile der Glaubensstile.



*Werte aller Konfessionen.

Abbildung 10: Lebensführungstypologie der Stichprobe im Vergleich zu Deutschland

Quelle: eigene Abbildung, verändert nach Otte 2008:191

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die gezogene Zufallsstichprobe hinsichtlich der soziodemografischen Merkmale sowie Religiosität und Lebensstil teilweise Abweichungen zu gesamtdeutschen Werten aufweist, die Einfluss auf die Anteile der Glaubensstile haben können. Jedoch fließt keine der hier betrachteten Variablen in die clusteranalytische Berechnung der Glaubensstile ein, sodass in-

haltliche Beeinflussungen ausgeschlossen sind. Es können folglich lediglich bei der prozentualen Verteilung der Stile Verzerrungen auftreten.

6.9. Clusteranalytische Bildung der Glaubensstile

Zur Identifikation unbekannter Gruppen dient in der Statistik die hierarchische Clusteranalyse. Diese fasst Befragte zu Clustern zusammen, die in sich möglichst homogen und zueinander möglichst heterogen sind. Ziel dabei ist es zudem, möglichst wenige Gruppen zu bilden (Vereinfachung) (Backhaus et al. 2011:397). Die hierarchische Clusteranalyse sieht dabei zunächst jedes Element als einzelnen Cluster an. In jedem Fusionierungsschritt werden die Befragten zusammengefasst, welche sich in ihren Antworten am meisten ähneln. Dieser Prozess wird so lange fortgeführt, bis am Schluss alle Probanden zu einem Cluster zusammengefasst werden. Die Wahl der optimalen Gruppenanzahl muss selbst vorgenommen werden, dies leistet die eigentliche Clusteranalyse nicht (Bortz, Schuster 2010:459).

Tabelle 9: Median und MAD aller relevanten Variablen

Variable	Median	MAD
Glauben Sie an Gott?	3,5	0,5
Glauben Sie an Wunder?	3,0	1,0
Glauben Sie an das Fegefeuer?	2,0	1,0
Glauben Sie an Engel?	2,0	1,0
Glauben Sie an (Natur-) Geister?	2,0	1,0
Glauben Sie an Karma?	2,0	1,0
Glauben Sie an ein Leben nach dem Tod?	3,0	1,0
Glauben Sie an Wiedergeburt / Reinkarnation?	2,0	1,0
Wie oft gehen Sie in den Gottesdienst?	3,0	1,0
Wie oft beten Sie?	3,0	2,0
Wie oft beten Sie den Rosenkranz?	2,0	1,0
Wie oft singen/beten Sie Taizé-Gesänge/Gebete?	1,0	0,0
Wie oft beichten Sie?	2,0	1,0
Wie oft lesen Sie in der Bibel?	1,0	0,0
Wie oft denken Sie über religiöse Themen nach?	4,0	1,0
Wie oft erleben Sie Situationen, in denen Sie das Gefühl haben, dass Gott in Ihr Leben eingreift?	2,0	1,0

Variable	Median	MAD
Wie oft betreiben Sie Yoga?	1,0	0,0
Wie oft meditieren Sie?	1,0	0,0
Wie oft nehmen Sie an Exerzitien teil?	1,0	0,0
„Die Fastenzeit ist mir sehr wichtig.“	2,0	1,0
„Ich esse freitags aus religiösen Gründen kein Fleisch.“	1,0	0,0
„Ich lasse zu Ostern Speisen segnen.“	2,0	1,0
„An Fronleichnamprozessionen nehme ich nach Möglichkeit teil.“	2,5	1,5
„Ich versuche, regelmäßig den Blasisus-Segen zu empfangen.“	2,0	1,0
„Die Marienverehrung ist ein wichtiger Teil meines Glaubens.“	2,0	1,0
„Die Predigt ist mir in der Hl. Messe sehr wichtig.“	3,0	2,0
„An Kirchentagen nehme ich nach Möglichkeit teil.“	2,0	1,0
„Das Priestertum sollte auch für Frauen geöffnet werden.“	4,0	1,0
„Die Messe sollte wieder öfters in Latein gelesen werden.“	1,0	0,0
„Die Handkommunion sollte wieder abgeschafft werden.“	2,0	1,0
„Während der Wandlung sollte gekniet werden.“	2,0	1,0
„Ich gehe genauso gerne in Wortgottesdienste wie in Hl. Messen.“	3,0	1,0
„Mir gefallen moderne Lieder in der Hl. Messe.“	4,0	1,0
„Die Heiligenverehrung lenkt von Christus ab.“	2,0	1,0
„Wiederverheiratete sollten nicht von der Kommunion ausgeschlossen sein.“	5,0	0,0
„Geschlechtsverkehr vor der Ehe sollte von der Kirche akzeptiert werden.“	5,0	0,0
„Homosexuelle Paare sollten auch kirchlich heiraten dürfen.“	4,0	1,0
„Die Sexualmoral der katholischen Kirche ist zu streng.“	5,0	0,0
„Die Meinung des Papstes ist mir wichtig.“	2,5	1,5
„Die katholische Kirche sollte ihren Traditionen treu bleiben und sich nicht dem modernen Zeitgeist anpassen.“	2,0	1,0
„Die Kirche sollte mehr für die Ökumene tun.“	5,0	0,0

Quelle: eigene Zusammenstellung, n=125

Die Clusteranalyse gehört zu den explorativen Verfahren¹⁰, deshalb muss die Auswahl der Analysevariablen sachlogisch begründet sein,

¹⁰ Die Clusteranalyse ist ein exploratives Verfahren, da die Gruppen aus den Daten generiert werden und dem Forscher vorher nicht bekannt sind (Backhaus et al. 2011:397).

da die eingestellten Variablen das Ergebnis der Analyse stark beeinflussen (Janssen, Laatz 2013:489). Bei der vorliegenden Untersuchung sollen die Probanden hinsichtlich ihres religiösen Verhaltens segmentiert werden. Deshalb werden auch nur solche Variablen in die Clusteranalyse aufgenommen, welche dieses messen. Folglich werden beispielsweise die soziodemographischen Variablen (z.B. Alter, Geschlecht, Wohnort etc.) ausgeschlossen. Zudem weisen manche Variablen eine starke Tendenz zu einer Merkmalsausprägung auf, die Antworten der Individuen unterscheiden sich folglich kaum. Solche Variablen sind freilich nicht geeignet, um die Heterogenität der Probanden zu erfassen und abzubilden, im Gegenteil führt die Einstellung homogener Variablen zu einer erschwerten Trennung der Gruppen (Backhaus et al. 2011:450).

In der vorliegenden Studie wiesen alle relevanten Variablen ordinale Skalenniveau auf, somit ist der Median der absoluten Abweichungen vom Median (MAD) der passende Wert zur Messung der Streuung der Antworten. Der MAD drückt die mittlere Abweichung aller Probanden vom Median¹¹ aus und misst somit die Streuung der Antworten um den Median (Bortz, Schuster 2010:33). Nimmt der MAD den Wert 0 an, so besteht folglich kaum ein Unterschied zwischen den Antworten der Probanden bei der betrachteten Variablen. Deshalb werden diese Merkmale nicht in die Clusteranalyse eingestellt (vgl. Tabelle 9).

Tabelle 10: Binär-Schlüssel für eine fünfpolige ordinale Variable

Merkmalsausprägung	Binär-Schlüssel			
sehr	1	1	1	1
ziemlich	0	1	1	1
mittel	0	0	1	1
wenig	0	0	0	1
gar nicht	0	0	0	0

Quelle: eigene Zusammenstellung

¹¹ Maß der zentralen Tendenz bei ordinalen Variablen.

Da eine hierarchische Clusteranalyse metrischer oder binärer Variablen bedarf, die Messung in der vorliegenden Studie jedoch auf ordinalem Skalenniveau erfolgte, müssen die Merkmalsausprägungen in Binär-Schlüssel transformiert werden. Dabei werden die einzelnen Merkmalsausprägungen mit 0 für nicht vorhanden oder mit 1 für vorhanden, codiert. Höhere Kategorien schließen niedrigere immer mit ein, d.h. wählt ein Proband bei seiner Antwort die zweithöchste Kategorie („ziemlich“), schließt dies alle niedrigeren Antwortkategorien mit ein und die höchste aus (Backhaus et al. 2011:414-416). Folglich werden die Kategorien „ziemlich“, „mittel“, „wenig“ und „gar nicht“ je mit 1 codiert und die Kategorie „sehr“ mit 0. Bei Anwendung auf alle Antwortmöglichkeiten ergibt sich dadurch für jede Merkmalsausprägung ein eindeutiger Binär-Schlüssel (vgl. Tabelle 10). Die so codierten Variablen können dann in eine Clusteranalyse eingestellt werden.

Nach der Auswahl der Analysevariablen und deren Transformation müssen der Fusionierungsalgorithmus sowie das Proximitätsmaß ausgewählt werden (Backhaus et al. 2011:398). Die hier angewandte Ward-Methode gehört zu den konservativen Verfahren, das heißt, sie ist weder dilatierend noch kontrahierend¹² (Backhaus et al. 2011:430-431). Aufgrund ihrer Eigenschaften findet die Ward-Methode in den meisten Fällen sehr gute und sachlogisch nachvollziehbare Partitionen (Backhaus et al. 2011:451). Sie stellt deshalb derzeit die gängigste Fusionierungsmethode dar (Bortz, Schuster 2010:462). Dieser Algorithmus ist darauf ausgerichtet, die Heterogenität innerhalb der Cluster möglichst gering zu halten, indem jene Cluster fusioniert werden, welche die Fehlerquadratsumme (Summe der quadrierten euklidischen Distanzen) am wenigsten erhöhen (Janssen, Laatz 2013:491-492). Da der Ward-Algorithmus auf der quadrierten euklidischen Distanz (QED) beruht, muss diese als Proximitätsmaß gewählt werden (Janssen, Laatz 2013:491-492). Die QED errechnet die

¹² Dilatierende Verfahren neigen dazu, annähernd gleich große Gruppen zu bilden. Kontrahierende Verfahren bilden hingegen zunächst wenige große Gruppen, denen nach Abschluss der Analyse viele kleine gegenüberstehen (Backhaus et al. 2011:430).

Distanz zwischen zwei Objekten ($d_{k,l}$), indem die Summe aller subtrahierten und quadrierten Variablenwerte (x_{kj} und x_{lj}) der zu vergleichende Objekte gebildet wird:

$$d_{k,l} = \sum_{j=1}^J (x_{kj} - x_{lj})^2$$

Die Quadrierung führt zu einer Verstärkung größerer Unterschiede, während kleineren Differenzen weniger Gewicht zukommt. Somit wird die Clusterbildung weniger stark von feinen Unterschieden beeinflusst und die grundlegenden großen Unterschiede besser erkannt (Backhaus et al. 2011:411). Da eine Clusteranalyse stets der Vereinfachung dient, sind große Differenzen in den Meinungen relevanter als feine Unterschiede, da ansonsten die Clusteranzahl zu hoch wird und sich die gefundenen Gruppen lediglich marginal unterscheiden.

Vor der eigentlichen Clusteranalyse empfiehlt es sich jedoch, eine Fusionierung mit Hilfe des Single-Linkage-Verfahrens durchzuführen (Backhaus et al. 2011:449). Im Gegensatz zur Ward-Methode neigt dieser Algorithmus stark zum Kontrahieren (Backhaus et al. 2011:431). Es werden folglich wenige große und viele kleine Gruppen gebildet. Wobei die kleinen Gruppen als Extrema aufgefasst werden können, vor allem wenn es sich um einzelne Probanden handelt. Diese sollten aus der eigentlichen Clusteranalyse ausgeschlossen werden, um Verzerrungen bei der Partitionierung zu vermeiden (Backhaus et al. 2011:424-425). In der vorliegenden Untersuchung konnten mit Hilfe des Single-Linkage-Verfahrens drei Ausreißer (ID: 2, 22, 123) identifiziert werden, da sie als letzte einem Cluster zugewiesen werden (vgl. Anhang:203). Diese drei Probanden wurden folglich aus der finalen Clusteranalyse mittels Ward-Verfahren ausgeschlossen.

Da eine hierarchische Clusteranalyse keine optimale Lösung (Anzahl der Gruppen) vorschlägt, muss diese mit Hilfe des Ellbow-Kriteriums und vor allem dem Dendrogramm vom Forscher selbst ermittelt werden. Das Ellbow-Kriterium ist eine optische Entscheidungshilfe zur Wahl der Clusteranzahl. Hierbei wird ein Liniendiagramm

aus den Heterogenitäts-Koeffizienten¹³ (Y-Achse) und der Clusteranzahl (X-Achse) erstellt (vgl. Abbildung 11). Da bei jedem Fusionierungsschritt ein Cluster in einem anderen aufgeht, ist der letzte Schritt die Bildung nur noch eines Clusters, der alle Probanden umfasst. Ist bei diesem Liniendiagramm ein „Ellbow“ in der Heterogenitätsentwicklung zu erkennen, kann dieser als Entscheidungshilfe dienen. Dabei ist zu beachten, dass der letzte Fusionierungsschritt nicht im Liniendiagramm berücksichtigt werden sollte, da es bei der Bildung des letzten Clusters immer zu einem rasanten Anstieg der Heterogenität innerhalb der Cluster kommt (Backhaus et al. 2011:436-437). Bei der vorliegenden Untersuchung liefert das Ellbow-Kriterium jedoch keinen eindeutigen Hinweis auf die optimale Clusteranzahl, sowohl bei der 8-Cluster-Lösung als auch der 4-Cluster-Lösung sind leicht verstärkte Anstiege der Heterogenität erkennbar (vgl. Abbildung 11).

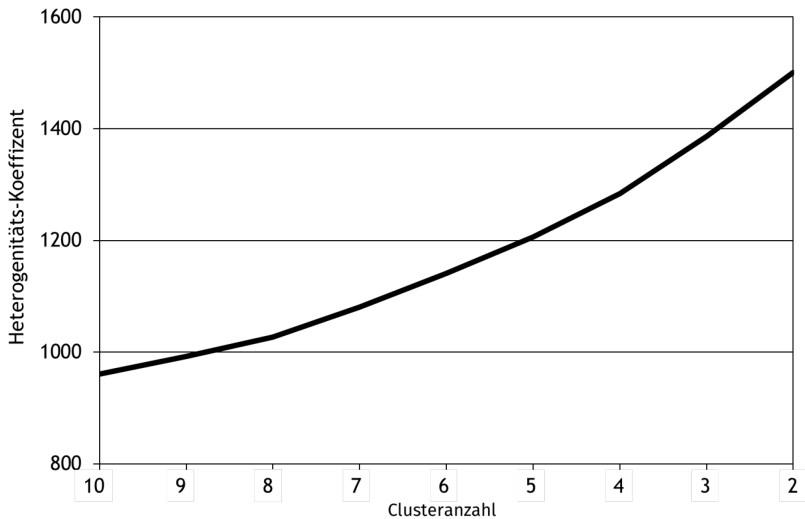


Abbildung 11: Ellbow-Kriterium der Clusteranalyse mit Ward-Verfahren

Quelle: eigene Abbildung

¹³ Die Heterogenitäts-Koeffizienten können der Zuordnungsübersicht entnommen werden (vgl. Anhang:204).

In einem Dendrogramm wird der Fusionierungsvorgang grafisch dargestellt, so dass die Zuordnung einzelner Elemente zu Clustern nachvollziehbar ist. Die Heterogenitätskoeffizienten werden dabei von 0 auf 25 normiert. Auch in einem Dendrogramm lässt sich somit der Anstieg der Heterogenität ablesen (Janssen, Laatz 2013:502-503). Bei der durchgeführten Clusteranalyse nach dem Ward-Verfahren deutet das Dendrogramm eine Lösung mit vier, fünf oder auch sieben Clustern an. Eine, wie durch das Ellbow-Kriterium angedeutete, 8-Cluster-Lösung ist nicht erkennbar (vgl. Anhang:205).

Die Lösung mit sieben Gruppen musste verworfen werden, da die Besetzung der Cluster drei und vier mit unter zehn Probanden zu gering ausfiel. Insgesamt konnten von den 125 Befragten 89 einem Cluster zugewiesen werden, die restlichen 36 Probanden hatten zumindest bei einer der ausgewählten Variablen keine Angabe gemacht und mussten daher zunächst aus der Gruppierung ausgeschlossen werden (vgl. Tabelle 11).

Tabelle 11: Clusterbesetzung (7-Cluster-Lösung)

Cluster	Anzahl an Probanden
1	20
2	18
3	5
4	9
5	12
6	14
7	11
Gesamt	89

Quelle: eigene Zusammenstellung

Somit bleiben die Lösungen mit vier oder fünf Gruppen. Mit Ellbow-Kriterium und Dendrogramm sind die statistischen Möglichkeiten zur optimalen Clusterwahl jedoch ausgeschöpft, deshalb kann die Entscheidung nur noch sachlogisch begründet werden. Hierzu muss zunächst festgestellt werden, welche zwei Gruppen der 5-Cluster-Lösung bei der 4-Cluster-Lösung zusammengefasst werden. Durch Kreuztabellierung zeigt sich, dass die Cluster drei und fünf der 5-

Cluster-Lösung die erste Gruppe der 4-Cluster-Lösung bilden (vgl. Tabelle 12).

Tabelle 12: Kreuztabelle der 5-Cluster- und 4-Cluster-Lösung

		4-Cluster-Lösung				Gesamt
		1	2	3	4	
5-Cluster-Lösung	1	0	20	0	0	20
	2	0	0	29	0	29
	3	14	0	0	0	14
	4	0	0	0	12	12
	5	14	0	0	0	14
	Gesamt	28	20	29	12	89

Quelle: eigene Zusammenstellung

Um eine sachlogische Entscheidung zu Gunsten einer der beiden Lösungen zu treffen, müssen die Cluster inhaltlich analysiert werden. Dazu werden alle relevanten Variablen¹⁴ mit der Clustervariablen gekreuzt, um zu erkennen, welche Merkmalsausprägungen für die einzelnen Gruppen charakterisierend sind. Dieser Schritt dient nicht nur der Wahl der Clusteranzahl, sondern ist auch zur abschließenden Beschreibung der gefundenen Gruppen zwingend notwendig. Sollte sich bei dieser inhaltlichen Analyse der Segmente herausstellen, dass die Cluster drei und fünf der 5-Cluster-Lösung inhaltlich annähernd identisch sind, wird die 4-Cluster-Lösung gewählt. In der vorliegenden Untersuchung lassen sich die beiden betroffenen Gruppen jedoch klar voneinander unterscheiden, da sie sehr unterschiedliche Charakteristika in ihrem religiösen Verhalten aufweisen (vgl. Kap. 7.3 für das fünfte Cluster und Kap. 7.4 für das dritte Cluster), sodass die 5-Cluster-Lösung gewählt wurde.

Nach Abschluss der Gruppenfindung empfiehlt es sich, eine Diskriminanzanalyse durchzuführen, weil sie die Zuweisung der nicht in

¹⁴ Relevante Variablen umfassen dabei die Analysevariablen und auch die von der Clusteranalyse ausgeschlossenen Variablen, da beispielsweise gerade die soziodemographischen Merkmale dennoch Auffälligkeiten bei den einzelnen Clustern aufweisen können.

der Clusteranalyse berücksichtigten 36 Probanden mittels einer Gruppenvorhersage ermöglicht. Hierbei werden deren fehlende Merkmalsausprägungen durch den Mittelwert der Stichprobe ersetzt (Jansen, Laatz 2013:537). Die nachgeschaltete Diskriminanzanalyse konnte die fehlenden 36 Probanden den bereits bestehenden Clustern zuweisen, womit alle 125 Probanden eindeutig gruppiert wurden (vgl. Tabelle 13 und Anhang:207).

Tabelle 13: Diskriminanzanalytische Überprüfung der Clusteranalyse

		vorhergesagte Gruppenzugehörigkeit					Gesamt
		1	2	3	4	5	
5-Cluster-Lösung	1	20	0	0	0	0	20
	2	0	29	0	0	0	29
	3	0	0	14	0	0	14
	4	0	0	0	12	0	12
	5	0	0	0	0	14	14
	fehlende Fälle	13	14	4	3	2	36
Gesamt		33	43	18	15	16	125

Quelle: eigene Zusammenstellung

Nachdem die Anzahl der Cluster ausgewählt wurde, folgt im letzten Schritt die inhaltliche Analyse der errechneten Gruppen. Hierzu werden Kreuztabellierungen durchgeführt (s.o.), um die charakteristischen Merkmale der Cluster herauszuarbeiten¹⁵. Zu deren Identifikation dienen vornehmlich die standardisierten Residuen. Diese stellen einen interpretierbaren Wert des Unterschieds zwischen der erwarteten Häufigkeit¹⁶ und der beobachteten Häufigkeit¹⁷ dar. Somit können überproportional häufige Merkmalskombinationen identifiziert und als charakteristisch für das betrachtete Cluster gelten. Gerade positive Residuen weisen auf einen Zusammenhang zwischen Clustervariable und analysiertem Merkmal hin, da die beobachtete Häufigkeit über

¹⁵ Die Kreuztabellen sind im Anhang (208-260) zu finden.

¹⁶ Die erwartete Häufigkeit ergibt sich aus der Zellenanzahl und den Randsummen einer Kreuztabelle.

¹⁷ Die beobachtete Häufigkeit ist die tatsächlich in der Stichprobe vorhandene Häufigkeit.

der erwarteten liegt, welche bei Unabhängigkeit der Variablen zustande käme (Pospeschill 2010:78).

6.10. Die Interpretation statistischer Ergebnisse

Die Grundlage für statistische Untersuchungen bilden für gewöhnlich empirisch erhobene Daten. Dabei können diese auf unterschiedlichen Niveaus gemessen werden, den sogenannten Skalenniveaus. Das niedrigste Niveau bilden nominale Skalen, welche lediglich qualitative Unterschiede festhalten können. Hierbei sind jedoch weder eine Reihung noch die Messung des Abstands zwischen zwei Ausprägungen möglich, wie beispielsweise bei der Lieblingsautomarke eines Probanden. Einen Sonderfall stellen sogenannte dichotome Variablen dar, die lediglich zwei Ausprägungen aufweisen, wie das Geschlecht (Häder 2015:93). Das nächsthöchste Niveau weisen ordinale Skalen auf. Diese können in eine Rangfolge gebracht werden, jedoch sind die Abstände zwischen den Werten nicht messbar (Atteslander 2003:289). In der sozialwissenschaftlichen Forschung werden die meisten Items ordinal erhoben. Ein typisches Beispiel ist die Abfrage von Wertungen mit vier Polen von „sehr gut“ über „gut“ zu „schlecht“ bis hin zu „sehr schlecht“. Im Vergleich zu Nominalskalen werden mit einem ordinalen Skalenniveau bereits genauere Messungen durchgeführt. Das höchste Niveau stellen aber metrische Skalen dar. Bei diesen können die Abstände zwischen den einzelnen Werten genau gemessen werden (Bortz, Schuster 2010:18-20). Solche Skalen, wie zum Beispiel Temperatur oder Länge in Zentimeter, sind in der empirischen Sozialforschung, im Gegensatz zu naturwissenschaftlichen Untersuchungen, jedoch recht selten.

Grundsätzlich lassen sich zwei Arten von Statistik unterscheiden: Die deskriptive (auch beschreibende) und die analytische (auch schließende oder Inferenzstatistik). Deskriptive Statistik umfasst dabei vor allem univariate Methoden, wie die Interpretation von Maßen der zentralen Tendenz¹⁸, Häufigkeitsverteilungen oder Streuungsmaßen (Atteslander 2003:287). Die Ergebnisse beziehen sich dabei nur

¹⁸ Bei metrischen Skalen wäre dies der Mittelwert, bei ordinalen der Median, bei nominalen der Modus.

auf die tatsächlich befragten Personen, also die Stichprobe, und können nicht auf die Grundgesamtheit übertragen werden (Häder 2015:422).

Die schließende Statistik hingegen ermöglicht die Überprüfung von Hypothesen, welche sich auf die Grundgesamtheit beziehen. Daher kommt der Stichprobenkonstruktion bei der analytischen Statistik eine große Bedeutung zu. Trotz repräsentativer Stichprobe sind die Ergebnisse inferenzstatistischer Verfahren mit Unsicherheiten behaftet, welche mit Hilfe der Wahrscheinlichkeitstheorie beziffert werden können (Atteslander 2003:287-288). Dadurch ist es möglich, „wahrscheinlichkeitsbehaftete Aussagen über die Validität der Hypothese für die Grundgesamtheit“ (Atteslander 2003:288) zu treffen.

Tabelle 14: Arten von Alternativhypothesen

Art der Hypothese	Beispiel
Verteilungshypothese	Die Einkommensverteilung der Erwerbstätigen in Deutschland entspricht der Normalverteilung.
Unterschiedlichkeitshypothese	Die Prüfungsleistungen von Studenten aus niedriger sozialer Schicht sind schlechter als die von Studenten einer höheren Schicht.
Zusammenhangshypothese	Es besteht ein Zusammenhang zwischen der Prüfungsleistung eines Studenten und dessen sozialem Engagement.

Quelle: verändert nach Atteslander 2003:316

Häufig wird in der empirischen Forschung auch von einer Alternativhypothese (H_1) gesprochen, da diese Aussagen umfassen, die entweder den bestehenden Wissensstand ergänzen und erweitern oder im Gegensatz zu etablierten Theorien stehen. Alternativhypothesen können entweder ungerichtet (es besteht irgendein Unterschied) oder gerichtet (größer als oder kleiner als) formuliert werden (Bortz, Schuster 2010:98). Beispielsweise könnte die zu überprüfende gerichtete Aussage lauten, dass das Einkommen von Männern im Durchschnitt höher ist als das von Frauen. Ungerichtet müsste die Aussage lauten: Das Einkommen von Frauen und Männern unterscheidet sich. Zudem lassen sich Hypothesen über die Verteilung der Merkmalsausprägungen, Unterschiedlichkeitshypotesen sowie Zusammenhangshypothesen unterscheiden (Atteslander 2003:316; vgl. Tabelle 14).

Jeder Alternativhypothese lässt sich eine sogenannte Nullhypothese (H_0) gegenüberstellen. Diese geht davon aus, dass die Aussage der Alternativhypothese nichtzutreffend ist (Bortz, Schuster 2010:98). Dadurch ergeben sich drei mögliche Hypothesenpaare (Bortz, Schuster 2010:99).

$$H_0: \mu_1 = \mu_0 \text{ versus } H_1: \mu_1 > \mu_0$$

$$H_0: \mu_1 = \mu_0 \text{ versus } H_1: \mu_1 < \mu_0$$

$$H_0: \mu_1 = \mu_0 \text{ versus } H_1: \mu_1 \neq \mu_0$$

Mit Hilfe statistischer Verfahren soll nun überprüft werden, ob diese Alternativen die Realität (besser) erklären, sprich zutreffend sind oder die Nullhypothese beibehalten werden muss (Atteslander 2003:316-317).

Statistische Hypothesentests basieren alle auf den zwei möglichen Fehlern, die bei der Wahl der zutreffenden Hypothese (H_1 oder H_0) begangen werden können. Der Fehler erster Art (α -Fehler) tritt auf, wenn die H_0 abgelehnt wird und somit die H_1 angenommen wird, obwohl H_0 zutreffend ist; es entsteht also ein sogenanntes falsch-positiv Ergebnis. Der Fehler zweiter Art (β -Fehler) beschreibt ein falsch-negatives Ergebnis, also die Ablehnung der H_1 zu Gunsten der H_0 , obwohl H_1 zutrifft (Häder 2015:433-434).

In der Statistik wird mit dem α -Fehler gearbeitet, um sogenannte Signifikanzen zu ermitteln. Signifikanztests versuchen folglich die Wahrscheinlichkeit für die fälschliche Postulierung eines Zusammenhangs so gering wie möglich zu halten. Mit anderen Worten: Ein falsch-positives Ergebnis soll möglichst vermieden werden. Üblich ist in den Sozialwissenschaften ein Signifikanzniveau von 5% (auch: $\alpha = 0,05$). Somit wird ein, in einer Alternativhypothese behaupteter, Zusammenhang nur dann angenommen, wenn die Wahrscheinlichkeit für die gegenläufige Nullhypothese bei maximal 5% liegt (Häder 2015:433-434).

Bei solchen Signifikanztests treten jedoch einige Unsicherheiten auf. Zunächst das Signifikanzniveau an sich, auch wenn 5% Irrtumswahrscheinlichkeit gering sind, bleibt jedoch ein geringes Restrisiko, einen Zusammenhang anzunehmen obwohl keiner existiert (Häder

2015:434). Eine Verringerung des Signifikanzniveaus zum Beispiel auf 0,1% wäre eine Möglichkeit, dieses Risiko weiter zu verkleinern. Jedoch nimmt die Wahrscheinlichkeit für den β -Fehler zu, je kleiner α gewählt wird. Das bedeutet, je besser der Ausschluss eines falsch-positiven Ergebnisses ist, desto eher werden tatsächlich existierende Zusammenhänge nicht aufgedeckt (Bortz, Schuster 2010:106-108). Der β -Fehler kann im Gegensatz zum Fehler der ersten Art jedoch nicht direkt kontrolliert werden, da er mit der Effektgröße, dem Stichprobenumfang und dem Signifikanzniveau zusammenhängt (Bortz, Schuster 2010:110-111). Ein weiteres Problem bei Signifikanztests stellt der Stichprobenumfang dar. Je größer die Stichprobe gewählt wird, desto wahrscheinlicher ist es nämlich, dass der Signifikanztest zu Gunsten der Alternativhypothese ausfällt. Somit wird dann annähernd jede H_1 , und sei sie noch so unlogisch, angenommen. Daher sollten Stichproben weder zu klein noch zu groß gewählt werden (Bortz, Schuster 2010:112). Zudem sind nichtsignifikante Ergebnisse kein Beweis für die Nullhypothese. Sie bedeuten lediglich, dass die Annahme der H_1 zu unsicher ist (Bortz, Schuster 2010:106).

Neben der Signifikanz ist bei statistischen Tests die Stärke des Zusammenhangs eine weitere wichtige Kenngröße. Diese gibt an, wie stark der Einfluss einer unabhängigen Variablen, zum Beispiel des Geschlechts, auf eine abhängige Variable, wie das Gehalt, ist. Mit der Stärke des Zusammenhangs lässt sich also feststellen, wie stark eine Variable von einer anderen beeinflusst wird. Sogenannte Zusammenhangsmaße, welche von Test zu Test variieren, drücken diese Stärke aus. Meist können diese Werte von -1 bis +1 annehmen. Ein Wert von ± 1 würde einen perfekten Zusammenhang darstellen, die abhängige Variable also ausschließlich durch die unabhängige beeinflusst werden. Werte unter $\pm 0,2$ gelten als sehr schwache und Werte ab $\pm 0,6$ als starke Zusammenhänge. Das Vorzeichen gibt an, ob es sich um einen negativen (je größer Variable X, desto kleiner Variable Y) oder einen positiven (je größer Variable X, desto größer Variable Y) Zusammenhang handelt. Mit der Signifikanz lässt sich also feststellen, ob ein für die Grundgesamtheit postulierter Zusammenhang in der Stichprobe

nachweisbar und damit auf die Gesamtheit übertragbar ist. Zusammenhangsmaße hingegen geben Aufschluss darüber, wie stark eine Variable eine andere beeinflusst.

7. Die Glaubensstile

Die charakteristischen Merkmale der Glaubensstile wurden mit Hilfe der standardisierten Residuen einer Kreuztabellierung der Cluster, mit allen erhobenen Analysevariablen, ermittelt (vgl. Anhang:208-260). So können die Gruppen hinsichtlich ihrer Charakteristik beschrieben werden.¹⁹

Da in der Stichprobe leichte Verzerrungen soziodemografischer Merkmale beobachtet wurden, müssen die Glaubensstile hinsichtlich einer Abhängigkeit von diesen analysiert werden. In der Stichprobe sind die Altersklassen 24-40 Jahre und 41-60 Jahre überrepräsentiert. Zwischen Alter und Glaubensstil besteht ein relativ starker Zusammenhang, der gerade noch signifikant wird (vgl. Anhang:261). Somit ist davon auszugehen, dass die Glaubensstile, die vornehmlich durch Personen besetzt sind, die zwischen 24 und 60 Jahren alt sind, überproportionale Anteile aufweisen. Bis auf die *Volksfrommen Traditionalisten*, deren Durchschnittsalter bei 61 Jahren liegt, fallen alle Glaubensstile vornehmlich in diese zwei Altersklassen. Es ist somit davon auszugehen, dass deshalb die *Volksfrommen Traditionalisten* aufgrund der Verzerrungen in der Altersstruktur leicht unterrepräsentiert sind.

Die Abweichungen der Stichprobe beim formalen Bildungsgrad können ebenfalls Auswirkungen auf die Anteile der Glaubensstile haben, weil zwischen beiden ein Zusammenhang besteht. Dieser fällt jedoch sehr schwach aus und beschränkt sich auf zwei Glaubensstile, die *Volksfrommen Traditionalisten* und die *Intellektuellen Zweifler* (vgl. Anhang:261). Die erste Gruppe vereinigt überproportional viele Personen mit Haupt- oder Volksschulabschluss auf sich, die zweite beinhaltet fast alle Probanden mit einem abgeschlossenen Studium. Ein höheres Alter, wie es die *Volksfrommen Traditionalisten* aufweisen, fällt häufig mit einem geringeren formalen Bildungsgrad zusammen, so dass es sich hierbei sehr wahrscheinlich um eine Folgeerscheinung der Altersverzerrungen handelt. Somit führt bei dieser Gruppe die Abweichung im Bildungsgrad vermutlich zu keiner weiteren Verzerrung

¹⁹ Im Anhang (176-202) finden sich detaillierte Analysen der Glaubensstile sowie deren Randauszählungen (Anhang:166-175).

des Anteils. Bei den *Intellektuellen Zweiflern* ist jedoch davon auszugehen, dass diese Gruppe aufgrund der überproportional vielen Probanden mit abgeschlossenem Studium, die fast vollständig in dieser Gruppe vereint sind, einen leicht erhöhten Anteil aufweist.

Auch die Geschlechterverteilung der Stichprobe weicht leicht von der gesamtdeutschen ab. Es lässt sich jedoch kein Zusammenhang zwischen dem Geschlecht eines Probanden und dessen Glaubensstil finden. Deshalb ist davon auszugehen, dass sich die Verzerrungen der Geschlechterverteilung nicht auf die prozentuale Verteilung der Glaubensstile auswirken.

Die Zusammenhänge zwischen Religiosität, Lebensführungstyp und Glaubensstil sind zentrale Bestandteile der vorliegenden Untersuchung, weswegen die Ergebnisse hier nicht vorweggenommen und nur kurz die Abhängigkeiten zwischen Religiosität und Glaubensstil thematisiert werden sollen. Wie zu erwarten war, besteht ein Zusammenhang zwischen Religiosität und Glaubensstil, sodass die Stile, die vornehmlich durch Nicht-Religiöse besetzt sind, leicht überrepräsentiert sind, wohingegen die Stile mit einem großen Anteil an Religiösen und Hoch-Religiösen leicht unterrepräsentiert sind.

7.1. Stil 1: Intellektuelle Zweifler (26%)

„Religion ist uns nicht wichtig und die katholische Kirche nicht mehr zeitgemäß.“

Die *Intellektuellen Zweifler* sind, obwohl sie zum Teil religiös erzogen wurden, eigentlich nicht gläubig oder religiös. Sie glauben weder an Gott noch an andere katholische Glaubenslehren, auch nichtchristliche Transzendenzvorstellungen sind ihnen fremd. So verwundert es auch nicht, dass diese Gruppe bestenfalls alle paar Jahre einen Gottesdienst besucht und so gut wie nie betet, schon gar nicht den Rosenkranz. Auch andere Glaubensübungen, wie Fronleichnamsprozessionen oder ähnliches spielen in ihrem Alltag keine Rolle. Wenn sich die *Intellektuellen Zweifler* überhaupt mit ihrer Religion beschäftigen, dann denken sie über religiöse Themen nach, leben ihre Religion aber nicht. Einfach ausgedrückt sind diese (noch) Katholiken stark säkularisiert. Somit ist es nur konsequent, dass sie sich auch nicht in ihrer Gemeinde

engagieren und häufig ihren Pfarrer nicht kennen. Selbst Traditionen wie die kirchliche Heirat oder die Taufe, ja sogar die kirchliche Bestattung lehnen sie eher ab. Religion stellt folglich bei den vornehmlich hochgebildeten *Zweiflern* keinen wichtigen Faktor in ihrem Leben dar. Konsequenterweise wollen die meist jungen (Durchschnittsalter 39 Jahre) Probanden dieses Typus auch ihre Kinder nicht religiös erziehen oder taufen lassen. Zu ihrem ausnahmslos weltlich geprägten Leben passt auch ihr starker Wunsch nach einer Modernisierung der katholischen Kirche. Die *Intellektuellen Zweifler* fordern beispielsweise eine Öffnung des Priesteramts für Frauen oder die kirchliche Heirat für gleichgeschlechtliche Paare.

7.2. Stil 2: Leidenschaftslose Mitläufer (35%)

„Zu Festen gehen wir gerne in die Messe, aber sonst kümmert uns Kirche nicht.“

Die Probanden der zweiten Gruppe sind mit einem Durchschnittsalter von 46 Jahren immer noch vergleichsweise jung, wurden meist religiös erzogen und sind den Religiösen zuzuordnen. Dennoch glauben sie nur leicht an Gott und ein Leben nach dem Tod. Weder andere katholische Glaubensvorstellungen, wie das Fegefeuer oder Engel, noch fernöstliche, wie Karma, kommen bei ihnen vor. In der Folge gehen sie auch nur ein paar Mal im Jahr in den Gottesdienst, vermutlich zu besonderen Festen, wie Weihnachten oder Ostern. Auch beten sie nur in diesem Rahmen. An Glaubensübungen aus dem Bereich der Volksfrömmigkeit, wie Fronleichnamsprozessionen oder Speisensegnungen, nehmen sie nur sporadisch teil. Weitere Angebote werden nicht wahrgenommen. Religion spielt bei den *Leidenschaftslosen Mitläufern* also nur an besonderen Festen eine Rolle und hat somit kaum Einfluss auf ihr alltägliches Leben. Dies schlägt sich auch darin nieder, dass sie, obwohl sie selbst kirchlich geheiratet und auch ihr Kinder haben taufen lassen, weder kirchlich bestattet noch ihre Kinder religiös erziehen wollen. Hierzu passt, dass sie keine Meinung zu innerkirchlichen Debatten haben. Vor allem Diskussionen um Änderungen am Ritus, wie der Messe in Latein oder der Handkommunion, begegnen sie mit Gleichgültigkeit, auch ist ihnen die Meinung des Papstes

nicht wichtig. Lediglich die Öffnung des Priesteramtes für Frauen und die Einführung der gleichgeschlechtlichen Ehe halten sie für wichtig, was sich gut durch ihr eher weltlich geprägtes Leben erklären lässt. Ihre Modernisierungsforderungen werden aber vermutlich nicht in die innerkirchlichen Diskurse eingebracht, da dieser Typus weder in der eigenen Gemeinde noch gesamtkirchlich engagiert ist.

7.3. Stil 3: Fromme Modernisierer (13%)

„Wir stehen für einen modernen und moderaten Katholizismus.“

Sie gehen regelmäßig, fast wöchentlich in den Gottesdienst und beten oft auch im Privaten. Selbstverständlich glauben sie an Gott, ein Leben nach dem Tod und Wunder, zum Teil auch an das Fegefeuer und an Engel. Um ihrem Glauben Ausdruck zu verleihen, beteiligen sie sich auch an vielen volksfrommen Glaubensübungen, auch wenn sie sie nicht jedes Jahr durchführen. Dabei sind sie moderneren Formen des Gebetes, wie beispielsweise Taizé-Gebeten gegenüber aufgeschlossen und es muss nicht immer die Heilige Messe sein, Wortgottesdienste gefallen ihnen genauso gut. Die meist älteren (Durchschnittsalter 55 Jahre) *Frommen Modernisierer* bilden mit ihrem Engagement meist den aktiven Teil ihrer Gemeinde. Daher verwundert es nicht, dass sie auch an den kirchlichen Traditionen festhalten und diese an ihre Kinder weitergeben möchten. Sie setzen sich auch auf intellektueller Ebene mit ihrer Religion sowie Kirche vermehrt auseinander und beziehen dabei progressive Positionen. So wünschen sie sich beispielsweise eine stärkere Öffnung der Kirche für den aktuellen Zeitgeist. Dies findet zum Beispiel Ausdruck in der Forderung nach weiblichen Priestern, der Einbeziehung Wiederverheirateter in die Kommunion oder mehr modernen Liedern im Gottesdienst. Die Ehe für gleichgeschlechtliche Paare lehnen sie hingegen ab.

7.4. Stil 4: Spirituelle Experimentalisten (14%)

„Wir sind spirituell und finden unseren eigenen Weg zum Göttlichen.“

Die älteren (Durchschnittsalter 55 Jahre) *Spirituellen Experimentalisten* sind in ihrem Glauben an Gott gefestigt und folgen auch den meisten

anderen katholischen Glaubensvorstellungen (Engel und Wunder). Darüber hinaus bedienen sie sich auch anderer Transzendenzvorstellungen, wie Karma oder dem Glauben an Naturgeister. Hieraus leitet sich auch ihr Verhalten ab: Sie gehen jede Woche in den Gottesdienst und leben ansonsten zahlreiche religiöse Bräuche, seien diese nun katholisch, wie die Fronleichnamsprozession, der Blasius-Segen oder Taizé-Gebete oder aus anderen Religionen übernommen, wie Meditation oder Yoga. Dabei folgt die Gruppe kaum Regelmäßigkeiten, denn die einzelnen *Experimentalisten* unterscheiden sich bei der Wahl der bevorzugten Glaubensübungen. Ebenso verhält es sich mit den innerkirchlichen Normen: Hier sind sie bei den meisten Fragestellungen unentschlossen. Auch im gewünschten Ritus offenbart sich ihre Individualität. So wünschen sich manche traditionellere Formen, aber den meisten gefallen moderne Lieder in der Messe. An kirchlichen Traditionen halten sie hingegen fest. So haben sie kirchlich geheiratet und wollen auch kirchlich bestattet werden. Zudem möchten sie ihre Kinder religiös erziehen, genauso wie sie selbst religiös erzogen wurden. Auch in gesellschaftlichen Debatten sind die Ansichten meist stark individualisiert. So gibt es unter den *Experimentalisten* beispielsweise sowohl Befürworter als auch Gegner der kirchlichen Ehe für Homosexuelle. In der Zusammenschau stellen sich die Probanden dieses Typus aus dem großen Angebot an katholischen und nichtchristlichen Formen der Glaubensausübung, Ideologien und Wertvorstellungen je ihr eigenes Set zusammen. Ihre Gemeinsamkeit ist folglich ihre Unterschiedlichkeit.

7.5. Stil 5: Volksfromme Traditionalisten (12%)

„Wir sind die wahren Katholiken und achten die Traditionen des Katholizismus.“

Die hoch-religiösen, älteren (Durchschnittsalter 61 Jahre) und meist weniger formal gebildeten *Volksfrommen Traditionalisten* folgen strikt den katholischen Glaubensvorstellungen. Sie sind die einzige Gruppe, die fest an das Fegefeuer glaubt. Ihre tiefe Religiosität schlägt sich auch in ihrer öffentlichen und privaten Praxis nieder. Der wöchentliche Besuch der Heiligen Messe ist für sie ebenso selbstverständlich

wie das tägliche Gebet. Dabei verwenden sie häufig auch spezielle Formen wie das Rosenkranz- oder Taizé-Gebet. Auch andere eher selten praktizierte Glaubensübungen, wie Exerzitien oder die Beichte sind für sie Normalität. Somit ist es für die *Volksfrommen Traditionalisten* nur konsequent, sich auch im Privaten verstärkt mit ihrer Religiosität auseinanderzusetzen, indem sie häufig in der Bibel lesen oder sich anderweitig mit religiösen Themen beschäftigen. Ihr Alltag ist zudem stark von volksfrommen Ritualen geprägt, an denen immer teilgenommen wird. Mehr noch: Sie empfinden ihr Leben insgesamt stark von Gott gelenkt und ihrem Gemeindeleben, an dem sie sich freilich aktiv beteiligen, geprägt. Daraus folgt auch ihre hohe Achtung der Sakramente. Die *Volksfrommen Traditionalisten* haben kirchlich geheiratet, wollen kirchlich bestattet werden und haben ihre Kinder taufen lassen sowie religiös erzogen. Als aktive und engagierte Gläubige beteiligen sie sich an innerkirchlichen Diskussionen und vertreten dabei ihre eher konservativen Ansichten. So lehnen sie die kirchliche Ehe für Homosexuelle konsequent ab, möchten keine Frauen im Priesteramt sehen und sprechen sich als einzige Gruppe dafür aus, dass die katholische Kirche Geschlechtsverkehr vor der Ehe nicht akzeptieren sollte. Diese Haltung setzt sich auch bei Fragen zum Ritus fort. Insgesamt wünschen sie sich in der Heiligen Messe traditionellere Formen, wie die Mundkommunion, und natürlich knien sie bei der Wandlung.

7.6. Verbindende Elemente zwischen den Glaubensstilen

Obwohl die Glaubensstile im Vergleich sehr heterogene Ansichten und Verhaltensweisen zeigen²⁰, gibt es dennoch auch verbindende Elemente zwischen den Stilen. Auffällig ist der starke Wunsch fast aller Glaubensstile nach den Kasualien. Ausschließlich die *Intellektuellen Zweifler* lehnen sowohl die kirchliche Heirat als auch Bestattung mehrheitlich ab (vgl. Abbildung 12). Offensichtlich nehmen Rituale, die große und bedeutsame Ereignisse des Lebens begleiten, bei den meisten Glaubensstilen einen besonderen Stellenwert ein, sogar bei den eher nicht-religiösen *Leidenschaftslosen Mitläufern*. Gerade der Wunsch

²⁰ Dies ist ein Ziel einer Clusteranalyse.

nach einer kirchlichen Bestattung legt den Schluss nahe, dass viele Befragte zumindest eine latente Religiosität aufweisen, auch die, die ansonsten weder besonders gläubig sind noch aktiv am Gemeindeleben teilnehmen. Aber gerade die Beantwortung der letzten Fragen, unter anderem die nach einer Existenz nach dem Tod, sind eine der Funktionen von Religionen, die auch ausschließlich diese erfüllen können.

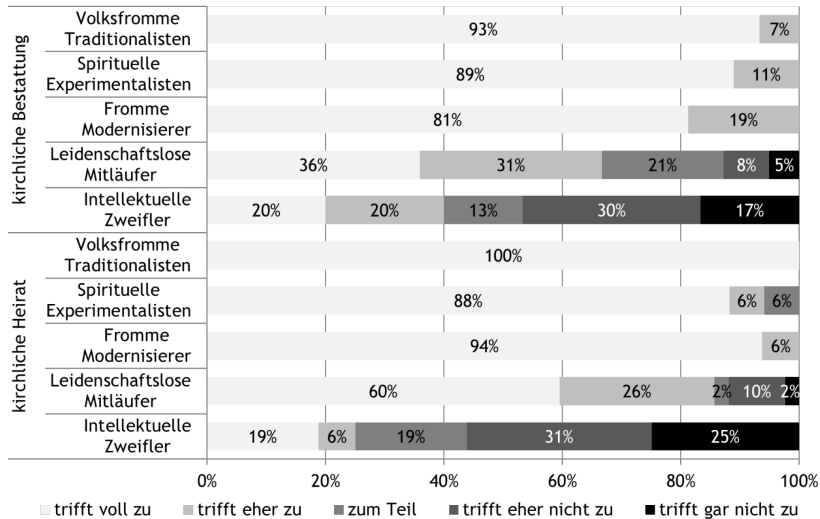


Abbildung 12: Kasualien als verbindende Elemente

Quelle: eigene Abbildung

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Kasualien, als Rituale des Übergangs oder Abschieds, sich bei allen Glaubensstilen, ausgenommen den *Intellektuellen Zweiflern*, großer Beliebtheit erfreuen. Nach Horx (1995:113-116) benötigen Menschen solche Rituale und (noch) haben die beiden Großkirchen zumindest in Deutschland eine gewisse Monopolstellung inne. Es formieren sich jedoch bereits Bewegungen, zum Beispiel die Humanists in England, die ähnliche Angebote mit einem festlichen Rahmen, jedoch ohne religiösen Hintergrund, anbieten (Horx 1995:114-115). Hierdurch könnte die Monopolstellung der Kirchen unterlaufen werden. Es ist dabei jedoch nicht davon auszugehen, dass aufgrund des Angebots außerkirchlicher Ritu-

ale des Übergangs oder Abschieds die Mitgliederzahlen sinken werden. Vor allem da gerade die *Intellektuellen Zweifler* von einem solchen Angebot angesprochen werden könnten. Diese Gruppe ist aber bereits so kirchenfern, dass ein Austritt auch ohne solche Ersatzrituale zumindest wahrscheinlich scheint.

Auch wenn sich die Glaubensstile stark in ihrer Meinung zu den meisten innerkirchlichen wie auch gesellschaftlichen Normen unterscheiden, gibt es dennoch auch Gemeinsamkeiten. Die katholische Sexualmoral erachtet die Mehrheit der befragten Katholiken als zu streng. Sogar rund die Hälfte der *Volksfrommen Traditionalisten* schließt sich dieser Meinung an. Da verwundert es auch nicht, dass bei fast allen Glaubensstilen über 80% der Probanden der Meinung sind, dass Geschlechtsverkehr vor der Ehe die Normalität darstellt und folglich von der katholischen Kirche akzeptiert werden sollte. Auch hier bilden die *Volksfrommen Traditionalisten* die Ausnahme, hier vertreten nur 54% diese Ansicht (vgl. Abbildung 13).

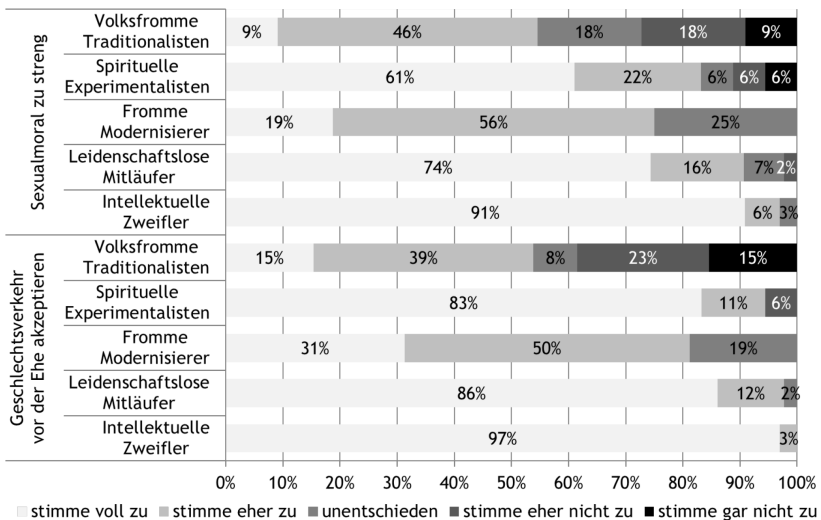


Abbildung 13: Normen als verbindende Elemente 1

Quelle: eigene Abbildung

Es lässt sich folglich zusammenfassend festhalten, dass die sexuelle Revolution der Moderne, vor allem in den späten 1960er Jahren, bereits alle Glaubensstile erreicht hat und dieser Versuch der Einflussnahme der katholischen Kirche auf diesen Bereich des Privatlebens selbst bei den *Volksfrommen Traditionalisten* auf Ablehnung stößt. Es gibt folglich für alle Glaubensstile, auch wenn diese die Kirche als moralische Instanz unserer Gesellschaft wahrnehmen, gesellschaftliche Subsysteme, wie die Partnerschaft, in denen manchen Moralvorstellungen der katholischen Kirche nicht gefolgt wird und diese folglich als unerwünscht abgelehnt werden.

Ebenso empfindet die Mehrheit der meisten Glaubensstile, ausgenommen die *Volksfrommen Traditionalisten*, den Ausschluss Wiederverheirateter von der Kommunion als ungerechtfertigt und fordert demnach eine Zulassung dieser Gläubigen zu einem der wichtigsten Rituale der katholischen Kirche (vgl. Abbildung 14). Die Ablehnung des Ausschlusses der Wiederverheirateten von der Kommunion belegt erneut die, in fast allen Glaubensstilen vollzogene, Trennung von Privatsphäre und Religion, zumindest insofern, dass private Lebensentscheidungen, wie die erneute Heirat, keinen Einfluss auf die Religionsausübung haben darf.

Obwohl manche Probanden sich eher traditionellere Riten wünschen, lehnt die Mehrzahl der Befragten eine Rückkehr zur Messe in Latein jedoch ab, sogar die *Volksfrommen Traditionalisten* (vgl. Abbildung 14). Diese Änderung des Ritus durch das Vatikanische Konzil ist offenbar ein wichtiger Bestandteil des heutigen Verständnisses der Gläubigen von Kirche und eine Rückkehr für die meisten Katholiken aller Glaubensstile somit nicht denkbar. Es handelt sich dabei nämlich nicht nur um eine formelle Änderung des Ritus, sondern steht stellvertretend für eine größere Beteiligung der Laien. Denn durch die Feier des Gottesdienstes in Landessprache war es vielen Gläubigen erst möglich, dem Inhalt der Heiligen Messe zu folgen. Zusammen mit der Einführung des Volksaltars und weiteren Änderungen durch das Zweite Vatikanische Konzil sollten die Gläubigen stärker in das wichtigste Gemeinschaftsritual der katholischen Kirche integriert werden. Somit kann die Ablehnung der Messe in Latein als Ausdruck

gestiegener Mündigkeit interpretiert werden, die selbst von den traditionelleren Glaubensstilen nicht aufgegeben werden will.

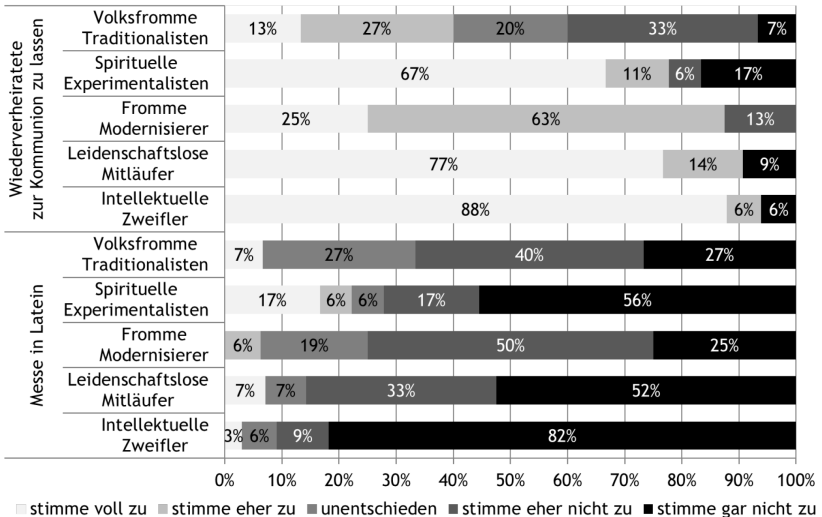


Abbildung 14: Normen als verbindende Elemente 2

Quelle: eigene Abbildung

Über alle Glaubensstile hinweg herrscht Einigkeit bei der gesellschaftlichen Rolle, welche die Kirche einnehmen kann und auch soll. So wünschen sich fast alle katholischen Probanden (sogar 91% bei den *Intellektuellen Zweiflern*), dass die Kirche Ungerechtigkeiten bekämpft (vgl. Abbildung 15). Somit weisen die Gläubigen der katholischen Kirche eine wichtige gesellschaftliche Rolle, nämlich die einer moralischen Instanz, zu. Gerade in dieser Funktion sieht Casanova (2010:292-293) die große Chance der Kirchen, gesellschaftliche Bedeutung zu erlangen, indem sie im Bereich der Zivilgesellschaft in die Öffentlichkeit tritt, um sich dort in die moralischen Diskurse einzubringen. Darüber hinaus sieht neben anderen auch Habermas die Notwendigkeit einer nicht-säkularen Moral, um die heutige (post-) moderne Gesellschaft an wichtige Werte wie Nächstenliebe und Güte zu erinnern (Schmidt 2009:64-67). Die befragten Katholiken zumindest wünschen sich ein solches Engagement ihrer Kirche für die Zivilgesellschaft und trauen ihr diese wichtige Rolle zu.

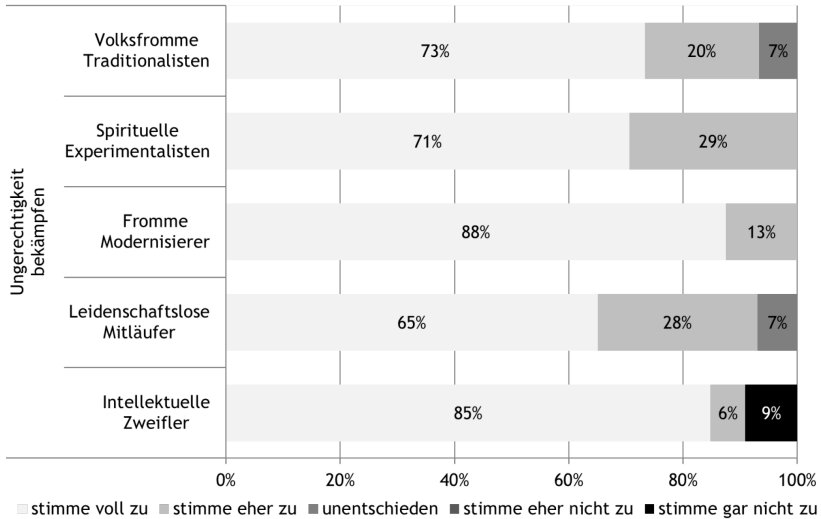


Abbildung 15: Öffentliche Rolle der Kirche als verbindendes Element

Quelle: eigene Abbildung

Es konnten trotz der großen Unterschiede zwischen den Glaubensstilen auch Gemeinsamkeiten festgestellt werden. Diese liegen einerseits in der Ablehnung mancher innerkirchlicher, wie auch gesellschaftlicher Normen. Dies ist Ausdruck der Modernisierung unserer Gesellschaft, die zu einem Rückgang des Einflusses der Religion und Kirchen vor allem im privaten Bereich geführt hat, der auch bei den traditionellen Glaubensstilen spürbar ist. Andererseits sehen alle Glaubensstile in der Kirche eine moralische Instanz, die in die Öffentlichkeit treten und dort gegen Ungerechtigkeit Stellung beziehen soll, dies entspricht weitestgehend der Aufgabe einer öffentlichen Religion im Sinne Casanovas (2010:292-293).

8. Glaubensstile aus (religions-) soziologischer Perspektive

Die clusteranalytisch konstruierten Glaubensstile stellen eine verdichtete Segmentierung der deutschen Katholiken nach ihrem religiösem Verhalten dar. Deshalb ist es, neben der Analyse der Zusammenhänge zwischen einzelnen erhobenen Variablen und beispielsweise der Religiosität, auch möglich die Glaubensstile zu den Milieus in Beziehung zu setzen und so das Postulat der Sinus-Studie zu überprüfen. Darüber hinaus ermöglicht die vorliegende Untersuchung einen differenzierteren Blick auf die Gläubigen als der Religionsmonitor und erweitert diesen um weitere Dimensionen, die über die Intensität der Religiosität hinausgehen.

8.1. Milieu, Religiosität und religiöses Verhalten

Die Lebensführungstypen können mit der gemessenen Religiosität in Beziehung gesetzt werden, um etwaige Zusammenhänge zu erkennen. Schließlich hebt eine der Lebensstil bildenden Fragen auf religiöse Prinzipien ab. Tatsächlich lässt sich ein schwacher signifikanter Zusammenhang zwischen der Religiosität und dem Milieu der Probanden entdecken. Dieser entsteht jedoch ausschließlich durch die religiösen Aufstiegsorientierten (standardisiertes Residuum = 2,0) und die nicht-religiösen Konventionalisten (standardisiertes Residuum = 2,6) (vgl. Anhang:262). Dieser schwache Zusammenhang reicht selbstverständlich nicht aus, um die Verteilung der Lebensführungstypen nach Religiosität zu erklären. Vielmehr scheinen Milieu und Religiosität weitestgehend unabhängig voneinander zu sein. Daher verwundert es auch nicht, dass nahezu jeder Lebensstil nicht-religiöse, religiöse und auch hoch-religiöse Probanden umfasst (vgl. Abbildung 16).

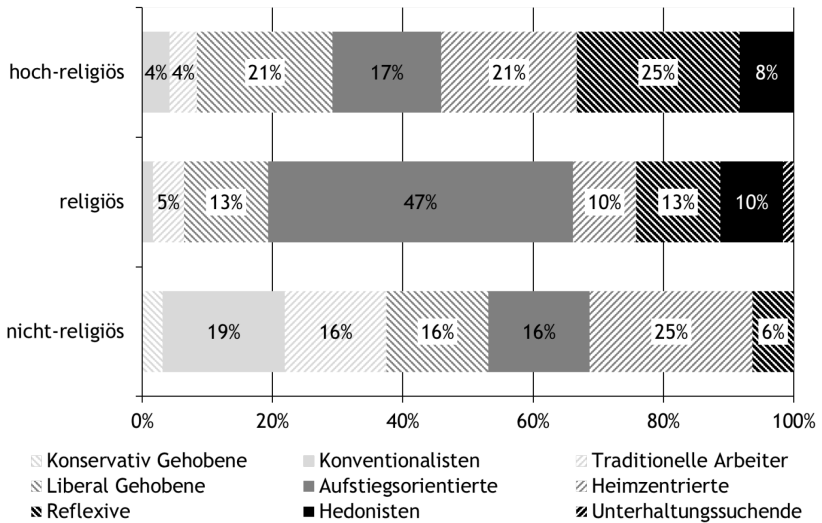


Abbildung 16: Religiosität und Lebensstil im Vergleich

Quelle: eigene Abbildung

Dieses Bild der Unabhängigkeit der Religiosität eines Probanden von seinem Lebensstil setzt sich bei der Analyse des religiösen Verhaltens fort. Von den 54 erhobenen Merkmalen zu Ideologie, intellektueller Dimension, öffentlicher und privater Praxis sowie innerkirchlichen und gesellschaftlichen Normen weisen lediglich zehn signifikante Zusammenhänge zu den Lebensstilen auf. Insgesamt fallen diese Zusammenhänge dazu vergleichsweise gering aus (vgl. Tabelle 15 und Anhang:263-287).

Die schwachen Zusammenhänge zwischen Religiosität sowie lediglich vereinzelter Merkmale mit den Lebensstilen zeigen, dass die Milieus nicht geeignet sind, das religiöse Leben der deutschen Katholiken adäquat zu erfassen und abzubilden. Sie können folglich auch nicht als Segmentierung der Gläubigen dienen, dies muss durch Glaubensstile erfolgen, die auf messbarem religiösen Verhalten basieren.

Tabelle 15: Signifikante Variablen der Kreuztabellierung mit den Lebensführungstypen

Variable	Signifikanzwert	Cramer-V
Glaube an ein Leben nach dem Tod	0,002	0,347
Beten	0,035	0,306
über religiöse Themen nachdenken	0,001	0,346
Engagement in der Heimatpfarrei	0,010	0,331
Fastenzeit ist mir wichtig	0,027	0,315
Speisensegnung	0,022	0,320
Handkommunion wieder abschaffen	0,018	0,331
Wortgottesdienste gleichwertig	0,013	0,344
moderne Lieder in der Messe gefallen mir	0,018	0,333
kirchliche Ehe für gleichgeschlechtliche Paare	0,009	0,333

Quelle: eigene Zusammenstellung

8.2. Glaubensstile und Milieu

Die Sinus-Studie postuliert einen direkten Zusammenhang zwischen Milieu und Glaubensstil. Mehr noch: Die Studie versucht sogar mit Hilfe der Milieuzugehörigkeit die Glaubensausübung zu erklären, obwohl bei der Bildung der Milieus keine religiösen Fragestellungen berücksichtigt werden. Diese Studie hatte und hat weiterhin großen Einfluss auf die Pastoraltheologie, indem versucht wird, mit neuen Konzepten verschiedene Milieus anzusprechen, um so die Kirche für bisher nicht Erreichte attraktiver zu machen. Die vorliegende Untersuchung konnte die Probanden zwar nicht den Sinus-Milieus zuordnen, da deren Methodik nicht zugänglich ist, aber die Befragten den Lebensführungstypen nach Gunnar Otte (2008) zuweisen. Diese sind in ihrer Ausprägung den Sinus-Milieus sehr ähnlich und eignen sich daher als Alternative.

Es konnte bereits nachgewiesen werden, dass nur vereinzelt Zusammenhänge zwischen religiösem Verhalten und Lebensstil bestehen (vgl. Kap. 8.1.). Werden nun die konstruierten Glaubensstile zu den Lebensführungstypen in Beziehung gesetzt, bestätigt sich dieses Bild: Es gibt in der repräsentativen Stichprobe keinen Zusammenhang zwischen Lebens- und Glaubensstil (vgl. Anhang:262). Es ist somit nicht möglich, vom Lebensstil bzw. Milieu eines Probanden eindeutig

auf dessen Glaubensstil zu schließen. So lassen sich in jedem Glaubensstil wenigstens sechs von neun verschiedenen Lebensführungstypen finden (vgl. Abbildung 17).

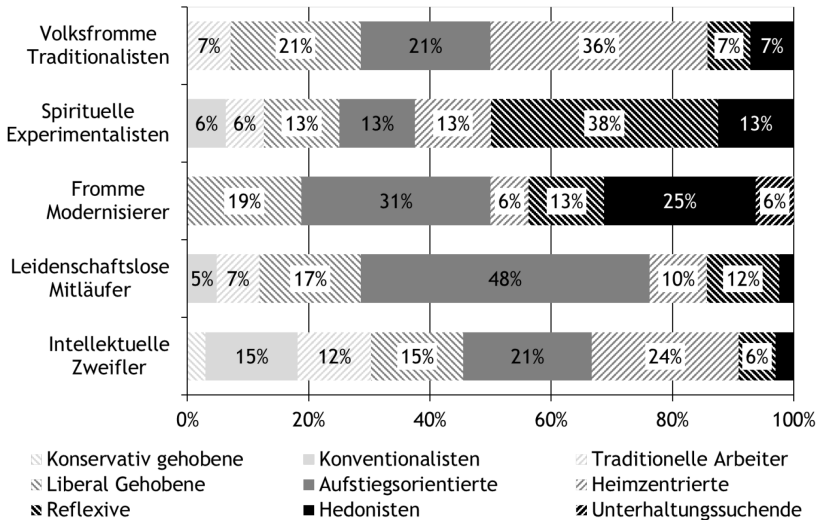


Abbildung 17: Anteile der Lebensführungstypen an den Glaubensstilen

Quelle: eigene Abbildung, n=121

Besonders auffällig sind die beiden Gruppen *Intellektuelle Zweifler* und *Volksfromme Traditionalisten*. Die erstgenannte ist nicht religiös und fordert dennoch massive Modernisierungen der katholischen Kirche. Verwunderlich dabei ist jedoch, dass sich auch in diesem Glaubensstil die drei traditionellen Lebensführungstypen finden lassen. Dies wäre so nicht zu erwarten gewesen, zumal Otte (2008) auch nach religiösen Prinzipien fragt und dieses Item zur Abgrenzung der traditionellen Lebensführungstypen dient. Umgekehrt stellen sich die *Volksfrommen Traditionalisten* dar, die vornehmlich mit Probanden der teilmodernen und modernen Lebensstypen besetzt sind, obwohl ihre Ansichten und Meinungen zu religiösen Diskursen stark traditionell sind. Auch dieser Befund war auf Basis der Milieustudien nicht zu erwarten. Lediglich bei der Gruppe der *Frommen Modernisierer* treffen moderne säkulare Ansichten auf progressive Meinungen zu innerkirchlichen Diskursen.

Die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung offenbaren somit zum einen, dass der, durch die Sinus-Studie vorgenommene Rückschluss von Lebensstil auf religiöse Wünsche und Ansichten nicht eindeutig ist. Zum anderen besteht augenscheinlich kein kausaler Zusammenhang zwischen modernen weltlichen Ansichten und der Religionsausübung. Das heißt, Personen mit liberalen Einstellungen im weltlichen Leben können dennoch sehr traditionelle religiöse Wertvorstellungen vertreten und umgekehrt. Somit sind offensichtlich religiöse Normen und Moralvorstellungen von der allgemeinen gesellschaftlichen Modernisierung weitestgehend abgekoppelt.

Um Katholiken, beispielsweise im Rahmen des sogenannten Kirchenmarketings, in Zielgruppen unterteilen zu können, muss folglich deren religiöses Verhalten und ihre Haltungen zu religiösen Themen genauer untersucht werden, da von moderner Lebensführung im säkularen Teilbereich des Alltags nicht auf ebenso moderne religiöse Ansichten geschlossen werden kann, genau dies versucht die vorliegende Untersuchung zu leisten.

8.3. Glaubensstile und Religiosität

Die Glaubensstile weisen, im Gegensatz zu den Lebensführungstypen, Zusammenhänge zur Religiosität auf. Dennoch ist es nicht möglich aufgrund der Religiosität eines Probanden eindeutig auf dessen Glaubensstil zu schließen. So lassen sich beispielsweise in drei von fünf Glaubensstilen religiöse Probanden finden (vgl. Abbildung 18). Der Religionsmonitor misst jedoch vornehmlich den Stellenwert der Religion im Leben eines Menschen, aber nicht die praktische Ausübung. Daher bildet die vorliegende Untersuchung gerade diese Unterschiede in der Glaubenspraxis ab, um so die Intensität der Religiosität nach dem Religionsmonitor um weitere Dimensionen zu erweitern.

Huber und Klein (2008:7) bezeichnen Nicht-Religiöse als „*religiöse Analphabeten*“ und meinen damit, dass diese keinerlei Beziehung zu religiösen oder auch spirituellen Denkweisen oder Überzeugungen haben. Ebenso haben sie keine aktive Beziehung zu einer Kirche oder

Religionsgemeinschaft. Mehr noch: Ihnen fehlt das Wissen, um religiöse Sachverhalte richtig zu deuten und einzuordnen. Dies schlägt sich auch in den Glaubensstilen nieder. Es gibt nur einen Glaubensstil, der mehrheitlich von Nicht-Religiösen gebildet wird: Die *Intellektuellen Zweifler* (vgl. Abbildung 18). Diese weisen eigentlich kein religiöses Verhalten auf. Sowohl öffentliche wie auch private Glaubenspraxis findet in ihrem Leben nicht statt. Christliche genauso wie nicht-christliche Transzendenzvorstellungen werden nicht geglaubt und auch intellektuell setzt sich diese Gruppe kaum mit religiösen Themen auseinander. Lediglich durch die katholische Kirche formulierte gesellschaftliche Normen werden abgelehnt. Somit entspricht dieser Glaubensstil den von Huber und Klein (2008:7) aufgestellten Kriterien für Nicht-Religiöse.

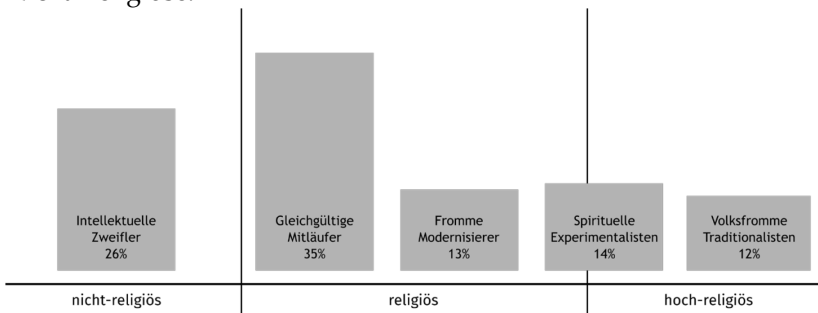


Abbildung 18: Glaubensstil und Religiosität

Quelle: eigene Abbildung, n=125

Am anderen Ende der Skala, bei den Hoch-Religiösen, die laut Huber und Klein (2008:7) ihr komplettes Leben durch eine „religiöse Brille“ betrachten, lassen sich hingegen zwei Typen identifizieren: Die *Volksfrommen Traditionalisten* und die *Spirituellen Experimentalisten* (vgl. Abbildung 18). Zwar lassen sich in der zweitgenannten Gruppe auch einige Religiöse finden, dennoch soll sie hier genannt werden, da die Mehrheit der Probanden dieses Typus den Hoch-Religiösen zuzuordnen ist. Dazu sei angemerkt, dass auch die Dreiteilung des Religionsmonitors eine Vereinfachung darstellt und durchaus auch Unterschiede innerhalb einer der drei Gruppen existieren. Bei den Hoch-Religiösen lassen sich folglich zwei Gruppen unterscheiden, die dar-

über hinaus sehr unterschiedlich sind. Die *Volksfrommen Traditionalisten* halten sich streng an die Glaubenslehren sowie Traditionen der katholischen Kirche und folgen deren Moralvorstellungen. Die *Spirituellen Experimentalisten* hingegen stellen den Idealfall der Individualisierungsthese dar. Sie bedienen sich sowohl unterschiedlicher Transzendenzvorstellungen als auch Glaubensübungen aus dem katholischen und auch anderen religiösen Traditionen. Ebenso individuell wie ihre Religionsausübung sind auch ihre Moralvorstellungen. Diese reichen von traditionell katholisch bis progressiv.

Im Vergleich der beiden hoch-religiösen Glaubensstile offenbart sich der große Mehrwert der vorliegenden Untersuchung gegenüber der Unterteilung nach der Intensität der Religiosität. Im Gegensatz zur Kategorisierung des Religionsmonitors sind nämlich viel detaillierte Aussagen über die Gläubigen möglich. So unterscheiden sich beispielsweise die beiden Glaubensstile der Hoch-Religiösen massiv in ihrer Glaubenspraxis. An diesem Beispiel zeigt sich, dass neben der Intensität der Religiosität, wie sie der Religionsmonitor misst, die individuelle Ausgestaltung dieser tiefen Religiosität von entscheidender Bedeutung ist, soll die religiöse Lebenswelt der Hoch-Religiösen verstanden werden.

Auch bei der Mittelkategorie – den Religiösen – versammeln sich zwei unterschiedliche Glaubensstile (vgl. Abbildung 18). Laut Huber und Klein (2008:7) nimmt Religion in der Persönlichkeit der Religiösen nur eine untergeordnete Rolle ein, dadurch wird nur ein schmaler Teil ihrer Lebenswelt und ihres Verhaltens durch ihre Religiosität beeinflusst. Dennoch sind die Unterschiede in der Glaubenspraxis gravierend. Während beispielsweise die *Leidenschaftslosen Mitläufer* kaum privaten oder öffentlichen Glaubensübungen nachkommen, sind die *Frommen Modernisierer* fast jede Woche in der Heiligen Messe. Im Gegensatz zu den *Mitläufern* haben die *Modernisierer* klare progressive Vorstellungen, die sie auch in den innerkirchlichen Diskurs einbringen. Auch in der Gruppe der Religiösen lassen sich folglich verschiedene Varianten der Glaubensausübung antreffen, welche die Ergebnisse des Religionsmonitors ergänzen.

Tabelle 16: Variablen und Wertbereiche der ergänzende Indizes

Index	Variablen	Wertbereiche der Variablen	Wertbereich des Index
Tradition	Priesteramt für Frauen	1-5	6-30
	Handkommunion abschaffen	1-5	
	Bei Wandlung knien	1-5	
	Wortgottesdienste gleichwertig	1-5	
	Kirchliche Ehe für gleichgeschlechtliche Paare	1-5	
	Kirche sollte ihren Traditionen treu bleiben	1-5	
Vielfalt	Gottesdienst besuch	1-6	11-61
	Beten	1-6	
	Rosenkranz beten	1-6	
	Taizé-Gebete	1-6	
	Beichte ablegen	1-6	
	Exerzitien durchführen	1-6	
	Speisen segnen lassen	1-5	
	Fronleichnamsprozession teilnehmen	1-5	
	Blasius-Segen empfangen	1-5	
	Marienverehrung	1-5	
	Kirchentage besuchen	1-5	
Einfluss	Glaube an Karma	1-5	5-27
	Glaube an Naturgeister	1-5	
	Glaube an Reinkarnation	1-5	
	Yoga betreiben	1-6	
	Meditieren	1-6	

Quelle: eigene Zusammenstellung

Somit lässt sich die Intensität der Religiosität, wie sie der Religionsmonitor misst, anhand der vorliegenden Untersuchung um drei weitere Achsen ergänzen. Die erste Achse, welche neben der Religiosität berücksichtigt wurde, ist die der Traditionalität. Diese wird durch Variablen zu kirchlichen und gesellschaftlichen Normen sowie zum Ritus gebildet. Die Ausprägungen der verwendeten Merkmale wurden so codiert, dass die Antworten, welche Modernität ausdrücken, niedrige Werte erhielten. Das heißt, je höher der Wert bei einer Variablen,

desto traditioneller der Proband. Anschließend werden die Werte aufaddiert und bilden so den Indexwert für jeden einzelnen Probanden. Aufgrund der Anzahl der Antwortmöglichkeiten und der Variablen können dabei Werte zwischen 6 und 30 erreicht werden. (vgl. Tabelle 16).

Als zweite zusätzliche Achse wurde die Vielfalt gemessen. Hiermit ist gemeint, wie stark die Probanden das große rituelle Angebot der katholischen Kirche nutzen. Deshalb wurden sowohl private als auch öffentliche Praxen als Indexvariablen ausgewählt. Diese wurden durch Merkmale aus der ideologischen Dimension ergänzt, weil nicht nur Rituale, sondern auch der Glaube an bestimmte Ideologien, wie Wunder oder Fegefeuer, individuell vom Gläubigen ausgewählt – sprich geglaubt – werden können. Nichtchristliche Rituale und Ideologien wurden aus dem Index ausgeschlossen, da deren Einfluss eine eigene Achse bildet. Die Indexberechnung erfolgt analog zur Modernitäts-Achse und der Wertebereich liegt zwischen 11 und 61, wobei hohe Werte eine große Vielfalt ausdrücken (vgl. Tabelle 16).

Die dritte und letzte erfasste Achse misst den Einfluss nicht-christlicher Riten und Glaubensvorstellungen auf die Katholiken. Auch hier wurde der Index analog zu den ersten beiden Achsen errechnet und reicht von 5 bis 27 (vgl. Tabelle 16). Je höher der erreichte Wert eines Probanden ausfällt, desto stärker ist der fernöstliche Einfluss auf ihn.

Um nun Zusammenhänge zwischen den insgesamt vier Achsen festzustellen, wurden bivariate Korrelationen nach Spearman²¹ berechnet. Aufgrund der unterschiedlichen Minimal- und Maximalwerte der Indizes mussten diese vor der Analyse noch z-transformiert werden, um die Vergleichbarkeit der Indizes zu gewährleisten.

Die Achse der Tradition weist keinerlei Zusammenhang zu den anderen drei auf, denn die bivariaten Korrelationen werden nicht signifikant (vgl. Tabelle 17). Das heißt, dieser Index ist vollkommen unabhängig zu den anderen, da keine Beeinflussung messbar ist. Somit bildet die Segmentierung des Religionsmonitors zwar die Intensität der

²¹ Spearman-Rho stellt den passenden Korrelationskoeffizienten dar, weil die Indexwerte als metrische Variablen angesehen werden können, die nicht normalverteilte Werte aufweisen (Kolmogorov-Smirnov-Test, vgl. Anhang:288).

Religiosität gut ab, ob dabei jedoch eher traditionelle Rituale bevorzugt oder moderne Meinungen durch die Gläubigen vertreten werden, konnte erst durch die vorliegende Untersuchung festgestellt werden. Dies bedeutet, dass beispielsweise eine hohe Religiosität genauso mit modernen, wie auch traditionellen, Ansichten zusammenfallen kann.

Zwischen Vielfalt und Religiosität besteht jedoch ein starker Zusammenhang (vgl. Tabelle 17). Dies bedeutet, dass mit steigender Religiosität auch die Anzahl und Häufigkeit der praktizierten Rituale zunimmt. Augenscheinlich führt eine hohe Religiosität zu einem größeren Interesse an unterschiedlichen Ausdrucksformen, sodass beispielsweise hoch-religiöse Gläubige verstärkt auch andere Gemeinschaftsrituale als die Heilige Messe besuchen und auch im Privaten häufiger verschiedene Gebetsformen oder Segnungen ausüben. Die Glaubenspraxis der Hoch-Religiösen ist demnach nicht nur intensiver (höhere Religiosität), sondern auch vielfältiger, was sich auch in der Nachfrage an unterschiedlichen Ritualen und weiteren Angeboten niederschlägt.

Ebenfalls lässt sich zwischen Religiosität und dem Einfluss nicht-christlicher Religionen ein schwacher Zusammenhang ausmachen (vgl. Tabelle 17). Mit steigender Religiosität nehmen folglich die Ausübung nicht-christlicher Rituale und der Glaube an nicht-christliche Transzendenzvorstellungen leicht zu. Somit bringt eine höhere Religiosität eine leicht erhöhte Aufgeschlossenheit gegenüber anderen religiösen Praxen mit sich. Wohingegen eine geringere Religiosität nicht nur ein geringeres Interesse an den Ritualen und Glaubensvorstellungen der eigenen Religion, sondern an jeglicher Spiritualität bedeutet. Daraus folgt, dass mit zunehmender Religiosität die Katholiken nicht nur in Ritualen und Ideologien der eigenen Konfession, sondern sogar in nicht-christlichen Glaubensvorstellungen und Praxen nach einem Weg zu Gott suchen.

Die Indizes Vielfalt und Einfluss korrelieren nicht miteinander (vgl. Tabelle 17). Hier wurde eine partielle Korrelation gerechnet, die den Einfluss einer dritten Variablen, in diesem Fall der Religiosität, ausschalten kann und so verhindert, Scheinkorrelation zu analysieren.

Dies ist nötig, da beide Indizes mit der Religiosität korrelieren, sodass eine solche vermeintliche Korrelation entstehen kann. Somit mündet ein erhöhter Einfluss nicht-christlicher Religionen nicht in einer höheren Vielfalt der Glaubenspraxis. Ebenso wenig kann von einer vielfältigen öffentlichen und privaten Praxis, die Ausdruck des Wunsches nach Variation in der Glaubensausübung ist, nicht auf einen größeren Einfluss anderer Religionen geschlossen werden.

Tabelle 17: Korrelationskoeffizienten zwischen den Indizes

		Tradition	Vielfalt	Einfluss
Religiosität	Spearman-Rho	0,129	0,723	0,288
	Signifikanz	0,147	0,000	0,001
Tradition	Spearman-Rho	0,134		-0,012
	Signifikanz	0,133		0,889
Vielfalt	Spearman-Rho			-0,020
	Signifikanz			0,810

Quelle: eigene Zusammenstellung

Die Indizes können jedoch nicht nur bei den Probanden insgesamt in Beziehung gesetzt werden, sondern auch die Glaubensstile können hinsichtlich ihrer Lage auf allen vier Achsen (Religiosität, Tradition, Vielfalt und Einfluss) untersucht werden. Hierzu wurden die Werte der Probanden jedes einzelnen Index innerhalb jedes Clusters addiert und durch die Anzahl der Befragten dividiert, um den Clusterdurchschnitt zu errechnen. So ist es möglich, das gesamte Cluster auf den jeweiligen Indizes einzuordnen.

Obwohl die Indizes Tradition und Religiosität keinen Zusammenhang aufweisen, ergibt sich bei der Analyse der Glaubensstile hinsichtlich der beiden Achsen doch eine klare Sortierung. So sind die beiden am wenigsten religiösen Stile, die *Intellektuellen Zweifler* und die *Leidenschaftslosen Mitläufer*, gleichzeitig die beiden modernsten Gruppen. Die *Frommen Modernisierer* und *Spirituellen Experimentalisten*, die beide vornehmlich mit religiösen Probanden besetzt sind, gehören noch zu den moderneren Stilen, sind im Vergleich zu den beiden erstgenannten jedoch bereits etwas traditioneller. Auffällig sind die *Volksfrommen Traditionalisten*. In dieser Gruppe vereinen sich nicht

nur die hoch-religiösen, sondern auch die traditionellen Probanden (vgl. Abbildung 19). Die Glaubensstile erweitern folglich die Segmentierung des Religionsmonitors um die Traditionalität der Probanden, was sich auch in der Zusammensetzung der Glaubensstile widerspiegelt.

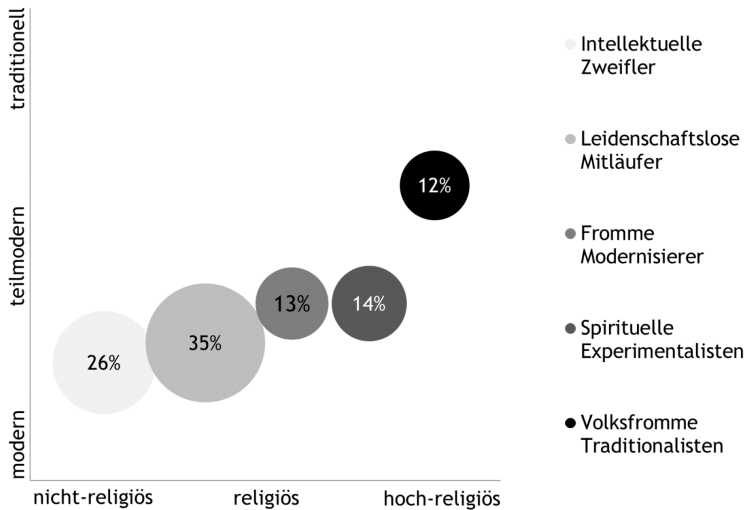


Abbildung 19: Tradition und Religiosität der Glaubensstile

Quelle: eigene Abbildung, n=125

Die Untersuchung der Glaubensstile hinsichtlich Vielfalt und Religiosität spiegelt weitgehend die Ergebnisse der Analyse aller Probanden wider. Im Allgemeinen steigt die Vielfalt mit der Religiosität an. Eine Ausnahme stellen die *Spirituellen Experimentalisten* dar (vgl. Abbildung 20). Dieser Typus weist zwar eine recht hohe Vielfalt auf, jedoch ist die Wahl der Riten und Glaubensvorstellungen stark individualisiert. Das heißt, dass die *Spirituellen Experimentalisten* zwar ein breites Spektrum an religiösen Übungen und Ideologien aufweisen, diese aber von Individuum zu Individuum unterschiedlich sind. So kann es sein, dass ein Proband häufig an der Fronleichnamsprozession teilnimmt, Marienverehrung aber ablehnt, während ein zweiter Proband das genau gegenteilige Verhaltensmuster aufweist. Dies führt zu einer insgesamt geringeren Vielfalt als bei den *Frommen Modernisierern* und

Volksfrommen Traditionalisten. Auch die Achse der Vielfalt erweitert die Segmentierung der Gläubigen und schafft so ein differenzierteres Bild der tatsächlichen Glaubenspraxis der deutschen Katholiken als die alleinige Erfassung der Intensität der Religiosität.

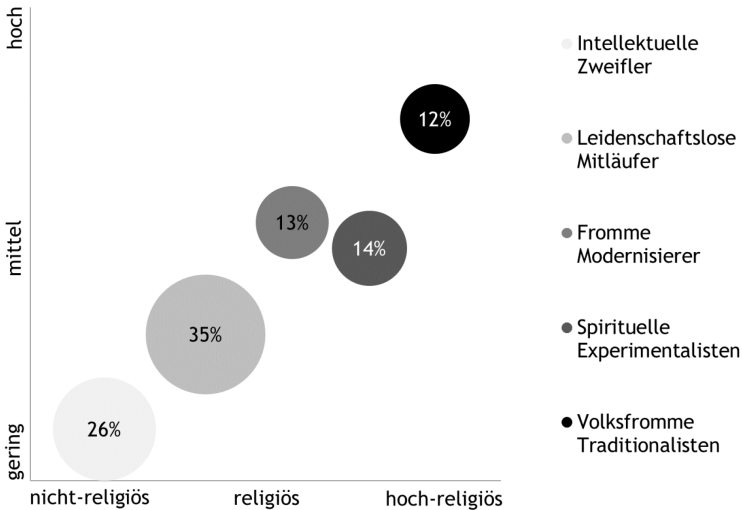


Abbildung 20: Vielfalt und Religiosität der Glaubensstile

Quelle: eigene Abbildung, n=125

Die fünf Glaubensstile lassen sich, im Gegensatz zu den beiden anderen Achsen, kaum durch den Einfluss nicht-christlicher Rituale und Ideologien sortieren. Hierzu ist dieser insgesamt zu gering (vgl. Abbildung 21). Selbst die *Spirituellen Experimentalisten*, unter denen sich fast alle Probanden befinden, die Yoga und Meditation betreiben, sind in der Summe nur schwach von nicht-christlichen Religionen beeinflusst. Dies ist damit zu erklären, dass sich das Cluster der *Experimentalisten* aus hoch individualisierten Katholiken zusammensetzt und diese sehr individuelle Verhaltensmuster aufweisen. Das bedeutet, dass im Vergleich zu den anderen Clustern zwar vermehrt auch Rituale oder Glaubensvorstellungen aus anderen Religionen übernommen werden, jedoch nicht bei allen *Experimentalisten*, sondern nur bei einzelnen Probanden. Somit ist selbst bei diesem hoch individualisierten Typus in der Summe der nicht-christliche Einfluss recht gering.

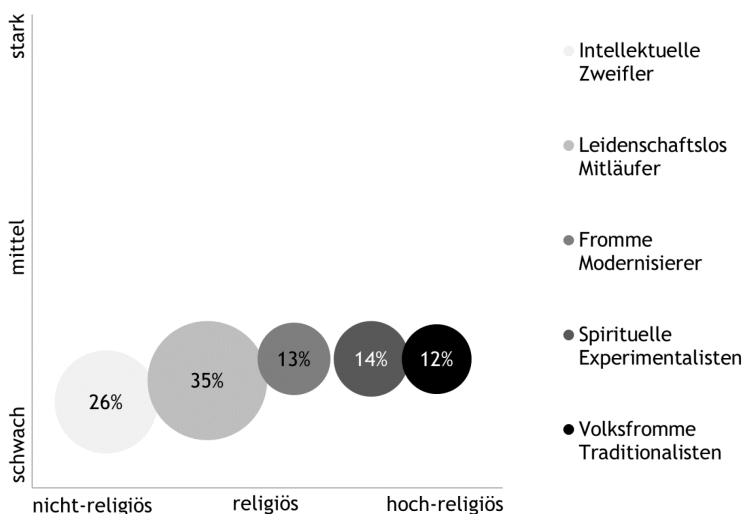


Abbildung 21: Einfluss nicht-christlicher Religionen und Religiosität der Glaubensstile
 Quelle: eigene Abbildung, n=125

In der Gesamtschau zeigt sich, dass die multidimensionale Erfassung der religiösen Praxis und die daraus entwickelten Glaubensstile ein sehr differenziertes Bild der deutschen Katholiken zeichnen. Dabei sind sie jedoch soweit vereinfacht und dadurch handhabbar genug, um nicht nur als Grundlage für weitere wissenschaftliche Untersuchungen zu dienen, sondern auch in der Praxis Anwendung zu finden, beispielsweise in der pastoralen Raumplanung oder bei Konzepten der Neuevangelisierung.

8.4. Synopse

Die vorliegende Untersuchung konnte eindrücklich zeigen, dass weder zwischen Religiosität und Lebensstil, noch zwischen Glaubensstil und Lebensstil starke Zusammenhänge bestehen. Mehr noch: Die Glaubensstile sind vollkommen unabhängig vom Milieu. Das heißt, es ist nicht möglich von einem modernen Lebensstil auf einen modernen Glaubensstil zu schließen, da auch die gegenteilige Kombination nicht nur denkbar, sondern empirisch nachweisbar ist. Zudem zeigt

die vorliegende Untersuchung, dass neben der Intensität der Religiosität, wie sie der Religionsmonitor erfasst, weitere Achsen (Vielfalt, Traditionalität und nicht-christlicher Einfluss) die tatsächliche Glaubenspraxis der Katholiken beeinflussen und diese durch die Glaubensstile abgebildet werden.

9. Glaubensstile aus (religions-) geographischer Perspektive

Die Glaubensstile eignen sich auch zur Bearbeitung (religions-) geographischer Fragestellungen. So ermöglichen sie beispielsweise einen Vergleich des religiösen Verhaltens in West- und Ostdeutschland. Dabei vereinfacht die Segmentierung die Analyse entscheidend, da diese das religiöse Verhalten auf fünf Typen verdichtet und dadurch die Betrachtung zahlreicher Einzelvariablen entfällt. Zudem können auch andere räumliche Verteilungen, beispielsweise nach Lebensumfeld, untersucht werden, um so Unterschiede zwischen urbaner und ruraler Bevölkerung aufzudecken. Auch Fragestellungen, die die pastorale Raumplanung tangieren, können mit Hilfe der Glaubensstile analysiert werden, beispielsweise welche Typen religiösen Verhaltens zu Privatisierung oder zu einem großen räumlichen Umgriff in der Ausübung ihres Glaubens neigen.

9.1. Vergleich zwischen West- und Ostdeutschland

Die Bevölkerung in West- und Ostdeutschland unterscheidet sich insgesamt sehr stark in ihrer Religiosität: Die ostdeutsche Bevölkerung ist im Allgemeinen weniger religiös (Pickel 2013:16). Die niedrigere Religiosität tritt dabei in Ostdeutschland gemeinsam mit einem hohen Anteil von rund 75% Konfessionslosen auf (Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen 2017). Die vorliegende Untersuchung ermöglicht auch einen Vergleich der westdeutschen mit den ostdeutschen Katholiken über die Intensität der Religiosität hinaus. Aufgrund der geringen Anzahl katholischer Gläubiger in den neuen Bundesländern konnten jedoch nur 16 Probanden aus diesem Raum befragt werden. Deshalb sind die nachfolgenden Analysen nicht repräsentativ für diesen Teil Deutschlands und beziehen sich ausschließlich auf die Stichprobe und nicht auf die beiden Grundgesamtheiten (Westdeutsche und Ostdeutsche). Dennoch können die Ergebnisse als Hinweise auf die tatsächlichen Verhältnisse dienen.

In der Stichprobe sind die Nicht-Religiösen in Ostdeutschland auf Kosten der beiden anderen Gruppen sehr viel stärker vertreten als in

Westdeutschland. Dies ist insofern verwunderlich, da nur Mitglieder der katholischen Kirche befragt wurden. Folglich ist nicht nur die ostdeutsche Gesamtbevölkerung mit ihrem hohen Anteil an Konfessionslosen weniger religiös, sondern auch die ostdeutschen Katholiken, zumindest in der vorliegenden Stichprobe (vgl. Abbildung 22). Offensichtlich beeinflusst die Sozialisation in dem sozialistischen und anti-religiösen System der ehemaligen DDR nicht nur den Anteil an konfessionslosen Personen, sondern auch die Religiosität der katholischen Bevölkerung.

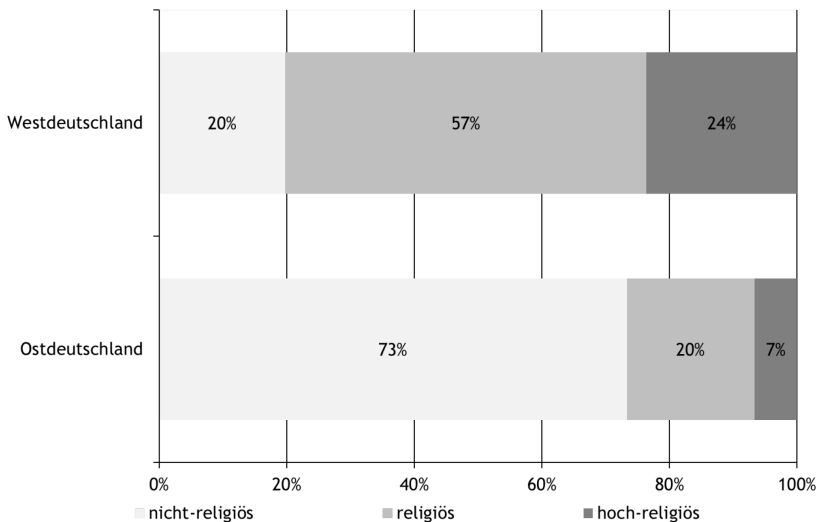


Abbildung 22: Religiosität in West- und Ostdeutschland

Quelle: eigene Abbildung, n=125

Auch die Zusammensetzung der Glaubensstile unterscheidet sich stark (vgl. Abbildung 23). So sind neun der 16 ostdeutschen Probanden den *Intellektuellen Zweiflern* zuzuordnen, die eigentlich nicht religiös sind. Die *Leidenschaftslosen Mitläufer* hingegen sind in Ostdeutschland weniger präsent (vier Befragte), was sich durch die hohe Anzahl an *Zweiflern* erklären lässt. Die Abkehr von der Kirche scheint unter den ostdeutschen Katholiken konsequenter zu erfolgen, als bei den westdeutschen.

Die Gruppe der *Frommen Modernisierer* ist in der ostdeutschen Stichprobe vergleichsweise gering besetzt (vgl. Abbildung 23). Dies lässt sich möglicherweise durch die bewusste Entscheidung der Menschen in Ostdeutschland für einen Kircheneintritt erklären. In der DDR war eine Kircheng Zugehörigkeit nämlich offiziell nicht möglich, sodass nach der Wiedervereinigung die Bevölkerung der neuen Bundesländer zunächst keiner Konfession angehörte und sich deshalb aktiv für eine Kirchenmitgliedschaft entscheiden musste. Darum liegt die Vermutung nahe, dass die Personen, die in die katholische Kirche eintraten, dies im Bewusstsein der innerkirchlichen und gesellschaftlichen Normen taten und diese akzeptierten und befürworteten. Dies schließt jedoch eine aktive Arbeit für eine Modernisierung der katholischen Kirche aus, da für die Eingetretenen hier kein Bedarf besteht.

Auffällig ist der hohe Anteil an *Spirituellen Experimentalisten* (zwei von 16 Probanden) in der Stichprobe (vgl. Abbildung 23). Dieser legt die Vermutung nahe, dass ostdeutsche Katholiken aufgrund ihrer nicht konfessionellen Sozialisation stärker zur Individualisierung neigen und nicht so stark in den Traditionen der katholischen Kirche verwurzelt sind.

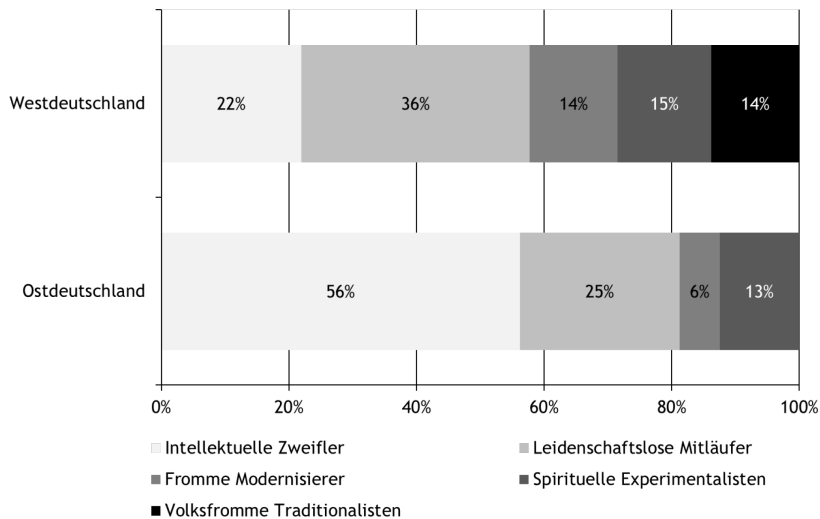


Abbildung 23: Glaubensstile in West- und Ostdeutschland

Quelle: eigene Abbildung, n=125

Die *Volksfrommen Traditionalisten* fehlen vollständig in der ostdeutschen Stichprobe (vgl. Abbildung 23). Dieser Glaubensstil zeichnet sich vor allem durch ihre tradierten Wertvorstellungen und Nähe zur Volksfrömmigkeit aus. Es verwundert daher nicht, dass solche Verhaltensweisen in einer Gesellschaft ohne kirchliche Tradition kaum vorhanden sind.

Nicht nur die insgesamt geringe Religiosität, sondern auch die Offenheit für nichtchristliche Glaubensvorstellungen und Praxen lässt sich mit der geringeren religiösen Erziehung der Ostdeutschen erklären (vgl. Abbildung 24). Denn wer nicht religiös erzogen wurde, bildet häufig auch selbst keine hohe Religiosität aus und wenn doch, fehlt häufig die Integration in eine kirchliche Gemeinschaft von Kindesbeinen an. Hohe Religiosität gekoppelt mit nicht vorhandener konfessioneller Sozialisation kann zu spiritueller Suche auch abseits der eigenen Konfession führen, was sich in einer besonderen Offenheit gegenüber allen denkbaren spirituellen und religiösen Angeboten ausdrückt (Pickel 2011:21-23). Diese Offenheit kann in eine hoch individualisierte Zusammenstellung von Riten und Glaubensvorstellungen münden, was gerade den Typus der *Spirituellen Experimentaristen* prägt. Das bedeutet für die katholische Kirche in Ostdeutschland, dass sie mit einer nicht religiös sozialisierten Klientel, das dazu noch offen für andere religiöse Strömungen ist, konfrontiert wird. Dies könnte es der katholischen Kirche erschweren, die Bedürfnisse der Gläubigen zu befriedigen und diese stärker an sich zu binden.

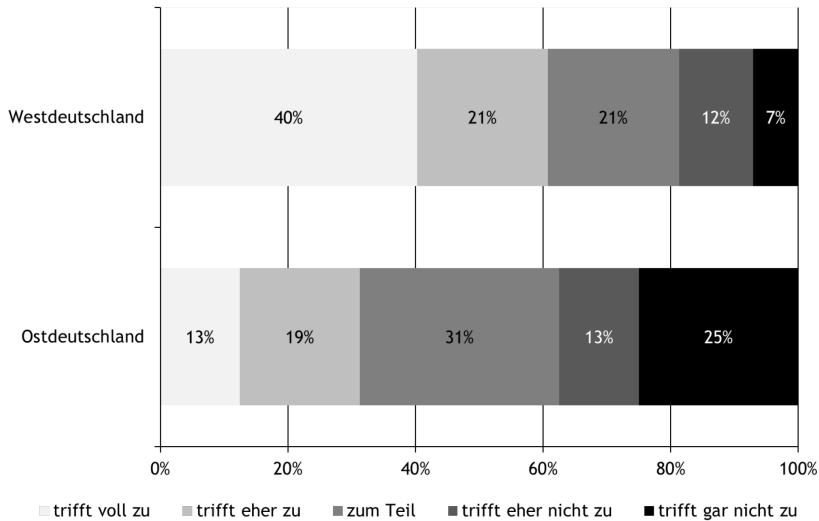


Abbildung 24: Religiös erzogen worden: Vergleich zwischen West- und Ostdeutschland

Quelle: eigene Abbildung, n=125

In der Folge wollen auch weniger ostdeutsche Befragte ihre Kinder religiös erziehen (vgl. Abbildung 25). Da aber gerade die religiöse Sozialisation eine bedeutende Rolle bei der Vitalität der Religiosität und Entwicklung des eigenen Glaubensstils einnimmt, ist davon auszugehen, dass die derzeitige Situation, geringe Religiosität gekoppelt mit vornehmlich kirchenfernen Glaubensstilen und eine höhere Experimentierfreudigkeit bei gleichzeitig schwacher Bindung an die katholische Kirche, in Ostdeutschland erhalten bleibt, insofern sich die Ergebnisse der Stichprobe in der Gesamtheit der Ostdeutschen wiederfinden. In der Stichprobe lassen sich weder Anhaltspunkte dafür finden, dass die Religiosität im Allgemeinen und die Vielfalt an Glaubensstilen zunehmen werden, noch, dass sich eine Weitergabe religiöser Verhaltensweisen an die nächste Generation etablieren wird.

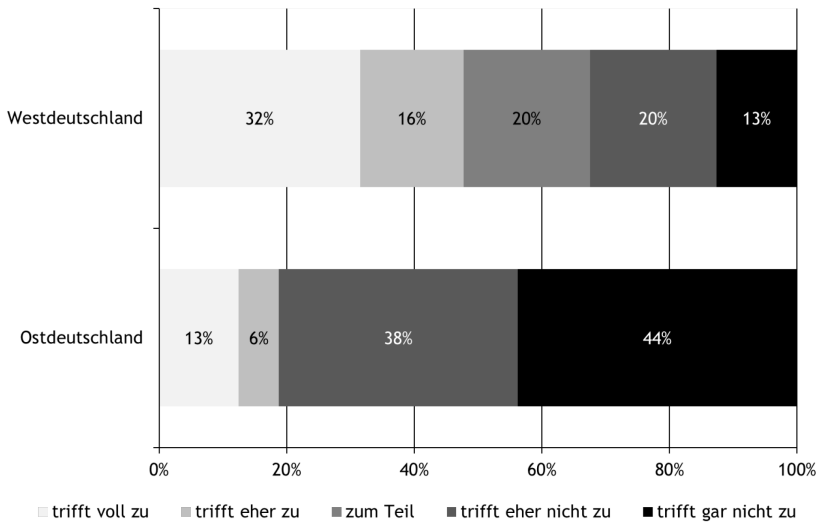


Abbildung 25: Kinder religiös erziehen: Vergleich zwischen West- und Ostdeutschland

Quelle: eigene Abbildung, n=125

Auch wenn aufgrund der geringen Anzahl ostdeutscher Probanden lediglich Vermutungen möglich sind, entsteht das Bild einer zweigeteilten Gemeinschaft der Katholiken in Deutschland. Während in Westdeutschland gerade die *Frommen Modernisierer*, *Spirituellen Experimentalisten* und *Volksfrommen Traditionalisten* die Religiosität vital halten sowie innerkirchliche Diskurse um Normen und Moralvorstellungen anstoßen und führen, fehlen diese Gruppen in Ostdeutschland fast gänzlich. Die überwältigende Mehrheit der Katholiken in den neuen Bundesländern wird durch am kirchlichen Leben und Religion im Allgemeinen uninteressierte Glaubensstile (*Intellektuelle Zweifler* und *Leidenschaftslose Mitläufer*) gebildet. Allein die wenigen *Spirituellen Experimentalisten* und *Frommen Modernisierer* (zusammen 3 von 16 Befragten) prägen das kirchliche Leben in den katholischen Gemeinden Ostdeutschlands, während in Westdeutschland die religiöse Praxis vielfältigere Formen annimmt.

9.2. Urbane vs. rurale Glaubensstile?

Früher galten Dorf und Stadt als soziokulturelles Gegensatzpaar und somit als klar unterscheidbare Raumkategorien. Neben unterschiedlicher Bebauungsdichte und anderer infra- und siedlungsstruktureller Merkmale wurden dem ruralen wie auch urbanen Raum durch die Soziologie unterschiedliche soziale und kulturelle Gefüge attestiert. So galten Dörfer als noch überschaubare Gesellschaften mit höherer sozialer Kontrolle und geringerer Anonymität der Individuen, während Städte durch kleine Haushalte (Kleinfamilie, Paare und Singles) und überwiegend anonyme soziale Kontakte geprägt waren (Borsdorf, Bender 2010:77-79). Simmel (zit. nach Häussermann, Siebel 2004:35-36) erkannte bereits 1903, dass sich die Verkehrskreise, also Gruppen sozialer Interaktion, in der Stadt nicht überlagerten. So wurde beispielsweise mit einem Verkäufer nur beim Einkauf interagiert und die Kontakte zu Kollegen beschränkten sich lediglich auf die Arbeit. In dörflichen Gemeinschaften hingegen waren die sozialen Beziehungen weniger durch die funktionalen Rollen strukturiert. Hier war der Ladenbesitzer beispielsweise gleichzeitig Nachbar und Vereinskamerad, die Verkehrskreise überlagerten sich also stark. Während viele seiner Zeitgenossen den durch die Industrialisierung entstehenden Großstädten mit ihren andersartigen sozialen Interaktionen kritisch, häufig sogar feindlich, gegenüberstanden, sah Simmel (zit. nach Häussermann, Siebel 2004:35-36) in der sich ausformenden städtischen Lebensweise die Möglichkeit eines gesellschaftlichen Fortschritts. Da durch die flüchtigen und funktionalen Kontakte in (groß-)städtischen Gesellschaften eine Akzeptanz des Gegenübers mit all seinen Werten und Vorlieben unnötig sei, ergebe sich für die Städter im Vergleich zur ländlichen Bevölkerung die Möglichkeit, mit viel mehr Menschen problemlos in Beziehung zu treten. Dadurch eröffne die urbane Lebensweise einen sozialen Raum für die Akzeptanz von Differenzen. Dies ermögliche Fremden, sich besser sozial zu bewegen und einzuordnen als dies in den geschlossenen Gesellschaften der Dörfer möglich sei. Somit bestehe der zivilisatorische Fortschritt der neuen Lebensweise in einer höheren Toleranz und Offenheit gegen-

über fremden oder unbekanntem Werten und Vorlieben. Die Grundlage dafür sah Simmel (zit. nach Häussermann, Siebel 2004:36) in den rein funktionalen Rollen, die erst in Großstädten ausdifferenziert werden konnten.

Auch die Geographie beschäftigt sich bis heute mit den Unterschieden von Stadt und Dorf und nimmt dabei auch soziologische Erkenntnisse zur urbanen Lebensweise auf. So definieren beispielsweise Maier et.al. (1977:102) Urbanität als Synonym für städtisches Leben „als Ausdruck der Gesamtheit aller Faktoren [...] die städtische Lebens-, Wirtschafts- und Verhaltensweisen ausmachen“ und sehen darin ein Kriterium für Stadt. Schöller (1967:5) konkretisiert diese Definition: Städtisches Leben umfasst einerseits die äußere Lebensform sowie städtische Versorgungseinrichtungen aber auch die Ausgestaltung sozialer Kontakte, das Primat einer individuellen Lebensführung und das Zusammenwirken sozialer Gruppen am öffentlichen Leben.

Heute herrscht in der Geographie der Konsens, dass „der Stadt-Land-Gegensatz [...] einem Stadt-Land-Kontinuum gewichen“ ist (Borsdorf, Bender 2010:77). Dorf und Stadt haben sich folglich in allen Bereichen einander angeglichen. Dieser Prozess wird als soziale Verstädterung oder Urbanisierung bezeichnet und „bedeutet Adaption und räumliche Ausbreitung städtischer Sozial-, Wohn-, Lebens- und/oder Wirtschaftsformen“ (Heineberg 2006:50). Im mitteleuropäischen Raum weist faktisch jede Siedlung urbane Züge auf. Freilich bedeutet dies nicht, dass alle Kommunen, seien es nun Dörfer oder Städte, dieselben urbanen Lebensweisen aufweisen. Vielmehr bilden die Städte die am stärksten urbanisierten Siedlungen, während Dörfer mehr oder weniger stark von der Urbanisierung beeinflusst sind. Dabei diffundiert die Urbanität von den städtischen Zentren in ihr Umland und beeinflusst so die ländlichen Siedlungen (Maier et.al. 1977:102-103).

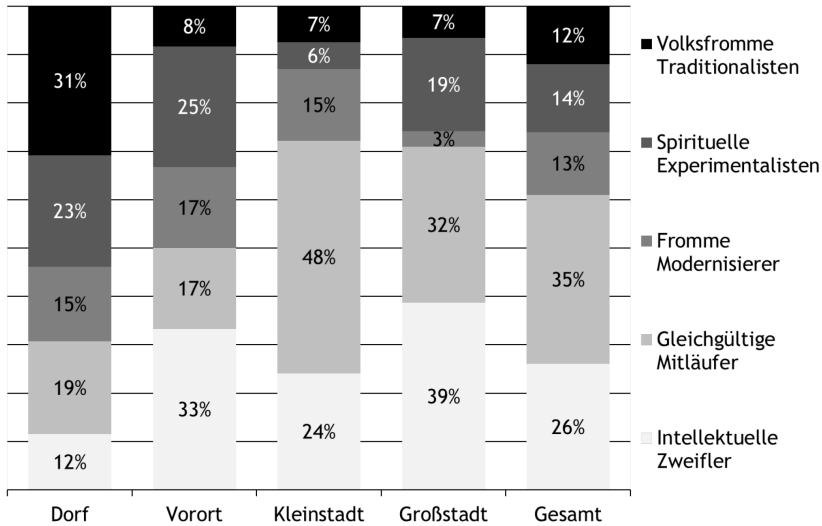


Abbildung 26: Glaubensstile nach Lebensumfeld

Quelle: eigene Abbildung, n=125

Ländliche Kommunen sind daher heute vielfach von einer Durchmischung urbaner und ruraler Lebensweisen gekennzeichnet (Rurbanisierung). Sehr häufig sind davon Dörfer im Umkreis von Agglomerationen betroffen (Borsdorf, Bender 2010:156-157). In Dörfern, in denen einstmals klassische Lebensweisen dominierten, halten also seit Einsetzen der Urbanisierung im 19. Jahrhundert neue Denkweisen und Lebensentwürfe Einzug (Borsdorf, Bender 2010:156). Folgerichtig gleicht sich auch die Religionsausübung immer stärker an und es kommt zu einer Durchmischung aller Glaubensstile in den verschiedenen Gebietskategorien, jedoch auf sehr unterschiedlichem Niveau (vgl. Abbildung 26). Die Verteilung der Glaubensstile ist für die einzelnen Gebietskategorien sogar als typisch zu betrachten, da zwischen Glaubensstil und Wohnort der Probanden ein signifikanter Zusammenhang besteht (vgl. Anhang:290). Bei der Religionsausübung bestehen also trotz langjähriger Urbanisierung noch gravierende Unterschiede zwischen urbanen und ruralen Räumen fort.

9.2.1. Die Situation in den Dörfern

In den Dörfern sind die religiösen und hoch-religiösen Glaubensstile²² dominant. Vor allem die *Volksfrommen Traditionalisten* überwiegen, sie sind dreimal so stark vertreten wie in der Gesamtstichprobe und ungefähr viermal so häufig wie in den anderen Gebietskategorien. Die *Frommen Modernisierer* entsprechen ungefähr dem Gesamtdurchschnitt und die beiden wenig religiösen Glaubensstile²³ sind stark unterrepräsentiert (vgl. Abbildung 26). Insgesamt kann die dörfliche Bevölkerung folglich als eher religiös bis hochreligiös bezeichnet werden. Auffällig ist, dass gerade die traditionelle Religionsausübung besonders bevorzugt wird. Die *Frommen Modernisierer*, die Modernisierungsforderungen auch aktiv vertreten, sind eine Minderheit und die beiden anderen progressiveren Glaubensstile bringen ihre Vorstellungen einer zeitgerechten Kirche nicht in den innerkirchlichen Diskurs ein. Folglich wird eine Modernisierung der katholischen Kirche in den Dörfern heute noch weniger stark eingefordert, hierzu fehlt jedenfalls die kritische Masse.

Die katholische Kirche sieht sich folglich in dörflichen Gemeinschaften derzeit vielfältigen Herausforderungen gegenüber. Zum einen sind die *Volksfrommen Traditionalisten*, welche in den Dörfern heute noch die größte Gruppe der sonntäglichen Kirchenbesucher stellen, häufig älter. Dieser Glaubensstil wird aber voraussichtlich nicht an die nächsten Generationen weitergegeben. Daraus folgt, dass in einigen Jahren, bestenfalls Jahrzehnten, die traditionellen Glaubensstile auch in ländlichen Gemeinden zu Gunsten der progressiven und weniger religiösen abnehmen werden. Die katholische Kirche trifft im ruralen Raum also auf ein sich fundamental wandelndes Klientel, welches in Zukunft ganz andere Bedürfnisse aufweisen wird als das bisherige. Die Aufgabe der katholischen Kirche wird es sein, diesem Wandel zu begegnen und Wege zu finden, die vergleichsweise hohe religiöse Vitalität in den Dörfern auch in Zukunft zu erhalten,

²² Diese umfassen die *Volksfrommen Traditionalisten*, die *Spirituellen Individualisten* sowie die *Frommen Modernisierer*.

²³ Diese umfassen die Leidenschaftslosen Mitläufer und die Intellektuellen Zweifler.

will sie nicht auch im ruralen Raum einen massiven Rückgang der Mitgliederzahlen und der Religiosität erleben. Zum anderen nahm bisher die Kirche gerade in dörflichen Gemeinschaften eine wichtige öffentliche Rolle ein. Sie war somit als fester Bestandteil der Zivilgesellschaft im öffentlichen Diskurs vertreten. In der jüngeren Vergangenheit jedoch zieht sich auch die Kirche immer stärker aus dem öffentlichen Leben der Dörfer zurück, indem Pfarreien zusammengelegt und Priesterstellen abgebaut werden (Henkel 2016). Das heißt, neben dem Verlust der politischen Selbstbestimmung (Gemeindegebietsreform) verlässt die letzte „eigene“ Institution viele Dörfer. Die Kirche „stößt damit ihre Mitgliederbasis vor den Kopf“ und beschleunigt so den Prozess der Privatisierung und eventuell sogar der Säkularisierung in den Dörfern (Henkel 2016). Gerade auf dem Land hat die Kirche aber die große Chance vitalisierend zu wirken, weil sie hier noch als öffentliche Kirche im Sinne Casanovas gesehen werden kann und sich nicht erst, wie in den Städten, wieder eine tragende Position in der Öffentlichkeit erarbeiten muss.

9.2.2. Die Situation in den Vororten

Die Vororte werden gleichermaßen von den zwei wenig religiösen (*Leidenschaftslose Mitläufer* und *Intellektuelle Zweifler*) und den drei religiösen Glaubensstilen geprägt (vgl. Abbildung 26). Hier wurden folglich im Zuge der Urbanisierung städtische Formen der Religionsausübung in ländliche Siedlungen transportiert aber auch typisch rurale Verhaltensweisen beibehalten. Daher kommt es in den Vororten, wie erwartet, zur stärksten Vermischung der Glaubensstile. Bei den drei religiösen Typen sind die *Spirituellen Experimentalisten* die größte Gruppe, gefolgt von den *Frommen Modernisierern* und den *Volksfrommen Traditionalisten*. Letztgenannte spielen mit einem Anteil von lediglich 8% aber nur eine untergeordnete Rolle. An dieser starken Durchmischung zeigt sich deutlich, dass auch das religiöse Verhalten den Prozessen der Rurbanisierung unterworfen ist, auch wenn die Religionsausübung insgesamt betrachtet noch stärker im klassischen Stadt-Land-Gegensatz verhaftet ist.

Diese große Vielfältigkeit des gelebten Katholizismus in den Vororten stellt die Kirche vor besondere Herausforderungen. Einerseits

bilden gleich alle drei religiösen Glaubensstile ungefähr die Hälfte der Kirchenmitglieder. Jedoch unterscheiden sich diese in ihren Ansprüchen enorm. Während die einen volksfromme Traditionen pflegen, wünschen sich die anderen eine weitreichende Modernisierung der katholischen Kirche. Die größte Gruppe der Religiösen aber lebt einen völlig individualisierten Katholizismus, welcher zudem mit Ritualen anderer Religionen kombiniert wird. Andererseits ist die andere Hälfte den weniger religiösen Typen zuzuordnen, wobei die *Intellektuellen Zweifler* dominieren. Diese Gruppe ist so kirchenfern, dass sie bestenfalls als Noch-Mitglieder gesehen werden können. Die *Leidenschaftslosen Mitläufer* könnten aber wieder stärker an die katholische Kirche gebunden werden, wenn deren Wunsch nach Modernisierung nachgekommen wird. Insgesamt steht die katholische Kirche gerade in den Vororten vor der großen Aufgabe das verbindende Element, also die Klammer über allen Glaubensstilen, klar zu formulieren, um so ihre große innere Pluralität zu einen, ohne diese aber zu beschneiden. Die öffentliche Rolle der Kirchen in den Vororten ist analog zu der in den Dörfern zu bewerten. Die Vororte sind durch den höheren Siedlungsdruck und stärkeren Zuzug von Neubürgern aus den nahen Städten sogar noch stärker von Identitätsverlust bedroht. Neben einem Umbau der Bevölkerungszusammensetzung und damit einhergehenden Veränderungen der Sozialstruktur geht hier häufig durch zahlreiche Neubaugebiete auch der bauliche Charakter verloren. Die ursprüngliche Bevölkerung verliert mit der eigenen Pfarrei zudem noch die letzte identitätsstiftende Institution.

9.2.3. Die Situation in den Kleinstädten

In den Kleinstädten dominieren klar die weniger religiösen Glaubensstile, lediglich rund ein Viertel der Befragten ist einem der drei religiösen Typen zuzuordnen. Somit sind die Kleinstädte weitaus stärker von Säkularisierungserscheinungen betroffen als die Dörfer oder Vororte. Die Verhältnisse ähneln denen in den Großstädten, jedoch unterscheiden sich die Glaubensstil-Zusammensetzungen der beiden urbanen Gebiete voneinander. In den Kleinstädten dominieren bei den kirchennahen Probanden die *Frommen Modernisierer* (15%) gegenüber

den *Spirituellen Experimentalisten* (6%) und den *Volksfrommen Traditionalisten* (7%). Bei den kirchenfernen Glaubensstilen überwiegen die *Leidenschaftslosen Mitläufer* (48%) die *Intellektuellen Zweifler* (24%). Somit sind die kirchenfernen Milieus im Vergleich zur Großstadt noch weniger säkularisiert (vgl. Abbildung 26).

Vor allem die große Gruppe der *Leidenschaftslosen Mitläufer* macht es für die katholische Kirche schwierig, sich im kleinstädtischen Milieu zu positionieren. Zwar wünscht sich dieser Glaubensstil Modernisierungen, ist aber schon so weit von der Kirche entfremdet, dass sie ihre Bedürfnisse nicht artikulieren und somit die Kirche kaum Möglichkeiten hat, diese zu berücksichtigen. Die drei religiösen Gruppen werden von den *Frommen Modernisierern* dominiert, die, wie die *Mitläufer*, ebenfalls tiefgreifende Änderungen der innerkirchlichen Normen fordern. Somit sieht sich die Kirche in den Kleinstädten einer größtenteils schweigenden (*Mitläufer*) Mehrheit von reformwilligen Gläubigen gegenüber. Ob eine Reaktion auf diesen Modernisierungswunsch erfolgt und wie diese aussieht, können die Ortskirchen und auch Bistümer kaum beeinflussen. Die Wünsche der Gläubigen greifen nämlich so stark in die Grundüberzeugungen und Normen der katholischen Kirche ein, dass eine Annäherung nur in Rom entschieden werden kann. Zudem zeigt Berger (1999:6), dass eine Modernisierung normalerweise zu einem weiteren gesellschaftlichen Bedeutungsverlust von Religion führt, statt vitalisierend zu wirken. Womit die Frage berechtigt ist, ob eine Modernisierung überhaupt im Sinne der katholischen Kirche sein kann.

9.2.4. Die Situation in den Großstädten

Die Großstädte sind sowohl von Säkularisierungs- wie auch Individualisierungserscheinungen besonders stark betroffen. Über 70% der befragten Städter sind den beiden wenig religiösen Stilen zuzuordnen, dabei überwiegen die *Intellektuellen Zweifler*, die faktisch keine Verbindung mehr zur Kirche haben. Die religiösen Bevölkerungsanteile hingegen werden von den *Spirituellen Experimentalisten* dominiert, deren eigene Bastel-Religion mittlerweile so stark individualisiert ist, dass sie sich nur noch in Teilen mit den katholischen Traditionen deckt (vgl. Abbildung 26).

Die katholische Kirche begegnet in den Großstädten also einer vermehrt vollständig säkularisierten Klientel, die aufgrund ihrer geringen Religiosität und Bindung an die Kirche kaum mehr als religiös zu bezeichnen ist. Mehr noch: Bei dem Großteil der städtischen Gläubigen kann eher nur noch von Noch-Mitgliedern gesprochen werden. Die wenigen religiösen Probanden gehören darüber hinaus zu den *Spirituellen Experimentalisten*. Diese Gruppe ist vor allem durch ihre Unterschiedlichkeit in öffentlicher wie privater Praxis und auch Glaubensvorstellungen geprägt, was es für die katholische Kirche besonders schwermacht, passende Angebote für diese Gruppe anzubieten. Dennoch kann auch in urbanen Räumen die Kirche eine wichtige Funktion ausüben. Durch starke sozioökonomische Disparitäten innerhalb der städtischen Bevölkerung kann gerade in den Städten die Kirche als moralische Instanz in die Öffentlichkeit treten und ihre Werte wie Nächstenliebe und Güte in den öffentlichen Diskurs einbringen. So könnte es der katholischen Kirche gelingen, ihre öffentliche Bedeutung in den Städten weiter zu stärken. Jedoch ist es unwahrscheinlich, dass dadurch die Mitgliederzahlen in den Städten wieder steigen werden. Die karitativen Dienste der Kirche werden nämlich seit jeher auch in den Städten als besonders wertvoll für die Gesellschaft gesehen und dennoch treten die Menschen aus der Kirche aus.

9.2.5. Die religiöse Stadt-Land-Dichotomie

Insgesamt hat durch die Urbanisierung zwar eine Vermischung der Glaubensstile stattgefunden, dennoch gestaltet sich die Situation vor allem in den Dörfern und Großstädten extrem unterschiedlich. Dies wird bei der Betrachtung einzelner Variablen nochmals deutlich. Mit Hilfe von Kruskal-Wallis-H-Tests²⁴ ist es möglich zu erkennen, ob die unterschiedlichen Gebietskategorien sich signifikant in den Merkmalsausprägungen unterscheiden. Dabei werden mittlere Ränge

²⁴ Der Kruskal-Wallis-H-Test gehört zu den nichtparametrischen Tests und ermöglicht die Identifikation von gruppenspezifischen Unterschieden (mehr als 2 Gruppen) bei abhängigen Variablen auf ordinalem Skalenniveau (Janssen, Laatz 2013:634-637).

(Mitt. R. in Tabelle 18) gebildet. Je höher diese sind, desto stärker stimmen die Probanden den Aussagen zu (z.B. Priesteramt für Frauen öffnen) oder desto stärker glauben diese an eine Ideologie (z.B. Gottesglaube) oder desto öfter wird an einem Ritual teilgenommen (z.B. Gottesdienstbesuch). Zusätzlich ist es mit den paarweisen Vergleichen²⁵ möglich festzustellen, zwischen welchen einzelnen Gebietskategorien die Unterschiede in den mittleren Rängen tatsächlich signifikant sind.

Tabelle 18: Paarweise Vergleiche zwischen religiösem Verhalten und Lebensumfeld

Variable	Mitt. R. Dorf	Mitt. R. Vorort	Mitt. R. Kleinst.	Mitt. R. Großst.	sig. Paare
Ideologische Dimension					
Gottesglaube	85,04	63,08	57,16	56,41	Klein- / Großstadt - Dorf
Leben nach dem Tod	79,43	62,73	62,43	50,59	Großstadt - Dorf
Wunderglaube	keine signifikanten Paare				
Glaube an das Fegefeuer	keine signifikanten Paare				
Glaube an Engel	keine signifikanten Paare				
Glaube an Naturgeister	keine signifikanten Paare				
Glaube an Karma	keine signifikanten Paare				
Glaube an Reinkarnation	keine signifikanten Paare				
Intellektuelle Dimension					
Lesen in der Bibel	keine signifikanten Paare				
Nachdenken über rel. Themen	keine signifikanten Paare				
Erfahrungsdimension					
Situationen in denen Gott in das Leben eingreift	76,96	63,25	53,67	56,87	Kleinstadt - Dorf
Öffentliche Praxis					
Gottesdienstbesuch	84,17	58,33	59,91	54,35	Klein- / Großstadt - Dorf
Fronleichnamsprozession	80,57	70,79	60,80	51,30	Großstadt - Dorf
Kirchentage	84,63	58,46	60,34	50,94	Klein- / Großstadt - Dorf

²⁵ Die paarweisen Vergleiche ermöglichen es bei einem Kruskal-Wallis-H-Test festzustellen, welche Gruppen sich tatsächlich signifikant unterscheiden (Janssen, Laatz 2013:634-637).

9. Glaubensstile aus (religions-) geographischer Perspektive

Variable	Mitt. R. Dorf	Mitt. R. Vorort	Mitt. R. Kleinst.	Mitt. R. Großst.	sig. Paare
Private Praxis					
Beichte	80,63	48,83	60,57	59,61	Vorort - Dorf
Speisensegnung	81,96	50,71	56,61	62,39	Kleinstadt - Dorf
Blasius-Segen	83,56	63,92	60,73	51,47	Klein- / Großstadt - Dorf
Fastenzeit	79,20	68,88	61,00	52,79	Großstadt - Dorf
Freitags kein Fleisch	86,24	69,71	57,65	52,21	Klein- / Großstadt - Dorf
Marienerhebung	80,76	62,50	61,86	52,42	Großstadt - Dorf
Beten	keine signifikanten Paare				
Rosenkranz	keine signifikanten Paare				
Taizé-Gebet	keine signifikanten Paare				
Yoga	keine signifikanten Paare				
Meditieren	keine signifikanten Paare				
Exerzitien	keine signifikanten Paare				
Innerkirchliche Normen					
Bei der Wandlung knien	79,83	64,41	63,66	43,38	Großstadt - Dorf
Priesteramt für Frauen	45,35	66,08	65,42	70,02	Großstadt - Dorf
Messe in Latein	keine signifikanten Paare				
Handkommunion wieder abschaffen	keine signifikanten Paare				
Wortgottesdienste gleichwertig	keine signifikanten Paare				
Predigt besonders wichtig	keine signifikanten Paare				
moderne Lieder gefallen	keine signifikanten Paare				
Heiligenverehrung lenkt ab	keine signifikanten Paare				
Wiederverheiratete zu Kommunion zulassen	keine signifikanten Paare				
mehr für die Ökumene tun	keine signifikanten Paare				
kirchliche Ehe für gleichgeschlechtliche Paare	keine signifikanten Paare				

Variable	Mitt. R. Dorf	Mitt. R. Vorort	Mitt. R. Kleinst.	Mitt. R. Großst.	sig. Paare
Gesellschaftliche Normen					
Meinung des Papstes	82,33	66,55	60,24	48,56	Klein- / Großstadt - Dorf
katholische Sexualmoral zu streng	keine signifikanten Paare				
Geschlechtsverkehr vor der Ehe akzeptieren	keine signifikanten Paare				
Kirche sollte ihren Traditionen treu bleiben	keine signifikanten Paare				
Kirche sollte Ungerechtigkeit bekämpfen	keine signifikanten Paare				
Alltagsleben					
kirchliche Heirat	77,62	64,23	59,90	52,33	Großstadt - Dorf
Kinder firmen lassen	83,58	65,82	55,10	54,80	Klein- / Großstadt - Dorf
Kinder religiös erziehen	85,27	68,71	60,30	47,80	Klein- / Großstadt - Dorf
Religionsunterricht	82,52	65,62	58,24	55,77	Klein- / Großstadt - Dorf
selbst religiös erzogen worden	85,69	54,38	64,20	47,52	Großstadt - Dorf
kirchliche Bestattung	keine signifikanten Paare				
Kinder taufen lassen	keine signifikanten Paare				
Bindung an Heimatpfarrei					
Gottesdienst in der Heimatpfarrei	78,22	64,75	63,21	49,58	Großstadt - Dorf
Hochfeste in der Heimatpfarrei	76,09	52,42	65,57	52,02	Großstadt - Dorf
Engagement in der Heimatpfarrei	74,93	63,75	62,79	51,42	Großstadt - Dorf
Besondere Anlässe in ausgewählten Kirchen	keine signifikanten Paare				
Pfarrer persönlich kennen	keine signifikanten Paare				

Quelle: eigene Zusammenstellung, n=120 - 125

Wie die Vergleiche zeigen, bestehen fast ausschließlich (die einzige Ausnahme bildet die Beichte) zwischen Dörfern sowie Klein- und Großstädten merkliche Unterschiede bei einzelnen Variablen. Das bedeutet, dass, trotz aller Durchmischung der Glaubensstile, starke Unterschiede in der Ausübung einzelner Rituale, der Stärke des Glau-

bens und der Meinung zu kirchlichen Normen bestehen und sich somit zumindest bei der Religionsausübung die Dichotomie zwischen Stadt und Land noch nicht vollständig aufgelöst hat.

Bei der ideologischen Dimension lassen sich nur beim Glauben an Gott und an ein Leben nach dem Tod signifikante Paare finden (vgl. Tabelle 18) und zwar zwischen Kleinstadt und Dorf sowie Großstadt und Dorf. Somit differiert der Glaube an Gott stark zwischen urbanen und ruralen Lebenswelten. Bei Dorfbewohnern ist der Gottesglaube sehr viel stärker ausgeprägt als in den Städten. Fast die Hälfte aller Befragten, welche im ländlichen Raum leben, gaben an, stark an Gott zu glauben, in den Kleinstädten lediglich 15%, in den Großstädten immerhin noch knapp ein Viertel (vgl. Abbildung 27). Die beiden urbanen Gebietskategorien ähneln sich zwar, dennoch ist die Großstadtbevölkerung noch stärker säkularisiert und mehr als ein Drittel der Probanden glauben wenig bis gar nicht an Gott. In den Kleinstädten hingegen folgen 80% der christlichen Transzendenzvorstellung (vgl. Abbildung 27).

Insgesamt lässt sich festhalten, dass in den Großstädten bereits die Grundlage für eine vitale Religiosität fehlt, da sogar nur rund die Hälfte der Probanden wenigstens „mittel“ an Gott glaubt, obwohl ausschließlich Mitglieder der katholischen Kirche befragt wurden. Auch die Befragten aus Kleinstädten wählten besonders häufig die Mittelkategorie, was im Einklang mit der großen Anzahl an *Leidenschaftslosen Mitläufern* steht. Genau gegenläufig stellen sich die Ergebnisse in den Dörfern dar, hier bekennen sich gut drei Viertel aller Probanden zu einem ziemlich stark ausgeprägten Gottesglauben, was für eine (potentiell) hohe religiöse Vitalität spricht (vgl. Abbildung 27). Bei einer der Kernideologien des Christentums, nämlich dem Glauben an ein Leben nach dem Tod, fallen die Unterschiede noch stärker aus. Lediglich knapp ein Viertel der Großstädter glaubt an dieses Heilsversprechen, in den Dörfern hingegen zwei Drittel der Bevölkerung (vgl. Abbildung 27). Zudem empfinden die Katholiken in den Dörfern ihr Leben stärker durch Gott beeinflusst, da sie signifikant häufiger Situationen erleben, in denen sie glauben, dass Gott in ihr Leben eingegriffen hat (vgl. Tabelle 18).

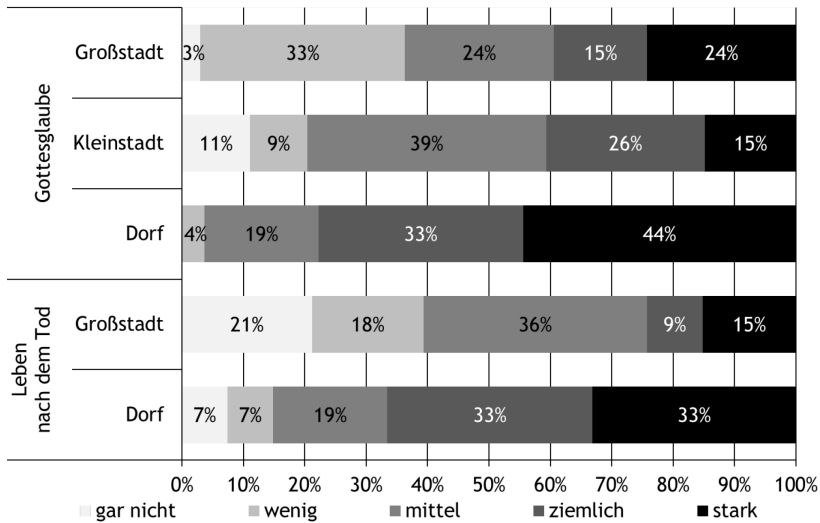


Abbildung 27: Variablen der ideologischen Dimension nach Lebensumfeld

Quelle: eigene Abbildung, n=125

Auch bei der öffentlichen Praxis bestehen massive Unterschiede zwischen den Städten und ländlichen Siedlungen. So besuchen in den Dörfern über die Hälfte der Befragten etwa einmal pro Woche oder öfter den Gottesdienst. Während in den Klein- und Großstädten nur rund 20% der Katholiken so häufig die Heilige Messe besuchen. In beiden urbanen Gebieten gehen knapp 60% (Kleinstädte) bzw. drei Viertel (Großstädte) maximal mehrmals im Jahr in den Gottesdienst. Die Vermutung liegt nahe, dass sich die Kirchenbesuche der urbanen Katholiken fast ausschließlich auf Hochfeste wie Ostern und Weihnachten oder besondere Anlässe beschränken. Die katholische Dorfbevölkerung hingegen besucht offensichtlich auch die übliche Sonntagsmesse recht häufig (vgl. Abbildung 28). Die bereits durch die Ergebnisse in der ideologischen Dimension angedeutete Zweiteilung der religiösen Vitalität zwischen Dorf und Stadt wird auch durch die Besuchshäufigkeit des wichtigsten Gemeinschaftsrituals des Katholizismus bestätigt.

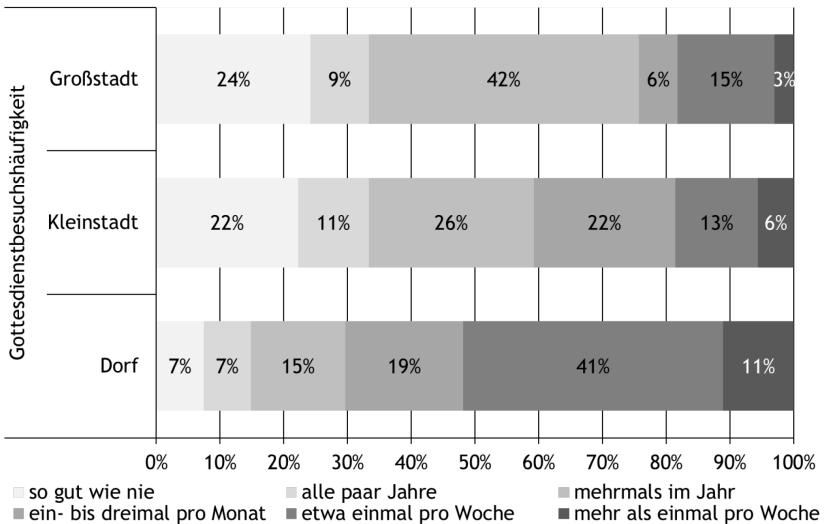


Abbildung 28: Besuchshäufigkeit des Gottesdienstes nach Lebensumfeld

Quelle: eigene Abbildung, n=125

Als Beispiele für weitere öffentliche Rituale wurden die Probanden gefragt, ob sie nach Möglichkeit an Kirchentagen und der Fronleichnamsprozession teilnehmen. Auch hier offenbaren sich die weiterhin bestehenden Disparitäten zwischen urbanen und ruralen Lebenswelten. Während über die Hälfte der dörflichen Bevölkerung beide Fragen eher bejaht, ist 60% der großstädtischen Bevölkerung eine Teilnahme an der jährlichen Fronleichnamsprozession eher nicht wichtig. Auch Kirchentage werden eher selten von Probanden aus Klein- und Großstädten besucht (vgl. Abbildung 29). In den Städten werden folglich neben dem Gottesdienst auch andere Gemeinschaftsrituale eher selten besucht. Die katholische dörfliche Bevölkerung hingegen besucht nicht nur die wöchentliche Heilige Messe, sondern nimmt auch andere Angebote der katholischen Kirche gerne wahr. Insgesamt leben die dörflichen Probanden ihre höhere Religiosität auch stärker in der Gemeinschaft aus, während die Städter ihren Glauben, wenn überhaupt, eher im Privaten ausüben.

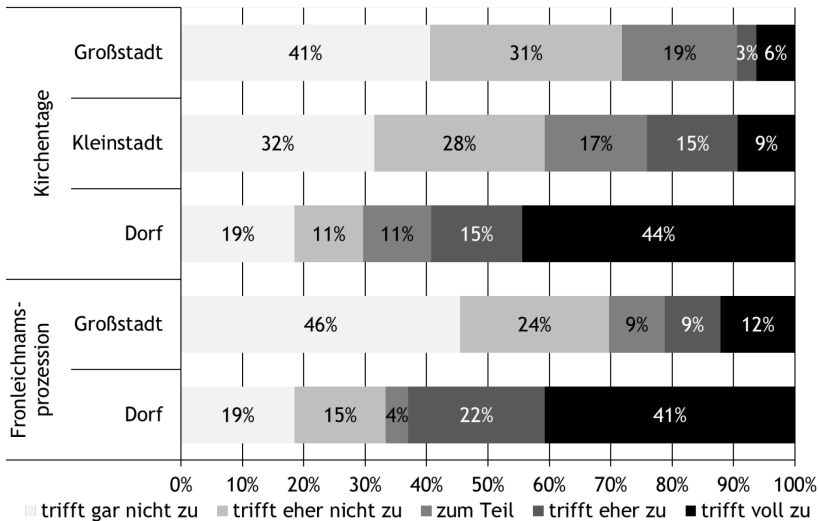


Abbildung 29: Bedeutung öffentlicher Rituale nach Lebensumfeld

Quelle: eigene Abbildung, n=125

Während private Rituale der religiösen Praxis kaum in den Städten verbreitet sind, messen die Gläubigen im ländlichen Raum allen entsprechenden Praktiken größere Bedeutung zu. Dennoch erreichen selbst die ruralen Katholiken hier nur Werte um die 50% (vgl. Abbildung 30). Das bedeutet, dass die Vielfalt der ausgeübten Rituale zwar auch auf den Dörfern weniger stark ausgeprägt ist, aber durchaus ein reges religiöses Leben aufrechterhalten wird. Die Städter schöpfen dagegen das breite Angebot an religiösen Praktiken der katholischen Kirche kaum aus.

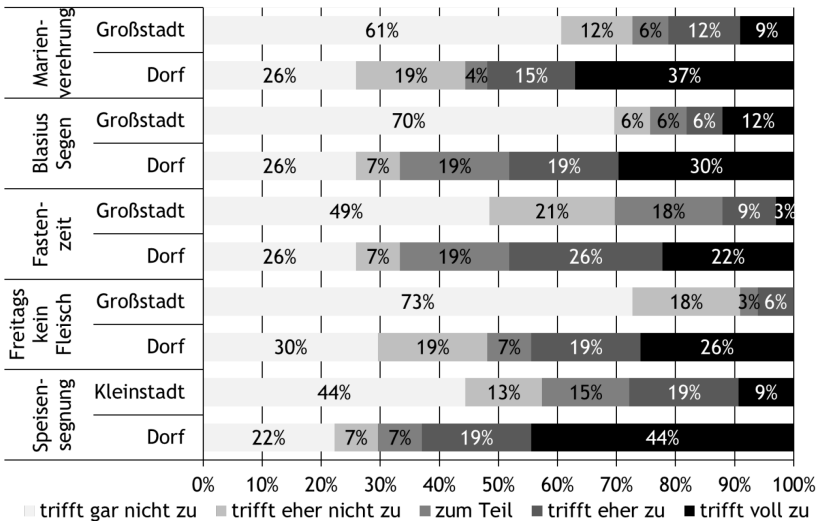


Abbildung 30: Bedeutung privater Rituale nach Lebensumfeld

Quelle: eigene Abbildung, n=125

Beim Gebet bestehen keine signifikanten Unterschiede zwischen Stadt und Dorf. Auch wenn die urbanen Gläubigen weniger beten als die Katholiken in den Dörfern, so ist diese religiöse Übung dennoch auch in Städten sehr verbreitet. Immerhin betet mehr als ein Viertel der Befragten Städter mindestens einmal die Woche und das, obwohl alle anderen Rituale, seien sie nun öffentlich oder privat, kaum praktiziert werden (vgl. Abbildung 31). Aufgrund der seltenen Gottesdienstbesuche findet das Beten in der Stadt vermutlich vornehmlich tatsächlich im Privaten statt, wohingegen sich die hohen Werte in den Dörfern auch mit der regen Teilnahme an der Heiligen Messe erklären lassen.

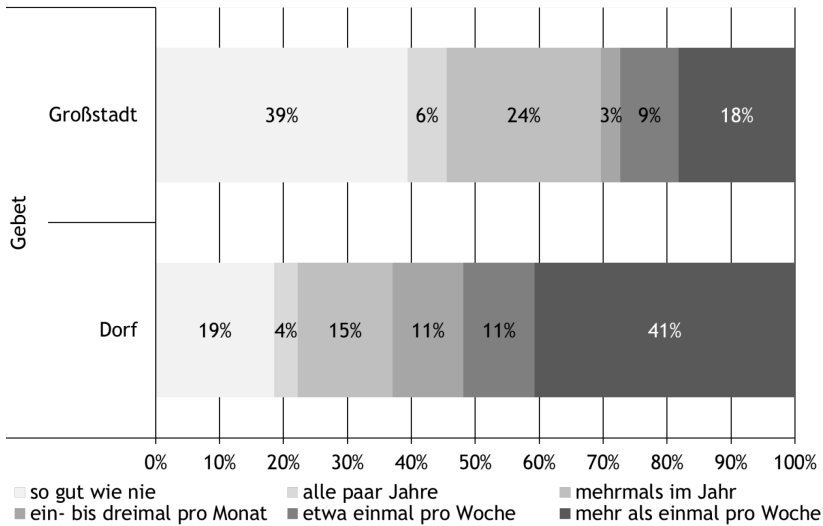


Abbildung 31: Gebetshäufigkeit nach Lebensumfeld

Quelle: eigene Abbildung, n=125

Die bisher beobachteten Disparitäten zwischen Stadt und Land setzen sich auch bei den innerkirchlichen und gesellschaftlichen Normen fort. So fordern in den Städten über 80% das Priesteramt für Frauen, in den Dörfern sind es weniger als die Hälfte der Katholiken. Einen vorkonziliaren traditionellen Ritus der Heiligen Messe wünscht sich indes eher die Dorfbevölkerung. Zwar wünschen die wenigsten Katholiken die Messe in Latein, jedoch sprechen sich über die Hälfte der Gläubigen in ländlichen Siedlungen für das Knien während der Wandlung aus, während in urbanen Gebieten über zwei Drittel der Befragten der Rückkehr zu dieser Tradition eher ablehnend gegenüberstehen (vgl. Abbildung 32). In den Städten wird folglich ein progressiverer Katholizismus gelebt und gewünscht. Die katholische Dorfbevölkerung strebt jedoch eher eine Rückkehr zu traditionellen Formen an.

Auch ist die Meinung des Papstes im Allgemeinen den Städtern weniger wichtig. Die Dorfbevölkerung hingegen ist durchaus als papsttreu zu bezeichnen, hier ist fast zwei Dritteln der Gläubigen die Meinung des Obersten Hirten eher wichtig (vgl. Abbildung 32).

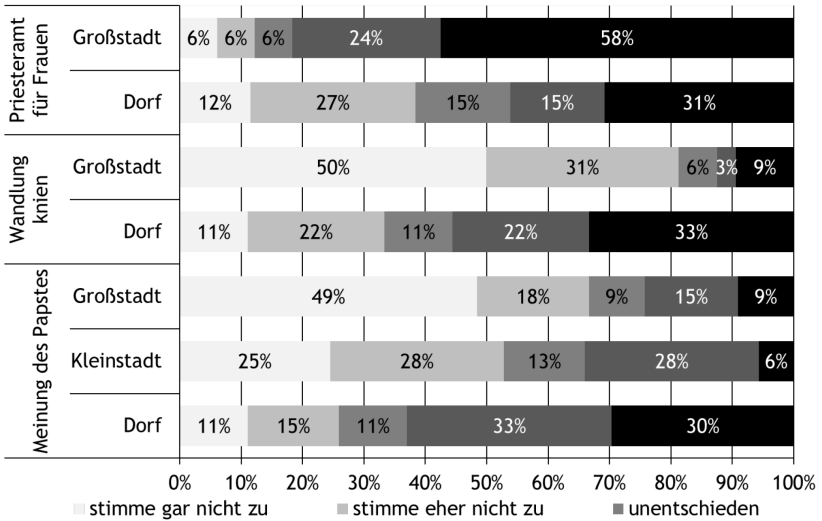


Abbildung 32: Bewertung innerkirchlicher und gesellschaftlicher Normen nach Lebensumfeld

Quelle: eigene Abbildung, n=125

Die Kasualien erfahren auch in der Stadt noch starken Zuspruch: Mehr als die Hälfte der urbanen Katholiken hat oder will höchstwahrscheinlich kirchlich heiraten und über die Hälfte der Befragten in Klein- und Großstädten hat oder möchte seine Kinder firmen lassen (vgl. Abbildung 33). Auch wenn dies für urbane Gebiete erstaunlich hohe Werte sind, werden diese von der Dorfbewölkerung noch weit übertroffen. Im ruralen Lebensumfeld ist es de facto üblich, kirchlich zu heiraten (89% Zustimmung) und auch die Kinder zu firmen (81% Zustimmung). Noch größere Unterschiede lassen sich bei der religiösen Erziehung ausmachen: Dass über drei Viertel der Dorfbewohner ihre Kinder mit religiösen Werten erziehen möchten, verwundert nicht, die geringen Werte der Städter hingegen schon: Denn obwohl besondere Anlässe durchaus von vielen Befragten im urbanen Raum kirchlich gefeiert werden und auch die Kinder Mitglieder der katholischen Kirche werden sollen (Firmung), will lediglich ein knappes Viertel (Großstädte) bzw. ein gutes Drittel (Kleinstädte) ihre Kinder religiös erziehen (vgl. Abbildung 33). Einen großen Anteil an diesen und auch allen anderen gefunden Unterschieden trägt sicherlich die

eigene Erziehung. So wurde die dörfliche Bevölkerung zu über 90% selbst religiös erzogen, in den Großstädten nur noch rund jeder Dritte (vgl. Abbildung 33). Dies lässt darauf schließen, dass das religiöse Verhalten zu großen Teilen von Generation zu Generation weitergegeben wird.

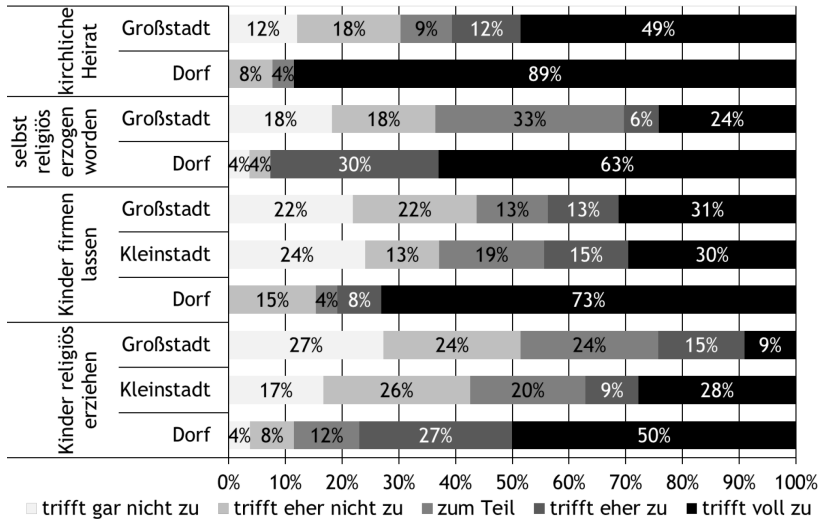


Abbildung 33: Bedeutung der Kasualien und der Religion im Alltagsleben

Quelle: eigene Abbildung, n=125

Auch fällt bei den urbanen Befragten die Bindung an die eigene Pfarrei sehr viel geringer aus als bei den dörflichen Probanden. Im ruralen Raum begehen nämlich fast zwei Drittel auch die katholischen Hochfeste ausschließlich in ihrer Heimatpfarrei, den Gottesdienst besuchen sogar fast 80% immer an ihrem Wohnort. Die Städter hingegen feiern Hochfeste wie auch die sonntägliche Heilige Messe durchaus auch in anderen Kirchen, hier bleiben bei den Festen nur knapp 40% und beim Gottesdienst sogar nur ein Drittel ihrer Heimatpfarrei stets treu. Die Kirche ist somit in das Dorfleben viel stärker integriert als dies in den Städten der Fall ist. So sind über 40% der katholischen Dorfbewölkerung in ihrer Heimatgemeinde in irgendeiner Form engagiert, während sich in der Stadt nicht einmal jeder Zehnte aktiv in seine Pfarrgemeinde einbringt (vgl. Abbildung 34). Gerade im ländlichen Raum

wird somit der Rückzug der Kirche als besonders schmerzhaft von den Gläubigen wahrgenommen. Katholiken in Städten können jedoch eher mit Zusammenlegungen von Pfarreien umgehen, da diese zum einen weniger standorttreu und zum anderen die Wege kürzer sind, sodass ein Wechsel der Pfarrkirche leichter fällt.

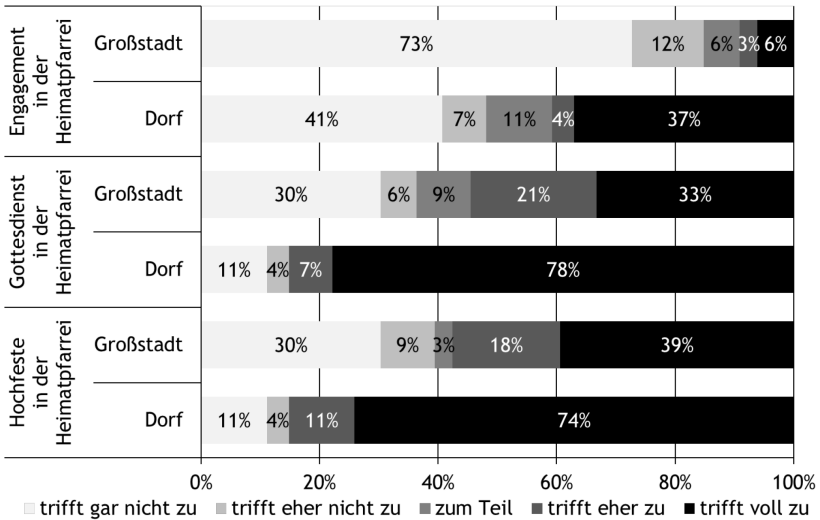


Abbildung 34: Bindung an die Heimatpfarrei nach Lebensumfeld

Quelle: eigene Abbildung, n=125

In der Gesamtschau offenbaren sich massive Unterschiede sowohl bei der Verteilung der Glaubensstile als auch bei einzelnen Variablen zwischen urbanen und ruralen Lebenswelten. Im Religiösen besteht folglich die Stadt-Land-Dichotomie weitestgehend fort. Während in den Dörfern nämlich religiöse und hoch-religiöse Glaubensstile dominieren, die katholische Bevölkerung noch stark an die Heimatpfarrei gebunden ist und eher traditionelle Glaubensvorstellungen vorherrschen, sind die Klein- und vor allem Großstädte stark von Säkularisierungserscheinungen geprägt. Die Städter nehmen folglich kaum an Ritualen teil und fühlen sich auch ihrer Pfarrei nicht verbunden, obwohl den Kasualien noch eine gewisse Bedeutung beigemessen wird. Die Kirche wird jedoch für ihre karitative Arbeit wertgeschätzt und als moralische und ethische Instanz akzeptiert, solange diese nicht im

Widerspruch zu liberalen säkularen Haltungen steht. Sowohl die Dorf- als auch die Stadtbewohner möchten ihre Kinder so erziehen, wie sie selbst mit Religion umgehen. Das heißt in den Dörfern sollen die Kinder eher religiös erzogen werden, in den Städten hingegen kaum. Daraus ergibt sich eine Tradierung der bestehenden Verhältnisse, welche vermutlich dafür sorgen wird, dass in den Städten die Religiosität weiterhin, eventuell sogar beschleunigt, abnehmen wird. In den Dörfern hingegen bremsst die religiöse Sozialisierung voraussichtlich die Säkularisierung, sodass auch in Zukunft im ruralen Raum mit einer größeren religiösen Vitalität zu rechnen ist. Eine Sonderrolle nehmen die Vororte ein. Hier zeigen sich auch im Religiösen typische Rurbanisierungserscheinungen, welche zum einen auf den starken Einfluss städtischer Lebensweisen und zum anderen den massiven Zuzug urbaner Bevölkerungsgruppen zurückzuführen sind. Die katholische Kirche wird durch diese starke Diversität vor große Herausforderungen gestellt. Zum einen muss sie ihre gesellschaftliche Bedeutung im ruralen Raum behaupten, zum anderen muss sie versuchen, auch in urbanen Gesellschaften wieder eine stärkere Rolle zu spielen. Gerade in urbanen Räumen wird die katholische Kirche eher ihre klassische Rolle zu Gunsten einer öffentlichen Religion im Sinne Casanovas (2010:279) aufgeben müssen, um weiterhin gesellschaftliche Relevanz zu besitzen.

9.3. Privatisierung und Dispersion

Lange Zeit übten die Gläubigen ihre Religiosität in einem sehr überschaubaren Raum aus. Die alltägliche private Praxis beschränkte sich meist auf die Familie und Gemeinschaftsrituale wurden stets in der Heimatgemeinde begangen. Auch die Kasualien, wie Taufe, Heirat, Erstkommunion, Firmung und auch Beerdigung fanden in der eigenen Pfarrgemeinde statt. Die vollständige Religionsausübung beschränkte sich folglich auf den geographischen Nahraum (Hilpert, Mahne-Bieder 2016:165-166).

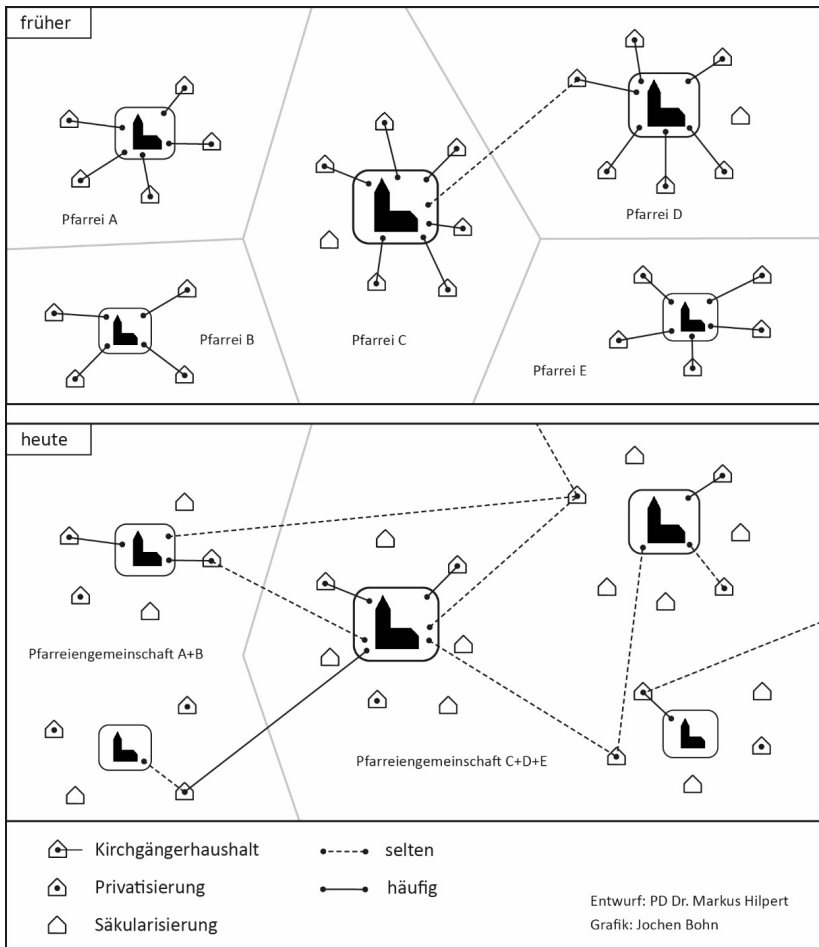


Abbildung 35: Räumliche Beziehungen der Glaubenspraxis

Quelle: Hilpert, Mahne-Bieder (2016:166)

In den letzten Jahrzehnten hat sich vor allem durch Zunahme der Mobilität, Informationsverfügbarkeit und Ansprüche der räumliche Umgriff nahezu aller Aktivitäten des Menschen stark erweitert. Die Religionsausübung hat sich dabei, im Hinblick auf ihre räumliche Dimension, im Zuge von Säkularisierung und Individualisierung in zweierlei Weise gewandelt. Zum einen wurde Religion zur Privatsache, das heißt die Teilnahme an öffentlichen Gemeinschaftsritualen ging stark

zurück und der Glaube wurde vornehmlich im Privaten, ohne konkreten Ort oder Gemeinschaft anderer Gläubiger, praktiziert. Zum anderen nahm die Bindung an die Heimatpfarrei ab, sodass Gemeinschaftsrituale an unterschiedlichsten Orten wahrgenommen werden. Dieses, durch höhere Informationsverfügbarkeit und Mobilität ermöglichte Phänomen, wird Dispersion genannt (Hilpert, Mahne-Bieder 2016:165-166).

Die öffentlich sichtbare Glaubensausübung war folglich früher räumlich stark auf den Nahraum, vornehmlich die eigene Heimatpfarrei konzentriert, während sie heute häufig im Privaten stattfindet oder in den Raum diffundiert (vgl. Abbildung 35). Mit Hilfe der Glaubensstile ist es möglich zu analysieren, wie stark einzelne Typen der Glaubenspraxis von diesen beiden Prozessen betroffen sind.

9.3.1. Privatisierung und Glaubensstile

Hilpert und Mahne-Bieder (2016:168-170) konnten bereits nachweisen, dass die Anzahl der Gottesdienstbesuche zwar abnimmt, aber Menschen dennoch den Zugang zu einer Transzendenz, im Katholizismus der personifizierte Gott, suchen, jedoch vornehmlich durch Gebet oder andere Übungen der privaten Praxis. Folglich verdrängt das Individuum die Gemeinschaft aus dem Zentrum der Glaubensausübung und religiösen Erfahrung (Grözinger 2012:212).

Dies bestätigt auch die vorliegende Untersuchung. Das private Gebet wird auch von Menschen praktiziert, die nur sehr selten den Gottesdienst feiern: Fast jeder Fünfte, der nur sehr selten in die Kirche geht, betet häufig privat (vgl. Abbildung 36).

Die Glaubensstile weisen dabei gravierende Unterschiede auf. Die *Frommen Modernisierer* und die *Volksfrommen Traditionalisten* gehen häufig in den Gottesdienst (vgl. Anhang:289). Dadurch können sie nicht von Privatisierung betroffen sein, weil sie eine hohe öffentliche Praxis aufweisen.

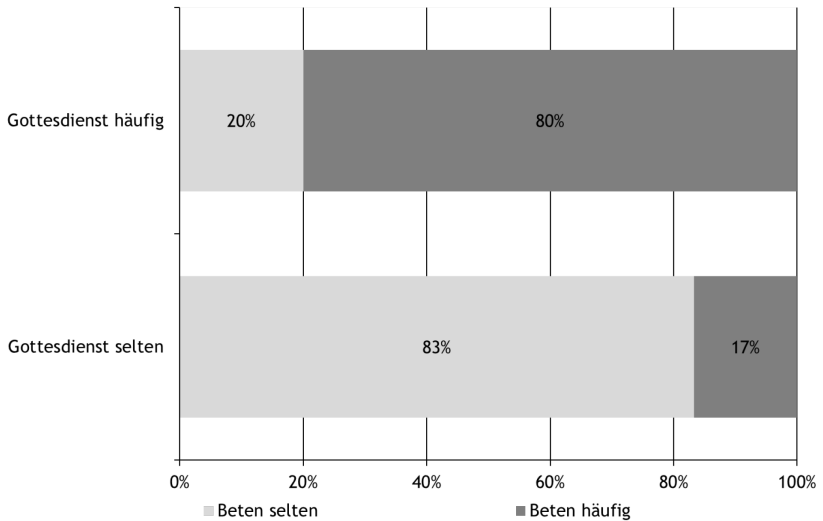


Abbildung 36: Private und öffentliche Glaubenspraxis²⁶

Quelle: eigene Abbildung, n=128

Die *Intellektuellen Zweifler* besuchen fast nie einen Gottesdienst, weshalb dieser Glaubensstil von Privatisierungseffekten betroffen sein könnte (vgl. Anhang:289). Jedoch beten lediglich 3% der *Intellektuellen Zweifler* häufig (vgl. Abbildung 37). Dieser Typus ist folglich so stark säkularisiert, dass eine Privatisierung nicht stattfindet, weil fast keine öffentlichen oder privaten Rituale praktiziert werden.

Obwohl auch die *Leidenschaftslosen Mitläufer* insgesamt sehr selten in den Gottesdienst gehen, betet jedoch ein gutes Viertel durchaus häufiger im Privaten (vgl. Abbildung 37). Hier lässt sich, im Gegensatz zu den *Intellektuellen Zweiflern*, folglich ein starker Einfluss der Privatisierung feststellen. Oder anders ausgedrückt: Dieser Typus ist noch nicht soweit säkularisiert, dass jegliche Religionsausübung verloren gegangen ist, sondern vornehmlich die öffentliche Praxis nachlässt und ihre Glaubensausübung fast ausschließlich im Privaten verortet ist.

²⁶ „selten“ = mehrmals im Jahr oder seltener, „häufig“ = mehrmals im Monat oder öfter

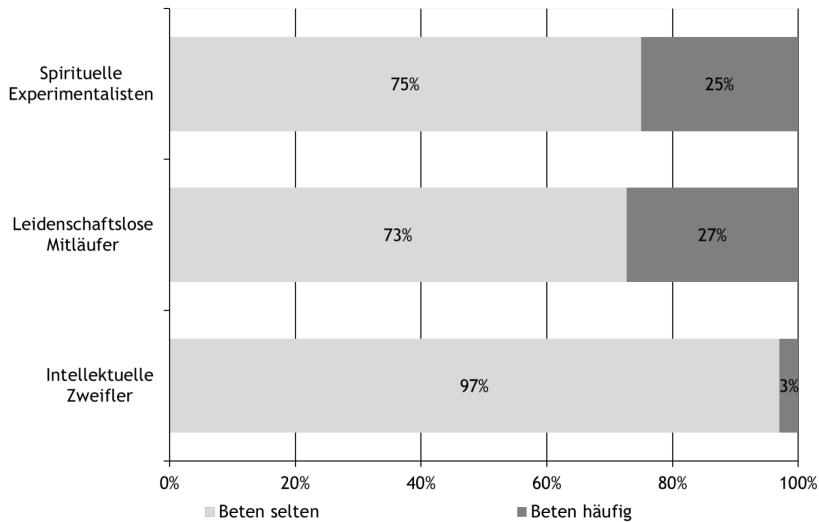


Abbildung 37: Private und öffentliche Glaubenspraxis nach Glaubensstil (nur seltener Gottesdienstbesuch)

Quelle: eigene Abbildung, n=70

Die Mehrheit der *Spirituellen Experimentalisten* besucht häufig Gottesdienste (vgl. Anhang:289). Aufgrund der starken Individualisierung dieses Glaubensstils, lassen sich aber auch Individuen in ihm finden, die stark von Privatisierung betroffen sind. Immerhin betet jeder Vierte der *Spirituellen Experimentalisten*, der selten in die Kirche geht, dennoch häufig (vgl. Abbildung 37).

Zwei der fünf Glaubensstile weisen folglich Privatisierungserscheinungen auf. Die *Leidenschaftslosen Mitläufer* üben ihre latente Religiosität fast ausschließlich im Privaten aus. Sie sind somit am stärksten von Privatisierung betroffen. Eine Minderheit der *Spirituellen Experimentalisten* lebt ihre „Bastelreligion“ vornehmlich im Privaten. Insgesamt betrachtet ist dieser Glaubensstil aber weniger stark von Privatisierung betroffen als die *Leidenschaftslosen Mitläufer*, weil die Mehrheit häufig an öffentlichen Ritualen teilnimmt. Die *Volksfrommen Traditionalisten* und die *Frommen Modernisierer* weisen eine sehr große öffentliche Praxis auf, sodass keine Privatisierungserscheinungen beobachtet

bar sind. Die *Intellektuellen Zweifler* hingegen praktizieren ihren Glauben weder öffentlich noch privat, weshalb keine Privatisierung erfolgen kann.

9.3.2. Dispersion und Glaubensstile

Laut Hilpert und Mahne-Bieder (2016:170-172) verteilt sich die Religionsausübung weit im Raum (als Dispersion bezeichnet), da sich die religiöse Praxis der Gläubigen heute nicht mehr allein auf ihre Heimatpfarrei beschränkt, zumal der Pfarrzwang bereits seit langem aufgehoben wurde. Besonders häufig tritt dies bei einzigartigen Ereignissen, wie zum Beispiel Taufe oder Heirat auf (Pollack, Rosta 2015:109-174).

Auch in der vorliegenden Untersuchung lässt sich dieses Phänomen der räumlichen Dissipation beobachten. Interessant sind hier vor allem jene Glaubensstile, die häufig die Heilige Messe besuchen, folglich die *Spirituellen Experimentalisten* (78% besuchen den Gottesdienst häufig), die *Frommen Modernisierer* und *Volksfrommen Traditionalisten* (jeweils 100% besuchen den Gottesdienst häufig). Die beiden anderen Glaubensstile sind entweder so stark säkularisiert (*Intellektuelle Zweifler*) oder üben ihren Glauben vornehmlich im Privaten aus (*Leidenschaftslose Mitläufer*), dass eine Kirchenwahl sowohl für Kasualien, Hochfeste als auch sonntägliche Gottesdienste eine rein hypothetische ist. Somit können diese beiden Glaubensstile nicht von Dispersionerscheinungen betroffen sein.

Die *Volksfrommen Traditionalisten* weisen die stärkste Bindung an ihre Heimatgemeinde auf. Nur eine kleine Minderheit feiert Hochfeste (14%) oder gar die sonntägliche Messe (7%) eher in einer anderen Kirche. Im Vergleich mit den anderen Glaubensstilen suchen die *Volksfrommen Traditionalisten* auch für einzigartige Ereignisse, wie Hochzeit oder Taufe, eher selten eine andere Kirche auf (vgl. Abbildung 38). Eine starke Dispersion ist folglich nicht erkennbar. Die Minderheit dieses Glaubensstils, die auch zu Hochfesten und Heiliger Messe andere Kirchen aufsucht, lässt sich vor allem durch die traditionellen Ansprüche erklären. Die Vermutung liegt nämlich nahe, dass die *Volksfrommen Traditionalisten*, deren besondere Wünsche in ihrer Heimatgemeinde nicht erfüllt werden, andere Kirchengemeinden mit

einem passenden Angebot aufsuchen. Ein solches räumliches Auswahlverfahren nach Präferenzen des Gläubigen konnten Mahne-Bieder und Hilpert (2013:259-261) zumindest für Wallfahrtsorte und deren Besucher bereits nachweisen.

Die *Frommen Modernisierer* sind stärker von Dispersion betroffen als die *Volksfrommen Traditionalisten*. Sie suchen zu großen Teilen, gerade bei Kasualien (80%) und Hochfesten (75%), eher ausgewählte Kirchen auf. Erstaunlicherweise bleiben sie aber beim sonntäglichen Gottesdienst ihrer Heimatgemeinde fast immer treu (vgl. Abbildung 38). Offensichtlich leben die *Frommen Modernisierer* einen sehr gemeindebezogenen Glauben, solange mit den religiösen Ritualen keine Familienfeste verbunden sind. Die Kasualien und auch die Hochfeste, wie Ostern und Weihnachten, sind nämlich eher als familiäre Feiern zu verstehen, denn als (glaubens-)gemeinschaftliche religiöse Rituale.

Fast jeder Dritte *Spirituelle Experimentalist* begeht sogar die Heilige Messe in einer anderen Kirche. Auch Hochfeste und Kasualien werden eher häufig außerhalb der Heimatgemeinde begangen (vgl. Abbildung 38). Folglich weist dieser Glaubensstil den stärksten Dispersionseinfluss auf. Erklären lässt sich dies durch ihre großen Individualisierungstendenzen, weshalb die *Spirituellen Experimentalisten* besondere Ansprüche an Heilige Messe, Hochfest und andere Feierlichkeiten haben. Anders ausgedrückt: Die Ausgestaltung der Rituale muss zu den individualisierten Glaubensvorstellungen dieses Glaubensstils passen. Auch hier greift die von Mahne-Bieder und Hilpert (2013:259-261) bereits für Wallfahrtsorte nachgewiesene Kirchenwahl entsprechend der persönlichen Präferenzen.

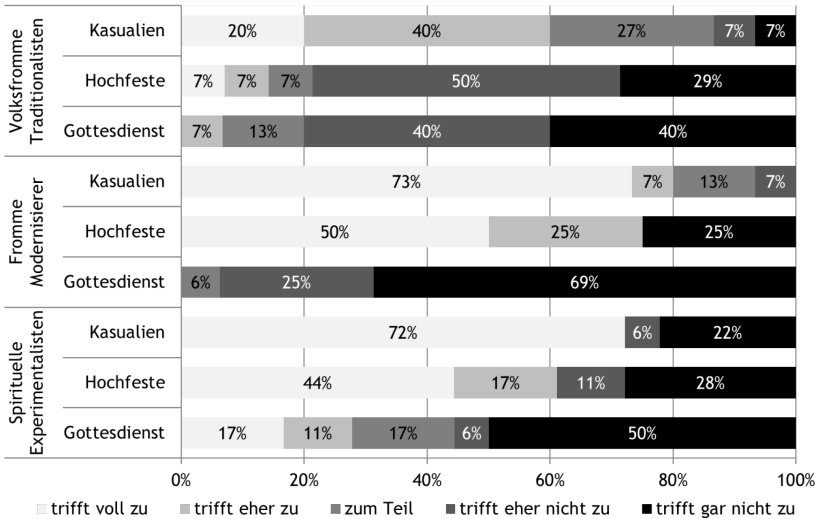


Abbildung 38: Besuch einer ausgewählten Kirche für Kasualien, Hochfeste und Heilige Messe nach Glaubensstil

Quelle: eigene Abbildung, n=49

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die gestiegene Mobilität und Informationsverfügbarkeit zwar eine Dispersion fördern, der Auslöser jedoch in der Glaubenspraxis zu finden ist. Es sind vor allem die individuellen Wünsche der Gläubigen, die eine Loslösung von der Heimatgemeinde anstoßen und somit zur weiten räumlichen Verteilung der Religionsausübung führen. Somit sind von diesem Phänomen die Individualisten, die im Glaubensstil der *Spirituellen Experimentalisten* zusammengefasst sind, am stärksten betroffen. Aber auch eine Minderheit der *Volksfrommen Traditionalisten* besucht aufgrund ihrer Präferenzen häufig Gottesdienste lieber in anderen Kirchen. Die Dispersion wirkt sich bei den *Frommen Modernisierern* hingegen fast ausschließlich auf Hochfeste und Kasualien aus.

9.3.3. Privatisierung und Dispersion der Glaubensstile

Alle fünf Glaubensstile lassen sich nun in ein Koordinatensystem eintragen, wobei auf der X-Achse die Dispersion und auf der Y-Achse die Privatisierung abgetragen wird. Dabei werden die großen Unterschiede zwischen den Glaubensstilen offenbar (vgl. Abbildung 39).

Die *Intellektuellen Zweifler* weisen weder Privatisierungs- noch Dispersionserscheinungen auf. Der Grund liegt hierfür in der insgesamt sehr niedrigen religiösen Praxis. Die *Intellektuellen Zweifler* gehen nämlich nicht in den Gottesdienst und beten auch nicht im Privaten. Folglich kann sich auch keine Privatisierung oder Dispersion bei diesem Glaubensstil ausbilden.

Eine Verteilung der öffentlichen Praxis im Raum kann bei den *Leidenschaftslosen Mitläufern* nicht eintreten, weil sie ebenfalls kaum in den Gottesdienst gehen. Jedoch beten die *Leidenschaftslosen Mitläufer* vergleichsweise häufig, was zu einer starken Privatisierung führt. Folglich sind sie zwar kaum von Dispersionserscheinungen, aber stark von Privatisierung betroffen.

Die *Frommen Modernisierer* und die *Volksfrommen Traditionalisten* sind sich hinsichtlich Dispersion und Privatisierung sehr ähnlich. Beide Glaubensstile weisen eigentlich keine Privatisierungserscheinungen auf, da Gläubige beider Stile sehr häufig den Gottesdienst besuchen. Auch die Dispersion ist bei beiden recht gering ausgeprägt, wobei die *Frommen Modernisierer* hier stärkere Tendenzen aufweisen, vor allem bei der Feier von Hochfesten oder besonderen Ereignissen.

Besonders starke Dispersionseffekte lassen sich bei den *Spirituellen Experimentalisten* feststellen. Zudem weist eine Minderheit auch Privatisierungserscheinungen auf. Dieser Glaubensstil ist somit der einzige, der von beiden Phänomenen beeinflusst wird. Dies lässt sich durch die hohe Individualität der *Spirituellen Experimentalisten* erklären, die gleichermaßen zu einer Suche passender Angebote (Dispersion) oder auch Beschränkung des Religiösen auf den Privatbereich (Privatisierung) führen kann.

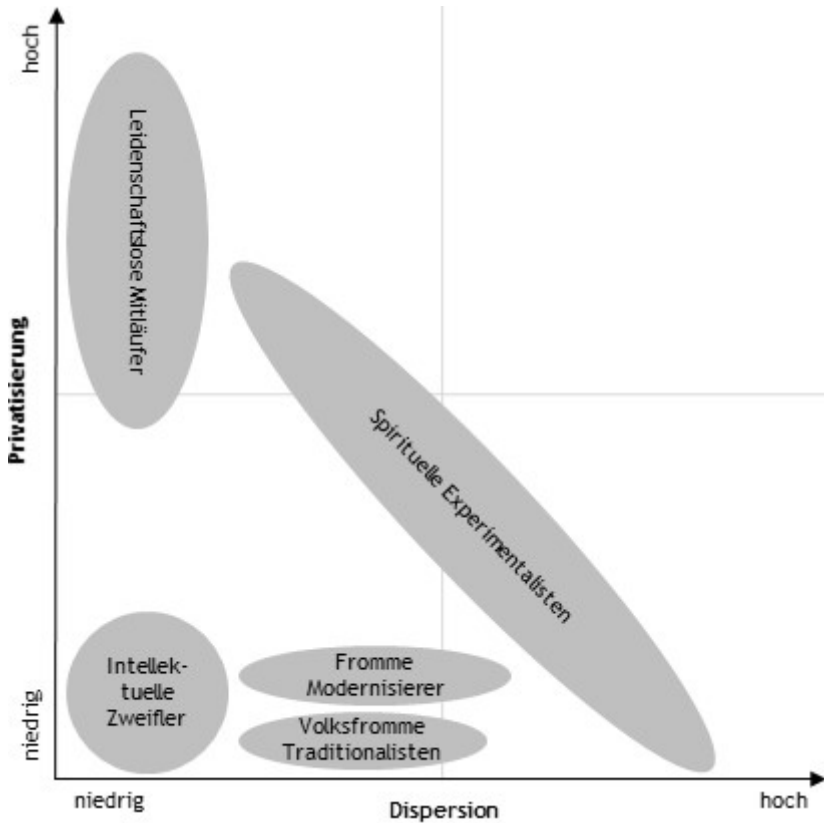


Abbildung 39: Schema des Einfluss von Privatisierung und Dispersion auf die Glaubensstile

Quelle: eigene Abbildung

Mit Hilfe der Glaubensstile kann folglich erfasst werden, welche Typen der Glaubensausübung besonders von den beiden Phänomenen Privatisierung und Dispersion betroffen sind. Offensichtlich sind gerade die individualisierten Gläubigen besonders von Dispersion betroffen, weil sie besondere Ansprüche an die Ausgestaltung der Rituale haben. Dies trifft vor allem auf die *Spirituellen Experimentalisten* zu. Von Privatisierung hingegen sind eher die *Leidenschaftslosen Mitläufer* betroffen. Diese weisen eine sehr geringe öffentliche Praxis auf, sind aber dennoch latent religiös. Sie halten deshalb private Formen der

Religionsausübung bei, um diese Religiosität auszuleben. Privatisierung betrifft folglich vornehmlich religiöse aber eher kirchenferne Katholiken.

9.4. Synopse

Mit Hilfe der Glaubensstile konnte herausgearbeitet werden, dass die Unterschiede zwischen West- und Ostdeutschland nicht nur auf eine geringere Kirchenmitgliedschaft und Religiosität beschränkt sind. Auch innerhalb der katholischen Kirchenmitglieder zeichnen sich starke Differenzen zwischen Ost und West ab. So unterscheidet sich die Zusammensetzung der Glaubensstile in Ostdeutschland stark von der in Westdeutschland. Die *Volksfrommen Traditionalisten* fehlen sogar gänzlich in der Stichprobe aus den neuen Bundesländern. Selbstverständlich können aufgrund der kleinen ostdeutschen Stichprobe keine absolut verlässlichen Aussagen getroffen werden. Dennoch zeigt die vorliegende Untersuchung deutlich, dass die Glaubensstile gut geeignet sind, die unterschiedlichen Verhältnisse in der Glaubenspraxis zwischen West- und Ostdeutschland zu erfassen und zu analysieren.

Auch die Analyse der Besetzung verschiedener Lebensumfelder mit den Glaubensstilen lieferte interessante Ergebnisse. So bestehen augenscheinlich, trotz Urbanisierungsprozessen, weiterhin große Unterschiede in der Religionsausübung zwischen urbanen und ruralen Gebieten. Bei der Religionsausübung existiert die ehemalige Stadt-Land-Dichotomie folglich noch weitestgehend, vor allem zwischen Klein-/Großstädten und Dörfern. Am ehesten kommt es in den Vororten zu einer Vermischung unterschiedlicher Glaubensstile und der Stadt-Land-Gegensatz verliert dort an Trennschärfe.

Die beiden Prozesse der Privatisierung und der Dispersion, die großen Einfluss auf die Raumwirksamkeit der Religionsausübung haben, lassen sich mit den Glaubensstilen erfassen. Dabei ist es möglich, die Stile zu identifizieren, die Betroffene und gleichzeitig Träger der Effekte beider Phänomene sind. Somit ist es möglich, Gruppen von Gläubigen zu identifizieren, deren Verhalten stärkere Auswirkungen

auf den Raum hat als jenes anderer Glaubensstile. Zudem kann dieses Wissen für die pastorale Planung von Bedeutung sein.

10. Fazit

Die vorliegende Untersuchung ging der Frage nach, ob Glaubensstile Ergebnis von Säkularisierung und Individualisierung sind. Es konnte nachgewiesen werden, dass die, mit Hilfe multivariater statistischer Verfahren konstruierten, Glaubensstile stark von den beiden genannten Prozessen beeinflusst sind. So handelt es sich bei den *Intellektuellen Zweiflern* und den *Leidenschaftslosen Mitläufern* um zwei Glaubensstile die besonders von Säkularisierungsphänomenen betroffen sind. Vor allem die *Intellektuellen Zweifler* weisen praktisch keine religiöse Praxis oder Glauben auf und wollen auch ihre Kinder nicht religiös erziehen, viele nicht einmal taufen lassen. Die Probanden dieses Glaubensstils sind folglich vornehmlich nicht-religiös geprägt und können daher eher als Noch-Mitglieder der katholischen Kirche angesehen werden. Vermutlich werden die Kinder der *Intellektuellen Zweifler* keine Mitglieder mehr der katholischen Kirche sein, da sie nicht religiös sozialisiert wurden. Auch die *Leidenschaftslosen Mitläufer* sind stark säkularisiert. Es überwiegen in diesem Glaubensstil jedoch Privatisierungserscheinungen, immerhin betet ein Teil der Mitläufer häufig im Privaten. Der Rückzug des Religiösen in die Privatsphäre ist jedoch eng mit Säkularisierung verbunden, denn „der Säkularisierungsprozess neigt dazu, den Glauben und die Kirche auf den privaten, ganz persönlichen Bereich zu beschränken“ (Papst Franziskus 2013:44).

Von Individualisierung sind alle Glaubensstile betroffen, denn auch das Verhalten der *Intellektuellen Zweifler* und das der *Leidenschaftslosen Mitläufer* kann als Individualisierung im weitesten Sinne verstanden werden. Deshalb empfinden auch viele US-amerikanische Soziologen die Säkularisierungs- und Individualisierungsthese als zusammengehörig. Im engeren Sinne sind es aber vor allem die *Spirituellen Experimentalisten*, die einen stark individualisierten Glauben praktizieren. Im Gegensatz zu den anderen Glaubensstilen kombinieren sie katholische mit nicht-christlichen Glaubensvorstellungen und Ritualen, um ihre eigene „Bastelreligion“ zu kreieren. Aber auch das traditionelle Verhalten der *Volksfrommen Traditionalisten* oder der pro-

gressive und Modernisierungen einfordernde Glaubensstil der *Frommen Modernisierer* sind Ausdruck einer Individualisierung der katholischen Glaubenspraxis in Deutschland.

Die Gegenüberstellung der Glaubensstile zu den Lebensführungstypen lieferte erstaunliche Ergebnisse. Entgegen der derzeitigen Praxis, religiöses Verhalten mit dem Lebensstil eines Menschen zu erklären, konnten keinerlei Zusammenhänge zwischen beiden Segmentierungen festgestellt werden. Das heißt, die religiöse Praxis ist losgelöst von den sonstigen Verhaltensweisen. Somit kann eben nicht von einem liberalen Lebensstil auf eine ebenso liberale Religionsausübung geschlossen werden. Offensichtlich sind die religiösen Vorstellungen und Verhaltensweisen von der allgemeinen Modernisierung der Gesellschaft weitestgehend abgekoppelt und verlaufen nicht zwingend parallel. Diese Erkenntnis ist nicht nur aus religionssoziologischer Perspektive hoch interessant, sondern auch für die Bistümer von großer Bedeutung. Möchte die katholische Kirche ihre Mitglieder besser verstehen, darf sie sich folglich nicht auf Lebensstil-Studien stützen, sondern muss sich mit dem tatsächlich beobachtbaren religiösen Verhalten der Katholiken auseinandersetzen. Die Glaubensstile können dabei sehr hilfreich sein, da sie eine Verdichtung der religiösen Praxis darstellen.

Des Weiteren beschränken sich die multidimensional angelegten Glaubensstile nicht auf die Messung einer Dimension (oder auch Achse), wie beispielsweise der Religionsmonitor. Neben der Intensität der Religiosität, tragen drei weitere Achsen zur Bildung der Glaubensstile bei: Die Traditionalität, die Vielfalt der Glaubenspraxis und der Einfluss nicht-christlicher Religionen. Die Glaubensstile sind einzigartige Kombinationen der vier genannten Dimensionen und liefern so ein differenzierteres Bild der Glaubenspraxis als die bisherigen Segmentierungen.

Die Untersuchung konnte auch nachweisen, dass die Glaubensstile sehr gut dazu geeignet sind, räumliche Verteilungen unterschiedlicher Glaubenspraxis zu analysieren. So zeigte der Vergleich zwischen West- und Ostdeutschland, dass sich diese beiden Räume nicht nur hinsichtlich ihrer Intensität der Religiosität und der Mitgliederzahlen

der beiden Großkirchen unterscheiden, sondern sich auch die katholische Bevölkerung hinsichtlich ihrer Glaubenspraxis in beiden Teilen Deutschlands massiv unterscheidet. Ebenso fruchtbar war die Untersuchung ruraler und urbaner Lebensumfelder. Offensichtlich hat die Urbanisierung (noch) nicht zu einer starken Vermischung der Glaubensstile geführt. Deshalb lassen sich typisch rurale Glaubenspraxen von typisch urbanen unterscheiden. Auch diese Erkenntnis ist nicht nur für die Religionsgeographie von Belang, sondern die unterschiedlichen Glaubenspraxen in Städten und Dörfern kann auch für die pastorale Raumplanung Konsequenzen entfalten.

Auch Dispersion und Privatisierung wirken sich auf die Glaubenspraxis aus und schlagen sich in den Glaubensstilen nieder. So neigen beispielsweise gerade die *Spirituellen Experimentalisten* mit ihren einzigartigen Ansprüchen zu einer räumlich weit verteilten Glaubensausübung. Die *Leidenschaftslosen Mitläufer* hingegen sind stark von Privatisierung betroffen und nehmen kaum an öffentlichen Ritualen teil. Die Glaubensstile können also auch dazu dienen die Raumwirksamkeit (z.B. Reichweiten von Kirchen mit einem spezialisierten Angebot oder den räumlichen Umgriff bestimmter Glaubensstile) religiöser Verhaltensweisen zu untersuchen. Auch hier gilt, dass diese Ergebnisse nicht nur für die religionsgeographische Forschung von Bedeutung sind, sondern auch eine starke Praxisrelevanz aufweisen.

Obwohl alle Forschungsfragen beantwortet werden konnten, zeigt die vorliegende Untersuchung weiteren Forschungsbedarf auf. Zunächst sollte die Datenbasis vergrößert werden, um auch kleinräumigere Untersuchungen, insbesondere Ostdeutschlands, zu ermöglichen. Dafür wäre es hilfreich das Erhebungsinstrument weiter zu verfeinern, um beispielsweise eine indexbasierte Zuordnung von Probanden zu den Glaubensstilen zu ermöglichen. So könnte zum einen die aufwendige clusteranalytische Berechnung der Glaubensstile entfallen, zum anderen würde sich, bei einer Reduktion der Variablen, der Erhebungsaufwand verringern. Jedoch sind zur Konstruktion von Indizes und vor allem zur Einschränkung der Variablenanzahl vergleichende empirische Studien nötig, um jegliche Befragungseffekte,

wie z.B. Haloefekte, auszuschließen und robuste Indikatoren zu entwickeln. Die Glaubensstile könnten auch mit Hilfe qualitativer Studien weiter untersucht werden. Die vorliegende quantitative Analyse konnte zwar Glaubensstile identifizieren und deren charakteristischen Merkmale erfassen, jedoch kann mit quantitativen Methoden nicht nachvollzogen werden, wie die Probanden ihren jeweiligen Glaubensstil entwickelten und warum sie gerade in dieser speziellen Form ihren Glauben ausüben. Solche und ähnliche Fragestellungen lassen sich nur durch qualitative Studien ergründen.

Auch eine Übertragung des Konzepts der Glaubensstile auf andere christliche Konfessionen oder gar andere Religionen wäre denkbar. Vermutlich müssten aber für jede Konfession und Religion eigene Glaubensstile, mit dazugehörigen Indikatoren sowie Indizes, konstruiert werden. Es ist nämlich nicht davon auszugehen, dass die hier beschriebenen Glaubensstile außerhalb des Katholizismus anwendbar sind.

Trotz der vielen weiteren aufgeworfenen Fragestellungen ist das Konzept der Glaubensstile und die hier vorliegenden katholischen Stile sehr gut geeignet, derzeitige Fragen der Religionsgeographie zu bearbeiten sowie einen zur religionssoziologischen Diskussion beizutragen. Darüber hinaus können es Hilfestellung für die pastorale Praxis sein.

Literatur

- Abrams, E. (1999): Preface. In Berger, P. [Hrsg.]: *The Desecularization of the World: Resurgent Religion and World Politics*. Washington DC, S. VII-VIII.
- Atteslander, P. (2003): *Methoden der empirischen Sozialforschung*. Berlin.
- Backhaus, K.; Erichson, B.; Plinke, W.; Weiber, R. (2011): *Multivariate Analysemethoden. Eine anwendungsorientierte Einführung*. 13. Aufl., Heidelberg.
- Berger, P. (1999): *The Desecularization of the World: A Global Overview*. In Berger, P. [Hrsg.]: *The Desecularization of the World: Resurgent Religion and World Politics*. Washington DC, S. 1-18.
- Borsdorf, A.; Bender, O. (2010): *Allgemeine Siedlungsgeographie*. Wien.
- Bortz, J.; Schuster, Ch. (2010): *Statistik für Human- und Sozialwissenschaftler*. 7. Aufl., Berlin.
- Calmbach, M.; Eilers, I.; Flaig, B. (2013): *MDG-Milieuhandbuch 2013. Religiöse und kirchliche Orientierungen in den Sinus-Milieus*. Heidelberg.
- Casanova, J. (1994): *Public Religions in the Modern World*. Chicago.
- Casanova, J. (2010): *Religionen zwischen Säkularisierung und Entprivatisierung*. In Gabriel, K.; Reuter, H.-R. [Hrsg.]: *Religion und Gesellschaft*. 2. durchgesehene Aufl., Paderborn, S. 269-293.
- Davie, G. (1994): *Religion in Britain since 1945: Believing without belonging*. Oxford.
- Davie, G. (2001): *Patters of Religion in Western Europe: an Exceptional Case*. In Fenn, R. [Hrsg.]: *The Blackwell Companion to Sociology of Religion*. Malden, S. 264-279.
- Davie, G. (2008): *From Believing without Belonging to Vicarious Religion: Understanding the Patterns of Religion in Modern Europe*. In Pollack, D., Olson, D. [Hrsg.]: *The Role of Religion in Modern Societies*. New York, S. 165-176.
- Finke, R., Stark, R. (2006): *The Churching of Amerika 1776-2005. Winners and Losers of Our Religious Economy*. New Brunswick.

- Friedrichs, J. (1980): Methoden empirischer Sozialforschung. 14. Aufl., Opladen.
- Grözinger, A. (2012): „Religion ist Privatsache“ – Überlegungen zur Ideengeschichte einer populären Formel. In: Praktische Theologie. Zeitschrift für Praxis in Kirche, Gesellschaft und Kultur. Heft 4/2012, S. 211-216.
- Habermas, J. (2001): Glauben und Wissen. Dankesrede. In Börsenverein des Deutschen Buchhandels [Hrsg.]: Friedenspreis des deutschen Buchhandels. 2001 Jürgen Habermas. Frankfurt am Main, S. 9-15.
- Habermas, J. (1987): Theorie des kommunikativen Handelns. Band 2: Zur Kritik der funktionalistischen Vernunft. Frankfurt am Main.
- Häder, S. (2000): Telefonstichproben. ZUMA How-to-Reihe, Nr. 6, Mannheim.
- Häder, M. (2006): Empirische Sozialforschung. Eine Einführung. Wiesbaden.
- Häder, M. (2015): Empirische Sozialforschung. Eine Einführung. 3. Aufl. Wiesbaden.
- Häussermann, H.; Siebel, W. (2004): Stadtsoziologie. Eine Einführung. Frankfurt am Main.
- Heineberg, H. (2006): Stadtgeographie. 3. Aufl. Paderborn.
- Henkel, R. (2006): Definition von Religion und Religionstheorien – Was kann die Religionsgeographie aus der Diskussion in Religionssoziologie und Religionswissenschaft lernen? In: Acta Universitatis Carolinae Geographica, Nos. 1-2. Prag. S. 77-90.
- Hilpert, M.; Mahne-Bieder, J. (2016): Die religiösen Aktionsräume verändern sich. Konsequenzen für die räumliche Organisation von Kirche im Spannungsfeld zwischen Privatisierung und Regionalisierung. In: Pastoraltheologische Informationen, Nr. 2/2016. Münster. S. 165-175.
- Horx, M., (1995): Trendbuch Band 1: Der erste große deutsche Trend-Report. München.

- Huber, S. (2008): Aufbau und strukturierende Prinzipien des Religionsmonitors. In Bertelsmann Stiftung [Hrsg.]: Religionsmonitor 2008. Gütersloh, S. 19-29.
- Huber, S.; Klein, C. (2008): Kurzbericht zu ersten Ergebnissen des Religionsmonitor der Bertelsmann-Stiftung. Bochum, Leipzig.
- Iannaccone, L. (1991): The Consequences of Religious Market Structure: Adam Smith and the Economics of Religion. In: *Rationality and Society*, Vol. 3 No. 2, S. 156-177.
- Janssen, J.; Laatz, W. (2013): Statistische Datenanalyse mit SPSS. Eine anwendungsorientierte Einführung in das Basissystem und das Modul Exakte Tests. Berlin.
- Luckmann, Th. (1991): Die unsichtbare Religion. Frankfurt am Main.
- Mahne-Bieder, J.; Hilpert, M. (2013): Regionale Verteilung von Wallfahrtsorten: Choristische Prinzipien der räumlichen Sortierung christlicher Heiligtümer. In: *Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft*. Band 155, Wien. S. 243-262.
- Mahne-Bieder, J.; Hilpert, M. (2017): Religiöse Diversität in der (post-)modernen deutschen Gesellschaft. In: Genkova, P.; Ringeisen, T. [Hrsg.]: *Handbuch Diversity Kompetenz: Band 2: Gegenstandsbereiche*. Wiesbaden. S. 515-530.
- Maier, J.; Paesler, R.; Ruppert, K.; Schaffer, F. (1977): *Sozialgeographie*. Braunschweig.
- Martin, D. (2005): *On Secularization. Towards a Revised General Theory*. Aldershot.
- Otte, G. (2005): Entwicklung und Test einer integrativen Typologie der Lebensführung für die Bundesrepublik Deutschland. In: *Zeitschrift für Soziologie*, Jg. 34 Heft 6, S. 442-467.
- Otte, G. (2008): *Sozialstrukturanalyse mit Lebensstilen. Eine Studie zur theoretischen und methodischen Neuorientierung der Lebensstilforschung*. Wiesbaden.
- Papst Franziskus (2013): *Die frohe Botschaft Jesu. Aufbruch zu einer neuen Kirche. Apostolisches Schreiben „Evangelii gaudium – Freude am Glauben“*. Leipzig
- Pickel, G. (2011): *Religionssoziologie. Eine Einführung in zentrale Themenbereiche*. Wiesbaden.

- Pickel, G. (2013): Religionsmonitor verstehen was verbindet. Religiosität im internationalen Vergleich. Gütersloh.
- Pollack, D. (1995): Was ist Religion? Probleme der Definition. In: Zeitschrift für Religionswissenschaft, Band 3, Heft 2, S. 163-190.
- Pollack, D. (2001): Religion. In: Joas, H. [Hrsg.]: Lehrbuch der Soziologie. Frankfurt/Main, S. 335-362.
- Pollack, D. (2003): Säkularisierung – ein moderner Mythos? Tübingen.
- Pollack, D., Müller, O. (2013): Religionsmonitor verstehen was verbindet. Religiosität und Zusammenhalt in Deutschland. Gütersloh.
- Pollack, D.; Rosta, G. (2015): Religion in der Moderne. Ein internationaler Vergleich. Frankfurt.
- Pospeschill, M. (2010): SPSS. Durchführung fortgeschrittener statistischer Analysen. 9. Aufl., Saarbrücken.
- Rieger, M. (2008): Einleitung. In Bertelsmann Stiftung [Hrsg.]: Religionsmonitor 2008. Gütersloh, S. 11-17.
- Riesebrodt, M. (2000): Die Rückkehr der Religionen: Fundamentalismus und der „Kampf der Kulturen“. München.
- Schatz, O. [Hrsg.] (1971): Hat die Religion Zukunft? Graz.
- Schmidt, Th. (2009): Gibt es eine moderne Religion? Jürgen Habermas und die Idee der „postsäkularen Gesellschaft“. In: Forschung Frankfurt. Das Wissenschaftsmagazin der Goethe-Universität, Nr. 2/2009. Frankfurt am Main, S. 64-67.
- Schöllner, P. (1967): Die deutschen Städte. In: Erdkundliches Wissen, Bd. 17. Wiesbaden.
- Schulze, G. (1997): Die Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart. Frankfurt/New York.
- Sellmann, M., Wolanski, C. (2013): Vorwort. In Sellmann, M., Wolanski, C. [Hrsg.]: Milieusensible Pastoral. Praxiserfahrungen aus kirchlichen Organisationen. Würzburg, S. 7-10.
- Stark, R., Bainbridge, R. (1987): A Theory of Religion. New Brunswick.
- Statistisches Bundesamt (2004): Informationstechnologie in Haushalten. Tabellenanhang zur Pressebroschüre. Wiesbaden.
- Statistisches Bundesamt (2016): Statistisches Jahrbuch 2016. Wiesbaden.

- Weber, M. (1980): *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss einer verstehenden Soziologie*. Tübingen.
- Wilson, B. (1982): *Religion in Sociological Perspective*. Oxford.
- Wippermann, C. (2013): *Kritische Fragen zur Sinus-Studie*. In *Münchener Kirchenzeitung*, Nr. 9/2013. München.

Internetquellen

- Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (2017): Durchschnittsalter der Bevölkerung. www.bib-demografie.de/SharedDocs/Glossareintraege/DE/D/durchschnittsalter_bevoelkerung.html, zuletzt aufgerufen am 03.07.2017.
- Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (2017): Konfessionslosigkeit. www.ezw-berlin.de/html/3_186.php, zuletzt aufgerufen am 03.07.2017.
- GESIS (2015): Ziehung Telefonstichproben. www.gesis.org/unser-angebot/daten-erheben/ziehung-telefonstichproben, zuletzt aufgerufen am 30.11.2015.
- Henkel (2016): Der Untergang des Dorfes gefährdet die Demokratie. www.welt.de/print/welt_kompakt/debatte/article159524932/Der-Untergang-des-Dorfes-gefaehrdet-die-Demokratie.html, veröffentlicht am 16.11.2016, zuletzt aufgerufen am 15.07.2017.
- Sinus-Institut (2013): Sinus-Milieus. www.sinus-institut.de/sinus-loesungen/sinus-milieus. Zugegriffen: 02. Oktober 2015.
- Statistisches Bundesamt (2011): Zensus 2011. www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/Bevoelkerungsstand/Tabellen/AltersgruppenFamilienstandZensus.html, zuletzt aufgerufen am 03.07.2017.

Anhang

Abbildungsverzeichnis	160
Fragebogen.....	162
Randauswertungen aller Befragten.....	164
Randauswertungen der Intellektuellen Zweifler.....	166
Randauswertungen der Leidenschaftslosen Mitläufer	168
Randauswertungen der Frommen Modernisierer	170
Randauswertungen der Spirituellen Experimentalisten.....	172
Randauswertungen der Volksfrommen Traditionalisten.....	174
Die Intellektuellen Zweifler im Detail	176
Die Leidenschaftslosen Mitläufer im Detail	179
Die Frommen Modernisierer im Detail	183
Die Spirituellen Experimentalisten im Detail.....	189
Die Volksfrommen Traditionalisten im Detail.....	195
Dendrogramm der Clusteranalyse mit Single-Linkage-Verfahren.	203
Zuordnungsübersicht Ward-Verfahren.....	204
Dendrogramm der Clusteranalyse mit Ward-Verfahren.....	205
Verteilung der 7-Cluster-Lösung	206
Kreuztabellierung der 5-Cluster- und 4-Cluster-Lösung	206
Diskriminanzanalyse zur Zuweisung.....	207
Kreuztabellen zur Beschreibung der Glaubensstile.....	208
Cramer-V-Test von Alter und Glaubensstil	261
Cramer-V-Test von Geschlecht und Glaubensstil.....	261
Kreuztabellierung von Schulabschluss und Glaubensstil.....	261
Kreuztabellierung von Lebensführungstyp und Religiosität	262
Signifikanztest zwischen Lebensführungstyp und Glaubensstil	262
Signifikanztests zwischen Lebensführungstyp und erhobenen Variablen.....	263
Kolmogorov-Smirnov-Tests der Indizes.....	288
Kreuztabellierung Gottesdienst und Beten	288
Kreuztabellierung von Glaubensstil und Lebensumfeld	290

Abbildungsverzeichnis

Abbildung A 1: Glaubensvorstellungen der Intellektuellen Zweifler im Vergleich.....	176
Abbildung A 2: Religiöse Praxis der Intellektuellen Zweifler im Vergleich	177
Abbildung A 3: Bedeutung spezieller Frömmigkeitsübungen für die Intellektuellen Zweifler im Vergleich.....	178
Abbildung A 4: Meinung der Intellektuellen Zweifler zu Normen der katholischen Kirche im Vergleich	179
Abbildung A 5: Glaubensvorstellungen der Leidenschaftslosen Mitläufer im Vergleich.....	180
Abbildung A 6: Religiöse Praxis der Leidenschaftslosen Mitläufer im Vergleich	181
Abbildung A 7: Bedeutung der Kasualien für die Leidenschaftslosen Mitläufer im Vergleich.....	182
Abbildung A 8: Meinung der Leidenschaftslosen Mitläufer zu Normen der katholischen Kirche im Vergleich	183
Abbildung A 9: Glaubensvorstellungen der Frommen Modernisierer im Vergleich.....	184
Abbildung A 10: Religiöse Praxis der Frommen Modernisierer im Vergleich	185
Abbildung A 11: Bedeutung spezieller Frömmigkeitsübungen für die Frommen Modernisierer im Vergleich.....	186
Abbildung A 12: Bedeutung der Kasualien für die Frommen Modernisierer im Vergleich.....	187
Abbildung A 13: Meinung der Frommen Modernisierer zum Ritus im Vergleich.....	188
Abbildung A 14: Meinung der Frommen Modernisierer zu Normen der katholischen Kirche im Vergleich	189
Abbildung A 15: Glaubensvorstellungen der Spirituellen Experimentalisten im Vergleich.....	190
Abbildung A 16: Religiöse Praxis der Spirituellen Experimentalisten im Vergleich.....	191
Abbildung A 17: Bedeutung spezieller Frömmigkeitsübungen für die Spirituellen Experimentalisten im Vergleich.....	192

Abbildung A 18: Bedeutung der Kasualien für die Spirituellen Experimentalisten im Vergleich.....	193
Abbildung A 19: Meinung der Spirituellen Experimentalisten zum Ritus im Vergleich.....	194
Abbildung A 20: Meinung der Spirituellen Experimentalisten zu Normen der katholischen Kirche im Vergleich.....	195
Abbildung A 21: Glaubensvorstellungen der Volksfrommen Traditionalisten im Vergleich.....	196
Abbildung A 22: Religiöse Praxis der Volksfrommen Traditionalisten im Vergleich.....	197
Abbildung A 23: Intellektuelle Dimension der Volksfrommen Traditionalisten im Vergleich.....	198
Abbildung A 24: Bedeutung spezieller Frömmigkeitsübungen für die Volksfrommen Traditionalisten im Vergleich.....	199
Abbildung A 25: Bedeutung der Kasualien für die Volksfrommen Traditionalisten im Vergleich.....	200
Abbildung A 26: Meinung der Volksfrommen Traditionalisten zum Ritus im Vergleich.....	201
Abbildung A 27: Meinung der Volksfrommen Traditionalisten zu Normen der katholischen Kirche im Vergleich.....	202

Fragebogen

Bitte beantworten Sie folgende Fragen:*(Bitte pro Zeile nur ein Kreuz)*

	sehr	ziemlich	mittel	wenig	gar nicht	
Glauben Sie an Gott?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Glauben Sie an Wunder?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Glauben Sie an das Fegefeuer?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Glauben Sie an Engel?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Glauben Sie an (Natur-) Geister?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Glauben Sie an Karma?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Glauben Sie an ein Leben nach dem Tod?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Glauben Sie an Reinkarnation?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
	mehr als einmal pro Woche	etwa einmal pro Woche	ein- bis dreimal pro Monat	mehrmals im Jahr	alle paar Jahre	so gut wie nie
Wie oft gehen Sie in den Gottesdienst?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wie oft beten Sie?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wie oft beten Sie den Rosenkranz?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wie oft singen/beten Sie Taize-Gesänge/Gebete?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wie oft beichten Sie?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wie oft lesen Sie in der Bibel?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wie oft denken Sie über religiöse Themen nach?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wie oft erleben Sie Situationen, in denen Sie das Gefühl haben, dass Gott in Ihr Leben eingreift?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wie oft betreiben Sie Yoga?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wie oft meditieren Sie?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wie oft nehmen Sie an Exerzitien teil?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Treffen folgende Aussagen auf Sie zu?*(Bitte pro Zeile nur ein Kreuz)*

	trifft voll zu	trifft eher zu	zum Teil	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu
„Ich besuche den Gottesdienst meist in meiner Heimatpfarrei“	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
„Hochfeste begehe ich meist in meiner Heimatpfarrei“	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
„Ich besuche Gottesdienste meist in verschiedenen Kirchen.“	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
„Bei Hochfesten besuche ich den Gottesdienst in einer ausgewählten Kirche.“	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
„Besondere Anlässe (z.B. Taufe, Heirat) begehe ich in einer ausgewählten Kirche.“	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
„Ich bin in meiner Heimatpfarrei engagiert (z.B. Kirchengemeinderat, Chor).“	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
„Ich kenne den Pfarrer meiner Heimatpfarrei persönlich.“	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
„Die Fastenzeit ist mir sehr wichtig.“	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
„Ich/wir essen freitags aus religiösen Gründen kein Fleisch.“	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
„Ich/wir lassen zu Ostern Speisen segnen.“	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
„An Fronleichnamprozessionen nehme ich nach Möglichkeit teil.“	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
„An Kirchentagen nehme ich nach Möglichkeit teil.“	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
„Ich versuche, regelmäßig den Blasius-Segen zu empfangen.“	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
„Die Marienverehrung ist ein wichtiger Teil meines Glaubens.“	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
„Die Predigt ist mir in der Hl. Messe sehr wichtig.“	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
„Ich will oder habe kirchlich geheiratet.“	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
„Ich will kirchlich bestattet werden.“	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
„Es ist mir wichtig, dass meine Kinder getauft sind oder werden.“	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
„Es ist mir wichtig, dass meine Kinder zur Firmung gehen.“	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
„Ich wurde religiös erzogen.“	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
„Meine Kinder sollen / werden religiös erzogen (werden).“	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Bitte sagen Sie uns Ihre Meinung zu folgenden Aussagen:

(Bitte pro Zeile nur ein Kreuz)

	stimme voll zu	stimme eher zu	unentschieden	stimme eher nicht zu	stimme gar nicht zu
„Das Priesteramt sollte auch für Frauen geöffnet werden.“	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
„Die Messe sollte wieder öfters in Latein gelesen werden.“	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
„Die Handkommunion sollte wieder abgeschafft werden.“	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
„Während der Wandlung sollte gekniet werden.“	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
„Ich gehe genauso gerne in Wortgottesdienste wie in Hl. Messen.“	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
„Mir gefallen moderne Lieder in der Hl. Messe.“	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
„Die Heiligenverehrung lenkt von Christus ab.“	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
„Wiederverheiratete sollten nicht von der Kommunion ausgeschlossen sein.“	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
„Geschlechtsverkehr vor der Ehe sollte von der Kirche akzeptiert werden.“	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
„Homosexuelle Paare sollten auch kirchlich heiraten dürfen.“	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
„Die Sexualmoral der katholischen Kirche ist zu streng.“	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
„Die Meinung des Papstes ist mir wichtig.“	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
„Die katholische Kirche sollte ihren Traditionen treu bleiben und sich nicht dem modernen Zeitgeist anpassen.“	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
„Wo soziale oder politische Ungerechtigkeit herrscht, sollte sich die katholische Kirche engagieren.“	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
„Die katholische Kirche sollte mehr für die Ökumene tun.“	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
„Religionsunterricht in der Schule ist wichtig.“	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Wie häufig üben Sie folgende Freizeitaktivitäten aus?

(Bitte pro Zeile nur ein Kreuz)

	oft	manchmal	selten	nie
Kunstaustellungen oder Galerien besuchen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Bücher lesen (auch Fachbücher, aber keine Zeitschriften o.ä.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Wie oft lesen Sie eine überregionale Tageszeitung wie die „FAZ“?

(Bitte nur ein Kreuz)

	oft	manchmal	selten	nie
	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Wenn Sie einmal richtig gut essen gehen, wie viel Euro geben Sie dann maximal pro Person - inkl. Getränke - aus? (Bitte nur ein Kreuz)

	über 50 €	bis 50 €	bis 30 €	bis 20 €
	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Wie gestalten Sie persönlich Ihren Alltag?

(Bitte pro Zeile nur ein Kreuz)

	trifft voll zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu
„Ich pflege einen gehobenen Lebensstil.“	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
„Ich gehe viel aus.“	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
„Ich lebe nach religiösen Prinzipien.“	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
„Ich halte an alten Traditionen meiner Familie fest.“	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
„Ich genieße das Leben in vollen Zügen.“	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
„Mein Leben gefällt mir besonders gut, wenn ständig etwas los ist.“	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Geschlecht: männlich weiblich Geburtsjahr: _____

Höchster Schulabschluss:

- kein Schulabschluss Volksschul-/Hauptschulabschluss Realschulabschluss/Mittlere Reife
 Fach-/Abitur Studium

Was ist Ihr derzeitiger Familienstand?

- Single in einer Partnerschaft, zusammenlebend in einer Partnerschaft, getrenntlebend
 verheiratet, zusammenlebend verheiratete, getrenntlebend geschieden verwitwet

Ich lebe ...:

- in einer Großstadt. in einem Vorort. in einer Kleinstadt. in einem Dorf.

Randauswertungen aller Befragten

Bitte beantworten Sie folgende Fragen:

(Bitte pro Zeile nur ein Kreuz)

	sehr	ziemlich	mittel	wenig	gar nicht	
Glauben Sie an Gott?	24,2%	25,8%	27,3%	16,4%	6,3%	
Glauben Sie an Wunder?	7,0%	18,8%	30,5%	27,3%	16,4%	
Glauben Sie an das Fegefeuer?	2,3%	5,5%	21,9%	25,8%	44,5%	
Glauben Sie an Engel?	8,6%	14,8%	20,3%	24,2%	32,0%	
Glauben Sie an (Natur-) Geister?	4,7%	0,8%	18,0%	32,0%	44,5%	
Glauben Sie an Karma?	5,5%	17,2%	19,5%	23,4%	34,4%	
Glauben Sie an ein Leben nach dem Tod?	17,3%	26,0%	32,3%	10,2%	14,2%	
Glauben Sie an Reinkarnation?	5,5%	5,5%	22,0%	29,1%	37,8%	
	mehr als einmal pro Woche	etwa einmal pro Woche	ein- bis dreimal pro Monat	mehrmals im Jahr	alle paar Jahre	so gut wie nie
Wie oft gehen Sie in den Gottesdienst?	5,5%	19,5%	18,0%	27,3%	10,2%	19,5%
Wie oft beten Sie?	19,7%	7,1%	17,3%	19,7%	8,7%	27,6%
Wie oft beten Sie den Rosenkranz?	3,1%	7,1%	8,7%	18,9%	15,7%	46,5%
Wie oft singen/beten Sie Taize-Gesänge/Gebete?	2,4%	0%	9,5%	6,3%	14,3%	67,5%
Wie oft beichten Sie?	0,8%	0,8%	8,6%	14,1%	26,6%	49,2%
Wie oft lesen Sie in der Bibel?	2,4%	3,1%	4,7%	15,7%	22,8%	51,2%
Wie oft denken Sie über religiöse Themen nach?	17,2%	20,3%	26,6%	25,0%	6,3%	4,7%
Wie oft erleben Sie Situationen, in denen Sie das Gefühl haben, dass Gott in Ihr Leben eingreift?	9,0%	6,6%	9,8%	23,8%	18,9%	32,0%
Wie oft betreiben Sie Yoga?	0%	13,3%	7,0%	4,7%	5,5%	69,5%
Wie oft meditieren Sie?	3,1%	4,7%	8,6%	8,6%	12,5%	62,5%
Wie oft nehmen Sie an Exerzitien teil?	0%	0%	0,8%	11,9%	17,5%	69,8%

Treffen folgende Aussagen auf Sie zu?

(Bitte pro Zeile nur ein Kreuz)

	trifft voll zu	trifft eher zu	zum Teil	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu
„Ich besuche den Gottesdienst meist in meiner Heimatpfarrei“	51,2%	17,3%	8,7%	5,5%	17,3%
„Hochfeste begehe ich meist in meiner Heimatpfarrei“	52,0%	18,9%	6,3%	5,5%	17,3%
„Ich besuche Gottesdienste meist in verschiedenen Kirchen.“	4,7%	9,4%	8,7%	25,2%	52,0%
„Bei Hochfesten besuche ich den Gottesdienst in einer ausgewählten Kirche.“	30,2%	14,3%	4,8%	19,0%	31,7%
„Besondere Anlässe (z.B. Taufe, Heirat) begehe ich in einer ausgewählten Kirche.“	46,2%	30,3%	10,1%	5,0%	8,4%
„Ich bin in meiner Heimatpfarrei engagiert (z.B. Kirchengemeinderat, Chor).“	22,2%	5,6%	6,3%	5,6%	60,3%
„Ich kenne den Pfarrer meiner Heimatpfarrei persönlich.“	46,1%	9,4%	8,6%	9,4%	26,6%
„Die Fastenzeit ist mir sehr wichtig.“	10,2%	18,8%	14,1%	18,0%	39,1%
„Ich/wir essen freitags aus religiösen Gründen kein Fleisch.“	7,8%	9,4%	5,5%	18,8%	58,6%
„Ich/wir lassen zu Ostern Speisen segnen.“	20,6%	15,1%	12,7%	11,1%	40,5%
„An Fronleichnamprozessionen nehme ich nach Möglichkeit teil.“	21,1%	15,6%	13,3%	15,6%	34,4%
„An Kirchentagen nehme ich nach Möglichkeit teil.“	15,7%	13,4%	15,0%	23,6%	32,3%
„Ich versuche, regelmäßig den Blasius-Segen zu empfangen.“	12,5%	12,5%	10,9%	16,4%	47,7%
„Die Marienverehrung ist ein wichtiger Teil meines Glaubens.“	13,3%	14,8%	11,7%	17,2%	43,0%
„Die Predigt ist mir in der Hl. Messe sehr wichtig.“	27,8%	18,3%	13,5%	13,5%	27,0%
„Ich will oder habe kirchlich geheiratet.“	62,4%	12,0%	6,4%	11,2%	8,0%
„Ich will kirchlich bestattet werden.“	53,7%	19,8%	9,9%	9,9%	6,6%
„Es ist mir wichtig, dass meine Kinder getauft sind oder werden.“	56,0%	14,4%	10,4%	11,2%	8,0%
„Es ist mir wichtig, dass meine Kinder zur Firmung gehen.“	41,6%	11,2%	14,4%	14,4%	18,4%
„Ich wurde religiös erzogen.“	36,7%	20,3%	21,9%	11,7%	9,4%
„Meine Kinder sollen / werden religiös erzogen (werden).“	29,1%	15,0%	17,3%	22,0%	16,5%

Bitte sagen Sie uns Ihre Meinung zu folgenden Aussagen:*(Bitte pro Zeile nur ein Kreuz)*

	stimme voll zu	stimme eher zu	unent- schie- den	stimme eher nicht zu	stimme gar nicht zu
„Das Priesteramt sollte auch für Frauen geöffnet werden.“	47,6%	24,6%	13,5%	8,7%	5,6%
„Die Messe sollte wieder öfters in Latein gelesen werden.“	6,3%	2,4%	10,2%	26,8%	54,4%
„Die Handkommunion sollte wieder abgeschafft werden.“	10,8%	11,7%	15,8%	25,0%	36,7%
„Während der Wandlung sollte gekniet werden.“	16,8%	15,2%	16,0%	20,8%	31,2%
„Ich gehe genauso gerne in Wortgottesdienste wie in Hl. Messen.“	13,9%	29,6%	27,0%	15,7%	13,9%
„Mir gefallen moderne Lieder in der Hl. Messe.“	32,8%	37,8%	16,8%	9,2%	3,4%
„Die Heiligenverehrung lenkt von Christus ab.“	8,5%	5,1%	12,0%	44,4%	29,9%
„Wiederverheiratete sollten nicht von der Kommunion ausgeschlossen sein.“	63,3%	19,5%	2,3%	6,3%	8,6%
„Geschlechtsverkehr vor der Ehe sollte von der Kirche akzeptiert werden.“	74,6%	16,7%	4,0%	3,2%	1,6%
„Homosexuelle Paare sollten auch kirchlich heiraten dürfen.“	48,8%	16,8%	10,4%	11,2%	12,8%
„Die Sexualmoral der katholischen Kirche ist zu streng.“	64,2%	22,0%	8,9%	3,3%	1,6%
„Die Meinung des Papstes ist mir wichtig.“	12,7%	26,2%	11,1%	21,4%	28,6%
„Die katholische Kirche sollte ihren Traditionen treu bleiben und sich nicht dem modernen Zeitgeist anpassen.“	8,0%	7,2%	16,8%	25,6%	42,4%
„Wo soziale oder politische Ungerechtigkeit herrscht, sollte sich die katholische Kirche engagieren.“	74,8%	18,9%	3,9%	0,0%	2,4%
„Die katholische Kirche sollte mehr für die Ökumene tun.“	55,7%	35,2%	5,7%	1,6%	1,6%
„Religionsunterricht in der Schule ist wichtig.“	42,2%	17,2%	16,4%	11,7%	12,5%

Religiosität:

26,4% Nicht-Religiöse 52,1% Religiöse 21,5% Hoch-Religiöse

Lebensführungstypen:

0,8% Konservativ Gehobene 7,3% Konventionalisten 7,3% Traditionelle Arbeiter
 16,1% Liberal Gehobene 31,5% Aufstiegsorientierte 16,1% Heimzentrierte
 12,9% Reflexive 7,3% Hedonisten 0,8% Unterhaltungssuchende

Geschlecht: 43,8% männlich 56,3% weiblich**Durchschnittsalter:** 48 Jahre**Höchster Schulabschluss:**

0,0% kein Schulabschluss 23,4% Volksschul-/Hauptschulabschluss 38,3% Realschulabschluss/Mittlere Reife
 27,3% Fach-/Abitur 10,9% Studium

Was ist Ihr derzeitiger Familienstand?

21,3% Single 7,9% in einer Partnerschaft, zusammenlebend 18,9% in einer Partnerschaft, getrenntlebend
 40,9% verheiratet, zusammenlebend 0,0% verheiratete, getrenntlebend 3,9% geschieden
 7,1% verwitwet

Ich lebe ...:

26,2% in einer Großstadt. 9,5% in einem Vorort. 42,9% in einer Kleinstadt. 21,4% in einem Dorf.

Randauswertungen der Intellektuellen Zweifler

Bitte beantworten Sie folgende Fragen:

(Bitte pro Zeile nur ein Kreuz)

	sehr	ziemlich	mittel	wenig	gar nicht	
Glauben Sie an Gott?	3,0%	6,1%	12,1%	57,6%	21,2%	
Glauben Sie an Wunder?	0,0%	3,0%	18,2%	48,5%	30,3%	
Glauben Sie an das Fegefeuer?	0,0%	0,0%	0,0%	21,2%	78,8%	
Glauben Sie an Engel?	0,0%	3,0%	3,0%	21,2%	72,7%	
Glauben Sie an (Natur-) Geister?	0,0%	0,0%	3,0%	30,3%	66,7%	
Glauben Sie an Karma?	3,0%	15,2%	15,2%	6,1%	60,6%	
Glauben Sie an ein Leben nach dem Tod?	0,0%	9,1%	21,2%	30,3%	39,4%	
Glauben Sie an Reinkarnation?	3,0%	6,1%	12,1%	12,1%	66,7%	
	mehr als einmal pro Woche	etwa einmal pro Woche	ein- bis dreimal pro Monat	mehrmals im Jahr	alle paar Jahre	so gut wie nie
Wie oft gehen Sie in den Gottesdienst?	0,0%	0,0%	0,0%	12,1%	21,2%	66,7%
Wie oft beten Sie?	0,0%	0,0%	3,0%	0,0%	18,2%	78,8%
Wie oft beten Sie den Rosenkranz?	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	100%
Wie oft singen/beten Sie Taize-Gesänge/Gebete?	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	100%
Wie oft beichten Sie?	0,0%	0,0%	0,0%	3,0%	6,1%	90,9%
Wie oft lesen Sie in der Bibel?	0,0%	0,0%	0,0%	6,3%	3,1%	90,6%
Wie oft denken Sie über religiöse Themen nach?	3,0%	9,1%	18,2%	30,3%	24,2%	15,2%
Wie oft erleben Sie Situationen, in denen Sie das Gefühl haben, dass Gott in Ihr Leben eingreift?	3,0%	0,0%	0,0%	0,0%	12,1%	84,8%
Wie oft betreiben Sie Yoga?	0,0%	12,1%	9,1%	9,1%	3,0%	66,7%
Wie oft meditieren Sie?	3,0%	3,0%	3,0%	6,1%	12,1%	72,7%
Wie oft nehmen Sie an Exerzitien teil?	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	100%

Treffen folgende Aussagen auf Sie zu?

(Bitte pro Zeile nur ein Kreuz)

	trifft voll zu	trifft eher zu	zum Teil	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu
„Ich besuche den Gottesdienst meist in meiner Heimatpfarrei“	15,6%	9,4%	9,4%	12,5%	53,1%
„Hochfeste begehe ich meist in meiner Heimatpfarrei“	21,9%	9,4%	6,3%	12,5%	50,0%
„Ich besuche Gottesdienste meist in verschiedenen Kirchen.“	3,1%	15,6%	6,3%	6,3%	68,8%
„Bei Hochfesten besuche ich den Gottesdienst in einer ausgewählten Kirche.“	25,0%	15,6%	6,3%	6,3%	46,9%
„Besondere Anlässe (z.B. Taufe, Heirat) begehe ich in einer ausgewählten Kirche.“	27,6%	48,3%	10,3%	0,0%	13,8%
„Ich bin in meiner Heimatpfarrei engagiert (z.B. Kirchengemeinderat, Chor).“	0,0%	0,0%	0,0%	3,2%	96,8%
„Ich kenne den Pfarrer meiner Heimatpfarrei persönlich.“	12,1%	3,0%	6,1%	9,1%	69,7%
„Die Fastenzeit ist mir sehr wichtig.“	0,0%	0,0%	0,0%	12,1%	87,9%
„Ich/wir essen freitags aus religiösen Gründen kein Fleisch.“	0,0%	0,0%	0,0%	3,0%	97,0%
„Ich/wir lassen zu Ostern Speisen segnen.“	3,0%	0,0%	3,0%	0,0%	93,9%
„An Fronleichnamprozessionen nehme ich nach Möglichkeit teil.“	0,0%	0,0%	0,0%	3,0%	97,0%
„An Kirchentagen nehme ich nach Möglichkeit teil.“	0,0%	0,0%	0,0%	15,2%	84,8%
„Ich versuche, regelmäßig den Blasius-Segen zu empfangen.“	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	100%
„Die Marienverehrung ist ein wichtiger Teil meines Glaubens.“	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	100%
„Die Predigt ist mir in der Hl. Messe sehr wichtig.“	9,7%	3,2%	0,0%	3,2%	83,9%
„Ich will oder habe kirchlich geheiratet.“	18,8%	6,3%	18,8%	31,3%	25,0%
„Ich will kirchlich bestattet werden.“	20,0%	20,0%	13,3%	30,0%	16,7%
„Es ist mir wichtig, dass meine Kinder getauft sind oder werden.“	22,6%	9,7%	12,9%	29,0%	25,8%
„Es ist mir wichtig, dass meine Kinder zur Firmung gehen.“	3,2%	0,0%	16,1%	32,3%	48,4%
„Ich wurde religiös erzogen.“	15,2%	12,1%	33,3%	9,1%	30,3%
„Meine Kinder sollen / werden religiös erzogen (werden).“	0,0%	0,0%	12,1%	36,4%	51,5%

Bitte sagen Sie uns Ihre Meinung zu folgenden Aussagen:*(Bitte pro Zeile nur ein Kreuz)*

	stimme voll zu	stimme eher zu	unent- schieden	stimme eher nicht zu	stimme gar nicht zu
„Das Priestertum sollte auch für Frauen geöffnet werden.“	71,9%	15,6%	6,3%	6,3%	0,0%
„Die Messe sollte wieder öfters in Latein gelesen werden.“	3,0%	0,0%	6,1%	9,1%	81,8%
„Die Handkommunion sollte wieder abgeschafft werden.“	17,9%	3,6%	32,1%	0,0%	46,4%
„Während der Wandlung sollte gekniet werden.“	6,5%	0,0%	16,1%	9,7%	67,7%
„Ich gehe genauso gerne in Wortgottesdienste wie in Hl. Messen.“	7,7%	7,7%	30,8%	11,5%	42,3%
„Mir gefallen moderne Lieder in der Hl. Messe.“	57,7%	26,9%	15,4%	0,0%	0,0%
„Die Heiligenverehrung lenkt von Christus ab.“	3,8%	3,8%	23,1%	23,1%	46,2%
„Wiederverheiratete sollten nicht von der Kommunion ausgeschlossen sein.“	87,9%	6,1%	0,0%	0,0%	6,1%
„Geschlechtsverkehr vor der Ehe sollte von der Kirche akzeptiert werden.“	97,0%	3,0%	0,0%	0,0%	0,0%
„Homosexuelle Paare sollten auch kirchlich heiraten dürfen.“	72,7%	18,2%	3,0%	3,0%	3,0%
„Die Sexualmoral der katholischen Kirche ist zu streng.“	90,9%	6,1%	3,0%	0,0%	0,0%
„Die Meinung des Papstes ist mir wichtig.“	0,0%	0,0%	3,0%	18,2%	78,8%
„Die katholische Kirche sollte ihren Traditionen treu bleiben und sich nicht dem modernen Zeitgeist anpassen.“	6,5%	3,2%	0,0%	3,2%	87,1%
„Wo soziale oder politische Ungerechtigkeit herrscht, sollte sich die katholische Kirche engagieren.“	84,8%	6,1%	0,0%	0,0%	6,1%
„Die katholische Kirche sollte mehr für die Ökumene tun.“	81,8%	9,1%	3,0%	3,0%	3,0%
„Religionsunterricht in der Schule ist wichtig.“	9,1%	6,1%	36,4%	12,1%	36,4%

Religiosität:

84,8% Nicht-Religiöse 15,2% Religiöse 0,0% Hoch-Religiöse

Lebensführungstypen:

3,0% Konservativ Gehobene 15,2% Konventionalisten 12,1% Traditionelle Arbeiter
 15,2% Liberal Gehobene 21,2% Aufstiegsorientierte 24,2% Heimzentrierte
 6,1% Reflexive 3,0% Hedonisten 0,0% Unterhaltungssuchende

Geschlecht: 57,6% männlich 42,4% weiblich**Durchschnittsalter:** 39 Jahre**Höchster Schulabschluss:**

0,0% kein Schulabschluss 12,1% Volksschul-/Hauptschulabschluss 36,4% Realschulabschluss/Mittlere Reife
 27,3% Fach-/Abitur 24,2% Studium

Was ist Ihr derzeitiger Familienstand?

54,5% Single 9,1% in einer Partnerschaft, zusammenlebend 9,1% in einer Partnerschaft, getrenntlebend
 27,3% verheiratet, zusammenlebend 0,0% verheiratete, getrenntlebend 0,0% geschieden
 0,0% verwitwet

Ich lebe ...:

37,5% in einer Großstadt. 12,5% in einem Vorort. 40,6% in einer Kleinstadt. 9,4% in einem Dorf.

Randauswertungen der Leidenschaftslosen Mitläufer

Bitte beantworten Sie folgende Fragen:

(Bitte pro Zeile nur ein Kreuz)

	sehr	ziemlich	mittel	wenig	gar nicht	
Glauben Sie an Gott?	9,3%	20,9%	62,8%	4,7%	2,3%	
Glauben Sie an Wunder?	0,0%	2,3%	44,2%	32,6%	20,9%	
Glauben Sie an das Fegefeuer?	2,3%	0,0%	20,9%	27,9%	48,8%	
Glauben Sie an Engel?	0,0%	2,3%	20,9%	41,9%	34,9%	
Glauben Sie an (Natur-) Geister?	2,3%	0,0%	18,6%	32,6%	46,5%	
Glauben Sie an Karma?	2,3%	14,0%	16,3%	32,6%	34,9%	
Glauben Sie an ein Leben nach dem Tod?	4,8%	14,3%	64,3%	7,1%	9,5%	
Glauben Sie an Reinkarnation?	2,4%	0,0%	31,0%	31,0%	35,7%	
	mehr als einmal pro Woche	etwa einmal pro Woche	ein- bis dreimal pro Monat	mehrmals im Jahr	alle paar Jahre	so gut wie nie
Wie oft gehen Sie in den Gottesdienst?	0,0%	0,0%	20,9%	60,6%	11,6%	7,0%
Wie oft beten Sie?	2,4%	4,8%	21,4%	47,6%	7,1%	16,7%
Wie oft beten Sie den Rosenkranz?	0,0%	0,0%	2,3%	18,6%	30,2%	48,8%
Wie oft singen/beten Sie Taize-Gesänge/Gebete?	0,0%	0,0%	4,7%	4,7%	14,0%	76,7%
Wie oft beichten Sie?	0,0%	0,0%	0,0%	14,0%	44,2%	41,9%
Wie oft lesen Sie in der Bibel?	0,0%	2,3%	2,3%	4,7%	25,6%	65,1%
Wie oft denken Sie über religiöse Themen nach?	4,7%	16,3%	32,6%	46,5%	0,0%	0,0%
Wie oft erleben Sie Situationen, in denen Sie das Gefühl haben, dass Gott in Ihr Leben eingreift?	2,6%	0,0%	2,6%	35,9%	35,9%	23,1%
Wie oft betreiben Sie Yoga?	0,0%	18,6%	9,3%	7,0%	0,0%	65,1%
Wie oft meditieren Sie?	2,3%	0,0%	14,0%	11,6%	9,3%	62,8%
Wie oft nehmen Sie an Exerzitien teil?	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	14,0%	86,0%

Treffen folgende Aussagen auf Sie zu?

(Bitte pro Zeile nur ein Kreuz)

	trifft voll zu	trifft eher zu	zum Teil	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu
„Ich besuche den Gottesdienst meist in meiner Heimatpfarrei“	44,2%	34,9%	7,0%	4,7%	9,3%
„Hochfeste begehe ich meist in meiner Heimatpfarrei“	44,2%	34,9%	7,0%	4,7%	9,3%
„Ich besuche Gottesdienste meist in verschiedenen Kirchen.“	2,3%	7,0%	7,0%	44,2%	39,5%
„Bei Hochfesten besuche ich den Gottesdienst in einer ausgewählten Kirche.“	25,6%	11,6%	7,0%	30,2%	25,6%
„Besondere Anlässe (z.B. Taufe, Heirat) begehe ich in einer ausgewählten Kirche.“	46,2%	38,5%	5,1%	7,7%	2,6%
„Ich bin in meiner Heimatpfarrei engagiert (z.B. Kirchengemeinderat, Chor).“	2,3%	4,7%	9,3%	11,6%	72,1%
„Ich kenne den Pfarrer meiner Heimatpfarrei persönlich.“	27,9%	16,3%	20,9%	16,3%	18,6%
„Die Fastenzeit ist mir sehr wichtig.“	4,7%	7,0%	14,0%	37,2%	37,2%
„Ich/wir essen freitags aus religiösen Gründen kein Fleisch.“	4,7%	2,3%	0,0%	18,6%	74,4%
„Ich/wir lassen zu Ostern Speisen segnen.“	4,8%	9,5%	28,6%	26,2%	31,0%
„An Fronleichnamprozessionen nehme ich nach Möglichkeit teil.“	7,0%	4,7%	37,2%	27,9%	23,3%
„An Kirchentagen nehme ich nach Möglichkeit teil.“	4,8%	4,8%	31,0%	45,2%	14,3%
„Ich versuche, regelmäßig den Blasius-Segen zu empfangen.“	0,0%	0,0%	7,0%	41,9%	51,2%
„Die Marienverehrung ist ein wichtiger Teil meines Glaubens.“	0,0%	9,3%	14,0%	34,9%	41,9%
„Die Predigt ist mir in der Hl. Messe sehr wichtig.“	14,0%	20,9%	23,3%	30,2%	11,6%
„Ich will oder habe kirchlich geheiratet.“	59,5%	26,2%	2,4%	9,5%	2,4%
„Ich will kirchlich bestattet werden.“	35,9%	30,8%	20,5%	7,7%	5,1%
„Es ist mir wichtig, dass meine Kinder getauft sind oder werden.“	39,5%	27,9%	20,9%	11,6%	0,0%
„Es ist mir wichtig, dass meine Kinder zur Firmung gehen.“	20,9%	16,3%	30,2%	18,6%	14,0%
„Ich wurde religiös erzogen.“	25,6%	16,3%	30,2%	25,6%	2,3%
„Meine Kinder sollen / werden religiös erzogen (werden).“	16,3%	11,6%	30,2%	34,9%	7,0%

Bitte sagen Sie uns Ihre Meinung zu folgenden Aussagen:*(Bitte pro Zeile nur ein Kreuz)*

	stimme voll zu	stimme eher zu	unentschieden	stimme eher nicht zu	stimme gar nicht zu
„Das Priesteramt sollte auch für Frauen geöffnet werden.“	45,2%	33,3%	11,9%	0,0%	9,5%
„Die Messe sollte wieder öfters in Latein gelesen werden.“	7,1%	0,0%	7,1%	33,3%	52,4%
„Die Handkommunion sollte wieder abgeschafft werden.“	7,5%	7,5%	15,0%	42,5%	27,5%
„Während der Wandlung sollte gekniet werden.“	14,3%	4,8%	23,8%	35,7%	21,4%
„Ich gehe genauso gerne in Wortgottesdienste wie in Hl. Messen.“	10,5%	13,2%	50,0%	18,4%	7,9%
„Mir gefallen moderne Lieder in der Hl. Messe.“	19,0%	50,0%	16,7%	9,5%	4,8%
„Die Heiligenverehrung lenkt von Christus ab.“	14,6%	2,4%	17,1%	46,3%	19,5%
„Wiederverheiratete sollten nicht von der Kommunion ausgeschlossen sein.“	76,7%	14,0%	0,0%	0,0%	9,3%
„Geschlechtsverkehr vor der Ehe sollte von der Kirche akzeptiert werden.“	86,0%	11,6%	2,3%	0,0%	0,0%
„Homosexuelle Paare sollten auch kirchlich heiraten dürfen.“	65,1%	14,0%	7,0%	9,3%	4,7%
„Die Sexualmoral der katholischen Kirche ist zu streng.“	74,4%	16,3%	7,0%	2,3%	0,0%
„Die Meinung des Papstes ist mir wichtig.“	2,4%	17,1%	22,0%	43,9%	14,6%
„Die katholische Kirche sollte ihren Traditionen treu bleiben und sich nicht dem modernen Zeitgeist anpassen.“	0,0%	0,0%	18,6%	37,2%	44,2%
„Wo soziale oder politische Ungerechtigkeit herrscht, sollte sich die katholische Kirche engagieren.“	65,1%	27,9%	7,0%	0,0%	0,0%
„Die katholische Kirche sollte mehr für die Ökumene tun.“	51,2%	37,2%	9,3%	0,0%	2,3%
„Religionsunterricht in der Schule ist wichtig.“	30,2%	23,3%	18,6%	23,3%	4,7%

Religiosität:

10,5% Nicht-Religiöse 89,5% Religiöse 0,0% Hoch-Religiöse

Lebensführungstypen:

0,0% Konservativ Gehobene 4,8% Konventionalisten 7,1% Traditionelle Arbeiter
 16,7% Liberal Gehobene 47,6% Aufstiegsorientierte 9,5% Heimzentrierte
 11,9% Reflexive 2,4% Hedonisten 0,0% Unterhaltungssuchende

Geschlecht: 48,8% männlich 51,2% weiblich**Durchschnittsalter:** 46 Jahre**Höchster Schulabschluss:**

0,0% kein Schulabschluss 14,0% Volksschul-/Hauptschulabschluss 46,5% Realschulabschluss/Mittlere Reife
 37,2% Fach-/Abitur 2,3% Studium

Was ist Ihr derzeitiger Familienstand?

11,6% Single 9,3% in einer Partnerschaft, zusammenlebend 30,2% in einer Partnerschaft, getrenntlebend
 46,5% verheiratet, zusammenlebend 0,0% verheiratete, getrenntlebend 2,3% geschieden
 0,0% verwitwet

Ich lebe ...:

23,3% in einer Großstadt. 4,7% in einem Vorort. 60,5% in einer Kleinstadt. 11,6% in einem Dorf.

Randauswertungen der Frommen Modernisierer

Bitte beantworten Sie folgende Fragen:

(Bitte pro Zeile nur ein Kreuz)

	sehr	ziemlich	mittel	wenig	gar nicht	
Glauben Sie an Gott?	6,3%	68,8%	25,0%	0,0%	0,0%	
Glauben Sie an Wunder?	0,0%	50,0%	31,3%	18,8%	0,0%	
Glauben Sie an das Fegefeuer?	0,0%	0,0%	43,8%	56,3%	0,0%	
Glauben Sie an Engel?	0,0%	25,0%	50,0%	25,0%	0,0%	
Glauben Sie an (Natur-) Geister?	0,0%	0,0%	31,3%	62,5%	6,3%	
Glauben Sie an Karma?	0,0%	31,3%	25,0%	37,5%	6,3%	
Glauben Sie an ein Leben nach dem Tod?	12,5%	68,8%	18,8%	0,0%	0,0%	
Glauben Sie an Reinkarnation?	0,0%	0,0%	18,8%	68,8%	12,5%	
	mehr als einmal pro Woche	etwa einmal pro Woche	ein- bis dreimal pro Monat	mehrmals im Jahr	alle paar Jahre	so gut wie nie
Wie oft gehen Sie in den Gottesdienst?	0,0%	43,8%	56,3%	0,0%	0,0%	0,0%
Wie oft beten Sie?	6,3%	6,3%	75,0%	12,5%	0,0%	0,0%
Wie oft beten Sie den Rosenkranz?	0,0%	0,0%	12,5%	56,3%	31,3%	0,0%
Wie oft singen/beten Sie Taize-Gesänge/Gebete?	0,0%	0,0%	0,0%	18,8%	43,8%	37,5%
Wie oft beichten Sie?	0,0%	0,0%	6,3%	12,5%	50,0%	31,3%
Wie oft lesen Sie in der Bibel?	0,0%	0,0%	0,0%	25,0%	56,3%	18,8%
Wie oft denken Sie über religiöse Themen nach?	0,0%	43,8%	56,3%	0,0%	0,0%	0,0%
Wie oft erleben Sie Situationen, in denen Sie das Gefühl haben, dass Gott in Ihr Leben eingreift?	0,0%	6,7%	20,0%	46,7%	26,7%	0,0%
Wie oft betreiben Sie Yoga?	0,0%	6,3%	0,0%	0,0%	37,5%	56,3%
Wie oft meditieren Sie?	0,0%	6,3%	12,5%	0,0%	25,0%	56,3%
Wie oft nehmen Sie an Exerzitien teil?	0,0%	0,0%	0,0%	6,3%	50,0%	43,8%

Treffen folgende Aussagen auf Sie zu?

(Bitte pro Zeile nur ein Kreuz)

	trifft voll zu	trifft eher zu	zum Teil	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu
„Ich besuche den Gottesdienst meist in meiner Heimatpfarrei“	81,3%	12,5%	6,3%	0,0%	0,0%
„Hochfeste begehe ich meist in meiner Heimatpfarrei“	81,3%	6,3%	12,5%	0,0%	0,0%
„Ich besuche Gottesdienste meist in verschiedenen Kirchen.“	0,0%	0,0%	6,3%	25,0%	68,8%
„Bei Hochfesten besuche ich den Gottesdienst in einer ausgewählten Kirche.“	50,0%	25,0%	0,0%	0,0%	25,0%
„Besondere Anlässe (z.B. Taufe, Heirat) begehe ich in einer ausgewählten Kirche.“	73,3%	6,7%	13,3%	6,7%	0,0%
„Ich bin in meiner Heimatpfarrei engagiert (z.B. Kirchengemeinderat, Chor).“	50,0%	12,5%	18,8%	0,0%	18,8%
„Ich kenne den Pfarrer meiner Heimatpfarrei persönlich.“	81,3%	12,5%	0,0%	6,3%	0,0%
„Die Fastenzeit ist mir sehr wichtig.“	0,0%	43,8%	37,5%	6,3%	12,5%
„Ich/wir essen freitags aus religiösen Gründen kein Fleisch.“	0,0%	0,0%	12,5%	56,3%	31,3%
„Ich/wir lassen zu Ostern Speisen segnen.“	33,3%	66,7%	0,0%	0,0%	0,0%
„An Fronleichnamprozessionen nehme ich nach Möglichkeit teil.“	18,8%	75,0%	6,3%	0,0%	0,0%
„An Kirchentagen nehme ich nach Möglichkeit teil.“	12,5%	87,5%	0,0%	0,0%	0,0%
„Ich versuche, regelmäßig den Blasius-Segen zu empfangen.“	0,0%	31,3%	62,5%	6,3%	0,0%
„Die Marienverehrung ist ein wichtiger Teil meines Glaubens.“	0,0%	62,5%	25,0%	12,5%	0,0%
„Die Predigt ist mir in der Hl. Messe sehr wichtig.“	25,0%	56,3%	12,5%	6,3%	0,0%
„Ich will oder habe kirchlich geheiratet.“	93,8%	6,3%	0,0%	0,0%	0,0%
„Ich will kirchlich bestattet werden.“	81,3%	18,8%	0,0%	0,0%	0,0%
„Es ist mir wichtig, dass meine Kinder getauft sind oder werden.“	87,5%	12,5%	0,0%	0,0%	0,0%
„Es ist mir wichtig, dass meine Kinder zur Firmung gehen.“	75,0%	25,0%	0,0%	0,0%	0,0%
„Ich wurde religiös erzogen.“	56,3%	37,5%	6,3%	0,0%	0,0%
„Meine Kinder sollen / werden religiös erzogen (werden).“	62,5%	31,3%	6,3%	0,0%	0,0%

Bitte sagen Sie uns Ihre Meinung zu folgenden Aussagen: (Bitte pro Zeile nur ein Kreuz)	stimme voll zu	stimme eher zu	unent- schie- den	stimme eher nicht zu	stimme gar nicht zu
„Das Priesteramt sollte auch für Frauen geöffnet werden.“	18,8%	50,0%	31,3%	0,0%	0,0%
„Die Messe sollte wieder öfters in Latein gelesen werden.“	0,0%	6,3%	18,8%	50,0%	25,0%
„Die Handkommunion sollte wieder abgeschafft werden.“	0,0%	0,0%	18,8%	50,0%	31,3%
„Während der Wandlung sollte gekniet werden.“	0,0%	31,3%	18,8%	31,3%	18,8%
„Ich gehe genauso gerne in Wortgottesdienste wie in Hl. Messen.“	0,0%	86,7%	6,7%	6,7%	0,0%
„Mir gefallen moderne Lieder in der Hl. Messe.“	12,5%	75,0%	12,5%	0,0%	0,0%
„Die Heiligenveneration lenkt von Christus ab.“	0,0%	0,0%	0,0%	81,3%	18,8%
„Wiederverheiratete sollten nicht von der Kommunion ausgeschlossen sein.“	25,0%	62,5%	0,0%	12,5%	0,0%
„Geschlechtsverkehr vor der Ehe sollte von der Kirche akzeptiert werden.“	31,3%	50,0%	18,8%	0,0%	0,0%
„Homosexuelle Paare sollten auch kirchlich heiraten dürfen.“	6,3%	25,0%	18,8%	37,5%	12,5%
„Die Sexualmoral der katholischen Kirche ist zu streng.“	18,8%	56,3%	25,0%	0,0%	0,0%
„Die Meinung des Papstes ist mir wichtig.“	12,5%	87,5%	0,0%	0,0%	0,0%
„Die katholische Kirche sollte ihren Traditionen treu bleiben und sich nicht dem modernen Zeitgeist anpassen.“	0,0%	12,5%	31,3%	50,0%	6,3%
„Wo soziale oder politische Ungerechtigkeit herrscht, sollte sich die katholische Kirche engagieren.“	87,5%	12,5%	0,0%	0,0%	0,0%
„Die katholische Kirche sollte mehr für die Ökumene tun.“	53,3%	46,7%	0,0%	0,0%	0,0%
„Religionsunterricht in der Schule ist wichtig.“	62,5%	37,5%	0,0%	0,0%	0,0%

Religiosität:

0,0% Nicht-Religiöse 100% Religiöse 0,0% Hoch-Religiöse

Lebensführungstypen:

0,0% Konservativ Gehobene	0,0% Konventionalisten	0,0% Traditionelle Arbeiter
18,8% Liberal Gehobene	31,3% Aufstiegsorientierte	6,3% Heimzentrierte
12,5% Reflexive	25,0% Hedonisten	6,3% Unterhaltungssuchende

Geschlecht: 37,5% männlich 62,5% weiblich**Durchschnittsalter:** 55 Jahre**Höchster Schulabschluss:**

0,0% kein Schulabschluss	37,5% Volksschul-/Hauptschulabschluss	31,3% Realschulabschluss/Mittlere Reife
31,3% Fach-/Abitur	0,0% Studium	

Was ist Ihr derzeitiger Familienstand?

0,0% Single	6,3% in einer Partnerschaft, zusammenlebend	31,3% in einer Partnerschaft, getrenntlebend
37,5% verheiratet, zusammenlebend	0,0% verheiratete, getrenntlebend	6,3% geschieden
18,8% verwitwet		

Ich lebe ...:

6,7% in einer Großstadt. 13,3% in einem Vorort. 53,3% in einer Kleinstadt. 26,7% in einem Dorf.

Randauswertungen der Spirituellen Experimentalisten

Bitte beantworten Sie folgende Fragen:

(Bitte pro Zeile nur ein Kreuz)

	sehr	ziemlich	mittel	wenig	gar nicht	
Glauben Sie an Gott?	100%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	
Glauben Sie an Wunder?	33,3%	22,2%	22,2%	11,1%	11,1%	
Glauben Sie an das Fegefeuer?	0,0%	0,0%	22,2%	22,2%	55,6%	
Glauben Sie an Engel?	38,9%	44,4%	0,0%	5,6%	11,1%	
Glauben Sie an (Natur-) Geister?	16,7%	0,0%	5,6%	16,7%	61,1%	
Glauben Sie an Karma?	22,2%	22,2%	16,7%	5,6%	33,3%	
Glauben Sie an ein Leben nach dem Tod?	66,7%	11,1%	16,7%	0,0%	5,6%	
Glauben Sie an Reinkarnation?	5,6%	11,1%	22,2%	11,1%	50,0%	
	mehr als einmal pro Woche	etwa einmal pro Woche	ein- bis dreimal pro Monat	mehrmals im Jahr	alle paar Jahre	so gut wie nie
Wie oft gehen Sie in den Gottesdienst?	22,2%	27,8%	27,8%	16,7%	5,6%	0,0%
Wie oft beten Sie?	55,6%	16,7%	0,0%	11,1%	11,1%	5,6%
Wie oft beten Sie den Rosenkranz?	11,1%	11,1%	11,1%	27,8%	5,6%	33,3%
Wie oft singen/beten Sie Taize-Gesänge/Gebete?	16,7%	0,0%	11,1%	11,1%	11,1%	50,0%
Wie oft beichten Sie?	0,0%	0,0%	0,0%	27,8%	22,2%	50,0%
Wie oft lesen Sie in der Bibel?	5,6%	11,1%	5,6%	27,8%	27,8%	22,2%
Wie oft denken Sie über religiöse Themen nach?	44,4%	16,7%	27,8%	5,6%	0,0%	5,6%
Wie oft erleben Sie Situationen, in denen Sie das Gefühl haben, dass Gott in Ihr Leben eingreift?	0,0%	23,5%	29,4%	35,3%	5,9%	5,9%
Wie oft betreiben Sie Yoga?	0,0%	22,2%	0,0%	0,0%	0,0%	77,8%
Wie oft meditieren Sie?	11,1%	11,1%	0,0%	5,6%	11,1%	61,1%
Wie oft nehmen Sie an Exerzitien teil?	0,0%	0,0%	0,0%	16,7%	33,3%	50,0%

Treffen folgende Aussagen auf Sie zu?

(Bitte pro Zeile nur ein Kreuz)

	trifft voll zu	trifft eher zu	zum Teil	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu
„Ich besuche den Gottesdienst meist in meiner Heimatpfarrei“	77,8%	5,6%	11,1%	5,6%	0,0%
„Hochfeste begehe ich meist in meiner Heimatpfarrei“	72,2%	16,7%	0,0%	5,6%	5,6%
„Ich besuche Gottesdienste meist in verschiedenen Kirchen.“	16,7%	11,1%	16,7%	5,6%	50,0%
„Bei Hochfesten besuche ich den Gottesdienst in einer ausgewählten Kirche.“	44,4%	16,7%	0,0%	11,1%	27,8%
„Besondere Anlässe (z.B. Taufe, Heirat) begehe ich in einer ausgewählten Kirche.“	72,2%	0,0%	0,0%	5,6%	22,2%
„Ich bin in meiner Heimatpfarrei engagiert (z.B. Kirchengemeinderat, Chor).“	38,9%	16,7%	0,0%	5,6%	38,9%
„Ich kenne den Pfarrer meiner Heimatpfarrei persönlich.“	77,8%	5,6%	0,0%	5,6%	11,1%
„Die Fastenzeit ist mir sehr wichtig.“	44,4%	22,2%	11,1%	11,1%	11,1%
„Ich/wir essen freitags aus religiösen Gründen kein Fleisch.“	27,8%	27,8%	5,6%	16,7%	22,2%
„Ich/wir lassen zu Ostern Speisen segnen.“	27,8%	5,6%	11,1%	16,7%	38,9%
„An Fronleichnamsprozessionen nehme ich nach Möglichkeit teil.“	55,6%	0,0%	0,0%	38,9%	5,6%
„An Kirchentagen nehme ich nach Möglichkeit teil.“	11,1%	0,0%	22,2%	27,8%	38,9%
„Ich versuche, regelmäßig den Blasius-Segen zu empfangen.“	61,1%	0,0%	5,6%	11,1%	22,2%
„Die Marienverehrung ist ein wichtiger Teil meines Glaubens.“	33,3%	0,0%	27,8%	22,2%	16,7%
„Die Predigt ist mir in der Hl. Messe sehr wichtig.“	50,0%	11,1%	16,7%	11,1%	11,1%
„Ich will oder habe kirchlich geheiratet.“	88,2%	5,9%	5,9%	0,0%	0,0%
„Ich will kirchlich bestattet werden.“	88,9%	11,1%	0,0%	0,0%	0,0%
„Es ist mir wichtig, dass meine Kinder getauft sind oder werden.“	94,1%	0,0%	0,0%	0,0%	5,9%
„Es ist mir wichtig, dass meine Kinder zur Firmung gehen.“	88,2%	5,9%	0,0%	0,0%	5,9%
„Ich wurde religiös erzogen.“	72,2%	5,6%	11,1%	5,6%	5,6%
„Meine Kinder sollen / werden religiös erzogen (werden).“	76,5%	5,9%	11,8%	5,9%	0,0%

Bitte sagen Sie uns Ihre Meinung zu folgenden Aussagen: (Bitte pro Zeile nur ein Kreuz)	stimme voll zu	stimme eher zu	unent- schie- den	stimme eher nicht zu	stimme gar nicht zu
„Das Priesteramt sollte auch für Frauen geöffnet werden.“	66,7%	5,6%	11,1%	5,6%	11,1%
„Die Messe sollte wieder öfters in Latein gelesen werden.“	16,7%	5,6%	5,6%	16,7%	55,6%
„Die Handkommunion sollte wieder abgeschafft werden.“	11,1%	5,6%	5,6%	16,7%	55,6%
„Während der Wandlung sollte gekniet werden.“	44,4%	5,6%	11,1%	16,7%	22,2%
„Ich gehe genauso gerne in Wortgottesdienste wie in Hl. Messen.“	33,3%	27,8%	11,1%	22,2%	5,6%
„Mir gefallen moderne Lieder in der Hl. Messe.“	64,7%	17,6%	5,9%	5,9%	5,9%
„Die Heiligenverehrung lenkt von Christus ab.“	12,5%	18,8%	6,3%	25,0%	37,5%
„Wiederverheiratete sollten nicht von der Kommunion ausgeschlossen sein.“	66,7%	11,1%	0,0%	5,6%	16,7%
„Geschlechtsverkehr vor der Ehe sollte von der Kirche akzeptiert werden.“	83,3%	11,1%	0,0%	5,6%	0,0%
„Homosexuelle Paare sollten auch kirchlich heiraten dürfen.“	27,8%	11,1%	11,1%	0,0%	50,0%
„Die Sexualmoral der katholischen Kirche ist zu streng.“	61,1%	22,2%	5,6%	5,6%	5,6%
„Die Meinung des Papstes ist mir wichtig.“	33,3%	22,2%	16,7%	16,7%	11,1%
„Die katholische Kirche sollte ihren Traditionen treu bleiben und sich nicht dem modernen Zeitgeist anpassen.“	17,6%	5,9%	23,5%	29,4%	23,5%
„Wo soziale oder politische Ungerechtigkeit herrscht, sollte sich die katholische Kirche engagieren.“	70,6%	29,4%	0,0%	0,0%	0,0%
„Die katholische Kirche sollte mehr für die Ökumene tun.“	50,0%	37,5%	6,3%	6,3%	0,0%
„Religionsunterricht in der Schule ist wichtig.“	66,7%	16,7%	5,6%	5,6%	5,6%

Religiosität:

0,0% Nicht-Religiöse 35,3% Religiöse 64,7% Hoch-Religiöse

Lebensführungstypen:

0,0% Konservativ Gehobene 6,3% Konventionalisten 6,3% Traditionelle Arbeiter
 12,5% Liberal Gehobene 12,5% Aufstiegsorientierte 12,5% Heimzentrierte
 37,5% Reflexive 12,5% Hedonisten 0,0% Unterhaltungssuchende

Geschlecht: 33,3% männlich 66,7% weiblich

Durchschnittsalter: 55 Jahre

Höchster Schulabschluss:

0,0% kein Schulabschluss 16,7% Volksschul-/Hauptschulabschluss 38,9% Realschulabschluss/Mittlere Reife
 27,8% Fach-/Abitur 16,7% Studium

Was ist Ihr derzeitiger Familienstand?

17,6% Single 11,8% in einer Partnerschaft, zusammenlebend 0,0% in einer Partnerschaft, getrenntlebend
 58,8% verheiratet, zusammenlebend 0,0% verheiratete, getrenntlebend 5,9% geschieden
 5,9% verwitwet

Ich lebe ...:

33,3% in einer Großstadt. 16,7% in einem Vorort. 16,7% in einer Kleinstadt. 33,3% in einem Dorf.

Randauswertungen der Volksfrommen Traditionalisten

Bitte beantworten Sie folgende Fragen:

(Bitte pro Zeile nur ein Kreuz)

	sehr	ziemlich	mittel	wenig	gar nicht	
Glauben Sie an Gott?	33,3%	66,7%	0,0%	0,0%	0,0%	
Glauben Sie an Wunder?	13,3%	60,0%	26,7%	0,0%	0,0%	
Glauben Sie an das Fegefeuer?	6,7%	46,7%	46,7%	0,0%	0,0%	
Glauben Sie an Engel?	6,7%	33,3%	53,3%	6,7%	0,0%	
Glauben Sie an (Natur-) Geister?	0,0%	6,7%	53,3%	26,7%	13,3%	
Glauben Sie an Karma?	0,0%	6,7%	33,3%	46,7%	13,3%	
Glauben Sie an ein Leben nach dem Tod?	26,7%	73,3%	0,0%	0,0%	0,0%	
Glauben Sie an Reinkarnation?	13,3%	13,3%	26,7%	46,7%	0,0%	
	mehr als einmal pro Woche	etwa einmal pro Woche	ein- bis drei-mal pro Monat	mehrmals im Jahr	alle paar Jahre	so gut wie nie
Wie oft gehen Sie in den Gottesdienst?	20,0%	80,0%	0,0%	0,0%	0,0%	
Wie oft beten Sie?	80,0%	13,3%	0,0%	6,7%	0,0%	
Wie oft beten Sie den Rosenkranz?	13,3%	46,7%	40,0%	0,0%	0,0%	
Wie oft singen/beten Sie Taize-Gesänge/Gebete?	0,0%	0,0%	57,1%	7,1%	21,4%	
Wie oft beichten Sie?	6,7%	6,7%	66,7%	20,0%	0,0%	
Wie oft lesen Sie in der Bibel?	13,3%	6,7%	20,0%	46,7%	13,3%	
Wie oft denken Sie über religiöse Themen nach?	66,7%	33,3%	0,0%	0,0%	0,0%	
Wie oft erleben Sie Situationen, in denen Sie das Gefühl haben, dass Gott in Ihr Leben eingreift?	60,0%	20,0%	13,3%	6,7%	0,0%	
Wie oft betreiben Sie Yoga?	0,0%	0,0%	13,3%	0,0%	86,7%	
Wie oft meditieren Sie?	0,0%	6,7%	6,7%	20,0%	60,0%	
Wie oft nehmen Sie an Exerzitien teil?	0,0%	0,0%	6,7%	73,3%	13,3%	

Treffen folgende Aussagen auf Sie zu?

(Bitte pro Zeile nur ein Kreuz)

	trifft voll zu	trifft eher zu	zum Teil	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu
„Ich besuche den Gottesdienst meist in meiner Heimatpfarrei“	80,0%	6,7%	13,3%	0,0%	0,0%
„Hochfeste begehe ich meist in meiner Heimatpfarrei“	80,0%	13,3%	6,7%	0,0%	0,0%
„Ich besuche Gottesdienste meist in verschiedenen Kirchen.“	0,0%	6,7%	13,3%	40,0%	40,0%
„Bei Hochfesten besuche ich den Gottesdienst in einer ausgewählten Kirche.“	7,1%	7,1%	7,1%	50,0%	28,6%
„Besondere Anlässe (z.B. Taufe, Heirat) begehe ich in einer ausgewählten Kirche.“	20,0%	40,0%	26,7%	6,7%	6,7%
„Ich bin in meiner Heimatpfarrei engagiert (z.B. Kirchengemeinderat, Chor).“	80,0%	0,0%	6,7%	0,0%	13,3%
„Ich kenne den Pfarrer meiner Heimatpfarrei persönlich.“	93,3%	6,7%	0,0%	0,0%	0,0%
„Die Fastenzeit ist mir sehr wichtig.“	20,0%	66,7%	13,3%	0,0%	0,0%
„Ich/wir essen freitags aus religiösen Gründen kein Fleisch.“	20,0%	33,3%	26,7%	13,3%	6,7%
„Ich/wir lassen zu Ostern Speisen segnen.“	73,3%	26,7%	0,0%	0,0%	0,0%
„An Fronleichnamprozessionen nehme ich nach Möglichkeit teil.“	60,0%	40,0%	0,0%	0,0%	0,0%
„An Kirchentagen nehme ich nach Möglichkeit teil.“	93,3%	6,7%	0,0%	0,0%	0,0%
„Ich versuche, regelmäßig den Blasisus-Segen zu empfangen.“	26,7%	73,3%	0,0%	0,0%	0,0%
„Die Marienverehrung ist ein wichtiger Teil meines Glaubens.“	60,0%	33,3%	0,0%	6,7%	0,0%
„Die Predigt ist mir in der Hl. Messe sehr wichtig.“	86,7%	13,3%	0,0%	0,0%	0,0%
„Ich will oder habe kirchlich geheiratet.“	100%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%
„Ich will kirchlich bestattet werden.“	93,3%	6,7%	0,0%	0,0%	0,0%
„Es ist mir wichtig, dass meine Kinder getauft sind oder werden.“	93,3%	6,7%	0,0%	0,0%	0,0%
„Es ist mir wichtig, dass meine Kinder zur Firmung gehen.“	86,7%	13,3%	0,0%	0,0%	0,0%
„Ich wurde religiös erzogen.“	53,3%	46,7%	0,0%	0,0%	0,0%
„Meine Kinder sollen / werden religiös erzogen (werden).“	46,7%	46,7%	6,7%	0,0%	0,0%

Bitte sagen Sie uns Ihre Meinung zu folgenden Aussagen:*(Bitte pro Zeile nur ein Kreuz)*

	stimme voll zu	stimme eher zu	unent- schie- den	stimme eher nicht zu	stimme gar nicht zu
„Das Priesteramt sollte auch für Frauen geöffnet werden.“	0,0%	20,0%	20,0%	53,3%	6,7%
„Die Messe sollte wieder öfters in Latein gelesen werden.“	6,7%	0,0%	26,7%	40,0%	26,7%
„Die Handkommunion sollte wieder abgeschafft werden.“	20,0%	60,0%	0,0%	20,0%	0,0%
„Während der Wandlung sollte gekniet werden.“	26,7%	73,3%	0,0%	0,0%	0,0%
„Ich gehe genauso gerne in Wortgottesdienste wie in Hl. Messen.“	20,0%	60,0%	0,0%	20,0%	0,0%
„Mir gefallen moderne Lieder in der Hl. Messe.“	6,7%	13,3%	33,3%	40,0%	6,7%
„Die Heiligenveneration lenkt von Christus ab.“	6,7%	0,0%	0,0%	66,7%	26,7%
„Wiederverheiratete sollten nicht von der Kommunion ausgeschlossen sein.“	13,3%	26,7%	20,0%	33,3%	6,7%
„Geschlechtsverkehr vor der Ehe sollte von der Kirche akzeptiert werden.“	15,4%	38,5%	7,7%	23,1%	15,4%
„Homosexuelle Paare sollten auch kirchlich heiraten dürfen.“	0,0%	25,0%	33,3%	25,0%	16,7%
„Die Sexualmoral der katholischen Kirche ist zu streng.“	9,1%	45,5%	18,2%	18,2%	9,1%
„Die Meinung des Papstes ist mir wichtig.“	46,7%	53,3%	0,0%	0,0%	0,0%
„Die katholische Kirche sollte ihren Traditionen treu bleiben und sich nicht dem modernen Zeitgeist anpassen.“	26,7%	26,7%	26,7%	13,3%	6,7%
„Wo soziale oder politische Ungerechtigkeit herrscht, sollte sich die katholische Kirche engagieren.“	73,3%	20,0%	6,7%	0,0%	0,0%
„Die katholische Kirche sollte mehr für die Ökumene tun.“	16,7%	75,0%	8,3%	0,0%	0,0%
„Religionsunterricht in der Schule ist wichtig.“	93,3%	6,7%	0,0%	0,0%	0,0%

Religiosität:

0,0% Nicht-Religiöse 6,7% Religiöse 93,3% Hoch-Religiöse

Lebensführungstypen:0,0% Konservativ Gehobene 0,0% Konventionalisten 7,1% Traditionelle Arbeiter
21,4% Liberal Gehobene 21,4% Aufstiegsorientierte 35,7% Heimzentrierte
7,1% Reflexive 7,1% Hedonisten 0,0% Unterhaltungssuchende**Geschlecht:** 26,7% männlich 73,3% weiblich**Durchschnittsalter:** 61 Jahre**Höchster Schulabschluss:**0,0% kein Schulabschluss 73,3% Volksschul-/Hauptschulabschluss 26,7% Realschulabschluss/Mittlere Reife
0,0% Fach-/Abitur 0,0% Studium**Was ist Ihr derzeitiger Familienstand?**0,0% Single 0,0% in einer Partnerschaft, zusammenlebend 20,0% in einer Partnerschaft, getrenntlebend
40,0% verheiratet, zusammenlebend 0,0% verheiratete, getrenntlebend 6,7% geschieden
33,3% verwitwet**Ich lebe ...:**

13,3% in einer Großstadt. 6,7% in einem Vorort. 26,7% in einer Kleinstadt. 53,3% in einem Dorf.

Die Intellektuellen Zweifler im Detail

Die *Intellektuellen Zweifler* glauben kaum an Transzendenzen, weder christliche noch andere. Obwohl auch diese Gruppe (noch) Mitglied der katholischen Kirche ist, glauben rund drei Viertel nicht an Gott (vgl. Abbildung A 1). Nach der Klassifizierung des Religionsmonitors wird dieser Cluster vornehmlich von Nicht-Religiösen gebildet (vgl. Anhang:167). Hierdurch lässt sich auch der geringe Glaube an etwaige Transzendenzvorstellungen erklären.

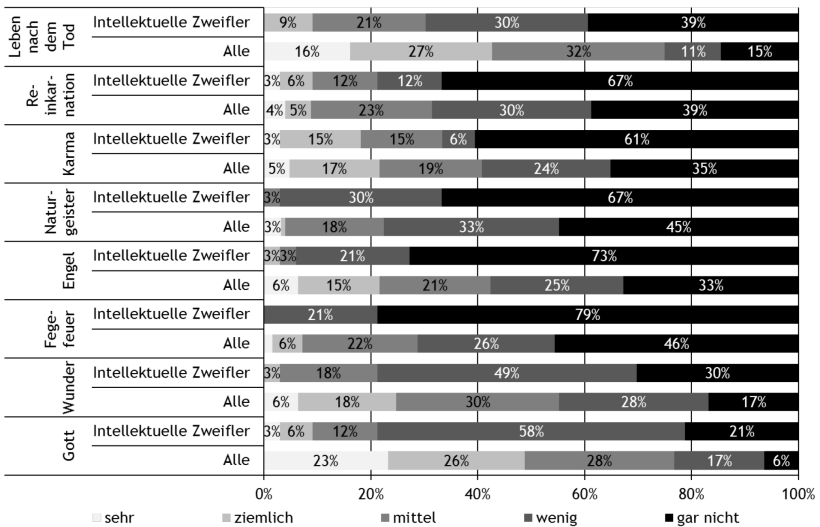


Abbildung A 1: Glaubensvorstellungen der Intellektuellen Zweifler im Vergleich

Quelle: eigene Abbildung, n=125 (Alle), n=33 (Intellektuelle Zweifler)

Dies schlägt sich auch in der religiösen Praxis der *Intellektuellen Zweifler* nieder. Weder öffentliche noch private Praxen werden gepflegt (vgl. Abbildung A 2). Allenfalls wird die Heilige Messe mehrmals im Jahr besucht, es liegt nahe, dass auch nur dort gebetet wird. Selbst nicht-christliche Formen der Besinnung, wie Yoga oder Meditation, sind bei dieser Gruppe weniger präsent als bei allen Befragten (vgl. Abbildung A 2). Es ist dazu noch sehr wahrscheinlich, dass diese beiden fernöstlichen Traditionen losgelöst von ihrem spirituellen Inhalt betrieben werden und somit nicht als Ausdruck einer individualisierten Religiosität zu begreifen sind.

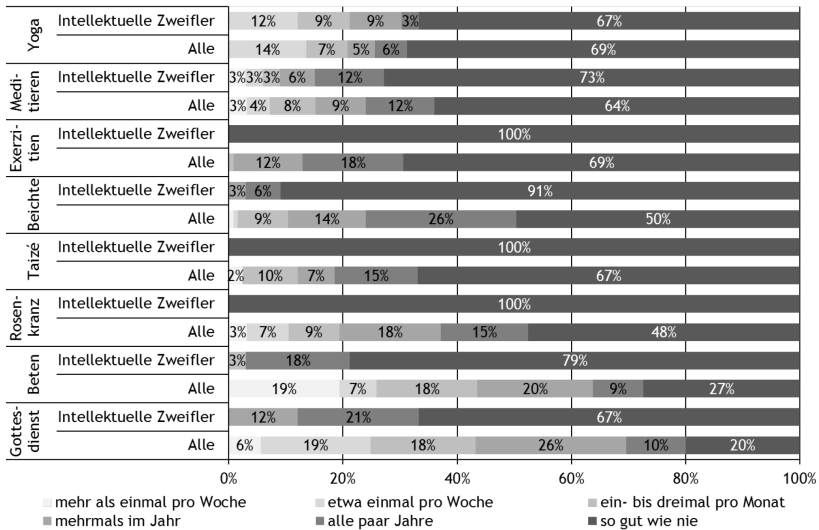


Abbildung A 2: Religiöse Praxis der Intellektuellen Zweifler im Vergleich

Quelle: eigene Abbildung, n=125 (Alle), n=33 (Intellektuelle Zweifler)

Auch andere religiöse Übungen finden sich bei den *Intellektuellen Zweiflern* nicht (vgl. Abbildung A 3). Lediglich zwei Befragte gaben bei der Speisensegnung an, dass diese für sie wichtig sei. Demnach sind spezielle Formen der Frömmigkeit ebenso wie die allgemeine religiöse Praxis bei diesem Typus so gut wie nicht verbreitet.

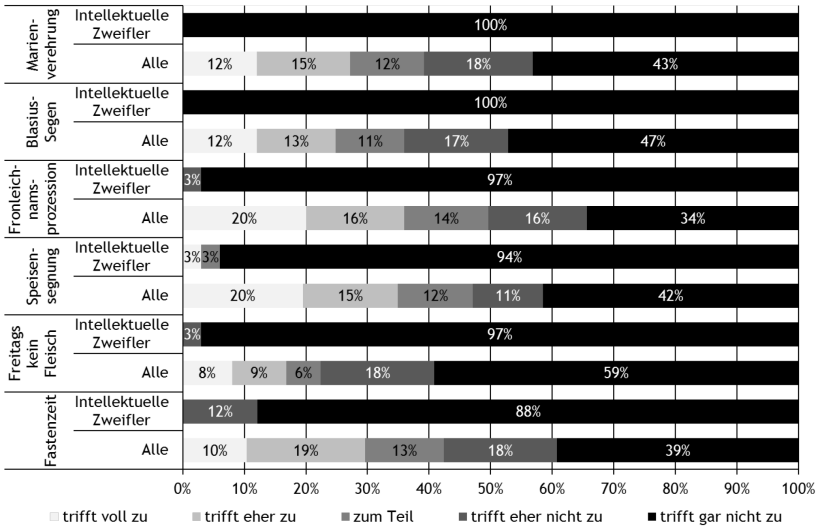


Abbildung A 3: Bedeutung spezieller Frömmigkeitsübungen für die Intellektuellen Zweifler im Vergleich

Quelle: eigene Abbildung, n=125 (Alle), n=33 (Intellektuelle Zweifler)

In der gesamten Stichprobe überwiegen die Forderungen nach einer Modernisierung der kirchlichen Normen und Wertvorstellungen. Die Gruppe der *Intellektuellen Zweifler* tendiert aber auch hier stärker zu progressiveren Meinungen als alle Befragten (vgl. Abbildung A 4).

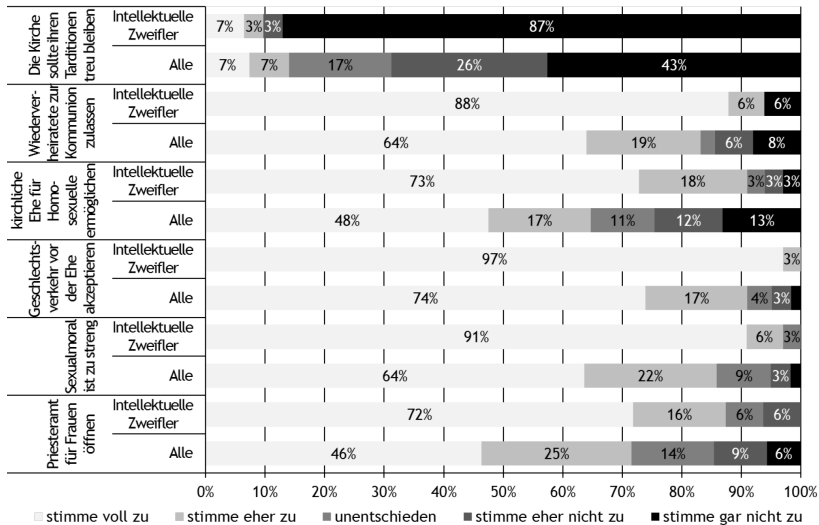


Abbildung A 4: Meinung der Intellektuellen Zweifler zu Normen der katholischen Kirche im Vergleich

Quelle: eigene Abbildung, n=125 (Alle), n=33 (Intellektuelle Zweifler)

In der Gesamtschau zeigt sich, dass die *Intellektuellen Zweifler* die typischen Nicht-Religiösen sind, wie sie Huber und Klein (2008:7) beschreiben. Sie sind weder gläubig, noch üben sie ihren Glauben aus. Es ist zu vermuten, dass diese Gruppe auch nicht mehr für die Kirche zu gewinnen sein wird, da sie als nicht-religiöse Menschen nicht nur kein Interesse an der katholischen Kirche haben, sondern über gar keine Spiritualität verfügen und ihr Leben ausschließlich auf weltliche, sprich säkulare, Werte und Normen ausgerichtet ist. Sie sind also nicht auf der Suche nach ihrer eigenen Spiritualität, sondern annähernd vollständig säkularisiert.

Die Leidenschaftslosen Mitläufer im Detail

Obwohl dieser Typus nach der Klassifikation des Religionsmonitors noch als religiös zu bezeichnen ist, sind sowohl christliche wie auch nicht-christliche Transzendenzvorstellungen nur schwach vorhanden. Selbst in ihrem Glauben an Gott sind die *Mitläufer* leidenschaftslos, fast zwei Drittel wählte die Mittelkategorie um die Stärke ihres Gottesglaubens zu bewerten. Ebenso verhält es sich mit dem Glauben

an ein Leben nach dem Tod (vgl. Abbildung A 5). Diese Gruppe tendiert folglich nicht zu klaren Bekenntnissen in Glaubensfragen, sondern fallen durch ihre Unentschlossenheit auf.

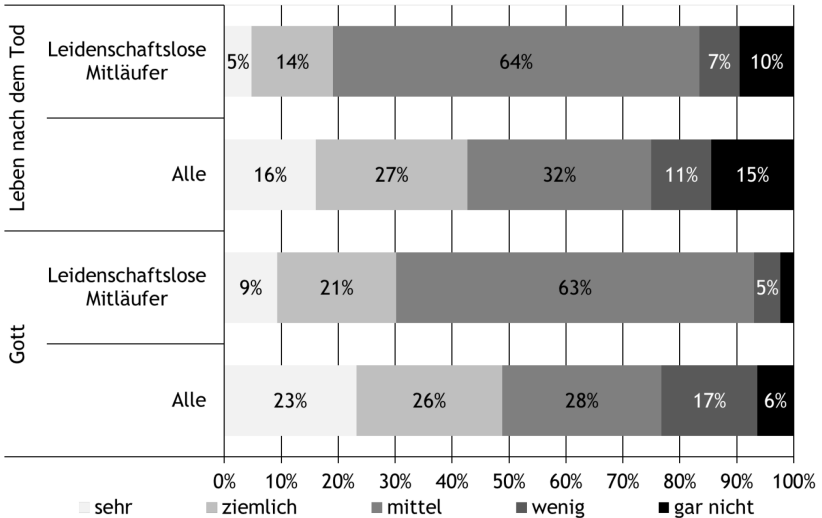


Abbildung A 5: Glaubensvorstellungen der Leidenschaftslosen Mitläufer im Vergleich²⁷

Quelle: eigene Abbildung, n=125 (Alle), n=43 (Leidenschaftslosen Mitläufer)

Auch wenn die *Leidenschaftslosen Mitläufer* häufiger die Heilige Messe besuchen als die *Intellektuellen Zweifler*, sind sie weit davon entfernt jeden Sonntag in die Kirche zu gehen. Die große Mehrheit ist lediglich ein paarmal im Jahr in der Messe, folglich betet dieser Typus auch kaum (vgl. Abbildung A 6). Dabei stellen Gottesdienst und Gebet noch die häufigsten religiösen Übungen dar. Andere Rituale, beispielsweise aus der Volksfrömmigkeit, werden so gut wie gar nicht praktiziert.

²⁷ Datenbeschriftungen von 2% wurden zur besseren Lesbarkeit ausgeblendet.

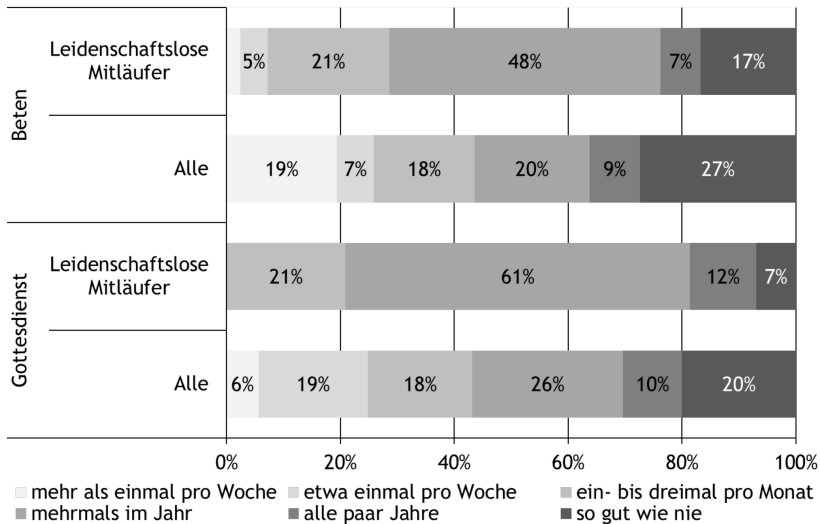


Abbildung A 6: Religiöse Praxis der Leidenschaftslosen Mitläufer im Vergleich

Quelle: eigene Abbildung, n=125 (Alle), n=43 (Leidenschaftslose Mitläufer)

Die Kasualien hingegen haben eine etwas größere Bedeutung für die *Mitläufer*, vor allem die kirchliche Heirat und Taufe. Ob ihre Kinder im Jugendalter jedoch gefirmt werden sollen, ist ihnen nicht mehr so wichtig. Auch eine kirchliche Bestattung wünschen sich unterdurchschnittlich viele *Leidenschaftslose Mitläufer* (vgl. Abbildung A 7). Anscheinend sind die Kasualien nur dann für diese Gruppe von Belang, wenn damit große Feiern mit Familien und Freunden verbunden sind, der religiöse Ursprung und Sinn des Festes ist nur von untergeordneter Bedeutung.

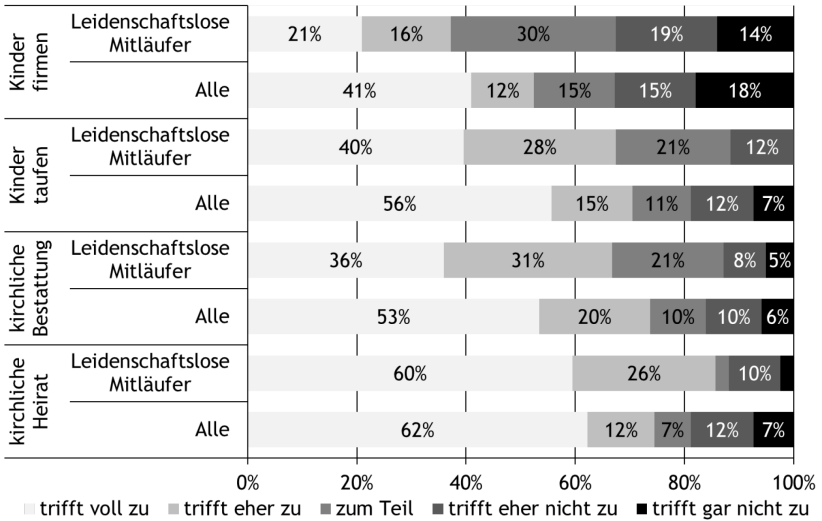


Abbildung A 7: Bedeutung der Kasualien für die Leidenschaftslosen Mitläufer im Vergleich²⁸

Quelle: eigene Abbildung, n=125 (Alle), n=43 (Leidenschaftslose Mitläufer)

Lediglich bei zwei Normen beziehen die ansonsten eher gleichgültigen *Mitläufer* Position. So fordern überdurchschnittlich viele Probanden dieses Typus sowohl die Ehe für gleichgeschlechtliche Paare wie auch das Priesteramt für Frauen (vgl. Abbildung A 8). Ihnen scheinen folglich Gleichstellungsfragen besonders wichtig zu sein, weil sie nur dort von ihrer ansonsten leidenschaftslosen Haltung gegenüber innerkirchlichen wie auch gesellschaftlichen Normen abweichen.

²⁸ Datenbeschriftungen von 2% wurden zur besseren Lesbarkeit ausgeblendet.

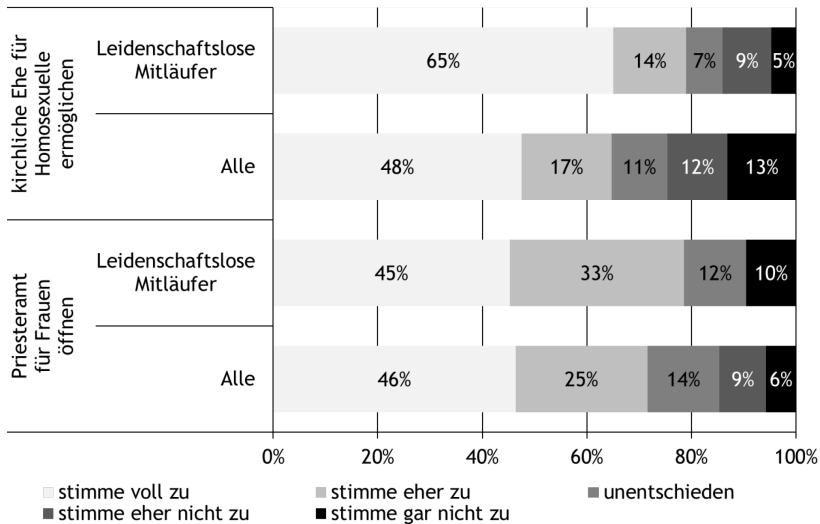


Abbildung A 8: Meinung der Leidenschaftslosen Mitläufer zu Normen der katholischen Kirche im Vergleich

Quelle: eigene Abbildung, n=125 (Alle), n=43 (Leidenschaftslose Mitläufer)

In der Summe stellen sich die *Leidenschaftslosen Mitläufer* zwar als religiöse Katholiken dar, die ihren Glauben aber weder ausleben, noch in ihren Alltag integrieren. Dennoch sprechen sie sich für eine Modernisierung der katholischen Kirche in einzelnen Positionen aus. Es ist aber, aufgrund ihrer großen Ferne zur Kirche und geringen religiösen Praxis, nicht davon auszugehen, dass entsprechende Reformen diesen Typus wieder stärker an die Kirche binden können.

Die Frommen Modernisierer im Detail

Die *Frommen Modernisierer* folgen den zentralen Glaubensvorstellungen des Christentums, den Glauben an Gott und ein Leben nach dem Tod. Andere Transzendenzvorstellungen kommen bei ihnen nicht vor. Lediglich der Glaube an Engel und an Wunder ist der Hälfte der *Modernisierer* nicht fremd (vgl. Abbildung A 9).

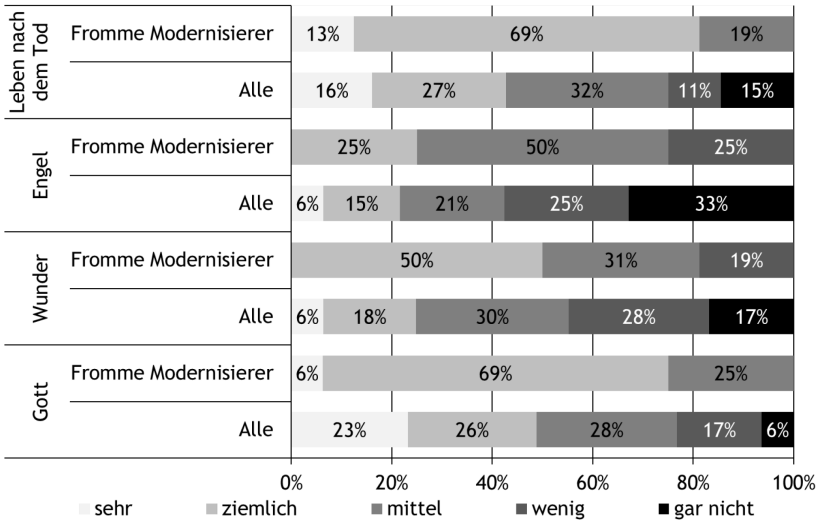


Abbildung A 9: Glaubensvorstellungen der Frommen Modernisierer im Vergleich

Quelle: eigene Abbildung, n=125 (Alle), n=16 (Fromme Modernisierer)

Die Gruppe der *Frommen Modernisierer* geht mindestens ein- bis dreimal pro Monat in die Heilige Messe. Gebetet wird ebenfalls vergleichsweise oft (mindestens ein bis dreimal pro Monat). Ihnen sind folglich gemeinschaftliche Glaubensausübungen ebenso wichtig wie die private Praxis (vgl. Abbildung A 10).

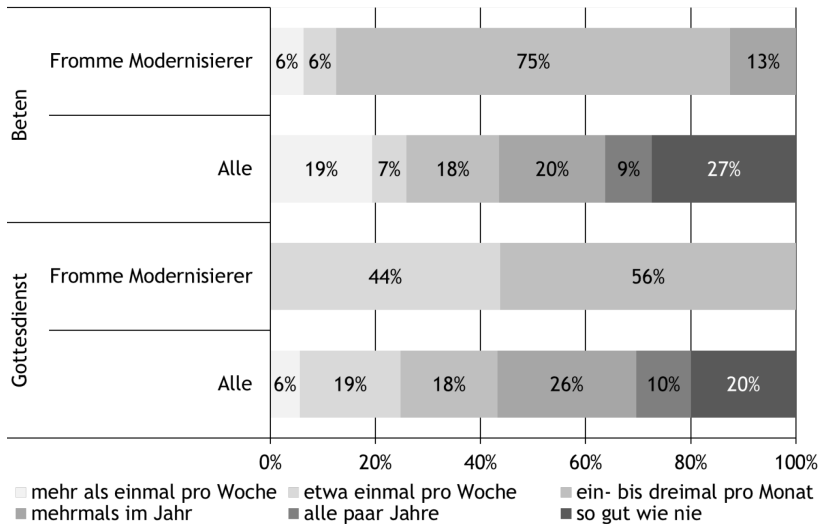


Abbildung A 10: Religiöse Praxis der Frommen Modernisierer im Vergleich

Quelle: eigene Abbildung, n=125 (Alle), n=16 (Fromme Modernisierer)

Auch bei den Glaubensübungen aus der Volksfrömmigkeit weisen die *Frommen Modernisierer* überproportional hohe Werte auf. Auch hier legen sie den Fokus vornehmlich auf Gemeinschaftsrituale, wie Prozessionen oder die Speisensegnung, die im Ostergottesdienst vollzogen wird (vgl. Abbildung A 11).

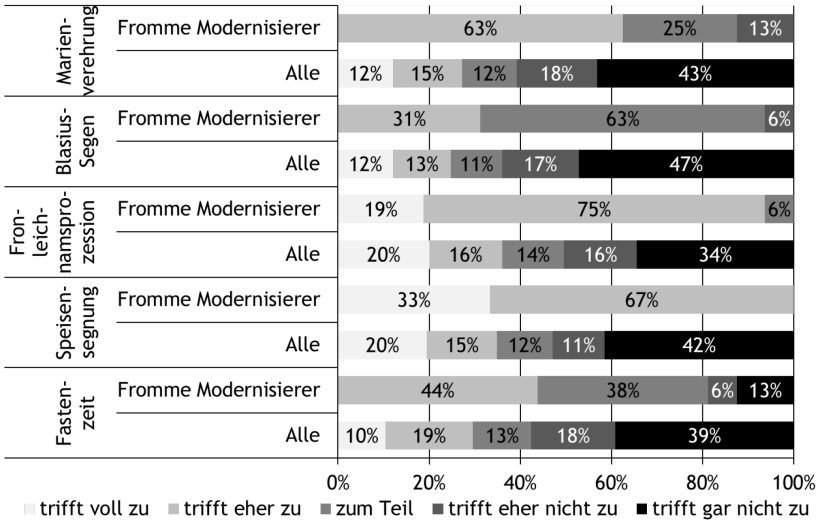


Abbildung A 11: Bedeutung spezieller Frömmigkeitsübungen für die Frommen Modernisierer im Vergleich

Quelle: eigene Abbildung, n=125 (Alle), n=16 (Fromme Modernisierer)

Alle Kasualien sind für die *Frommen Modernisierer* von großer Bedeutung. Auch besondere Anlässe des Lebens möchte diese Gruppe religiös feiern (vgl. Abbildung A 12).

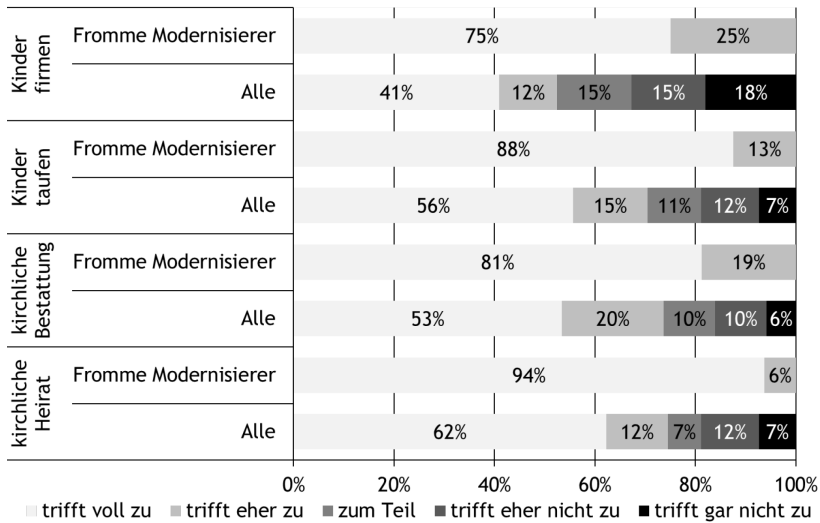


Abbildung A 12: Bedeutung der Kasualien für die Frommen Modernisierer im Vergleich

Quelle: eigene Abbildung, n=125 (Alle), n=16 (Fromme Modernisierer)

Bei Fragen zum Ritus tendieren die *Frommen Modernisierer* vor allem zu progressiven Vorstellungen, so gefallen ihnen modern Lieder, die Predigt ist ihnen besonders wichtig und auch Wortgottesdienste ohne Kommunion besuchen sie ebenso gerne wie die Heilige Messe (vgl. Abbildung A 13). Sie lehnen folglich vorkonzilliare Traditionen ab und leben einen eher progressiven Katholizismus.

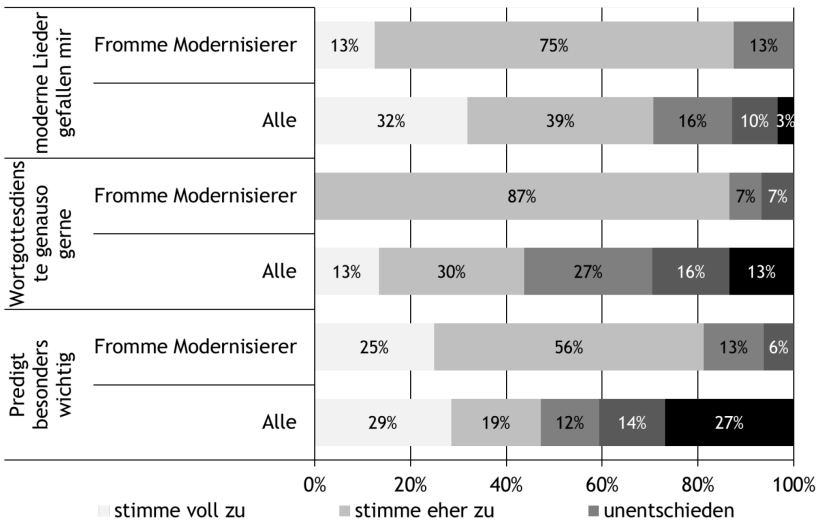


Abbildung A 13: Meinung der Frommen Modernisierer zum Ritus im Vergleich

Quelle: eigene Abbildung, n=125 (Alle), n=16 (Fromme Modernisierer)

Die *Frommen Modernisierer* sprechen sich auch für eine Anpassung der innerkirchlichen Normen an den heutigen Zeitgeist aus. Lediglich die kirchliche Ehe für gleichgeschlechtliche Paare lehnen überdurchschnittlich viele Probanden dieses Typus ab (vgl. Abbildung A 14). Folglich fordert dieser Glaubensstil zwar eine Modernisierung der katholischen Kirche, jedoch nicht bei allen, in der Öffentlichkeit diskutierten, Themen.

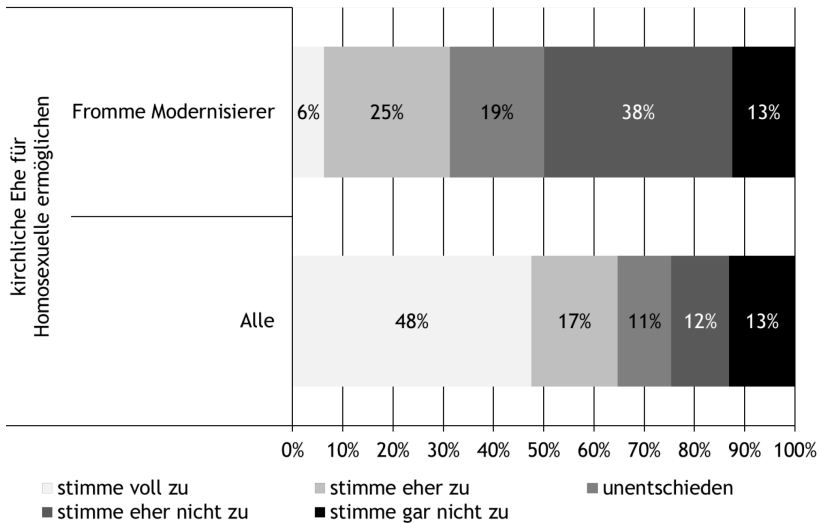


Abbildung A 14: Meinung der Frommen Modernisierer zu Normen der katholischen Kirche im Vergleich

Quelle: eigene Abbildung, n=125 (Alle), n=16 (Fromme Modernisierer)

In der Zusammenschau stellen sich die *Frommen Modernisierer* als treue Kirchgänger dar, die besonderen Wert auf die gemeinschaftliche Religionsausübung legen. Sie wünschen sich dabei eine moderate Modernisierung der Kirche, ohne dabei extrem progressive Positionen einzunehmen. Eine Rückbesinnung auf vorkonziliare Traditionen lehnen die Probanden dieser Gruppe folglich ab.

Die Spirituellen Experimentalisten im Detail

Die *Spirituellen Experimentalisten* glauben selbstverständlich an Gott und auch andere katholische Ideologien, wie Engel, Wunder und ein Leben nach dem Tod. Sie erreichen aber auch bei den nicht-christlichen Glaubensvorstellungen überdurchschnittliche Werte, so sind sowohl der Glaube an Karma und Naturgeister sowie Reinkarnation vergleichsweise stark verbreitet (vgl. Abbildung A 15). Dies spiegelt die hohe Individualisierung dieses Glaubensstils wieder. Die *Experimentalisten* stellen sich folglich ihr eigenes Set an Glaubensvorstellungen zusammen und bedienen sich dabei auch bei nicht-christlichen Religionen.

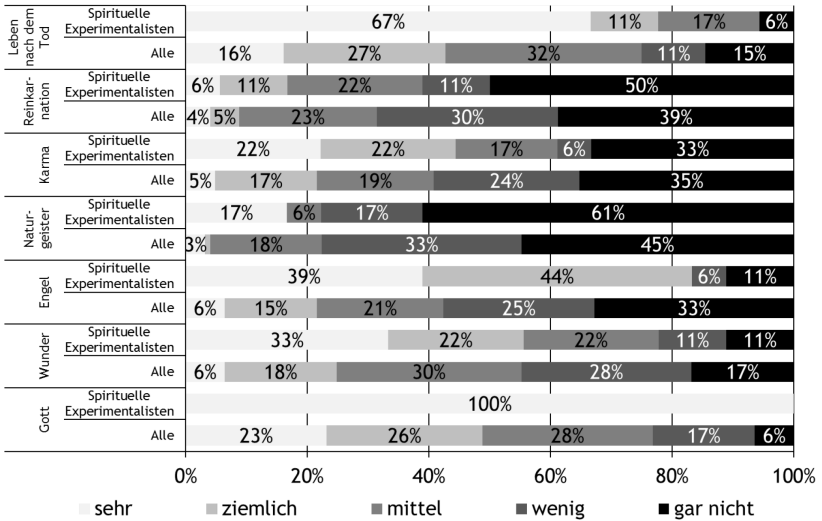
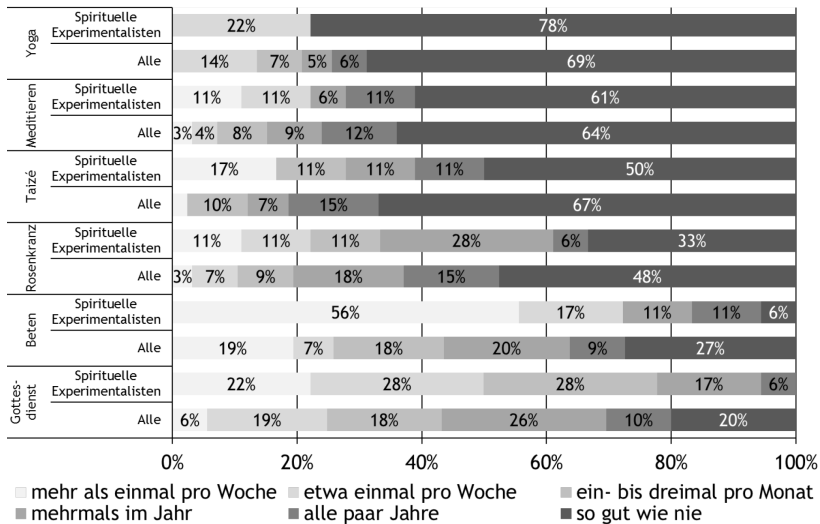


Abbildung A 15: Glaubensvorstellungen der Spirituellen Experimentalisten im Vergleich²⁹

Quelle: eigene Abbildung, n=125 (Alle), n=18 (Spirituelle Experimentalisten)

Diese Offenheit für andere religiöse Traditionen schlägt sich ebenfalls in der religiösen Praxis der *Spirituellen Experimentalisten* nieder. Sie besuchen nicht nur häufiger die Heilige Messe als der Durchschnitt, sondern beten auch sehr häufig, gerne auch den Rosenkranz oder Taizé-Gebete. Sie bilden auch den Glaubensstil, der am häufigsten meditiert und Yoga betreibt, was Ausdruck ihrer Individualisierung ist (vgl. Abbildung A 16).

²⁹ Datenbeschriftungen von 1% wurden zur besseren Lesbarkeit ausgeblendet.

Abbildung A 16: Religiöse Praxis der Spirituellen Experimentalisten im Vergleich³⁰

Quelle: eigene Abbildung, n=125 (Alle), n=18 (Spirituelle Experimentalisten)

Auch andere Frömmigkeitsübungen werden gerne und recht häufig von den *Spirituellen Experimentalisten* durchgeführt. Dabei wählen Sie aus dem breiten Spektrum, das die katholische Kirche bietet (vgl. Abbildung A 17). Jedoch wählen sie auch hier nach individuellen Gesichtspunkten aus, sodass sich die einzelnen Probanden je ihr eigenes Set an Übungen zusammenstellen.

³⁰ Datenbeschriftungen von 2% wurden zur besseren Lesbarkeit ausgeblendet.

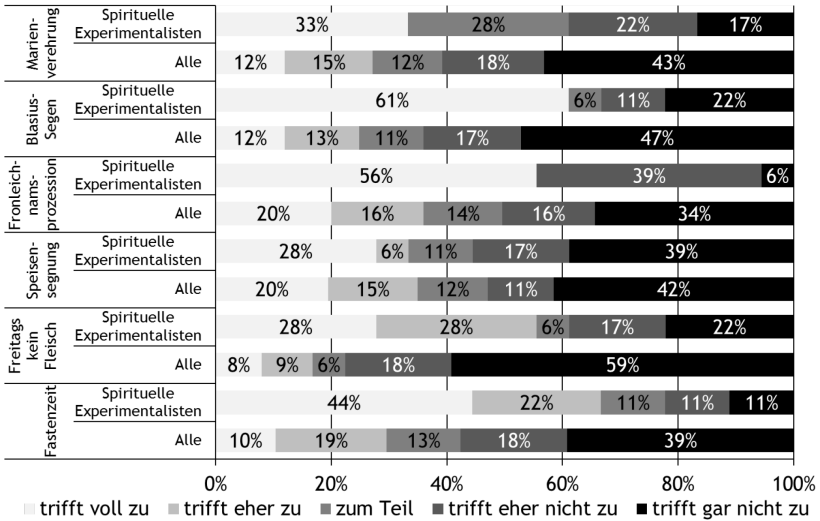


Abbildung A 17: Bedeutung spezieller Frömmigkeitsübungen für die Spirituellen Experimentalisten im Vergleich

Quelle: eigene Abbildung, n=125 (Alle), n=18 (Spirituelle Experimentalisten)

Auch die Kasualien sind den *Spirituellen Experimentalisten* sehr wichtig. So wollen alle kirchlich bestattet werden und fast alle haben oder wollen kirchlich heiraten. Auch die Kinder der *Spirituellen Experimentalisten* sollen Mitglieder der katholischen Kirche werden und sollen folglich getauft sein und an der Firmung teilnehmen (vgl. Abbildung A 18).

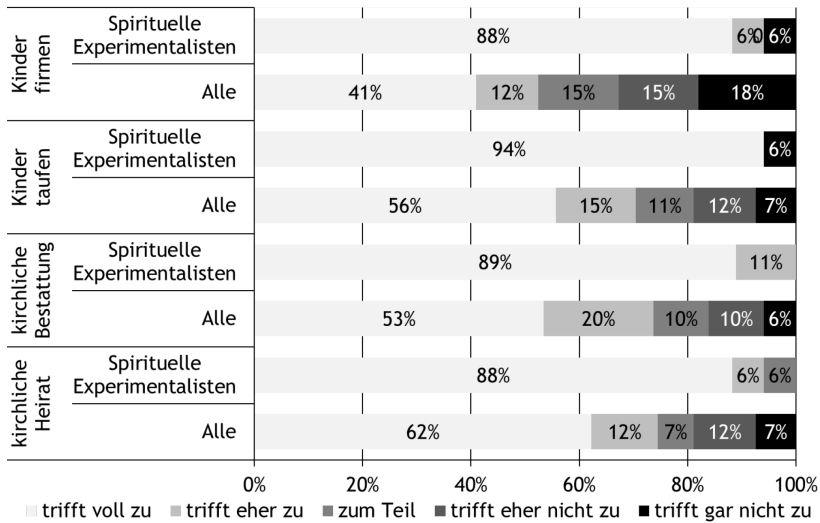


Abbildung A 18: Bedeutung der Kasualien für die Spirituellen Experimentalisten im Vergleich

Quelle: eigene Abbildung, n=125 (Alle), n=18 (Spirituelle Experimentalisten)

Beim Ritus offenbart sich erneut die starke Individualisierung dieser Gruppe. So gefallen den Meisten zwar moderne Lieder und sie erachten Wortgottesdienste ohne Kommunion als gleichwertig, dennoch spricht sich die Hälfte der Befragten dafür aus, dass während der Wandlung gekniet wird (vgl. Abbildung A 19).

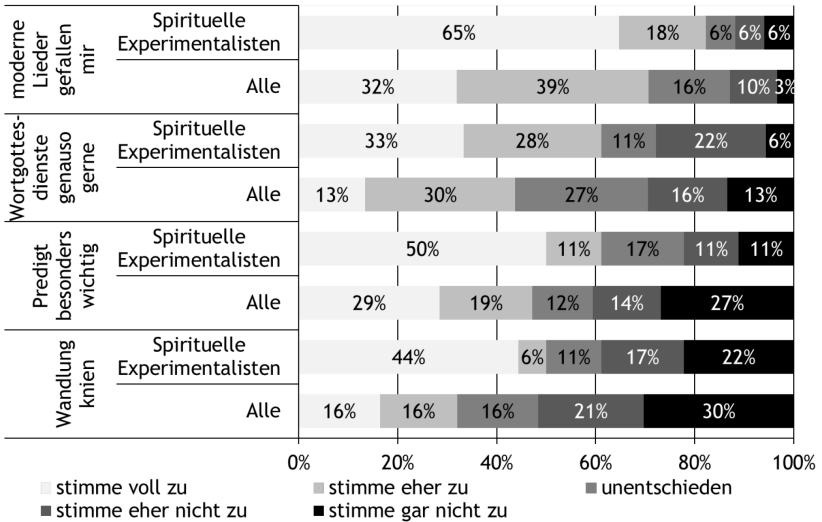


Abbildung A 19: Meinung der Spirituellen Experimentalisten zum Ritus im Vergleich

Quelle: eigene Abbildung, n=125 (Alle), n=18 (Spirituelle Experimentalisten)

Hinsichtlich der innerkirchlichen Normen sind die *Spirituellen Experimentalisten* meist unterschiedlicher Meinung und es lassen sich kaum Auffälligkeiten finden. Lediglich etwas überdurchschnittlich viele Probanden dieses Typus lehnen die Ehe für gleichgeschlechtliche Paare ab (vgl. Abbildung A 20).

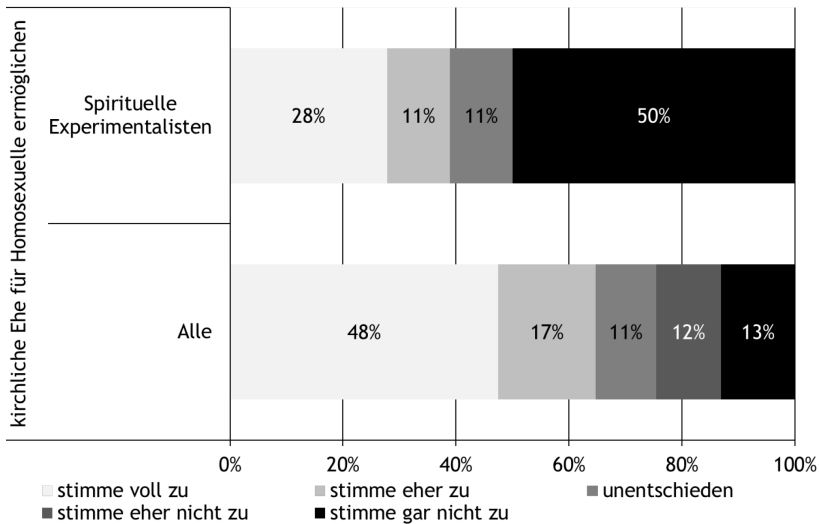


Abbildung A 20: Meinung der Spirituellen Experimentalisten zu Normen der katholischen Kirche im Vergleich

Quelle: eigene Abbildung, n=125 (Alle), n=18 (Spirituelle Experimentalisten)

In der Gesamtschau stellen sich die *Spirituellen Experimentalisten* als der am stärksten individualisierte Glaubensstil dar. Sie bedienen sich folglich gerne nicht-christlicher Glaubensvorstellungen und Praxen, wählen aber auch aus dem reichhaltigen Angebot der katholischen Kirche individuell aus. Auch unterscheidet sich die Meinung zu gesellschaftlich und innerkirchlichen Normen innerhalb der Gruppe stark. Die *Spirituellen Experimentalisten* werden folglich vornehmlich durch ihre Unterschiedlichkeit charakterisiert.

Die Volksfrommen Traditionalisten im Detail

Die *Volksfrommen Traditionalisten* sind fest in den katholischen Glaubensvorstellungen verwurzelt. Sogar über die Hälfte glaubt an das Fegefeuer und rund 40% an Engel (vgl. Abbildung A 21). Sie sind folglich der Glaubensstil, der am stärksten in den katholischen Traditionen verhaftet ist.

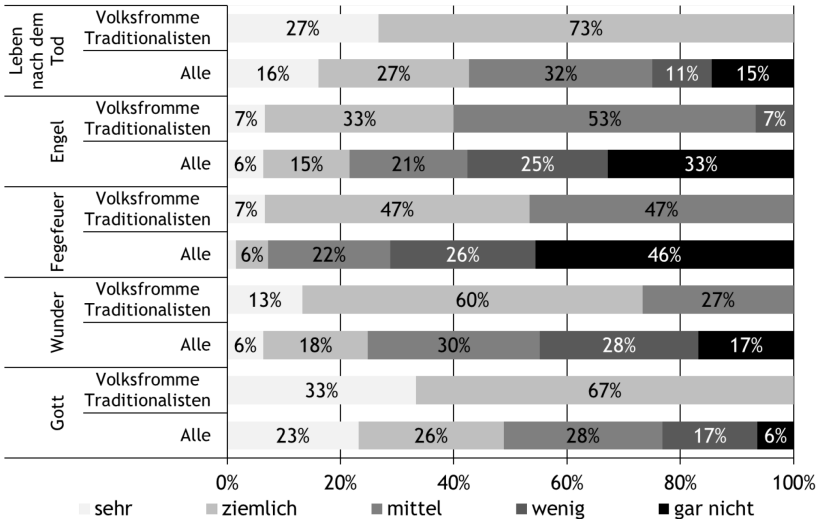
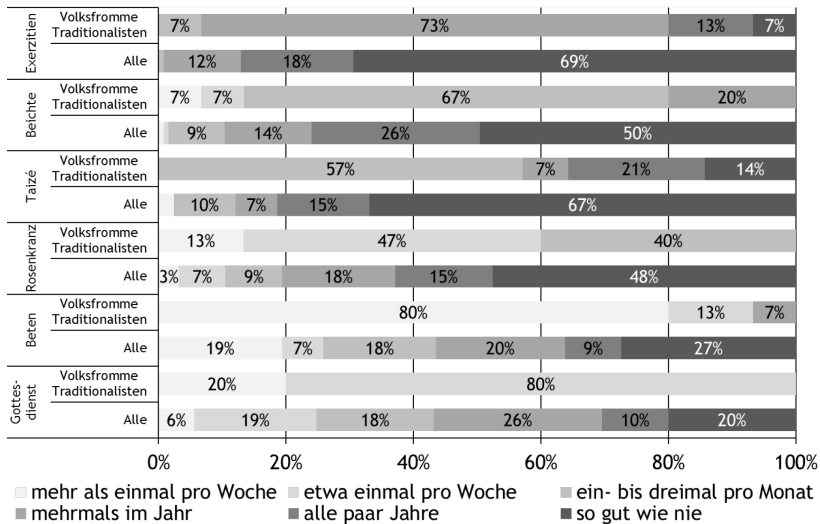


Abbildung A 21: Glaubensvorstellungen der Volksfrommen Traditionalisten im Vergleich³¹

Quelle: eigene Abbildung, n=125 (Alle), n=15 (Volksfromme Traditionalisten)

Auch die religiöse Praxis der *Volksfrommen Traditionalisten* unterscheidet sich stark von den anderen Glaubensstilen. So nimmt dieser Glaubensstyp vergleichsweise häufig an Exerzitien teil und beichtet überdurchschnittlich oft. Zudem wird der Rosenkranz mindestens einmal im Monat gebetet, womit die *Volksfrommen Traditionalisten* bei diesem Ritual weit über dem Durchschnitt der Stichprobe liegen (vgl. Abbildung A 22). Somit folgt dieser Glaubensstil, mehr als die anderen, auch bei der Praxis den traditionell katholischen Vorstellungen.

³¹ Datenbeschriftungen von 2% wurden zur besseren Lesbarkeit ausgeblendet.

Abbildung A 22: Religiöse Praxis der Volksfrommen Traditionalisten im Vergleich³²

Quelle: eigene Abbildung, n=125 (Alle), n=15 (Volksfromme Traditionalisten)

Die Glaubensausübung der *Volksfrommen Traditionalisten* bleibt aber nicht nur auf die Rituale beschränkt, sondern begleitet auch ihren Alltag. Die Probanden dieser Gruppe denken mindestens einmal die Woche über religiöse Themen nach, rund zwei Drittel sogar mehrmals (vgl. Abbildung A 23). Dies ist ein Indiz für den großen Stellenwert der Religion im Leben der *Volksfrommen Traditionalisten*.

³² Datenbeschriftungen von 2% und kleiner wurden zur besseren Lesbarkeit ausgeblendet.

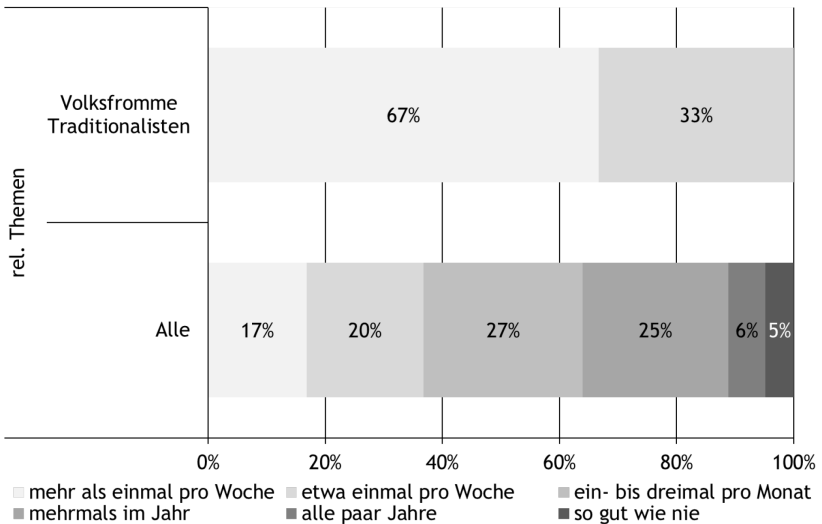


Abbildung A 23: Intellektuelle Dimension der Volksfrommen Traditionalisten im Vergleich

Quelle: eigene Abbildung, n=125 (Alle), n=15 (Volksfromme Traditionalisten)

Auch spezielle Frömmigkeitsübungen, vor allem aus dem Bereich der Volksfrömmigkeit, sind den *Volksfrommen Traditionalisten* besonders wichtig. Es lässt sich fast kein Ritual finden, an dem nicht die überwältigende Mehrheit der Probanden dieses Glaubensstils regelmäßig und so oft wie möglich teilnimmt. Auch die Marienverehrung ist unter den *Volksfrommen Traditionalisten* weit verbreitet, lediglich für 7% dieser Gruppe spielt sie keine Rolle. Auch die Fastenzeit und das freitägliche Speisegebot werden von den meisten *Volksfrommen Traditionalisten* befolgt (vgl. Abbildung A 24). Auch hier tritt die starke Verwurzelung in den katholischen Traditionen dieses Glaubensstils eindrücklich zu Tage.

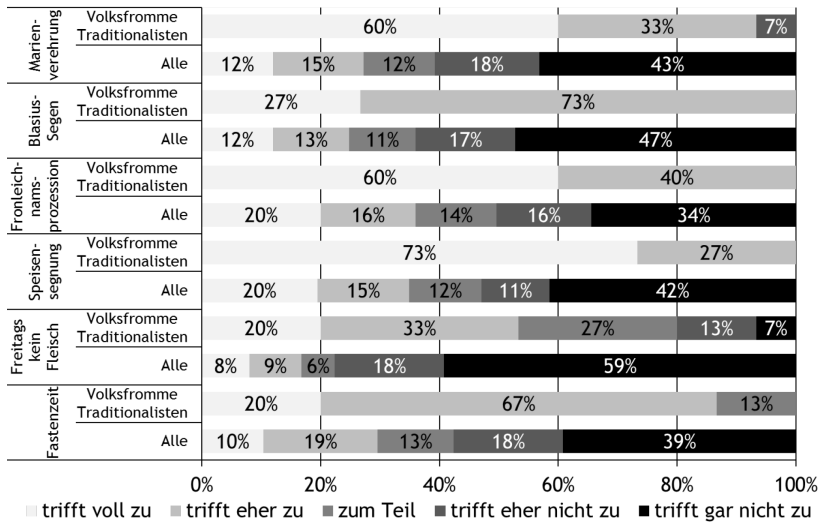


Abbildung A 24: Bedeutung spezieller Frömmigkeitsübungen für die Volksfrommen Traditionalisten im Vergleich

Quelle: eigene Abbildung, n=125 (Alle), n=15 (Volksfromme Traditionalisten)

Alle Kasualien sind selbstverständlich für die *Volksfrommen Traditionalisten* von herausragender Bedeutung (vgl. Abbildung A 25). Diese Gruppe wünscht sich folglich auch eine religiöse Begleitung bei den einzigartigen Ereignissen in ihrem Leben.

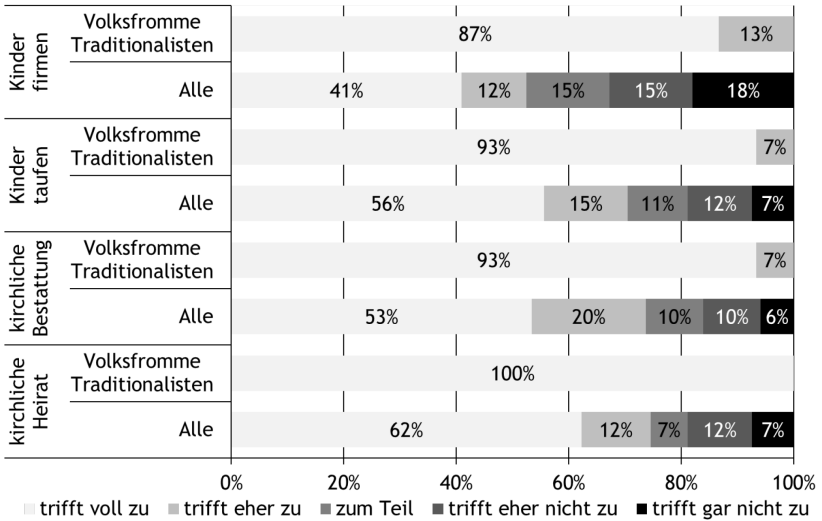


Abbildung A 25: Bedeutung der Kasualien für die Volksfrommen Traditionalisten im Vergleich

Quelle: eigene Abbildung, n=125 (Alle), n=15 (Volksfromme Traditionalisten)

Hinsichtlich des Ritus formulieren die *Volksfrommen Traditionalisten* eher traditionelle Wünsche. So lehnen sie die Handkommunion ab und wollen, dass bei der Wandlung gekniet wird. Auch moderne Lieder empfinden sie in der Heiligen Messe eher als unangebracht. Sie legen dabei besonders auf die Predigt wert und die Mehrheit geht ebenso gerne in Wortgottesdienste wie in die Heilige Messe, obwohl bei diesen keine Kommunion stattfindet (vgl. Abbildung A 26). Dieser Glaubensstil wünscht sich folglich eher traditionelle Riten, obwohl manche modernen Erscheinungen angenommen werden.

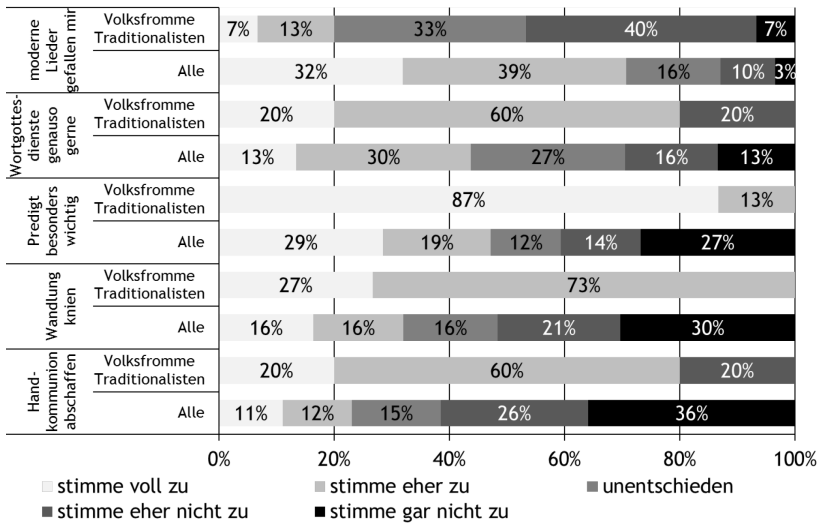


Abbildung A 26: Meinung der Volksfrommen Traditionalisten zum Ritus im Vergleich

Quelle: eigene Abbildung, n=125 (Alle), n=15 (Volksfromme Traditionalisten)

Auch hinsichtlich der Normen der katholischen Kirche, sowohl innerkirchliche als auch gesellschaftliche, beziehen die *Volksfrommen Traditionalisten* eine eher konservative Position. Besonders auffällig wird dies bei der kirchlichen Ehe für gleichgeschlechtliche Paare, dem Priesteramt für Frauen und der Kommunion für Wiederverheiratet. Alle drei Position werden von der Mehrheit der *Volksfrommen Traditionalisten* eher abgelehnt. Selbst bei den Fragen zur Sexualmoral und dem Geschlechtsverkehr vor der Ehe vertritt dieser Glaubensstil die konservativsten Ansichten, wenn auch weniger stark ausgeprägt wie bei anderen Normen. Es verwundert daher auch nicht, dass sich die *Volksfrommen Traditionalisten* eine katholische Kirche wünschen, die ihren Traditionen treu bleibt und sich nicht dem Zeitgeist anpasst (vgl. Abbildung A 27).

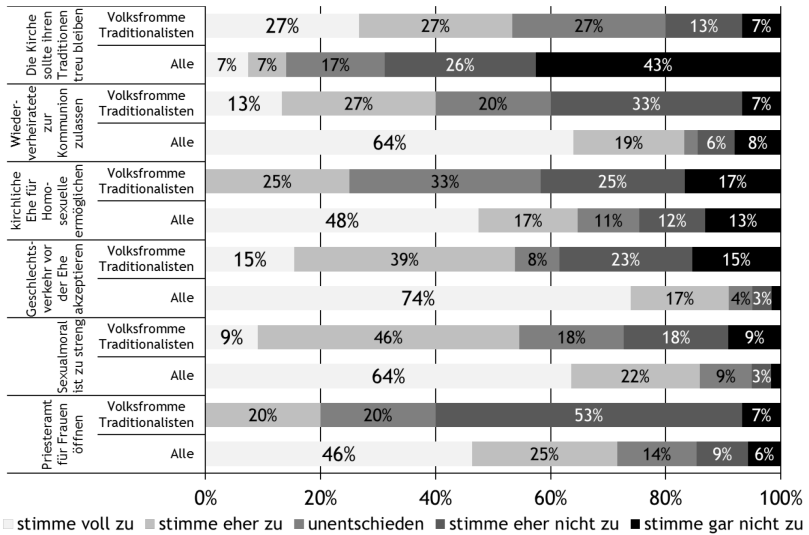


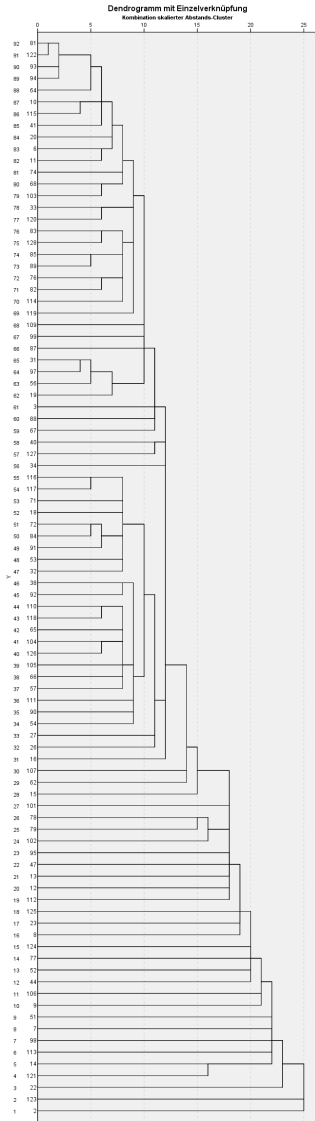
Abbildung A 27: Meinung der Volksfrommen Traditionalisten zu Normen der katholischen Kirche im Vergleich³³

Quelle: eigene Abbildung, n=125 (Alle), n=15 (Volksfromme Traditionalisten)

Die *Volksfrommen Traditionalisten* stellen die konservativste Gruppe dar. Sie folgen am ehesten den Traditionen und Normen der katholischen Kirche. Dies schlägt sich auch in ihrer vielfältigen Glaubenspraxis nieder, die durch die möglichst häufige Teilnahme an zahlreichen Ritualen gekennzeichnet ist. Sogar eher selten praktizierte Glaubensübungen, wie Exerzitien, werden von dieser Gruppe regelmäßig wahrgenommen.

³³ Datenbeschriftungen von 2% wurden zur besseren Lesbarkeit ausgeblendet.

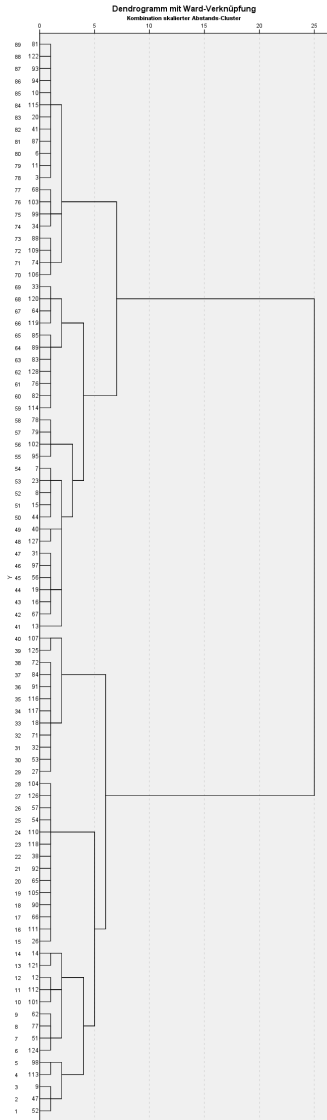
Dendrogramm der Clusteranalyse mit Single-Linkage-Verfahren



Zuordnungsübersicht Ward-Verfahren

Schwz	Zusammengeführte Cluster			Erstes Vorkommen des Clusters		Nächster Schwz
	Cluster 1	Cluster 2	Flächeninhalt	Cluster 1	Cluster 2	
1	81	122	2.000	0	0	6
2	93	94	5.000	0	0	6
3	31	97	9.000	0	0	16
4	10	115	13.500	0	0	38
5	116	117	18.500	0	0	27
6	81	93	23.500	1	2	38
7	85	89	28.500	0	0	55
8	72	84	33.500	0	0	22
9	83	128	39.000	0	0	39
10	104	126	44.500	0	0	26
11	33	120	50.000	0	0	49
12	110	118	55.500	0	0	42
13	68	103	61.000	0	0	31
14	76	82	66.500	0	0	23
15	6	11	72.000	0	0	37
16	31	56	78.000	3	0	30
17	20	41	84.000	0	0	35
18	65	105	90.500	0	0	33
19	18	71	97.000	0	0	27
20	32	53	103.500	0	0	50
21	38	92	110.500	0	0	42
22	72	91	115.500	8	0	45
23	76	114	124.687	14	0	39
24	64	119	132.167	0	0	49
25	66	111	139.667	0	0	34
26	57	104	147.500	0	10	32
27	10	116	158.250	19	5	45
28	40	127	165.250	0	0	75
29	88	109	174.250	0	0	36
30	19	31	183.250	0	16	52
31	69	99	192.617	13	0	42
32	54	57	201.833	0	26	71
33	65	90	211.333	18	0	51
34	20	66	221.167	0	25	51
35	20	87	231.167	17	0	48
36	74	88	241.500	0	29	70
37	3	6	252.000	0	15	48
38	10	81	262.567	4	6	66
39	76	83	274.000	23	9	55
40	78	79	285.600	0	0	46
41	16	67	297.100	0	0	52
42	38	110	308.850	21	12	62
43	34	89	320.693	0	31	76
44	14	121	332.693	0	0	79
45	18	72	344.719	27	22	64
46	78	102	357.219	40	0	59
47	12	112	370.219	0	0	56
48	3	20	383.386	37	35	66
49	33	64	396.886	11	24	73
50	27	32	410.386	0	20	64
51	26	65	424.052	34	33	62
52	16	19	438.052	41	30	72
53	8	15	452.052	0	0	67
54	62	77	466.552	0	0	83
55	76	85	481.381	39	7	73
56	12	101	496.381	47	0	74
57	9	47	511.381	0	0	65
58	88	113	526.881	0	0	80
59	78	95	542.381	46	0	82
60	107	125	558.381	0	0	77
61	7	23	574.381	0	0	69
62	26	38	590.831	51	42	71
63	51	62	608.331	0	54	68
64	18	27	626.645	45	50	77
65	9	52	645.679	57	0	80
66	3	10	663.312	48	38	76
67	8	44	681.979	53	0	69
68	51	124	701.229	63	0	74
69	7	8	720.662	61	67	81
70	74	106	741.729	36	0	78
71	26	54	761.536	62	32	85
72	13	16	782.179	0	52	75
73	33	76	804.098	49	55	84
74	12	51	826.818	56	68	79
75	13	40	850.675	72	28	81
76	3	34	876.259	66	43	78
77	18	107	901.962	64	60	86
78	9	74	920.562	76	70	87
79	12	14	960.720	74	44	83
80	9	98	992.286	65	58	83
81	7	13	1027.315	69	75	82
82	7	79	1060.831	81	59	84
83	9	12	1140.582	80	79	85
84	7	33	1205.974	82	73	87
85	9	26	1284.010	83	71	86
86	9	18	1368.680	85	77	88
87	3	7	1551.049	78	84	88
88	3	9	1987.348	87	86	0

Dendrogramm der Clusteranalyse mit Ward-Verfahren



Verteilung der 7-Cluster-Lösung

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
Gültig	1	20	15,6	22,5
	2	18	14,1	20,2
	3	5	3,9	5,6
	4	9	7,0	10,1
	5	12	9,4	13,5
	6	14	10,9	15,7
	7	11	8,6	12,4
	Gesamt	89	69,5	100,0
Fehlend	k.A.	39	30,5	
Gesamt		128	100,0	

Kreuztabellierung der 5-Cluster- und 4-Cluster-Lösung

		4 Cluster				Gesamt
		1	2	3	4	
5 Cluster	Intellektuelle Zweifler	0	20	0	0	20
	Leidenschaftslose Mitläufer	0	0	29	0	29
	Spirituelle Experimentalisten	14	0	0	0	14
	Volksfromme Traditionalisten	0	0	0	12	12
	Fromme Modernisierer	14	0	0	0	14
Gesamt		28	20	29	12	89

Diskriminanzanalyse zur Zuweisung

		Vorhergesagte Gruppenzugehörigkeit					Gesamt	
		Intellektuelle Zweifler	Leidenschaftslose Mitläufer	Spirituelle Experimentalisten	Volksfromme Traditionalisten	Fromme Modernisierer		
Original	Anzahl							
		Intellektuelle Zweifler	20	0	0	0	0	20
		Leidenschaftslose Mitläufer	0	29	0	0	0	29
		Spirituelle Experimentalisten	0	0	14	0	0	14
		Volksfromme Traditionalisten	0	0	0	12	0	12
		Fromme Modernisierer	0	0	0	0	14	14
		Ungruppierte Fälle	13	14	4	3	2	36
Prozent		Intellektuelle Zweifler	100,0	0,0	0,0	0,0	0,0	100,0
		Leidenschaftslose Mitläufer	0,0	100,0	0,0	0,0	0,0	100,0
		Spirituelle Experimentalisten	0,0	0,0	100,0	0,0	0,0	100,0
		Volksfromme Traditionalisten	0,0	0,0	0,0	100,0	0,0	100,0
		Fromme Modernisierer	0,0	0,0	0,0	0,0	100,0	100,0
		Ungruppierte Fälle	36,1	38,9	11,1	8,3	5,6	100,0

a. 100,0% der ursprünglich gruppierten Fälle wurden korrekt klassifiziert.

Kreuztabellen zur Beschreibung der Glaubensstile

		Glaubensstil * Gott Kreuztabelle						
		Gott					Gesamt	
		sehr	ziemlich	mittel	wenig	gar nicht		
Glaubensstil	Intellektuelle Zweifler	Anzahl	1	2	4	19	7	33
		Erwartete Anzahl	7,7	8,4	9,2	5,5	2,1	33,0
		% innerhalb von	3,0%	6,1%	12,1%	57,6%	21,2%	100,0%
		% innerhalb von Gott	3,4%	6,3%	11,4%	90,5%	87,5%	26,4%
		Standardisiertes	-2,4	-2,2	-1,7	5,7	3,4	
		Residuum						
	Leidenschaftslose Mitläufer	Anzahl	4	9	27	2	1	43
		Erwartete Anzahl	10,0	11,0	12,0	7,2	2,8	43,0
		% innerhalb von	9,3%	20,9%	62,8%	4,7%	2,3%	100,0%
		% innerhalb von Gott	13,8%	28,1%	77,1%	9,5%	12,5%	34,4%
		Standardisiertes	-1,9	-0,6	4,3	-1,9	-1,1	
		Residuum						
	Spirituelle Experimentalisten	Anzahl	18	0	0	0	0	18
		Erwartete Anzahl	4,2	4,6	5,0	3,0	1,2	18,0
		% innerhalb von	100,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	100,0%
% innerhalb von Gott		62,1%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	14,4%	
Standardisiertes		6,8	-2,1	-2,2	-1,7	-1,1		
	Residuum							
Volksfromme Traditionalisten	Anzahl	5	10	0	0	0	15	
	Erwartete Anzahl	3,5	3,8	4,2	2,5	1,0	15,0	
	% innerhalb von	33,3%	66,7%	0,0%	0,0%	0,0%	100,0%	
	% innerhalb von Gott	17,2%	31,3%	0,0%	0,0%	0,0%	12,0%	
	Standardisiertes	0,8	3,1	-2,0	-1,6	-1,0		
	Residuum							
Fromme Modernisierer	Anzahl	1	11	4	0	0	16	
	Erwartete Anzahl	3,7	4,1	4,5	2,7	1,0	16,0	
	% innerhalb von	6,3%	68,8%	25,0%	0,0%	0,0%	100,0%	
	% innerhalb von Gott	3,4%	34,4%	11,4%	0,0%	0,0%	12,8%	
	Standardisiertes	-1,4	3,4	-0,2	-1,6	-1,0		
	Residuum							
Gesamt	Anzahl	29	32	35	21	8	125	
	Erwartete Anzahl	29,0	32,0	35,0	21,0	8,0	125,0	
	% innerhalb von	23,2%	25,6%	28,0%	16,8%	6,4%	100,0%	
	% innerhalb von Gott	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	

		Glaubensstil * Wunder Kreuztabelle					Gesamt	
		Wunder						
		sehr	ziemlich	mittel	wenig	gar nicht		
Glaubensstil	Intellektuelle Zweifler	Anzahl	0	1	6	16	10	33
		Erwartete Anzahl	2,1	6,1	10,0	9,2	5,5	33,0
		% innerhalb von	0,0%	3,0%	18,2%	48,5%	30,3%	100,0%
		Glaubensstil	0,0%	4,3%	15,8%	45,7%	47,6%	26,4%
		Standardisiertes	-1,5	-2,1	-1,3	2,2	1,9	
		Residuum						
	Leidenschaftslose Mitläufer	Anzahl	0	1	19	14	9	43
		Erwartete Anzahl	2,8	7,9	13,1	12,0	7,2	43,0
		% innerhalb von	0,0%	2,3%	44,2%	32,6%	20,9%	100,0%
		Glaubensstil	0,0%	4,3%	50,0%	40,0%	42,9%	34,4%
		Standardisiertes						
		Residuum	-1,7	-2,5	1,6	0,6	0,7	
Spirituelle Experimentalisten	Anzahl	6	4	4	2	2	18	
	Erwartete Anzahl	1,2	3,3	5,5	5,0	3,0	18,0	
	% innerhalb von	33,3%	22,2%	22,2%	11,1%	11,1%	100,0%	
	Glaubensstil	75,0%	17,4%	10,5%	5,7%	9,5%	14,4%	
	Standardisiertes	4,5	0,4	-0,6	-1,4	-0,6		
	Residuum							
Volksfromme Traditionalisten	Anzahl	2	9	4	0	0	15	
	Erwartete Anzahl	1,0	2,8	4,6	4,2	2,5	15,0	
	% innerhalb von	13,3%	60,0%	26,7%	0,0%	0,0%	100,0%	
	Glaubensstil	25,0%	39,1%	10,5%	0,0%	0,0%	12,0%	
	Standardisiertes	1,1	3,8	-0,3	-2,0	-1,6		
	Residuum	0	8	5	3	0	16	
Fromme Modernisierer	Anzahl	0	8	5	3	0	16	
	Erwartete Anzahl	1,0	2,9	4,9	4,5	2,7	16,0	
	% innerhalb von	0,0%	50,0%	31,3%	18,8%	0,0%	100,0%	
	Glaubensstil	0,0%	34,8%	13,2%	8,6%	0,0%	12,8%	
	Standardisiertes	-1,0	2,9	0,1	-0,7	-1,6		
	Residuum							
Gesamt	Anzahl	8	23	38	35	21	125	
	Erwartete Anzahl	8,0	23,0	38,0	35,0	21,0	125,0	
	% innerhalb von	6,4%	18,4%	30,4%	28,0%	16,8%	100,0%	
	Glaubensstil							
	% innerhalb von Wunder	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	

Glaubensstil * Fegefueher Kreuztabelle							
		Fegefueher					Gesamt
		sehr	ziemlich	mittel	wenig	gar nicht	
Intellektuelle Zweifler	Anzahl	0	0	0	7	26	33
	Erwartete Anzahl	0,5	1,8	7,1	8,4	15,0	33,0
	% innerhalb von	0,0%	0,0%	0,0%	21,2%	78,8%	100,0%
	Glaubensstil						
	% innerhalb von	0,0%	0,0%	0,0%	21,9%	45,6%	26,4%
	Fegefueher						
	Standardisiertes Residuum	-0,7	-1,4	-2,7	-0,5	2,8	
Leidenschaftslose Mitläufer	Anzahl	1	0	9	12	21	43
	Erwartete Anzahl	0,7	2,4	9,3	11,0	19,6	43,0
	% innerhalb von	2,3%	0,0%	20,9%	27,9%	48,8%	100,0%
	Glaubensstil						
	% innerhalb von	50,0%	0,0%	33,3%	37,5%	36,8%	34,4%
	Fegefueher						
	Standardisiertes Residuum	0,4	-1,6	-0,1	0,3	0,3	
Glaubensstil	Anzahl	0	0	4	4	10	18
	Erwartete Anzahl	0,3	1,0	3,9	4,6	8,2	18,0
	% innerhalb von	0,0%	0,0%	22,2%	22,2%	55,6%	100,0%
	Glaubensstil						
	% innerhalb von	0,0%	0,0%	14,8%	12,5%	17,5%	14,4%
	Fegefueher						
	Standardisiertes Residuum	-0,5	-1,0	0,1	-0,3	0,6	
Spirituelle Experimentalisten	Anzahl	1	7	7	0	0	15
	Erwartete Anzahl	0,2	0,8	3,2	3,8	6,8	15,0
	% innerhalb von	6,7%	46,7%	46,7%	0,0%	0,0%	100,0%
	Glaubensstil						
	% innerhalb von	50,0%	100,0%	25,9%	0,0%	0,0%	12,0%
	Fegefueher						
	Standardisiertes Residuum	1,6	6,7	2,1	-2,0	-2,6	
Volksfromme Traditionalisten	Anzahl	0	0	7	9	0	16
	Erwartete Anzahl	0,3	0,9	3,5	4,1	7,3	16,0
	% innerhalb von	0,0%	0,0%	43,8%	56,3%	0,0%	100,0%
	Glaubensstil						
	% innerhalb von	0,0%	0,0%	25,9%	28,1%	0,0%	12,8%
	Fegefueher						
	Standardisiertes Residuum	-0,5	-0,9	1,9	2,4	-2,7	
Fromme Modernisierer	Anzahl	2	7	27	32	57	125
	Erwartete Anzahl	2,0	7,0	27,0	32,0	57,0	125,0
	% innerhalb von	1,6%	5,6%	21,6%	25,6%	45,6%	100,0%
	Glaubensstil						
	% innerhalb von	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
	Fegefueher						
	Gesamt						

		Glaubensstil * Engel Kreuztabelle						Gesamt
		Engel					Gesamt	
		sehr	ziemlich	mittel	wenig	gar nicht		
Intellektuelle Zweifler	Anzahl	0	1	1	7	24	33	
	Erwartete Anzahl	2,1	5,0	6,9	8,2	10,8	33,0	
	% innerhalb von	0,0%	3,0%	3,0%	21,2%	72,7%	100,0%	
	Glaubensstil	0,0%	5,3%	3,8%	22,6%	58,5%	26,4%	
	% innerhalb von Engel	0,0%	5,3%	3,8%	22,6%	58,5%	26,4%	
	Standardisiertes	-1,5	-1,8	-2,2	-0,4	4,0		
	Residuum							
	Anzahl	0	1	9	18	15	43	
	Erwartete Anzahl	2,8	6,5	8,9	10,7	14,1	43,0	
	% innerhalb von	0,0%	2,3%	20,9%	41,9%	34,9%	100,0%	
Leidenschaftslose Mitläufer	Glaubensstil	0,0%	5,3%	34,6%	58,1%	36,6%	34,4%	
	% innerhalb von Engel	0,0%	5,3%	34,6%	58,1%	36,6%	34,4%	
	Standardisiertes	-1,7	-2,2	0,0	2,2	0,2		
	Residuum							
	Anzahl	7	8	0	1	2	18	
	Erwartete Anzahl	1,2	2,7	3,7	4,5	5,9	18,0	
	% innerhalb von	38,9%	44,4%	0,0%	5,6%	11,1%	100,0%	
	Glaubensstil Spirituelle Experimentalisten	Glaubensstil	87,5%	42,1%	0,0%	3,2%	4,9%	14,4%
		% innerhalb von Engel	87,5%	42,1%	0,0%	3,2%	4,9%	14,4%
		Standardisiertes	5,4	3,2	-1,9	-1,6	-1,6	
Residuum								
Anzahl		1	5	8	1	0	15	
Erwartete Anzahl		1,0	2,3	3,1	3,7	4,9	15,0	
% innerhalb von		6,7%	33,3%	53,3%	6,7%	0,0%	100,0%	
Glaubensstil Volksfromme Traditionalisten		Glaubensstil	12,5%	26,3%	30,8%	3,2%	0,0%	12,0%
		% innerhalb von Engel	12,5%	26,3%	30,8%	3,2%	0,0%	12,0%
		Standardisiertes	0,0	1,8	2,8	-1,4	-2,2	
	Residuum							
	Anzahl	0	4	8	4	0	16	
	Erwartete Anzahl	1,0	2,4	3,3	4,0	5,2	16,0	
	% innerhalb von	0,0%	25,0%	50,0%	25,0%	0,0%	100,0%	
	Glaubensstil Fromme Modernisierer	Glaubensstil	0,0%	21,1%	30,8%	12,9%	0,0%	12,8%
		% innerhalb von Engel	0,0%	21,1%	30,8%	12,9%	0,0%	12,8%
		Standardisiertes	-1,0	1,0	2,6	0,0	-2,3	
Residuum								
Anzahl		8	19	26	31	41	125	
Erwartete Anzahl		8,0	19,0	26,0	31,0	41,0	125,0	
% innerhalb von		6,4%	15,2%	20,8%	24,8%	32,8%	100,0%	
Gesamt		Glaubensstil	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
		% innerhalb von Engel	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Glaubensstil * Naturgeister Kreuztabelle							
		Naturgeister					Gesamt
		sehr	ziemlich	mittel	wenig	gar nicht	
Intellektuelle Zweifler	Anzahl	0	0	1	10	22	33
	Erwartete Anzahl	1,1	0,3	6,1	10,8	14,8	33,0
	% innerhalb von	0,0%	0,0%	3,0%	30,3%	66,7%	100,0%
	Glaubensstil						
	% innerhalb von	0,0%	0,0%	4,3%	24,4%	39,3%	26,4%
	Naturgeister						
	Standardisiertes						
	Residuum	-1,0	-0,5	-2,1	-0,3	1,9	
	Anzahl	1	0	8	14	20	43
	Erwartete Anzahl	1,4	0,3	7,9	14,1	19,3	43,0
Leidenschaftslose Mitläufer	% innerhalb von	2,3%	0,0%	18,6%	32,6%	46,5%	100,0%
	Glaubensstil						
	% innerhalb von	25,0%	0,0%	34,8%	34,1%	35,7%	34,4%
	Naturgeister						
	Standardisiertes						
	Residuum	-0,3	-0,6	0,0	0,0	0,2	
	Anzahl	3	0	1	3	11	18
	Erwartete Anzahl	0,6	0,1	3,3	5,9	8,1	18,0
	% innerhalb von	16,7%	0,0%	5,6%	16,7%	61,1%	100,0%
	Glaubensstil						
% innerhalb von	75,0%	0,0%	4,3%	7,3%	19,6%	14,4%	
Naturgeister							
Standardisiertes							
Residuum	3,2	-0,4	-1,3	-1,2	1,0		
Anzahl	0	1	8	4	2	15	
Erwartete Anzahl	0,5	0,1	2,8	4,9	6,7	15,0	
% innerhalb von	0,0%	6,7%	53,3%	26,7%	13,3%	100,0%	
Glaubensstil							
% innerhalb von	0,0%	100,0%	34,8%	9,8%	3,6%	12,0%	
Naturgeister							
Standardisiertes							
Residuum	-0,7	2,5	3,2	-0,4	-1,8		
Anzahl	0	0	5	10	1	16	
Erwartete Anzahl	0,5	0,1	2,9	5,2	7,2	16,0	
% innerhalb von	0,0%	0,0%	31,3%	62,5%	6,3%	100,0%	
Glaubensstil							
% innerhalb von	0,0%	0,0%	21,7%	24,4%	1,8%	12,8%	
Naturgeister							
Standardisiertes							
Residuum	-0,7	-0,4	1,2	2,1	-2,3		
Anzahl	4	1	23	41	56	125	
Erwartete Anzahl	4,0	1,0	23,0	41,0	56,0	125,0	
% innerhalb von	3,2%	0,8%	18,4%	32,8%	44,8%	100,0%	
Glaubensstil							
% innerhalb von	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	
Naturgeister							

		Glaubensstil * Karma Kreuztabelle					Gesamt	
		Karma						
		sehr	ziemlich	mittel	wenig	gar nicht		
Glaubensstil	Intellektuelle Zweifler	Anzahl	1	5	5	2	20	33
		Erwartete Anzahl	1,6	5,5	6,3	7,9	11,6	33,0
		% innerhalb von	3,0%	15,2%	15,2%	6,1%	60,6%	100,0%
		Glaubensstil	16,7%	23,8%	20,8%	6,7%	45,5%	26,4%
		% innerhalb von Karma	16,7%	23,8%	20,8%	6,7%	45,5%	26,4%
		Standardisiertes Residuum	-0,5	-0,2	-0,5	-2,1	2,5	
	Leidenschaftslose Mitläufer	Anzahl	1	6	7	14	15	43
		Erwartete Anzahl	2,1	7,2	8,3	10,3	15,1	43,0
		% innerhalb von	2,3%	14,0%	16,3%	32,6%	34,9%	100,0%
		Glaubensstil	16,7%	28,6%	29,2%	46,7%	34,1%	34,4%
		% innerhalb von Karma	16,7%	28,6%	29,2%	46,7%	34,1%	34,4%
		Standardisiertes Residuum	-0,7	-0,5	-0,4	1,1	0,0	
Spirituelle Experimentalisten	Anzahl	4	4	3	1	6	18	
	Erwartete Anzahl	0,9	3,0	3,5	4,3	6,3	18,0	
	% innerhalb von	22,2%	22,2%	16,7%	5,6%	33,3%	100,0%	
	Glaubensstil	66,7%	19,0%	12,5%	3,3%	13,6%	14,4%	
	% innerhalb von Karma	66,7%	19,0%	12,5%	3,3%	13,6%	14,4%	
	Standardisiertes Residuum	3,4	0,6	-0,2	-1,6	-0,1		
Volksfromme Traditionalisten	Anzahl	0	1	5	7	2	15	
	Erwartete Anzahl	0,7	2,5	2,9	3,6	5,3	15,0	
	% innerhalb von	0,0%	6,7%	33,3%	46,7%	13,3%	100,0%	
	Glaubensstil	0,0%	4,8%	20,8%	23,3%	4,5%	12,0%	
	% innerhalb von Karma	0,0%	4,8%	20,8%	23,3%	4,5%	12,0%	
	Standardisiertes Residuum	-0,8	-1,0	1,2	1,8	-1,4		
Fromme Modernisierer	Anzahl	0	5	4	6	1	16	
	Erwartete Anzahl	0,8	2,7	3,1	3,8	5,6	16,0	
	% innerhalb von	0,0%	31,3%	25,0%	37,5%	6,3%	100,0%	
	Glaubensstil	0,0%	23,8%	16,7%	20,0%	2,3%	12,8%	
	% innerhalb von Karma	0,0%	23,8%	16,7%	20,0%	2,3%	12,8%	
	Standardisiertes Residuum	-0,9	1,4	0,5	1,1	-2,0		
Gesamt	Anzahl	6	21	24	30	44	125	
	Erwartete Anzahl	6,0	21,0	24,0	30,0	44,0	125,0	
	% innerhalb von	4,8%	16,8%	19,2%	24,0%	35,2%	100,0%	
	Glaubensstil							
	% innerhalb von Karma	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	

Glaubensstil * Reinkarnation Kreuztabelle							
		Reinkarnation					Gesamt
		sehr	ziemlich	mittel	wenig	gar nicht	
Intellektuelle Zweifler	Anzahl	1	2	4	4	22	33
	Erwartete Anzahl	1,3	1,6	7,5	9,8	12,8	33,0
	% innerhalb von	3,0%	6,1%	12,1%	12,1%	66,7%	100,0%
	Glaubensstil						
	% innerhalb von	20,0%	33,3%	14,3%	10,8%	45,8%	26,6%
	Reinkarnation						
	Standardisiertes						
Residuum	-0,3	0,3	-1,3	-1,9	2,6		
Leidenschaftslose Mitläufer	Anzahl	1	0	13	13	15	42
	Erwartete Anzahl	1,7	2,0	9,5	12,5	16,3	42,0
	% innerhalb von	2,4%	0,0%	31,0%	31,0%	35,7%	100,0%
	Glaubensstil						
	% innerhalb von	20,0%	0,0%	46,4%	35,1%	31,3%	33,9%
	Reinkarnation						
	Standardisiertes						
Residuum	-0,5	-1,4	1,1	0,1	-0,3		
Glaubensstil	Anzahl	1	2	4	2	9	18
	Erwartete Anzahl	0,7	0,9	4,1	5,4	7,0	18,0
	% innerhalb von	5,6%	11,1%	22,2%	11,1%	50,0%	100,0%
	Glaubensstil						
	% innerhalb von	20,0%	33,3%	14,3%	5,4%	18,8%	14,5%
	Reinkarnation						
	Standardisiertes						
Residuum	0,3	1,2	0,0	-1,5	0,8		
Spirituelle Experimentalisten	Anzahl	2	2	4	7	0	15
	Erwartete Anzahl	0,6	0,7	3,4	4,5	5,8	15,0
	% innerhalb von	13,3%	13,3%	26,7%	46,7%	0,0%	100,0%
	Glaubensstil						
	% innerhalb von	40,0%	33,3%	14,3%	18,9%	0,0%	12,1%
	Reinkarnation						
	Standardisiertes						
Residuum	1,8	1,5	0,3	1,2	-2,4		
Volksfromme Traditionalisten	Anzahl	0	0	3	11	2	16
	Erwartete Anzahl	0,6	0,8	3,6	4,8	6,2	16,0
	% innerhalb von	0,0%	0,0%	18,8%	68,8%	12,5%	100,0%
	Glaubensstil						
	% innerhalb von	0,0%	0,0%	10,7%	29,7%	4,2%	12,9%
	Reinkarnation						
	Standardisiertes						
Residuum	-0,8	-0,9	-0,3	2,8	-1,7		
Fromme Modernisierer	Anzahl	5	6	28	37	48	124
	Erwartete Anzahl	5,0	6,0	28,0	37,0	48,0	124,0
	% innerhalb von	4,0%	4,8%	22,6%	29,8%	38,7%	100,0%
	Glaubensstil						
	% innerhalb von	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
	Reinkarnation						
	Standardisiertes						
Residuum							
Gesamt	Anzahl	5	6	28	37	48	124
	Erwartete Anzahl	5,0	6,0	28,0	37,0	48,0	124,0
	% innerhalb von	4,0%	4,8%	22,6%	29,8%	38,7%	100,0%
	Glaubensstil						
	% innerhalb von	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
	Reinkarnation						
	Standardisiertes						
Residuum							

		Leben nach dem Tod						Gesamt
		sehr	ziemlich	mittel	wenig	gar nicht		
Glaubensstil	Intellektuelle Zweifler	Anzahl	0	3	7	10	13	33
		Erwartete Anzahl	5,3	8,8	10,6	3,5	4,8	33,0
		% innerhalb von	0,0%	9,1%	21,2%	30,3%	39,4%	100,0%
		Glaubensstil % innerhalb von Leben nach dem Tod	0,0%	9,1%	17,5%	76,9%	72,2%	26,6%
		Standardisiertes Residuum	-2,3	-2,0	-1,1	3,5	3,8	
	Leidenschaftslose Mitläufer	Anzahl	2	6	27	3	4	42
		Erwartete Anzahl	6,8	11,2	13,5	4,4	6,1	42,0
		% innerhalb von	4,8%	14,3%	64,3%	7,1%	9,5%	100,0%
		Glaubensstil % innerhalb von Leben nach dem Tod	10,0%	18,2%	67,5%	23,1%	22,2%	33,9%
		Standardisiertes Residuum	-1,8	-1,5	3,7	-0,7	-0,8	
Spirituelle Experimentalisten	Anzahl	12	2	3	0	1	18	
	Erwartete Anzahl	2,9	4,8	5,8	1,9	2,6	18,0	
	% innerhalb von	66,7%	11,1%	16,7%	0,0%	5,6%	100,0%	
	Glaubensstil % innerhalb von Leben nach dem Tod	60,0%	6,1%	7,5%	0,0%	5,6%	14,5%	
	Standardisiertes Residuum	5,3	-1,3	-1,2	-1,4	-1,0		
Volksfromme Traditionalisten	Anzahl	4	11	0	0	0	15	
	Erwartete Anzahl	2,4	4,0	4,8	1,6	2,2	15,0	
	% innerhalb von	26,7%	73,3%	0,0%	0,0%	0,0%	100,0%	
	Glaubensstil % innerhalb von Leben nach dem Tod	20,0%	33,3%	0,0%	0,0%	0,0%	12,1%	
	Standardisiertes Residuum	1,0	3,5	-2,2	-1,3	-1,5		
Fromme Modernisierer	Anzahl	2	11	3	0	0	16	
	Erwartete Anzahl	2,6	4,3	5,2	1,7	2,3	16,0	
	% innerhalb von	12,5%	68,8%	18,8%	0,0%	0,0%	100,0%	
	Glaubensstil % innerhalb von Leben nach dem Tod	10,0%	33,3%	7,5%	0,0%	0,0%	12,9%	
	Standardisiertes Residuum	-0,4	3,3	-1,0	-1,3	-1,5		
Gesamt	Anzahl	20	33	40	13	18	124	
	Erwartete Anzahl	20,0	33,0	40,0	13,0	18,0	124,0	
	% innerhalb von	16,1%	26,6%	32,3%	10,5%	14,5%	100,0%	
	Glaubensstil % innerhalb von Leben nach dem Tod	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	

		Glaubensstil * Gottesdienst Kreuztabelle						Gesamt
		Gottesdienst						
		mehr als einmal pro Woche	etwa einmal pro Woche	ein- bis dreimal pro Monat	mehrmals im Jahr	alle paar Jahre	so gut wie nie	
Intellektuelle Zweifler	Anzahl	0	0	0	4	7	22	33
	Erwartete Anzahl	1,8	6,3	6,1	8,7	3,4	6,6	33,0
	% innerhalb von	0,0%	0,0%	0,0%	12,1%	21,2%	66,7%	100,0%
	Glaubensstil							
	% innerhalb von	0,0%	0,0%	0,0%	12,1%	53,8%	88,0%	26,4%
	Gottesdienst							
	Standardisiertes							
Residuum	-1,4	-2,5	-2,5	-1,6	1,9	6,0		
Leidenschaftslose Mitläufer	Anzahl	0	0	9	26	5	3	43
	Erwartete Anzahl	2,4	8,3	7,9	11,4	4,5	8,6	43,0
	% innerhalb von	0,0%	0,0%	20,9%	60,5%	11,6%	7,0%	100,0%
	Glaubensstil							
	% innerhalb von	0,0%	0,0%	39,1%	78,8%	38,5%	12,0%	34,4%
	Gottesdienst							
	Standardisiertes							
Residuum	-1,6	-2,9	0,4	4,3	0,2	-1,9		
Glaubensstil Spirituelle Experimentalisten	Anzahl	4	5	5	3	1	0	18
	Erwartete Anzahl	1,0	3,5	3,3	4,8	1,9	3,6	18,0
	% innerhalb von	22,2%	27,8%	27,8%	16,7%	5,6%	0,0%	100,0%
	Glaubensstil							
	% innerhalb von	57,1%	20,8%	21,7%	9,1%	7,7%	0,0%	14,4%
	Gottesdienst							
	Standardisiertes							
Residuum	3,0	0,8	0,9	-0,8	-0,6	-1,9		
Volksfromme Traditionalisten	Anzahl	3	12	0	0	0	0	15
	Erwartete Anzahl	0,8	2,9	2,8	4,0	1,6	3,0	15,0
	% innerhalb von	20,0%	80,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	100,0%
	Glaubensstil							
	% innerhalb von	42,9%	50,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	12,0%
	Gottesdienst							
	Standardisiertes							
Residuum	2,4	5,4	-1,7	-2,0	-1,2	-1,7		
Fromme Modernisierer	Anzahl	0	7	9	0	0	0	16
	Erwartete Anzahl	0,9	3,1	2,9	4,2	1,7	3,2	16,0
	% innerhalb von	0,0%	43,8%	56,3%	0,0%	0,0%	0,0%	100,0%
	Glaubensstil							
	% innerhalb von	0,0%	29,2%	39,1%	0,0%	0,0%	0,0%	12,8%
	Gottesdienst							
	Standardisiertes							
Residuum	-0,9	2,2	3,5	-2,1	-1,3	-1,8		
Gesamt	Anzahl	7	24	23	33	13	25	125
	Erwartete Anzahl	7,0	24,0	23,0	33,0	13,0	25,0	125,0
	% innerhalb von	5,6%	19,2%	18,4%	26,4%	10,4%	20,0%	100,0%
	Glaubensstil							
	% innerhalb von	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
	Gottesdienst							
	Standardisiertes							

		Glaubensstil * Beten Kreuztabelle						Gesamt	
		Beten							
		mehr als einmal pro Woche	etwa einmal pro Woche	ein- bis dreimal pro Monat	mehrmals im Jahr	alle paar Jahre	so gut wie nie		
Glaubensstil	Intellektuelle Zweifler	Anzahl	0	0	1	0	6	26	33
		Erwartete Anzahl	6,4	2,1	5,9	6,7	2,9	9,0	33,0
		% innerhalb von Glaubensstil	0,0%	0,0%	3,0%	0,0%	18,2%	78,8%	100,0%
		% innerhalb von Beten Standardisiertes Residuum	0,0%	0,0%	4,5%	0,0%	54,5%	76,5%	26,6%
	Leidenschaftslose Mitläufer	Anzahl	1	2	9	20	3	7	42
		Erwartete Anzahl	8,1	2,7	7,5	8,5	3,7	11,5	42,0
		% innerhalb von Glaubensstil	2,4%	4,8%	21,4%	47,6%	7,1%	16,7%	100,0%
		% innerhalb von Beten Standardisiertes Residuum	4,2%	25,0%	40,9%	80,0%	27,3%	20,6%	33,9%
	Spirituelle Experimentalisten	Anzahl	10	3	0	2	2	1	18
		Erwartete Anzahl	3,5	1,2	3,2	3,6	1,6	4,9	18,0
		% innerhalb von Glaubensstil	55,6%	16,7%	0,0%	11,1%	11,1%	5,6%	100,0%
		% innerhalb von Beten Standardisiertes Residuum	41,7%	37,5%	0,0%	8,0%	18,2%	2,9%	14,5%
Volkstfomme Traditionalisten	Anzahl	12	2	0	1	0	0	15	
	Erwartete Anzahl	2,9	1,0	2,7	3,0	1,3	4,1	15,0	
	% innerhalb von Glaubensstil	80,0%	13,3%	0,0%	6,7%	0,0%	0,0%	100,0%	
	% innerhalb von Beten Standardisiertes Residuum	50,0%	25,0%	0,0%	4,0%	0,0%	0,0%	12,1%	
Fromme Modernisierer	Anzahl	1	1	12	2	0	0	16	
	Erwartete Anzahl	3,1	1,0	2,8	3,2	1,4	4,4	16,0	
	% innerhalb von Glaubensstil	6,3%	6,3%	75,0%	12,5%	0,0%	0,0%	100,0%	
	% innerhalb von Beten Standardisiertes Residuum	4,2%	12,5%	54,5%	8,0%	0,0%	0,0%	12,9%	
Gesamt	Anzahl	24	8	22	25	11	34	124	
	Erwartete Anzahl	24,0	8,0	22,0	25,0	11,0	34,0	124,0	
	% innerhalb von Glaubensstil	19,4%	6,5%	17,7%	20,2%	8,9%	27,4%	100,0%	
	% innerhalb von Beten	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	

Glaubensstil * Rosenkranz Kreuztabelle								
		Rosenkranz					Gesamt	
		mehr als einmal pro Woche	etwa einmal pro Woche	ein- bis dreimal pro Monat	mehrmals im Jahr	alle paar Jahre		so gut wie nie
Intellektuelle Zweifler	Anzahl	0	0	0	0	0	32	32
	Erwartete Anzahl	1,0	2,3	2,8	5,7	4,9	15,2	32,0
	% innerhalb von							
	Glaubensstil	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	100,0%	100,0%
	% innerhalb von							
	Rosenkranz Standardisiertes Residuum	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	54,2%	25,8%
Leidenschaftslose Mitläufer	Anzahl	0	0	1	8	13	21	43
	Erwartete Anzahl	1,4	3,1	3,8	7,6	6,6	20,5	43,0
	% innerhalb von							
	Glaubensstil	0,0%	0,0%	2,3%	18,6%	30,2%	48,8%	100,0%
	% innerhalb von							
	Rosenkranz Standardisiertes Residuum	0,0%	0,0%	9,1%	36,4%	68,4%	35,6%	34,7%
Glaubensstil Spirituelle Experimentalisten	Anzahl	2	2	2	5	1	6	18
	Erwartete Anzahl	0,6	1,3	1,6	3,2	2,8	8,6	18,0
	% innerhalb von							
	Glaubensstil	11,1%	11,1%	11,1%	27,8%	5,6%	33,3%	100,0%
	% innerhalb von							
	Rosenkranz Standardisiertes Residuum	50,0%	22,2%	18,2%	22,7%	5,3%	10,2%	14,5%
Volksfromme Traditionalisten	Anzahl	2	7	6	0	0	0	15
	Erwartete Anzahl	0,5	1,1	1,3	2,7	2,3	7,1	15,0
	% innerhalb von							
	Glaubensstil	13,3%	46,7%	40,0%	0,0%	0,0%	0,0%	100,0%
	% innerhalb von							
	Rosenkranz Standardisiertes Residuum	50,0%	77,8%	54,5%	0,0%	0,0%	0,0%	12,1%
Fromme Modernisierer	Anzahl	0	0	2	9	5	0	16
	Erwartete Anzahl	0,5	1,2	1,4	2,8	2,5	7,6	16,0
	% innerhalb von							
	Glaubensstil	0,0%	0,0%	12,5%	56,3%	31,3%	0,0%	100,0%
	% innerhalb von							
	Rosenkranz Standardisiertes Residuum	0,0%	0,0%	18,2%	40,9%	26,3%	0,0%	12,9%
Gesamt	Anzahl	4	9	11	22	19	59	124
	Erwartete Anzahl	4,0	9,0	11,0	22,0	19,0	59,0	124,0
	% innerhalb von							
	Glaubensstil	3,2%	7,3%	8,9%	17,7%	15,3%	47,6%	100,0%
	% innerhalb von							
	Rosenkranz	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Glaubensstil * Taize Kreuztabelle								
		Taize					Gesamt	
		mehr als einmal pro Woche	ein- bis dreimal pro Monat	mehrmals im Jahr	alle paar Jahre	so gut wie nie		
Intellektuelle Zweifler	Anzahl	0	0	0	0	33	33	
	Erwartete Anzahl	0,8	3,2	2,1	4,8	22,1	33,0	
	% innerhalb von	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	100,0%	100,0%	
	Glaubensstil							
	% innerhalb von Taize	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	39,8%	26,6%	
	Standardisiertes	-0,9	-1,8	-1,5	-2,2	2,3		
	Residuum							
	Anzahl	0	2	2	6	33	43	
	Erwartete Anzahl	1,0	4,2	2,8	6,2	28,8	43,0	
	% innerhalb von	0,0%	4,7%	4,7%	14,0%	76,7%	100,0%	
Leidenschaftslose Mitläufer	Glaubensstil							
	% innerhalb von Taize	0,0%	16,7%	25,0%	33,3%	39,8%	34,7%	
	Standardisiertes	-1,0	-1,1	-0,5	-0,1	0,8		
	Residuum							
	Anzahl	3	2	2	2	9	18	
	Erwartete Anzahl	0,4	1,7	1,2	2,6	12,0	18,0	
	% innerhalb von	16,7%	11,1%	11,1%	11,1%	50,0%	100,0%	
	Glaubensstil Spirituelle Experimentalisten	Glaubensstil						
		% innerhalb von Taize	100,0%	16,7%	25,0%	11,1%	10,8%	14,5%
		Standardisiertes	3,9	0,2	0,8	-0,4	-0,9	
Residuum								
Anzahl		0	8	1	3	2	14	
Erwartete Anzahl		0,3	1,4	0,9	2,0	9,4	14,0	
% innerhalb von		0,0%	57,1%	7,1%	21,4%	14,3%	100,0%	
Volksfromme Traditionalisten		Glaubensstil						
		% innerhalb von Taize	0,0%	66,7%	12,5%	16,7%	2,4%	11,3%
		Standardisiertes	-0,6	5,7	0,1	0,7	-2,4	
	Residuum							
	Anzahl	0	0	3	7	6	16	
	Erwartete Anzahl	0,4	1,5	1,0	2,3	10,7	16,0	
	% innerhalb von	0,0%	0,0%	18,8%	43,8%	37,5%	100,0%	
	Fromme Modernisierer	Glaubensstil						
		% innerhalb von Taize	0,0%	0,0%	37,5%	38,9%	7,2%	12,9%
		Standardisiertes	-0,6	-1,2	1,9	3,1	-1,4	
Residuum								
Anzahl		3	12	8	18	83	124	
Erwartete Anzahl		3,0	12,0	8,0	18,0	83,0	124,0	
% innerhalb von		2,4%	9,7%	6,5%	14,5%	66,9%	100,0%	
Gesamt		Glaubensstil						
		% innerhalb von Taize	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

		Glaubensstil * Beichte Kreuztabelle						Gesamt	
		Beichte							
		mehr als einmal pro Woche	etwa einmal pro Woche	ein- bis dreimal pro Monat	mehrmals im Jahr	alle paar Jahre	so gut wie nie		
Glaubensstil	Intellektuelle Zweifler	Anzahl	0	0	0	1	2	30	33
		Erwartete Anzahl	0,3	0,3	2,9	4,5	8,7	16,4	33,0
		% innerhalb von Glaubensstil	0,0%	0,0%	0,0%	3,0%	6,1%	90,9%	100,0%
		% innerhalb von Beichte	0,0%	0,0%	0,0%	5,9%	6,1%	48,4%	26,4%
		Standardisiertes Residuum	-0,5	-0,5	-1,7	-1,6	-2,3	3,4	
		Residuum	0	0	0	6	19	18	43
	Leidenschaftslose Mitläufer	Erwartete Anzahl	0,3	0,3	3,8	5,8	11,4	21,3	43,0
		% innerhalb von Glaubensstil	0,0%	0,0%	0,0%	14,0%	44,2%	41,9%	100,0%
		% innerhalb von Beichte	0,0%	0,0%	0,0%	35,3%	57,6%	29,0%	34,4%
		Standardisiertes Residuum	-0,6	-0,6	-1,9	0,1	2,3	-0,7	
		Residuum	0	0	0	5	4	9	18
		Erwartete Anzahl	0,1	0,1	1,6	2,4	4,8	8,9	18,0
	Spirituelle Experimentalisten	% innerhalb von Glaubensstil	0,0%	0,0%	0,0%	27,8%	22,2%	50,0%	100,0%
		% innerhalb von Beichte	0,0%	0,0%	0,0%	29,4%	12,1%	14,5%	14,4%
		Standardisiertes Residuum	-0,4	-0,4	-1,3	1,6	-0,3	0,0	
		Residuum	1	1	10	3	0	0	15
		Erwartete Anzahl	0,1	0,1	1,3	2,0	4,0	7,4	15,0
		% innerhalb von Glaubensstil	6,7%	6,7%	66,7%	20,0%	0,0%	0,0%	100,0%
Volksfromme Traditionalisten	% innerhalb von Beichte	100,0%	100,0%	90,9%	17,6%	0,0%	0,0%	12,0%	
	Standardisiertes Residuum	2,5	2,5	7,6	0,7	-2,0	-2,7		
	Residuum	0	0	1	2	8	5	16	
	Erwartete Anzahl	0,1	0,1	1,4	2,2	4,2	7,9	16,0	
	% innerhalb von Glaubensstil	0,0%	0,0%	6,3%	12,5%	50,0%	31,3%	100,0%	
	% innerhalb von Beichte	0,0%	0,0%	9,1%	11,8%	24,2%	8,1%	12,8%	
Fromme Modernisierer	Standardisiertes Residuum	-0,4	-0,4	-0,3	-0,1	1,8	-1,0		
	Residuum	1	1	11	17	33	62	125	
	Erwartete Anzahl	1,0	1,0	11,0	17,0	33,0	62,0	125,0	
	% innerhalb von Glaubensstil	0,8%	0,8%	8,8%	13,6%	26,4%	49,6%	100,0%	
	% innerhalb von Beichte	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	
	Gesamt								

		Glaubensstil * Bibel lesen Kreuztabelle						Gesamt	
		Bibel lesen							
		mehr als einmal pro Woche	etwa einmal pro Woche	ein- bis dreimal pro Monat	mehrmals im Jahr	alle paar Jahre	so gut wie nie		
Glaubensstil	Intellektuelle Zweifler	Anzahl	0	0	0	2	1	29	32
		Erwartete Anzahl	0,8	1,0	1,3	5,2	7,2	16,5	32,0
		% innerhalb von	0,0%	0,0%	0,0%	6,3%	3,1%	90,6%	100,0%
		Glaubensstil % innerhalb von Bibel lesen	0,0%	0,0%	0,0%	10,0%	3,6%	45,3%	25,8%
	Standardisiertes Residuum	-0,9	-1,0	-1,1	-1,4	-2,3	3,1		
	Leidenschaftslose Mitläufer	Anzahl	0	1	1	2	11	28	43
		Erwartete Anzahl	1,0	1,4	1,7	6,9	9,7	22,2	43,0
		% innerhalb von	0,0%	2,3%	2,3%	4,7%	25,6%	65,1%	100,0%
		Glaubensstil % innerhalb von Bibel lesen	0,0%	25,0%	20,0%	10,0%	39,3%	43,8%	34,7%
	Standardisiertes Residuum	-1,0	-0,3	-0,6	-1,9	0,4	1,2		
	Spirituelle Experimentalisten	Anzahl	1	2	1	5	5	4	18
		Erwartete Anzahl	0,4	0,6	0,7	2,9	4,1	9,3	18,0
% innerhalb von		5,6%	11,1%	5,6%	27,8%	27,8%	22,2%	100,0%	
Glaubensstil % innerhalb von Bibel lesen		33,3%	50,0%	20,0%	25,0%	17,9%	6,3%	14,5%	
Standardisiertes Residuum	0,9	1,9	0,3	1,2	0,5	-1,7			
Volksfromme Traditionalisten	Anzahl	2	1	3	7	2	0	15	
	Erwartete Anzahl	0,4	0,5	0,6	2,4	3,4	7,7	15,0	
	% innerhalb von	13,3%	6,7%	20,0%	46,7%	13,3%	0,0%	100,0%	
	Glaubensstil % innerhalb von Bibel lesen	66,7%	25,0%	60,0%	35,0%	7,1%	0,0%	12,1%	
Standardisiertes Residuum	2,7	0,7	3,1	2,9	-0,8	-2,8			
Fromme Modernisierer	Anzahl	0	0	0	4	9	3	16	
	Erwartete Anzahl	0,4	0,5	0,6	2,6	3,6	8,3	16,0	
	% innerhalb von	0,0%	0,0%	0,0%	25,0%	56,3%	18,8%	100,0%	
	Glaubensstil % innerhalb von Bibel lesen	0,0%	0,0%	0,0%	20,0%	32,1%	4,7%	12,9%	
Standardisiertes Residuum	-0,6	-0,7	-0,8	0,9	2,8	-1,8			
Gesamt	Anzahl	3	4	5	20	28	64	124	
	Erwartete Anzahl	3,0	4,0	5,0	20,0	28,0	64,0	124,0	
	% innerhalb von	2,4%	3,2%	4,0%	16,1%	22,6%	51,6%	100,0%	
	Glaubensstil % innerhalb von Bibel lesen	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	

Glaubensstil * rel. Themen Kreuztabelle								
		rel. Themen					Gesamt	
		mehr als einmal pro Woche	etwa einmal pro Woche	ein- bis dreimal pro Monat	mehrmals im Jahr	alle paar Jahre		so gut wie nie
Intellektuelle Zweifler	Anzahl	1	3	6	10	8	5	33
	Erwartete Anzahl	5,5	6,6	9,0	8,2	2,1	1,6	33,0
	% innerhalb von	3,0%	9,1%	18,2%	30,3%	24,2%	15,2%	100,0%
	Glaubensstil % innerhalb von rel.	4,8%	12,0%	17,6%	32,3%	100,0%	83,3%	26,4%
	Themen Standardisiertes Residuum	-1,9	-1,4	-1,0	0,6	4,1	2,7	
	Anzahl	2	7	14	20	0	0	43
	Erwartete Anzahl	7,2	8,6	11,7	10,7	2,8	2,1	43,0
Leidenschaftslose Mitläufer	% innerhalb von	4,7%	16,3%	32,6%	46,5%	0,0%	0,0%	100,0%
	Glaubensstil % innerhalb von rel.	9,5%	28,0%	41,2%	64,5%	0,0%	0,0%	34,4%
	Themen Standardisiertes Residuum	-1,9	-0,5	0,7	2,9	-1,7	-1,4	
	Anzahl	8	3	5	1	0	1	18
	Erwartete Anzahl	3,0	3,6	4,9	4,5	1,2	0,9	18,0
	% innerhalb von	44,4%	16,7%	27,8%	5,6%	0,0%	5,6%	100,0%
	Glaubensstil % innerhalb von rel.	38,1%	12,0%	14,7%	3,2%	0,0%	16,7%	14,4%
Glaubensstil Spirituelle Experimentalisten	Themen Standardisiertes Residuum	2,9	-0,3	0,0	-1,6	-1,1	0,1	
	Anzahl	10	5	0	0	0	0	15
	Erwartete Anzahl	2,5	3,0	4,1	3,7	1,0	0,7	15,0
	% innerhalb von	66,7%	33,3%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	100,0%
	Glaubensstil % innerhalb von rel.	47,6%	20,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	12,0%
	Themen Standardisiertes Residuum	4,7	1,2	-2,0	-1,9	-1,0	-0,8	
	Anzahl	0	7	9	0	0	0	16
Volksfromme Traditionalisten	Erwartete Anzahl	2,7	3,2	4,4	4,0	1,0	0,8	16,0
	% innerhalb von	0,0%	43,8%	56,3%	0,0%	0,0%	0,0%	100,0%
	Glaubensstil % innerhalb von rel.	0,0%	28,0%	26,5%	0,0%	0,0%	0,0%	12,8%
	Themen Standardisiertes Residuum	-1,6	2,1	2,2	-2,0	-1,0	-0,9	
	Anzahl	21	25	34	31	8	6	125
	Erwartete Anzahl	21,0	25,0	34,0	31,0	8,0	6,0	125,0
	% innerhalb von	16,8%	20,0%	27,2%	24,8%	6,4%	4,8%	100,0%
Gesamt	Glaubensstil % innerhalb von rel.	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
	Themen							

		Glaubensstil * Situationen Kreuztabelle						Gesamt	
		Situationen							
		mehr als einmal pro Woche	etwa einmal pro Woche	ein- bis dreimal pro Monat	mehrmals im Jahr	alle paar Jahre	so gut wie nie		
Glaubensstil	Intellektuelle Zweifler	Anzahl	0	0	0	1	4	28	33
		Erwartete Anzahl	2,8	2,2	3,1	8,0	6,4	10,5	33,0
		% innerhalb von	0,0%	0,0%	0,0%	3,0%	12,1%	84,8%	100,0%
		Glaubensstil							
		% innerhalb von	0,0%	0,0%	0,0%	3,4%	17,4%	73,7%	27,7%
	Situationen								
	Standardisiertes								
	Residuum	-1,7	-1,5	-1,7	-2,5	-0,9	5,4		
	Leidenschaftslose Mitläufer	Anzahl	1	0	1	14	14	9	39
		Erwartete Anzahl	3,3	2,6	3,6	9,5	7,5	12,5	39,0
		% innerhalb von	2,6%	0,0%	2,6%	35,9%	35,9%	23,1%	100,0%
		Glaubensstil							
		% innerhalb von	10,0%	0,0%	9,1%	48,3%	60,9%	23,7%	32,8%
	Situationen								
	Standardisiertes								
	Residuum	-1,3	-1,6	-1,4	1,5	2,4	-1,0		
	Spirituelle Experimentalisten	Anzahl	0	4	5	6	1	1	17
		Erwartete Anzahl	1,4	1,1	1,6	4,1	3,3	5,4	17,0
% innerhalb von		0,0%	23,5%	29,4%	35,3%	5,9%	5,9%	100,0%	
Glaubensstil									
% innerhalb von		0,0%	50,0%	45,5%	20,7%	4,3%	2,6%	14,3%	
Situationen									
Standardisiertes									
Residuum	-1,2	2,7	2,7	0,9	-1,3	-1,9			
Volksfromme Traditionalisten	Anzahl	9	3	2	1	0	0	15	
	Erwartete Anzahl	1,3	1,0	1,4	3,7	2,9	4,8	15,0	
	% innerhalb von	60,0%	20,0%	13,3%	6,7%	0,0%	0,0%	100,0%	
	Glaubensstil								
	% innerhalb von	90,0%	37,5%	18,2%	3,4%	0,0%	0,0%	12,6%	
Situationen									
Standardisiertes									
Residuum	6,9	2,0	0,5	-1,4	-1,7	-2,2			
Fromme Modernisierer	Anzahl	0	1	3	7	4	0	15	
	Erwartete Anzahl	1,3	1,0	1,4	3,7	2,9	4,8	15,0	
	% innerhalb von	0,0%	6,7%	20,0%	46,7%	26,7%	0,0%	100,0%	
	Glaubensstil								
	% innerhalb von	0,0%	12,5%	27,3%	24,1%	17,4%	0,0%	12,6%	
Situationen									
Standardisiertes									
Residuum	-1,1	0,0	1,4	1,7	0,6	-2,2			
Gesamt	Anzahl	10	8	11	29	23	38	119	
	Erwartete Anzahl	10,0	8,0	11,0	29,0	23,0	38,0	119,0	
	% innerhalb von	8,4%	6,7%	9,2%	24,4%	19,3%	31,9%	100,0%	
	Glaubensstil								
	% innerhalb von	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	
Situationen									

Glaubensstil * Yoga Kreuztabelle							
		Yoga					Gesamt
		etwa einmal pro Woche	en- bis dreimal pro Monat	mehrmals im Jahr	alle paar Jahre	so gut wie nie	
Intellektuelle Zweifler	Anzahl	4	3	3	1	22	33
	Erwartete Anzahl	4,5	2,4	1,6	1,8	22,7	33,0
	% innerhalb von	12,1%	9,1%	9,1%	3,0%	66,7%	100,0%
	Glaubensstil % innerhalb von Yoga	23,5%	33,3%	50,0%	14,3%	25,6%	26,4%
	Standardisiertes Residuum	-0,2	0,4	1,1	-0,6	-0,1	
Leidenschaftslose Mitläufer	Anzahl	8	4	3	0	28	43
	Erwartete Anzahl	5,8	3,1	2,1	2,4	29,6	43,0
	% innerhalb von	18,6%	9,3%	7,0%	0,0%	65,1%	100,0%
	Glaubensstil % innerhalb von Yoga	47,1%	44,4%	50,0%	0,0%	32,6%	34,4%
	Standardisiertes Residuum	0,9	0,5	0,7	-1,6	-0,3	
Glaubensstil Spirituelle Experimentalisten	Anzahl	4	0	0	0	14	18
	Erwartete Anzahl	2,4	1,3	0,9	1,0	12,4	18,0
	% innerhalb von	22,2%	0,0%	0,0%	0,0%	77,8%	100,0%
	Glaubensstil % innerhalb von Yoga	23,5%	0,0%	0,0%	0,0%	16,3%	14,4%
	Standardisiertes Residuum	1,0	-1,1	-0,9	-1,0	0,5	
Volksfromme Traditionalisten	Anzahl	0	2	0	0	13	15
	Erwartete Anzahl	2,0	1,1	0,7	0,8	10,3	15,0
	% innerhalb von	0,0%	13,3%	0,0%	0,0%	86,7%	100,0%
	Glaubensstil % innerhalb von Yoga	0,0%	22,2%	0,0%	0,0%	15,1%	12,0%
	Standardisiertes Residuum	-1,4	0,9	-0,8	-0,9	0,8	
Fromme Modernisierer	Anzahl	1	0	0	6	9	16
	Erwartete Anzahl	2,2	1,2	0,8	0,9	11,0	16,0
	% innerhalb von	6,3%	0,0%	0,0%	37,5%	56,3%	100,0%
	Glaubensstil % innerhalb von Yoga	5,9%	0,0%	0,0%	85,7%	10,5%	12,8%
	Standardisiertes Residuum	-0,8	-1,1	-0,9	5,4	-0,6	
Gesamt	Anzahl	17	9	6	7	86	125
	Erwartete Anzahl	17,0	9,0	6,0	7,0	86,0	125,0
	% innerhalb von	13,6%	7,2%	4,8%	5,6%	68,8%	100,0%
	Glaubensstil % innerhalb von Yoga	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
	Standardisiertes Residuum						

		Glaubensstil * Meditieren Kreuztabelle						Gesamt	
		Meditieren							
		mehr als einmal pro Woche	etwa einmal pro Woche	ein- bis dreimal pro Monat	mehrmals im Jahr	alle paar Jahre	so gut wie nie		
Glaubensstil	Intellektuelle Zweifler	Anzahl	1	1	1	2	4	24	33
		Erwartete Anzahl	1,1	1,3	2,6	2,9	4,0	21,1	33,0
		% innerhalb von	3,0%	3,0%	3,0%	6,1%	12,1%	72,7%	100,0%
		Glaubensstil % innerhalb von	25,0%	20,0%	10,0%	18,2%	26,7%	30,0%	26,4%
	Leidenschaftslose Mitläufer	Meditieren Standardisiertes Residuum	-0,1	-0,3	-1,0	-0,5	0,0	0,6	
		Anzahl	1	0	6	5	4	27	43
		Erwartete Anzahl	1,4	1,7	3,4	3,8	5,2	27,5	43,0
		% innerhalb von	2,3%	0,0%	14,0%	11,6%	9,3%	62,8%	100,0%
	Spirituelle Experimentalisten	Glaubensstil % innerhalb von	25,0%	0,0%	60,0%	45,5%	26,7%	33,8%	34,4%
		Meditieren Standardisiertes Residuum	-0,3	-1,3	1,4	0,6	-0,5	-0,1	
		Anzahl	2	2	0	1	2	11	18
		Erwartete Anzahl	0,6	0,7	1,4	1,6	2,2	11,5	18,0
Volksfromme Traditionalisten	% innerhalb von	11,1%	11,1%	0,0%	5,6%	11,1%	61,1%	100,0%	
	Glaubensstil % innerhalb von	50,0%	40,0%	0,0%	9,1%	13,3%	13,8%	14,4%	
	Meditieren Standardisiertes Residuum	1,9	1,5	-1,2	-0,5	-0,1	-0,2		
	Anzahl	0	1	1	3	1	9	15	
Fromme Modernisierer	Erwartete Anzahl	0,5	0,6	1,2	1,3	1,8	9,6	15,0	
	% innerhalb von	0,0%	6,7%	6,7%	20,0%	6,7%	60,0%	100,0%	
	Glaubensstil % innerhalb von	0,0%	20,0%	10,0%	27,3%	6,7%	11,3%	12,0%	
	Meditieren Standardisiertes Residuum	-0,7	0,5	-0,2	1,5	-0,6	-0,2		
Gesamt	Anzahl	0	1	2	0	4	9	16	
	Erwartete Anzahl	0,5	0,6	1,3	1,4	1,9	10,2	16,0	
	% innerhalb von	0,0%	6,3%	12,5%	0,0%	25,0%	56,3%	100,0%	
	Glaubensstil % innerhalb von	0,0%	20,0%	20,0%	0,0%	26,7%	11,3%	12,8%	
Gesamt	Meditieren Standardisiertes Residuum	-0,7	0,5	0,6	-1,2	1,5	-0,4		
	Anzahl	4	5	10	11	15	80	125	
	Erwartete Anzahl	4,0	5,0	10,0	11,0	15,0	80,0	125,0	
	% innerhalb von	3,2%	4,0%	8,0%	8,8%	12,0%	64,0%	100,0%	
Gesamt	Glaubensstil % innerhalb von	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	
	Meditieren								

Glaubensstil * Exerzitien Kreuztabelle							
		Exerzitien				Gesamt	
		ein- bis dreimal pro Monat	mehrmals im Jahr	alle paar Jahre	so gut wie nie		
Glaubensstil	Intellektuelle Zweifler	Anzahl	0	0	0	32	32
		Erwartete Anzahl	0,3	3,9	5,7	22,2	32,0
		% innerhab von	0,0%	0,0%	0,0%	100,0%	100,0%
		Glaubensstil % innerhab von	0,0%	0,0%	0,0%	37,2%	25,8%
		Exerzitien Standardisiertes	-0,5	-2,0	-2,4	2,1	
		Residuum					
	Leidenschaftslose Mitläufer	Anzahl	0	0	6	37	43
		Erwartete Anzahl	0,3	5,2	7,6	29,8	43,0
		% innerhab von	0,0%	0,0%	14,0%	86,0%	100,0%
		Glaubensstil % innerhab von	0,0%	0,0%	27,3%	43,0%	34,7%
		Exerzitien Standardisiertes	-0,6	-2,3	-0,6	1,3	
		Residuum					
	Spirituelle Experimentalisten	Anzahl	0	3	6	9	18
		Erwartete Anzahl	0,1	2,2	3,2	12,5	18,0
		% innerhab von	0,0%	16,7%	33,3%	50,0%	100,0%
		Glaubensstil % innerhab von	0,0%	20,0%	27,3%	10,5%	14,5%
		Exerzitien Standardisiertes	-0,4	0,6	1,6	-1,0	
		Residuum					
	Volksfromme Traditionalisten	Anzahl	1	11	2	1	15
		Erwartete Anzahl	0,1	1,8	2,7	10,4	15,0
		% innerhab von	6,7%	73,3%	13,3%	6,7%	100,0%
		Glaubensstil % innerhab von	100,0%	73,3%	9,1%	1,2%	12,1%
		Exerzitien Standardisiertes	2,5	6,8	-0,4	-2,9	
		Residuum					
Fromme Modernisierer	Anzahl	0	1	8	7	16	
	Erwartete Anzahl	0,1	1,9	2,8	11,1	16,0	
	% innerhab von	0,0%	6,3%	50,0%	43,8%	100,0%	
	Glaubensstil % innerhab von	0,0%	6,7%	36,4%	8,1%	12,9%	
	Exerzitien Standardisiertes	-0,4	-0,7	3,1	-1,2		
	Residuum						
Gesamt	Anzahl	1	15	22	86	124	
	Erwartete Anzahl	1,0	15,0	22,0	86,0	124,0	
	% innerhab von	0,8%	12,1%	17,7%	69,4%	100,0%	
	Glaubensstil % innerhab von	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	
	Exerzitien						

Glaubensstil * GD verschiedene Kirchen Kreuztabelle							
		GD verschiedene Kirchen					Gesamt
		trifft voll zu	trifft eher zu	zum Teil	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu	
Intellektuelle Zweifler	Anzahl	1	5	2	2	22	32
	Erwartete Anzahl	1,3	2,8	2,8	8,3	16,8	32,0
	% innerhalb von	3,1%	15,6%	6,3%	6,3%	68,8%	100,0%
	Glaubensstil % innerhalb von GD	20,0%	45,5%	18,2%	6,3%	33,8%	25,8%
	verschiedene Kirchen Standardisiertes	-0,3	1,3	-0,5	-2,2	1,3	
Leidenschaftslose Mitläufer	Residuum	1	3	3	19	17	43
	Anzahl	1,7	3,8	3,8	11,1	22,5	43,0
	Erwartete Anzahl	2,3%	7,0%	7,0%	44,2%	39,5%	100,0%
	% innerhalb von	20,0%	27,3%	27,3%	59,4%	26,2%	34,7%
	Glaubensstil % innerhalb von GD	-0,6	-0,4	-0,4	2,4	-1,2	
Glaubensstil Spirituelle Experimentalisten	Residuum	3	2	3	1	9	18
	Anzahl	0,7	1,6	1,6	4,6	9,4	18,0
	Erwartete Anzahl	16,7%	11,1%	16,7%	5,6%	50,0%	100,0%
	% innerhalb von	60,0%	18,2%	27,3%	3,1%	13,8%	14,5%
	Glaubensstil % innerhalb von GD	2,7	0,3	1,1	-1,7	-0,1	
Volksfromme Traditionalisten	Residuum	0	1	2	6	6	15
	Anzahl	0,6	1,3	1,3	3,9	7,9	15,0
	Erwartete Anzahl	0,0%	6,7%	13,3%	40,0%	40,0%	100,0%
	% innerhalb von	0,0%	9,1%	18,2%	18,8%	9,2%	12,1%
	Glaubensstil % innerhalb von GD	-0,8	-0,3	0,6	1,1	-0,7	
Fromme Modernisierer	Residuum	0	0	1	4	11	16
	Anzahl	0,6	1,4	1,4	4,1	8,4	16,0
	Erwartete Anzahl	0,0%	0,0%	6,3%	25,0%	68,8%	100,0%
	% innerhalb von	0,0%	0,0%	9,1%	12,5%	16,9%	12,9%
	Glaubensstil % innerhalb von GD	-0,8	-1,2	-0,4	-0,1	0,9	
Gesamt	Residuum	5	11	11	32	65	124
	Anzahl	5,0	11,0	11,0	32,0	65,0	124,0
	Erwartete Anzahl	4,0%	8,9%	8,9%	25,8%	52,4%	100,0%
	% innerhalb von	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
	Glaubensstil % innerhalb von GD						

Glaubensstil * Hochfest ausgewählte Kirche Kreuztabelle								
		Hochfest ausgewählte Kirche					Gesamt	
		trifft voll zu	trifft eher zu	zum Teil	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu		
Glaubensstil	Intellektuelle Zweifler	Anzahl	8	5	2	2	15	32
		Erwartete Anzahl	9,4	4,7	1,6	6,2	10,1	32,0
		% innerhalb von Glaubensstil	25,0%	15,6%	6,3%	6,3%	46,9%	100,0%
		% innerhalb von Hochfest ausgewählte Standardisiertes	22,2%	27,8%	33,3%	8,3%	38,5%	26,0%
		Residuum	-0,4	0,1	0,4	-1,7	1,5	
	Leidenschaftslose Mitläufer	Anzahl	11	5	3	13	11	43
		Erwartete Anzahl	12,6	6,3	2,1	8,4	13,6	43,0
		% innerhalb von Glaubensstil	25,6%	11,6%	7,0%	30,2%	25,6%	100,0%
		% innerhalb von Hochfest ausgewählte Standardisiertes	30,6%	27,8%	50,0%	54,2%	28,2%	35,0%
		Residuum	-0,4	-0,5	0,6	1,6	-0,7	
Spirituelle Experimentalisten	Anzahl	8	3	0	2	5	18	
	Erwartete Anzahl	5,3	2,6	0,9	3,5	5,7	18,0	
	% innerhalb von Glaubensstil	44,4%	16,7%	0,0%	11,1%	27,8%	100,0%	
	% innerhalb von Hochfest ausgewählte Standardisiertes	22,2%	16,7%	0,0%	8,3%	12,8%	14,6%	
	Residuum	1,2	0,2	-0,9	-0,8	-0,3		
Volksfromme Traditionalisten	Anzahl	1	1	1	7	4	14	
	Erwartete Anzahl	4,1	2,0	0,7	2,7	4,4	14,0	
	% innerhalb von Glaubensstil	7,1%	7,1%	7,1%	50,0%	28,6%	100,0%	
	% innerhalb von Hochfest ausgewählte Standardisiertes	2,8%	5,6%	16,7%	29,2%	10,3%	11,4%	
	Residuum	-1,5	-0,7	0,4	2,6	-0,2		
Fromme Modernisierer	Anzahl	8	4	0	0	4	16	
	Erwartete Anzahl	4,7	2,3	0,8	3,1	5,1	16,0	
	% innerhalb von Glaubensstil	50,0%	25,0%	0,0%	0,0%	25,0%	100,0%	
	% innerhalb von Hochfest ausgewählte Standardisiertes	22,2%	22,2%	0,0%	0,0%	10,3%	13,0%	
	Residuum	1,5	1,1	-0,9	-1,8	-0,5		
Gesamt	Anzahl	36	18	6	24	39	123	
	Erwartete Anzahl	36,0	18,0	6,0	24,0	39,0	123,0	
	% innerhalb von Glaubensstil	29,3%	14,6%	4,9%	19,5%	31,7%	100,0%	
	% innerhalb von Hochfest ausgewählte	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	

Glaubensstil * Anlässe ausgewählte Kirche Kreuztabelle							
		Anlässe ausgewählte Kirche					Gesamt
		trifft voll zu	trifft eher zu	zum Teil	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu	
Intellektuelle Zweifler	Anzahl	8	14	3	0	4	29
	Erwartete Anzahl	13,3	9,0	2,8	1,5	2,5	29,0
	% innerhalb von	27,6%	48,3%	10,3%	0,0%	13,8%	100,0%
	Glaubensstil ausgewählte Kirche Standardisiertes	15,1%	38,9%	27,3%	0,0%	40,0%	25,0%
	Residuum	-1,4	1,7	0,2	-1,2	0,9	
Leidenschaftslose Mitläufer	Anzahl	18	15	2	3	1	39
	Erwartete Anzahl	17,8	12,1	3,7	2,0	3,4	39,0
	% innerhalb von	46,2%	38,5%	5,1%	7,7%	2,6%	100,0%
	Glaubensstil ausgewählte Kirche Standardisiertes	34,0%	41,7%	18,2%	50,0%	10,0%	33,6%
	Residuum	0,0	0,8	-0,9	0,7	-1,3	
Glaubensstil Spirituelle Experimentalisten	Anzahl	13	0	0	1	4	18
	Erwartete Anzahl	8,2	5,6	1,7	0,9	1,6	18,0
	% innerhalb von	72,2%	0,0%	0,0%	5,6%	22,2%	100,0%
	Glaubensstil ausgewählte Kirche Standardisiertes	24,5%	0,0%	0,0%	16,7%	40,0%	15,5%
	Residuum	1,7	-2,4	-1,3	0,1	2,0	
Volksfromme Traditionalisten	Anzahl	3	6	4	1	1	15
	Erwartete Anzahl	6,9	4,7	1,4	0,8	1,3	15,0
	% innerhalb von	20,0%	40,0%	26,7%	6,7%	6,7%	100,0%
	Glaubensstil ausgewählte Kirche Standardisiertes	5,7%	16,7%	36,4%	16,7%	10,0%	12,9%
	Residuum	-1,5	0,6	2,2	0,3	-0,3	
Fromme Modernisierer	Anzahl	11	1	2	1	0	15
	Erwartete Anzahl	6,9	4,7	1,4	0,8	1,3	15,0
	% innerhalb von	73,3%	6,7%	13,3%	6,7%	0,0%	100,0%
	Glaubensstil ausgewählte Kirche Standardisiertes	20,8%	2,8%	18,2%	16,7%	0,0%	12,9%
	Residuum	1,6	-1,7	0,5	0,3	-1,1	
Gesamt	Anzahl	53	36	11	6	10	116
	Erwartete Anzahl	53,0	36,0	11,0	6,0	10,0	116,0
	% innerhalb von	45,7%	31,0%	9,5%	5,2%	8,6%	100,0%
	Glaubensstil ausgewählte Kirche	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

		Glaubensstil * Engagement Heimpfarrei Kreuztabelle					Gesamt
		Engagement Heimpfarrei					
		trifft voll zu	trifft eher zu	zum Teil	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu	
Intellektuelle Zweifler	Anzahl	0	0	0	1	30	31
	Erwartete Anzahl	7,1	1,8	2,0	1,8	18,4	31,0
	% innerhalb von	0,0%	0,0%	0,0%	3,2%	96,8%	100,0%
	Glaubensstil % innerhalb von						
	Engagement	0,0%	0,0%	0,0%	14,3%	41,1%	25,2%
	Heimpfarrei Standardisiertes	-2,7	-1,3	-1,4	-0,6	2,7	
	Residuum						
	Anzahl	1	2	4	5	31	43
	Erwartete Anzahl	9,8	2,4	2,8	2,4	25,5	43,0
	% innerhalb von	2,3%	4,7%	9,3%	11,6%	72,1%	100,0%
Leidenschaftslose Mitläufer	Glaubensstil % innerhalb von						
	Engagement	3,6%	28,6%	50,0%	71,4%	42,5%	35,0%
	Heimpfarrei Standardisiertes	-2,8	-0,3	0,7	1,6	1,1	
	Residuum						
	Anzahl	7	3	0	1	7	18
	Erwartete Anzahl	4,1	1,0	1,2	1,0	10,7	18,0
	% innerhalb von	38,9%	16,7%	0,0%	5,6%	38,9%	100,0%
	Glaubensstil % innerhalb von						
	Engagement	25,0%	42,9%	0,0%	14,3%	9,6%	14,6%
	Heimpfarrei Standardisiertes	1,4	2,0	-1,1	0,0	-1,1	
Residuum							
Anzahl	12	0	1	0	2	15	
Erwartete Anzahl	3,4	0,9	1,0	0,9	8,9	15,0	
% innerhalb von	80,0%	0,0%	6,7%	0,0%	13,3%	100,0%	
Volksfromme Traditionalisten	Glaubensstil % innerhalb von						
	Engagement	42,9%	0,0%	12,5%	0,0%	2,7%	12,2%
	Heimpfarrei Standardisiertes	4,6	-0,9	0,0	-0,9	-2,3	
	Residuum						
	Anzahl	8	2	3	0	3	16
	Erwartete Anzahl	3,6	0,9	1,0	0,9	9,5	16,0
	% innerhalb von	50,0%	12,5%	18,8%	0,0%	18,8%	100,0%
	Glaubensstil % innerhalb von						
	Engagement	28,6%	28,6%	37,5%	0,0%	4,1%	13,0%
	Heimpfarrei Standardisiertes	2,3	1,1	1,9	-1,0	-2,1	
Residuum							
Anzahl	28	7	8	7	73	123	
Erwartete Anzahl	28,0	7,0	8,0	7,0	73,0	123,0	
% innerhalb von	22,8%	5,7%	6,5%	5,7%	59,3%	100,0%	
Gesamt	Glaubensstil % innerhalb von						
	Engagement	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
	Heimpfarrei						
	Engagement						

Glaubensstil * Pfarrer Heimatparrei Kreuztabelle							
		Pfarrer Heimatparrei					Gesamt
		trifft voll zu	trifft eher zu	zum Teil	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu	
Intellektuelle Zweifler	Anzahl	4	1	2	3	23	33
	Erwartete Anzahl	15,0	3,2	2,9	3,2	8,7	33,0
	% innerhalb von	12,1%	3,0%	6,1%	9,1%	69,7%	100,0%
	Glaubensstil % innerhalb von Pfarrer	7,0%	8,3%	18,2%	25,0%	69,7%	26,4%
	Heimatparrei Standardisiertes	-2,8	-1,2	-0,5	-0,1	4,8	
	Residuum	12	7	9	7	8	43
Leidenschaftslose Mitläufer	Anzahl	19,6	4,1	3,8	4,1	11,4	43,0
	Erwartete Anzahl	27,9%	16,3%	20,9%	16,3%	18,6%	100,0%
	% innerhalb von	21,1%	58,3%	81,8%	58,3%	24,2%	34,4%
	Glaubensstil % innerhalb von Pfarrer	-1,7	1,4	2,7	1,4	-1,0	
	Heimatparrei Standardisiertes	14	1	0	1	2	18
	Residuum	8,2	1,7	1,6	1,7	4,8	18,0
Glaubensstil Spirituelle Experimentalisten	Anzahl	77,8%	5,6%	0,0%	5,6%	11,1%	100,0%
	Erwartete Anzahl	24,6%	8,3%	0,0%	8,3%	6,1%	14,4%
	% innerhalb von	2,0	-0,6	-1,3	-0,6	-1,3	
	Glaubensstil % innerhalb von Pfarrer	14	1	0	0	0	15
	Heimatparrei Standardisiertes	6,8	1,4	1,3	1,4	4,0	15,0
	Residuum	93,3%	6,7%	0,0%	0,0%	0,0%	100,0%
Volksfromme Traditionalisten	Anzahl	24,6%	8,3%	0,0%	0,0%	0,0%	12,0%
	Erwartete Anzahl	2,7	-0,4	-1,1	-1,2	-2,0	
	% innerhalb von	13	2	0	1	0	16
	Glaubensstil % innerhalb von Pfarrer	7,3	1,5	1,4	1,5	4,2	16,0
	Heimatparrei Standardisiertes	81,3%	12,5%	0,0%	6,3%	0,0%	100,0%
	Residuum	22,8%	16,7%	0,0%	8,3%	0,0%	12,8%
Fromme Modernisierer	Anzahl	2,1	0,4	-1,2	-0,4	-2,1	
	Erwartete Anzahl	57	12	11	12	33	125
	% innerhalb von	57,0	12,0	11,0	12,0	33,0	125,0
	Glaubensstil % innerhalb von Pfarrer	45,6%	9,6%	8,8%	9,6%	26,4%	100,0%
	Heimatparrei Standardisiertes	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
	Residuum						
Gesamt	Anzahl						
	Erwartete Anzahl						
	% innerhalb von						
	Glaubensstil % innerhalb von Pfarrer						
	Heimatparrei Standardisiertes						
	Residuum						

		Glaubensstil * religiös erzogen Kreuztabelle					Gesamt
		religiös erzogen					
		trifft voll zu	trifft eher zu	zum Teil	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu	
Intellektuelle Zweifler	Anzahl	5	4	11	3	10	33
	Erwartete Anzahl	12,1	6,6	7,1	4,0	3,2	33,0
	% innerhalb von	15,2%	12,1%	33,3%	9,1%	30,3%	100,0%
	Glaubensstil % innerhalb von religiös erzogen	10,9%	16,0%	40,7%	20,0%	83,3%	26,4%
	Standardisiertes Residuum	-2,1	-1,0	1,5	-0,5	3,8	
Leidenschaftslose Mitläufer	Anzahl	11	7	13	11	1	43
	Erwartete Anzahl	15,8	8,6	9,3	5,2	4,1	43,0
	% innerhalb von	25,6%	16,3%	30,2%	25,6%	2,3%	100,0%
	Glaubensstil % innerhalb von religiös erzogen	23,9%	28,0%	48,1%	73,3%	8,3%	34,4%
	Standardisiertes Residuum	-1,2	-0,5	1,2	2,6	-1,5	
Glaubensstil Spirituelle Experimentalisten	Anzahl	13	1	2	1	1	18
	Erwartete Anzahl	6,6	3,6	3,9	2,2	1,7	18,0
	% innerhalb von	72,2%	5,6%	11,1%	5,6%	5,6%	100,0%
	Glaubensstil % innerhalb von religiös erzogen	28,3%	4,0%	7,4%	6,7%	8,3%	14,4%
	Standardisiertes Residuum	2,5	-1,4	-1,0	-0,8	-0,6	
Volksfromme Traditionalisten	Anzahl	8	7	0	0	0	15
	Erwartete Anzahl	5,5	3,0	3,2	1,8	1,4	15,0
	% innerhalb von	53,3%	46,7%	0,0%	0,0%	0,0%	100,0%
	Glaubensstil % innerhalb von religiös erzogen	17,4%	28,0%	0,0%	0,0%	0,0%	12,0%
	Standardisiertes Residuum	1,1	2,3	-1,8	-1,3	-1,2	
Fromme Modernisierer	Anzahl	9	6	1	0	0	16
	Erwartete Anzahl	5,9	3,2	3,5	1,9	1,5	16,0
	% innerhalb von	56,3%	37,5%	6,3%	0,0%	0,0%	100,0%
	Glaubensstil % innerhalb von religiös erzogen	19,6%	24,0%	3,7%	0,0%	0,0%	12,8%
	Standardisiertes Residuum	1,3	1,6	-1,3	-1,4	-1,2	
Gesamt	Anzahl	46	25	27	15	12	125
	Erwartete Anzahl	46,0	25,0	27,0	15,0	12,0	125,0
	% innerhalb von	36,8%	20,0%	21,6%	12,0%	9,6%	100,0%
	Glaubensstil % innerhalb von religiös erzogen	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
	Standardisiertes Residuum						

Glaubensstil * Fastenzeit wichtig Kreuztabelle							
		Fastenzeit wichtig					Gesamt
		trifft voll zu	trifft eher zu	zum Teil	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu	
Intellektuelle Zweifler	Anzahl	0	0	0	4	29	33
	Erwartete Anzahl	3,4	6,3	4,2	6,1	12,9	33,0
	% innerhalb von	0,0%	0,0%	0,0%	12,1%	87,9%	100,0%
	Glaubensstil % innerhalb von	0,0%	0,0%	0,0%	17,4%	59,2%	26,4%
	Fastenzeit wichtig Standardisiertes	-1,9	-2,5	-2,1	-0,8	4,5	
Leidenschaftslose Mitläufer	Residuum	2	3	6	16	16	43
	Anzahl	4,5	8,3	5,5	7,9	16,9	43,0
	Erwartete Anzahl	4,7%	7,0%	14,0%	37,2%	37,2%	100,0%
	% innerhalb von	15,4%	12,5%	37,5%	69,6%	32,7%	34,4%
	Glaubensstil % innerhalb von	-1,2	-1,8	0,2	2,9	-0,2	
Glaubensstil Spirituelle Experimentalisten	Residuum	8	4	2	2	2	18
	Anzahl	1,9	3,5	2,3	3,3	7,1	18,0
	Erwartete Anzahl	44,4%	22,2%	11,1%	11,1%	11,1%	100,0%
	% innerhalb von	61,5%	16,7%	12,5%	8,7%	4,1%	14,4%
	Glaubensstil % innerhalb von	4,5	0,3	-0,2	-0,7	-1,9	
Volksfromme Traditionalisten	Residuum	3	10	2	0	0	15
	Anzahl	1,6	2,9	1,9	2,8	5,9	15,0
	Erwartete Anzahl	20,0%	66,7%	13,3%	0,0%	0,0%	100,0%
	% innerhalb von	23,1%	41,7%	12,5%	0,0%	0,0%	12,0%
	Glaubensstil % innerhalb von	1,2	4,2	0,1	-1,7	-2,4	
Fromme Modernisierer	Residuum	0	7	6	1	2	16
	Anzahl	1,7	3,1	2,0	2,9	6,3	16,0
	Erwartete Anzahl	0,0%	43,8%	37,5%	6,3%	12,5%	100,0%
	% innerhalb von	0,0%	29,2%	37,5%	4,3%	4,1%	12,8%
	Glaubensstil % innerhalb von	-1,3	2,2	2,8	-1,1	-1,7	
Gesamt	Residuum	13	24	16	23	49	125
	Anzahl	13,0	24,0	16,0	23,0	49,0	125,0
	Erwartete Anzahl	10,4%	19,2%	12,8%	18,4%	39,2%	100,0%
	% innerhalb von	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
	Glaubensstil % innerhalb von						

Glaubensstil * Freitags kein Fleisch Kreuztabelle								
		Freitags kein Fleisch					Gesamt	
		trifft voll zu	trifft eher zu	zum Teil	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu		
Glaubensstil	Intellektuelle Zweifler	Anzahl	0	0	0	1	32	33
		Erwartete Anzahl	2,6	2,9	1,8	6,1	19,5	33,0
		% innerhalb von Glaubensstil	0,0%	0,0%	0,0%	3,0%	97,0%	100,0%
		% innerhalb von Freitags kein Fleisch Standardisiertes	0,0%	0,0%	0,0%	4,3%	43,2%	26,4%
	Residuum	-1,6	-1,7	-1,4	-2,1	2,8		
	Leidenschaftslose Mitläufer	Anzahl	2	1	0	8	32	43
		Erwartete Anzahl	3,4	3,8	2,4	7,9	25,5	43,0
		% innerhalb von Glaubensstil	4,7%	2,3%	0,0%	18,6%	74,4%	100,0%
		% innerhalb von Freitags kein Fleisch Standardisiertes	20,0%	9,1%	0,0%	34,8%	43,2%	34,4%
	Residuum	-0,8	-1,4	-1,6	0,0	1,3		
Spirituelle Experimentalisten	Anzahl	5	5	1	3	4	18	
	Erwartete Anzahl	1,4	1,6	1,0	3,3	10,7	18,0	
	% innerhalb von Glaubensstil	27,8%	27,8%	5,6%	16,7%	22,2%	100,0%	
	% innerhalb von Freitags kein Fleisch Standardisiertes	50,0%	45,5%	14,3%	13,0%	5,4%	14,4%	
Residuum	3,0	2,7	0,0	-0,2	-2,0			
Volksfromme Traditionalisten	Anzahl	3	5	4	2	1	15	
	Erwartete Anzahl	1,2	1,3	0,8	2,8	8,9	15,0	
	% innerhalb von Glaubensstil	20,0%	33,3%	26,7%	13,3%	6,7%	100,0%	
	% innerhalb von Freitags kein Fleisch Standardisiertes	30,0%	45,5%	57,1%	8,7%	1,4%	12,0%	
Residuum	1,6	3,2	3,4	-0,5	-2,6			
Fromme Modernisierer	Anzahl	0	0	2	9	5	16	
	Erwartete Anzahl	1,3	1,4	0,9	2,9	9,5	16,0	
	% innerhalb von Glaubensstil	0,0%	0,0%	12,5%	56,3%	31,3%	100,0%	
	% innerhalb von Freitags kein Fleisch Standardisiertes	0,0%	0,0%	28,6%	39,1%	6,8%	12,8%	
Residuum	-1,1	-1,2	1,2	3,5	-1,5			
Gesamt	Anzahl	10	11	7	23	74	125	
	Erwartete Anzahl	10,0	11,0	7,0	23,0	74,0	125,0	
	% innerhalb von Glaubensstil	8,0%	8,8%	5,6%	18,4%	59,2%	100,0%	
	% innerhalb von Freitags kein Fleisch	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	

Glaubensstil * Speisensegnung Kreuztabelle							
		Speisensegnung					Gesamt
		trifft voll zu	trifft eher zu	zum Teil	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu	
Intellektuelle Zweifler	Anzahl	1	0	1	0	31	33
	Erwartete Anzahl	6,4	5,1	4,0	3,8	13,7	33,0
	% innerhalb von	3,0%	0,0%	3,0%	0,0%	93,9%	100,0%
	Glaubensstil % innerhalb von	4,2%	0,0%	6,7%	0,0%	60,8%	26,8%
	Speisensegnung Standardisiertes	-2,1	-2,3	-1,5	-1,9	4,7	
	Residuum	2	4	12	11	13	42
Leidenschaftslose Mitläufer	Anzahl	8,2	6,5	5,1	4,8	17,4	42,0
	Erwartete Anzahl	4,8%	9,5%	28,6%	26,2%	31,0%	100,0%
	% innerhalb von	8,3%	21,1%	80,0%	78,6%	25,5%	34,1%
	Glaubensstil % innerhalb von	-2,2	-1,0	3,0	2,8	-1,1	
	Speisensegnung Standardisiertes	5	1	2	3	7	18
	Residuum	3,5	2,8	2,2	2,0	7,5	18,0
Glaubensstil Spirituelle Experimentalisten	Anzahl	27,8%	5,6%	11,1%	16,7%	38,9%	100,0%
	Erwartete Anzahl	20,8%	5,3%	13,3%	21,4%	13,7%	14,6%
	% innerhalb von	0,8	-1,1	-0,1	0,7	-0,2	
	Glaubensstil % innerhalb von	11	4	0	0	0	15
	Speisensegnung Standardisiertes	2,9	2,3	1,8	1,7	6,2	15,0
	Residuum	73,3%	26,7%	0,0%	0,0%	0,0%	100,0%
Volkstrome Traditionalisten	Anzahl	45,8%	21,1%	0,0%	0,0%	0,0%	12,2%
	Erwartete Anzahl	4,7	1,1	-1,4	-1,3	-2,5	
	% innerhalb von	5	10	0	0	0	15
	Glaubensstil % innerhalb von	2,9	2,3	1,8	1,7	6,2	15,0
	Speisensegnung Standardisiertes	33,3%	66,7%	0,0%	0,0%	0,0%	100,0%
	Residuum	20,8%	52,6%	0,0%	0,0%	0,0%	12,2%
Fromme Modernisierer	Anzahl	1,2	5,0	-1,4	-1,3	-2,5	
	Erwartete Anzahl	24	19	15	14	51	123
	% innerhalb von	24,0	19,0	15,0	14,0	51,0	123,0
	Glaubensstil % innerhalb von	19,5%	15,4%	12,2%	11,4%	41,5%	100,0%
	Speisensegnung Standardisiertes	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
	Residuum						
Gesamt	Anzahl	24	19	15	14	51	123
	Erwartete Anzahl	24,0	19,0	15,0	14,0	51,0	123,0
	% innerhalb von	19,5%	15,4%	12,2%	11,4%	41,5%	100,0%
	Glaubensstil % innerhalb von	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
	Speisensegnung Standardisiertes						
	Residuum						

		Glaubensstil * Fronleichnamsprozession Kreuztabelle					Gesamt	
		Fronleichnamsprozession						
		trifft voll zu	trifft eher zu	zum Teil	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu		
Intellektuelle Zweifler	Anzahl	0	0	0	1	32	33	
	Erwartete Anzahl	6,6	5,3	4,5	5,3	11,4	33,0	
	% innerhalb von	0,0%	0,0%	0,0%	3,0%	97,0%	100,0%	
	Glaubensstil % innerhalb von							
	Fronleichnamsprozession	0,0%	0,0%	0,0%	5,0%	74,4%	26,4%	
	n							
	Standardisiertes Residuum	-2,6	-2,3	-2,1	-1,9	6,1		
	Anzahl	3	2	16	12	10	43	
	Erwartete Anzahl	8,6	6,9	5,8	6,9	14,8	43,0	
	% innerhalb von	7,0%	4,7%	37,2%	27,9%	23,3%	100,0%	
Leidenschaftslose Mitläufer	Glaubensstil % innerhalb von							
	Fronleichnamsprozession	12,0%	10,0%	94,1%	60,0%	23,3%	34,4%	
	n							
	Standardisiertes Residuum	-1,9	-1,9	4,2	2,0	-1,2		
	Anzahl	10	0	0	7	1	18	
	Erwartete Anzahl	3,6	2,9	2,4	2,9	6,2	18,0	
	% innerhalb von	55,6%	0,0%	0,0%	38,9%	5,6%	100,0%	
	Glaubensstil % innerhalb von							
	Fronleichnamsprozession	40,0%	0,0%	0,0%	35,0%	2,3%	14,4%	
	n							
Standardisiertes Residuum	3,4	-1,7	-1,6	2,4	-2,1			
Glaubensstil Spirituelle Experimentalisten	Anzahl	9	6	0	0	0	15	
	Erwartete Anzahl	3,0	2,4	2,0	2,4	5,2	15,0	
	% innerhalb von	60,0%	40,0%	0,0%	0,0%	0,0%	100,0%	
	Glaubensstil % innerhalb von							
	Fronleichnamsprozession	36,0%	30,0%	0,0%	0,0%	0,0%	12,0%	
	n							
	Standardisiertes Residuum	3,5	2,3	-1,4	-1,5	-2,3		
	Volksfromme Traditionalisten	Anzahl	3	12	1	0	0	16
		Erwartete Anzahl	3,2	2,6	2,2	2,6	5,5	16,0
		% innerhalb von	18,8%	75,0%	6,3%	0,0%	0,0%	100,0%
Glaubensstil % innerhalb von								
Fronleichnamsprozession		12,0%	60,0%	5,9%	0,0%	0,0%	12,8%	
n								
Standardisiertes Residuum		-0,1	5,9	-0,8	-1,6	-2,3		
Gesamt		Anzahl	25	20	17	20	43	125
		Erwartete Anzahl	25,0	20,0	17,0	20,0	43,0	125,0
		% innerhalb von	20,0%	16,0%	13,6%	16,0%	34,4%	100,0%
	Glaubensstil % innerhalb von							
	Fronleichnamsprozession	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	
	n							

Glaubensstil * Blasius-Segen Kreuztabelle							
		Blasius-Segen					Gesamt
		trifft voll zu	trifft eher zu	zum Teil	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu	
Intellektuelle Zweifler	Anzahl	0	0	0	0	33	33
	Erwartete Anzahl	4,0	4,2	3,7	5,5	15,6	33,0
	% innerhalb von	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	100,0%	100,0%
	Glaubensstil % innerhalb von Blasius-Segen	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	55,9%	26,4%
	Standardisiertes Residuum	-2,0	-2,1	-1,9	-2,4	4,4	
Leidenschaftslose Mitläufer	Anzahl	0	0	3	18	22	43
	Erwartete Anzahl	5,2	5,5	4,8	7,2	20,3	43,0
	% innerhalb von	0,0%	0,0%	7,0%	41,9%	51,2%	100,0%
	Glaubensstil % innerhalb von Blasius-Segen	0,0%	0,0%	21,4%	85,7%	37,3%	34,4%
	Standardisiertes Residuum	-2,3	-2,3	-0,8	4,0	0,4	
Glaubensstil Spirituelle Experimentalisten	Anzahl	11	0	1	2	4	18
	Erwartete Anzahl	2,2	2,3	2,0	3,0	8,5	18,0
	% innerhalb von	61,1%	0,0%	5,6%	11,1%	22,2%	100,0%
	Glaubensstil % innerhalb von Blasius-Segen	73,3%	0,0%	7,1%	9,5%	6,8%	14,4%
	Standardisiertes Residuum	6,0	-1,5	-0,7	-0,6	-1,5	
Volksfromme Traditionalisten	Anzahl	4	11	0	0	0	15
	Erwartete Anzahl	1,8	1,9	1,7	2,5	7,1	15,0
	% innerhalb von	26,7%	73,3%	0,0%	0,0%	0,0%	100,0%
	Glaubensstil % innerhalb von Blasius-Segen	26,7%	68,8%	0,0%	0,0%	0,0%	12,0%
	Standardisiertes Residuum	1,6	6,6	-1,3	-1,6	-2,7	
Fromme Modernisierer	Anzahl	0	5	10	1	0	16
	Erwartete Anzahl	1,9	2,0	1,8	2,7	7,6	16,0
	% innerhalb von	0,0%	31,3%	62,5%	6,3%	0,0%	100,0%
	Glaubensstil % innerhalb von Blasius-Segen	0,0%	31,3%	71,4%	4,8%	0,0%	12,8%
	Standardisiertes Residuum	-1,4	2,1	6,1	-1,0	-2,7	
Gesamt	Anzahl	15	16	14	21	59	125
	Erwartete Anzahl	15,0	16,0	14,0	21,0	59,0	125,0
	% innerhalb von	12,0%	12,8%	11,2%	16,8%	47,2%	100,0%
	Glaubensstil % innerhalb von Blasius-Segen	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
	Standardisiertes Residuum						

		Glaubensstil * Marienverehrung Kreuztabelle					Gesamt
		Marienverehrung					
		trifft voll zu	trifft eher zu	zum Teil	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu	
Intellektuelle Zweifler	Anzahl	0	0	0	0	33	33
	Erwartete Anzahl	4,0	5,0	4,0	5,8	14,3	33,0
	% innerhalb von Glaubensstil	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	100,0%	100,0%
	% innerhalb von Marienverehrung Standardisiertes	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	61,1%	26,4%
	Residuum	-2,0	-2,2	-2,0	-2,4	5,0	
Leidenschaftslose Mitläufer	Anzahl	0	4	6	15	18	43
	Erwartete Anzahl	5,2	6,5	5,2	7,6	18,6	43,0
	% innerhalb von Glaubensstil	0,0%	9,3%	14,0%	34,9%	41,9%	100,0%
	% innerhalb von Marienverehrung Standardisiertes	0,0%	21,1%	40,0%	68,2%	33,3%	34,4%
	Residuum	-2,3	-1,0	0,4	2,7	-0,1	
Glaubensstil Spirituelle Experimentalisten	Anzahl	6	0	5	4	3	18
	Erwartete Anzahl	2,2	2,7	2,2	3,2	7,8	18,0
	% innerhalb von Glaubensstil	33,3%	0,0%	27,8%	22,2%	16,7%	100,0%
	% innerhalb von Marienverehrung Standardisiertes	40,0%	0,0%	33,3%	18,2%	5,6%	14,4%
	Residuum	2,6	-1,7	1,9	0,5	-1,7	
Volksfromme Traditionalisten	Anzahl	9	5	0	1	0	15
	Erwartete Anzahl	1,8	2,3	1,8	2,6	6,5	15,0
	% innerhalb von Glaubensstil	60,0%	33,3%	0,0%	6,7%	0,0%	100,0%
	% innerhalb von Marienverehrung Standardisiertes	60,0%	26,3%	0,0%	4,5%	0,0%	12,0%
	Residuum	5,4	1,8	-1,3	-1,0	-2,5	
Fromme Modernisierer	Anzahl	0	10	4	2	0	16
	Erwartete Anzahl	1,9	2,4	1,9	2,8	6,9	16,0
	% innerhalb von Glaubensstil	0,0%	62,5%	25,0%	12,5%	0,0%	100,0%
	% innerhalb von Marienverehrung Standardisiertes	0,0%	52,6%	26,7%	9,1%	0,0%	12,8%
	Residuum	-1,4	4,9	1,5	-0,5	-2,6	
Gesamt	Anzahl	15	19	15	22	54	125
	Erwartete Anzahl	15,0	19,0	15,0	22,0	54,0	125,0
	% innerhalb von Glaubensstil	12,0%	15,2%	12,0%	17,6%	43,2%	100,0%
	% innerhalb von Marienverehrung	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Glaubensstil * Predigt Kreuztabelle								
		Predigt					Gesamt	
		trifft voll zu	trifft eher zu	zum Teil	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu		
Glaubensstil	Intellektuelle Zweifler	Anzahl	3	1	0	1	26	31
		Erwartete Anzahl	8,8	5,8	3,8	4,3	8,3	31,0
		% innerhalb von	9,7%	3,2%	0,0%	3,2%	83,9%	100,0%
		Glaubensstil	8,6%	4,3%	0,0%	5,9%	78,8%	25,2%
		Standardisiertes	-2,0	-2,0	-1,9	-1,6	6,1	
	Residuum							
	Leidenschaftslose Mitläufer	Anzahl	6	9	10	13	5	43
		Erwartete Anzahl	12,2	8,0	5,2	5,9	11,5	43,0
		% innerhalb von	14,0%	20,9%	23,3%	30,2%	11,6%	100,0%
		Glaubensstil	17,1%	39,1%	66,7%	76,5%	15,2%	35,0%
		Standardisiertes	-1,8	0,3	2,1	2,9	-1,9	
	Residuum							
	Spirituelle Experimentalisten	Anzahl	9	2	3	2	2	18
		Erwartete Anzahl	5,1	3,4	2,2	2,5	4,8	18,0
		% innerhalb von	50,0%	11,1%	16,7%	11,1%	11,1%	100,0%
		Glaubensstil	25,7%	8,7%	20,0%	11,8%	6,1%	14,6%
		Standardisiertes	1,7	-0,7	0,5	-0,3	-1,3	
	Residuum							
	Volksfromme Traditionalisten	Anzahl	13	2	0	0	0	15
		Erwartete Anzahl	4,3	2,8	1,8	2,1	4,0	15,0
% innerhalb von		86,7%	13,3%	0,0%	0,0%	0,0%	100,0%	
Glaubensstil		37,1%	8,7%	0,0%	0,0%	0,0%	12,2%	
Standardisiertes		4,2	-0,5	-1,4	-1,4	-2,0		
Residuum								
Fromme Modernisierer	Anzahl	4	9	2	1	0	16	
	Erwartete Anzahl	4,6	3,0	2,0	2,2	4,3	16,0	
	% innerhalb von	25,0%	56,3%	12,5%	6,3%	0,0%	100,0%	
	Glaubensstil	11,4%	39,1%	13,3%	5,9%	0,0%	13,0%	
	Standardisiertes	-0,3	3,5	0,0	-0,8	-2,1		
Residuum								
Gesamt	Anzahl	35	23	15	17	33	123	
	Erwartete Anzahl	35,0	23,0	15,0	17,0	33,0	123,0	
	% innerhalb von	28,5%	18,7%	12,2%	13,8%	26,8%	100,0%	
	Glaubensstil	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	

		Glaubensstil * Kirchentage Kreuztabelle					Gesamt	
		Kirchentage						
		trifft voll zu	trifft eher zu	zum Teil	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu		
Intellektuelle Zweifler	Anzahl	0	0	0	5	28	33	
	Erwartete Anzahl	5,3	4,5	4,5	7,7	10,9	33,0	
	% innerhalb von Glaubensstil	0,0%	0,0%	0,0%	15,2%	84,8%	100,0%	
	% innerhalb von Kirchentage Standardisiertes	0,0%	0,0%	0,0%	17,2%	68,3%	26,6%	
	Residuum	-2,3	-2,1	-2,1	-1,0	5,2		
	Anzahl	2	2	13	19	6	42	
	Erwartete Anzahl	6,8	5,8	5,8	9,8	13,9	42,0	
	% innerhalb von Glaubensstil	4,8%	4,8%	31,0%	45,2%	14,3%	100,0%	
	% innerhalb von Kirchentage Standardisiertes	10,0%	11,8%	76,5%	65,5%	14,6%	33,9%	
	Residuum	-1,8	-1,6	3,0	2,9	-2,1		
Leidenschaftslose Mitläufer	Anzahl	2	0	4	5	7	18	
	Erwartete Anzahl	2,9	2,5	2,5	4,2	6,0	18,0	
	% innerhalb von Glaubensstil	11,1%	0,0%	22,2%	27,8%	38,9%	100,0%	
	% innerhalb von Kirchentage Standardisiertes	10,0%	0,0%	23,5%	17,2%	17,1%	14,5%	
	Residuum	-0,5	-1,6	1,0	0,4	0,4		
	Anzahl	14	1	0	0	0	15	
	Erwartete Anzahl	2,4	2,1	2,1	3,5	5,0	15,0	
	% innerhalb von Glaubensstil	93,3%	6,7%	0,0%	0,0%	0,0%	100,0%	
	% innerhalb von Kirchentage Standardisiertes	70,0%	5,9%	0,0%	0,0%	0,0%	12,1%	
	Residuum	7,4	-0,7	-1,4	-1,9	-2,2		
Glaubensstil Spirituelle Experimentalisten	Anzahl	2	14	0	0	0	16	
	Erwartete Anzahl	2,6	2,2	2,2	3,7	5,3	16,0	
	% innerhalb von Glaubensstil	12,5%	87,5%	0,0%	0,0%	0,0%	100,0%	
	% innerhalb von Kirchentage Standardisiertes	10,0%	82,4%	0,0%	0,0%	0,0%	12,9%	
	Residuum	-0,4	8,0	-1,5	-1,9	-2,3		
	Volksfromme Traditionalisten	Anzahl	20	17	17	29	41	124
		Erwartete Anzahl	20,0	17,0	17,0	29,0	41,0	124,0
		% innerhalb von Glaubensstil	16,1%	13,7%	13,7%	23,4%	33,1%	100,0%
		% innerhalb von Kirchentage Standardisiertes	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
		Residuum						
Fromme Modernisierer		Anzahl	20	17	17	29	41	124
		Erwartete Anzahl	20,0	17,0	17,0	29,0	41,0	124,0
		% innerhalb von Glaubensstil	16,1%	13,7%	13,7%	23,4%	33,1%	100,0%
		% innerhalb von Kirchentage Standardisiertes	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
		Residuum						
	Gesamt	Anzahl	20	17	17	29	41	124
		Erwartete Anzahl	20,0	17,0	17,0	29,0	41,0	124,0
		% innerhalb von Glaubensstil	16,1%	13,7%	13,7%	23,4%	33,1%	100,0%
		% innerhalb von Kirchentage Standardisiertes	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
		Residuum						

Glaubensstil * Kinder taufen Kreuztabelle							
		Kinder taufen					Gesamt
		trifft voll zu	trifft eher zu	zum Teil	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu	
Intellektuelle Zweifler	Anzahl	7	3	4	9	8	31
	Erwartete Anzahl	17,3	4,6	3,3	3,6	2,3	31,0
	% innerhalb von	22,6%	9,7%	12,9%	29,0%	25,8%	100,0%
	Glaubensstil taufen Standardisiertes	10,3%	16,7%	30,8%	64,3%	88,9%	25,4%
	Residuum	-2,5	-0,7	0,4	2,9	3,8	
Leidenschaftslose Mitläufer	Anzahl	17	12	9	5	0	43
	Erwartete Anzahl	24,0	6,3	4,6	4,9	3,2	43,0
	% innerhalb von	39,5%	27,9%	20,9%	11,6%	0,0%	100,0%
	Glaubensstil taufen Standardisiertes	25,0%	66,7%	69,2%	35,7%	0,0%	35,2%
	Residuum	-1,4	2,2	2,1	0,0	-1,8	
Glaubensstil Spirituelle Experimentalisten	Anzahl	16	0	0	0	1	17
	Erwartete Anzahl	9,5	2,5	1,8	2,0	1,3	17,0
	% innerhalb von	94,1%	0,0%	0,0%	0,0%	5,9%	100,0%
	Glaubensstil taufen Standardisiertes	23,5%	0,0%	0,0%	0,0%	11,1%	13,9%
	Residuum	2,1	-1,6	-1,3	-1,4	-0,2	
Volksfromme Traditionalisten	Anzahl	14	1	0	0	0	15
	Erwartete Anzahl	8,4	2,2	1,6	1,7	1,1	15,0
	% innerhalb von	93,3%	6,7%	0,0%	0,0%	0,0%	100,0%
	Glaubensstil taufen Standardisiertes	20,6%	5,6%	0,0%	0,0%	0,0%	12,3%
	Residuum	2,0	-0,8	-1,3	-1,3	-1,1	
Fromme Modernisierer	Anzahl	14	2	0	0	0	16
	Erwartete Anzahl	8,9	2,4	1,7	1,8	1,2	16,0
	% innerhalb von	87,5%	12,5%	0,0%	0,0%	0,0%	100,0%
	Glaubensstil taufen Standardisiertes	20,6%	11,1%	0,0%	0,0%	0,0%	13,1%
	Residuum	1,7	-0,2	-1,3	-1,4	-1,1	
Gesamt	Anzahl	68	18	13	14	9	122
	Erwartete Anzahl	68,0	18,0	13,0	14,0	9,0	122,0
	% innerhalb von	55,7%	14,8%	10,7%	11,5%	7,4%	100,0%
	Glaubensstil taufen	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
	Residuum						

		Glaubensstil * Kinder Firmung Kreuztabelle					Gesamt
		Kinder Firmung					
		trifft voll zu	trifft eher zu	zum Teil	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu	
Intellektuelle Zweifler	Anzahl	1	0	5	10	15	31
	Erwartete Anzahl	12,7	3,6	4,6	4,6	5,6	31,0
	% innerhalb von	3,2%	0,0%	16,1%	32,3%	48,4%	100,0%
	Glaubensstil % innerhalb von Kinder	2,0%	0,0%	27,8%	55,6%	68,2%	25,4%
	Firmung Standardisiertes	-3,3	-1,9	0,2	2,5	4,0	
Leidenschaftslose Mitläufer	Residuum	9	7	13	8	6	43
	Anzahl	17,6	4,9	6,3	6,3	7,8	43,0
	Erwartete Anzahl	20,9%	16,3%	30,2%	18,6%	14,0%	100,0%
	Glaubensstil % innerhalb von	18,0%	50,0%	72,2%	44,4%	27,3%	35,2%
	Firmung Standardisiertes	-2,1	0,9	2,6	0,7	-0,6	
Glaubensstil Spirituelle Experimentalisten	Residuum	15	1	0	0	1	17
	Anzahl	7,0	2,0	2,5	2,5	3,1	17,0
	Erwartete Anzahl	88,2%	5,9%	0,0%	0,0%	5,9%	100,0%
	Glaubensstil % innerhalb von	30,0%	7,1%	0,0%	0,0%	4,5%	13,9%
	Firmung Standardisiertes	3,0	-0,7	-1,6	-1,6	-1,2	
Volksfromme Traditionalisten	Residuum	13	2	0	0	0	15
	Anzahl	6,1	1,7	2,2	2,2	2,7	15,0
	Erwartete Anzahl	86,7%	13,3%	0,0%	0,0%	0,0%	100,0%
	Glaubensstil % innerhalb von	26,0%	14,3%	0,0%	0,0%	0,0%	12,3%
	Firmung Standardisiertes	2,8	0,2	-1,5	-1,5	-1,6	
Fromme Modernisierer	Residuum	12	4	0	0	0	16
	Anzahl	6,6	1,8	2,4	2,4	2,9	16,0
	Erwartete Anzahl	75,0%	25,0%	0,0%	0,0%	0,0%	100,0%
	Glaubensstil % innerhalb von	24,0%	28,6%	0,0%	0,0%	0,0%	13,1%
	Firmung Standardisiertes	2,1	1,6	-1,5	-1,5	-1,7	
Gesamt	Residuum	50	14	18	18	22	122
	Anzahl	50,0	14,0	18,0	18,0	22,0	122,0
	Erwartete Anzahl	41,0%	11,5%	14,8%	14,8%	18,0%	100,0%
	Glaubensstil % innerhalb von	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
	Firmung						

Glaubensstil * Kinder religiös erziehen Kreuztabelle							
		Kinder religiös erziehen					Gesamt
		trifft voll zu	trifft eher zu	zum Teil	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu	
Intellektuelle Zweifler	Anzahl	0	0	4	12	17	33
	Erwartete Anzahl	9,8	4,8	5,6	7,5	5,3	33,0
	% innerhalb von	0,0%	0,0%	12,1%	36,4%	51,5%	100,0%
	Glaubensstil % innerhalb von Kinder religiös erziehen Standardisiertes	0,0%	0,0%	19,0%	42,9%	85,0%	26,6%
	Residuum	-3,1	-2,2	-0,7	1,7	5,1	
	Anzahl	7	5	13	15	3	43
Leidenschaftslose Mitläufer	Erwartete Anzahl	12,8	6,2	7,3	9,7	6,9	43,0
	% innerhalb von	16,3%	11,6%	30,2%	34,9%	7,0%	100,0%
	Glaubensstil % innerhalb von Kinder religiös erziehen Standardisiertes	18,9%	27,8%	61,9%	53,6%	15,0%	34,7%
	Residuum	-1,6	-0,5	2,1	1,7	-1,5	
	Anzahl	13	1	2	1	0	17
	Erwartete Anzahl	5,1	2,5	2,9	3,8	2,7	17,0
Glaubensstil Spirituelle Experimentalisten	% innerhalb von	76,5%	5,9%	11,8%	5,9%	0,0%	100,0%
	Glaubensstil % innerhalb von Kinder religiös erziehen Standardisiertes	35,1%	5,6%	9,5%	3,6%	0,0%	13,7%
	Residuum	3,5	-0,9	-0,5	-1,4	-1,7	
	Anzahl	7	7	1	0	0	15
	Erwartete Anzahl	4,5	2,2	2,5	3,4	2,4	15,0
	% innerhalb von	46,7%	46,7%	6,7%	0,0%	0,0%	100,0%
Volksfromme Traditionalisten	Glaubensstil % innerhalb von Kinder religiös erziehen Standardisiertes	18,9%	38,9%	4,8%	0,0%	0,0%	12,1%
	Residuum	1,2	3,3	-1,0	-1,8	-1,6	
	Anzahl	10	5	1	0	0	16
	Erwartete Anzahl	4,8	2,3	2,7	3,6	2,6	16,0
	% innerhalb von	62,5%	31,3%	6,3%	0,0%	0,0%	100,0%
	Glaubensstil % innerhalb von Kinder religiös erziehen Standardisiertes	27,0%	27,8%	4,8%	0,0%	0,0%	12,9%
Fromme Modernisierer	Residuum	2,4	1,8	-1,0	-1,9	-1,6	
	Anzahl	37	18	21	28	20	124
	Erwartete Anzahl	37,0	18,0	21,0	28,0	20,0	124,0
	% innerhalb von	29,8%	14,5%	16,9%	22,6%	16,1%	100,0%
	Glaubensstil % innerhalb von Kinder religiös erziehen	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
	Gesamt						

Glaubensstil * kirchliche Bestattung Kreuztabelle							
		kirchliche Bestattung					Gesamt
		trifft voll zu	trifft eher zu	zum Teil	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu	
Intellektuelle Zweifler	Anzahl	6	6	4	9	5	30
	Erwartete Anzahl	16,0	6,1	3,1	3,1	1,8	30,0
	% innerhalb von Glaubensstil	20,0%	20,0%	13,3%	30,0%	16,7%	100,0%
	% innerhalb von kirchliche Bestattung Standardisiertes	9,5%	25,0%	33,3%	75,0%	71,4%	25,4%
	Residuum	-2,5	0,0	0,5	3,4	2,4	
Leidenschaftslose Mitläufer	Anzahl	14	12	8	3	2	39
	Erwartete Anzahl	20,8	7,9	4,0	4,0	2,3	39,0
	% innerhalb von Glaubensstil	35,9%	30,8%	20,5%	7,7%	5,1%	100,0%
	% innerhalb von kirchliche Bestattung Standardisiertes	22,2%	50,0%	66,7%	25,0%	28,6%	33,1%
	Residuum	-1,5	1,4	2,0	-0,5	-0,2	
Glaubensstil Spirituelle Experimentalisten	Anzahl	16	2	0	0	0	18
	Erwartete Anzahl	9,6	3,7	1,8	1,8	1,1	18,0
	% innerhalb von Glaubensstil	88,9%	11,1%	0,0%	0,0%	0,0%	100,0%
	% innerhalb von kirchliche Bestattung Standardisiertes	25,4%	8,3%	0,0%	0,0%	0,0%	15,3%
	Residuum	2,1	-0,9	-1,4	-1,4	-1,0	
Volksfromme Traditionalisten	Anzahl	14	1	0	0	0	15
	Erwartete Anzahl	8,0	3,1	1,5	1,5	0,9	15,0
	% innerhalb von Glaubensstil	93,3%	6,7%	0,0%	0,0%	0,0%	100,0%
	% innerhalb von kirchliche Bestattung Standardisiertes	22,2%	4,2%	0,0%	0,0%	0,0%	12,7%
	Residuum	2,1	-1,2	-1,2	-1,2	-0,9	
Fromme Modernisierer	Anzahl	13	3	0	0	0	16
	Erwartete Anzahl	8,5	3,3	1,6	1,6	0,9	16,0
	% innerhalb von Glaubensstil	81,3%	18,8%	0,0%	0,0%	0,0%	100,0%
	% innerhalb von kirchliche Bestattung Standardisiertes	20,6%	12,5%	0,0%	0,0%	0,0%	13,6%
	Residuum	1,5	-0,1	-1,3	-1,3	-1,0	
Gesamt	Anzahl	63	24	12	12	7	118
	Erwartete Anzahl	63,0	24,0	12,0	12,0	7,0	118,0
	% innerhalb von Glaubensstil	53,4%	20,3%	10,2%	10,2%	5,9%	100,0%
	% innerhalb von kirchliche Bestattung	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

		Glaubensstil * Priesteramt für Frauen Kreuztabelle					Gesamt
		Priesteramt für Frauen					
		stimme voll zu	stimme eher zu	unentschieden	stimme eher nicht zu	stimme gar nicht zu	
Intellektuelle Zweifler	Anzahl	23	5	2	2	0	32
	Erwartete Anzahl	14,8	8,1	4,4	2,9	1,8	32,0
	% innerhalb von	71,9%	15,6%	6,3%	6,3%	0,0%	100,0%
	Glaubensstil % innerhalb von	40,4%	16,1%	11,8%	18,2%	0,0%	26,0%
	Priesteramt für Frauen Standardisiertes Residuum	2,1	-1,1	-1,2	-0,5	-1,3	
Leidenschaftslose Mitläufer	Anzahl	19	14	5	0	4	42
	Erwartete Anzahl	19,5	10,6	5,8	3,8	2,4	42,0
	% innerhalb von	45,2%	33,3%	11,9%	0,0%	9,5%	100,0%
	Glaubensstil % innerhalb von	33,3%	45,2%	29,4%	0,0%	57,1%	34,1%
	Priesteramt für Frauen Standardisiertes Residuum	-0,1	1,0	-0,3	-1,9	1,0	
Glaubensstil Spirituelle Experimentalisten	Anzahl	12	1	2	1	2	18
	Erwartete Anzahl	8,3	4,5	2,5	1,6	1,0	18,0
	% innerhalb von	66,7%	5,6%	11,1%	5,6%	11,1%	100,0%
	Glaubensstil % innerhalb von	21,1%	3,2%	11,8%	9,1%	28,6%	14,6%
	Priesteramt für Frauen Standardisiertes Residuum	1,3	-1,7	-0,3	-0,5	1,0	
Volksfromme Traditionalisten	Anzahl	0	3	3	8	1	15
	Erwartete Anzahl	7,0	3,8	2,1	1,3	0,9	15,0
	% innerhalb von	0,0%	20,0%	20,0%	53,3%	6,7%	100,0%
	Glaubensstil % innerhalb von	0,0%	9,7%	17,6%	72,7%	14,3%	12,2%
	Priesteramt für Frauen Standardisiertes Residuum	-2,6	-0,4	0,6	5,7	0,2	
Fromme Modernisierer	Anzahl	3	8	5	0	0	16
	Erwartete Anzahl	7,4	4,0	2,2	1,4	0,9	16,0
	% innerhalb von	18,8%	50,0%	31,3%	0,0%	0,0%	100,0%
	Glaubensstil % innerhalb von	5,3%	25,8%	29,4%	0,0%	0,0%	13,0%
	Priesteramt für Frauen Standardisiertes Residuum	-1,6	2,0	1,9	-1,2	-1,0	
Gesamt	Anzahl	57	31	17	11	7	123
	Erwartete Anzahl	57,0	31,0	17,0	11,0	7,0	123,0
	% innerhalb von	46,3%	25,2%	13,8%	8,9%	5,7%	100,0%
	Glaubensstil % innerhalb von	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
	Priesteramt für Frauen						

		Glaubensstil * Messe in Latein Kreuztabelle					Gesamt
		Messe in Latein					
		stimme voll zu	stimme eher zu	unentschieden	stimme eher nicht zu	stimme gar nicht zu	
Intellektuelle Zweifler	Anzahl	1	0	2	3	27	33
	Erwartete Anzahl	2,1	0,5	3,5	9,0	17,8	33,0
	% innerhalb von Glaubensstil	3,0%	0,0%	6,1%	9,1%	81,8%	100,0%
	% innerhalb von Messe in Latein	12,5%	0,0%	15,4%	8,8%	40,3%	26,6%
	Standardisiertes Residuum	-0,8	-0,7	-0,8	-2,0	2,2	
Leidenschaftslose Mitläufer	Anzahl	3	0	3	14	22	42
	Erwartete Anzahl	2,7	0,7	4,4	11,5	22,7	42,0
	% innerhalb von Glaubensstil	7,1%	0,0%	7,1%	33,3%	52,4%	100,0%
	% innerhalb von Messe in Latein	37,5%	0,0%	23,1%	41,2%	32,8%	33,9%
	Standardisiertes Residuum	0,2	-0,8	-0,7	0,7	-0,1	
Glaubensstil Spirituelle Experimentalisten	Anzahl	3	1	1	3	10	18
	Erwartete Anzahl	1,2	0,3	1,9	4,9	9,7	18,0
	% innerhalb von Glaubensstil	16,7%	5,6%	5,6%	16,7%	55,6%	100,0%
	% innerhalb von Messe in Latein	37,5%	50,0%	7,7%	8,8%	14,9%	14,5%
	Standardisiertes Residuum	1,7	1,3	-0,6	-0,9	0,1	
Volksfromme Traditionalisten	Anzahl	1	0	4	6	4	15
	Erwartete Anzahl	1,0	0,2	1,6	4,1	8,1	15,0
	% innerhalb von Glaubensstil	6,7%	0,0%	26,7%	40,0%	26,7%	100,0%
	% innerhalb von Messe in Latein	12,5%	0,0%	30,8%	17,6%	6,0%	12,1%
	Standardisiertes Residuum	0,0	-0,5	1,9	0,9	-1,4	
Fromme Modernisierer	Anzahl	0	1	3	8	4	16
	Erwartete Anzahl	1,0	0,3	1,7	4,4	8,6	16,0
	% innerhalb von Glaubensstil	0,0%	6,3%	18,8%	50,0%	25,0%	100,0%
	% innerhalb von Messe in Latein	0,0%	50,0%	23,1%	23,5%	6,0%	12,9%
	Standardisiertes Residuum	-1,0	1,5	1,0	1,7	-1,6	
Gesamt	Anzahl	8	2	13	34	67	124
	Erwartete Anzahl	8,0	2,0	13,0	34,0	67,0	124,0
	% innerhalb von Glaubensstil	6,5%	1,6%	10,5%	27,4%	54,0%	100,0%
	% innerhalb von Messe in Latein	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Glaubensstil * Handkommunion Kreuztabelle							
		Handkommunion					Gesamt
		stimme voll zu	stimme eher zu	unentschieden	stimme eher nicht zu	stimme gar nicht zu	
Intellektuelle Zweifler	Anzahl	5	1	9	0	13	28
	Erwartete Anzahl	3,1	3,4	4,3	7,2	10,1	28,0
	% innerhalb von	17,9%	3,6%	32,1%	0,0%	46,4%	100,0%
	Glaubensstil % innerhalb von	38,5%	7,1%	50,0%	0,0%	31,0%	23,9%
	Handkommunion Standardisiertes Residuum	1,1	-1,3	2,3	-2,7	0,9	
Leidenschaftslose Mitläufer	Anzahl	3	3	6	17	11	40
	Erwartete Anzahl	4,4	4,8	6,2	10,3	14,4	40,0
	% innerhalb von	7,5%	7,5%	15,0%	42,5%	27,5%	100,0%
	Glaubensstil % innerhalb von	23,1%	21,4%	33,3%	56,7%	26,2%	34,2%
	Handkommunion Standardisiertes Residuum	-0,7	-0,8	-0,1	2,1	-0,9	
Glaubensstil Spirituelle Experimentalisten	Anzahl	2	1	0	2	13	18
	Erwartete Anzahl	2,0	2,2	2,8	4,6	6,5	18,0
	% innerhalb von	11,1%	5,6%	0,0%	11,1%	72,2%	100,0%
	Glaubensstil % innerhalb von	15,4%	7,1%	0,0%	6,7%	31,0%	15,4%
	Handkommunion Standardisiertes Residuum	0,0	-0,8	-1,7	-1,2	2,6	
Volksfromme Traditionalisten	Anzahl	3	9	0	3	0	15
	Erwartete Anzahl	1,7	1,8	2,3	3,8	5,4	15,0
	% innerhalb von	20,0%	60,0%	0,0%	20,0%	0,0%	100,0%
	Glaubensstil % innerhalb von	23,1%	64,3%	0,0%	10,0%	0,0%	12,8%
	Handkommunion Standardisiertes Residuum	1,0	5,4	-1,5	-0,4	-2,3	
Fromme Modernisierer	Anzahl	0	0	3	8	5	16
	Erwartete Anzahl	1,8	1,9	2,5	4,1	5,7	16,0
	% innerhalb von	0,0%	0,0%	18,8%	50,0%	31,3%	100,0%
	Glaubensstil % innerhalb von	0,0%	0,0%	16,7%	26,7%	11,9%	13,7%
	Handkommunion Standardisiertes Residuum	-1,3	-1,4	0,3	1,9	-0,3	
Gesamt	Anzahl	13	14	18	30	42	117
	Erwartete Anzahl	13,0	14,0	18,0	30,0	42,0	117,0
	% innerhalb von	11,1%	12,0%	15,4%	25,6%	35,9%	100,0%
	Glaubensstil % innerhalb von	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
	Handkommunion						

		Glaubensstil * Wandlung knien Kreuztabelle					Gesamt	
		Wandlung knien						
		stimme voll zu	stimme eher zu	unentschieden	stimme eher nicht zu	stimme gar nicht zu		
Glaubensstil	Intellektuelle Zweifler	Anzahl	2	0	5	3	21	31
		Erwartete Anzahl	5,1	4,8	5,1	6,6	9,4	31,0
		% innerhalb von Glaubensstil	6,5%	0,0%	16,1%	9,7%	67,7%	100,0%
		% innerhalb von Wandlung knien Standardisiertes	10,0%	0,0%	25,0%	11,5%	56,8%	25,4%
		Residuum	-1,4	-2,2	0,0	-1,4	3,8	
	Leidenschaftslose Mitläufer	Anzahl	6	2	10	15	9	42
		Erwartete Anzahl	6,9	6,5	6,9	9,0	12,7	42,0
		% innerhalb von Glaubensstil	14,3%	4,8%	23,8%	35,7%	21,4%	100,0%
		% innerhalb von Wandlung knien Standardisiertes	30,0%	10,5%	50,0%	57,7%	24,3%	34,4%
		Residuum	-0,3	-1,8	1,2	2,0	-1,0	
Spirituelle Experimentalisten	Anzahl	8	1	2	3	4	18	
	Erwartete Anzahl	3,0	2,8	3,0	3,8	5,5	18,0	
	% innerhalb von Glaubensstil	44,4%	5,6%	11,1%	16,7%	22,2%	100,0%	
	% innerhalb von Wandlung knien Standardisiertes	40,0%	5,3%	10,0%	11,5%	10,8%	14,8%	
	Residuum	2,9	-1,1	-0,6	-0,4	-0,6		
Volksfromme Traditionalisten	Anzahl	4	11	0	0	0	15	
	Erwartete Anzahl	2,5	2,3	2,5	3,2	4,5	15,0	
	% innerhalb von Glaubensstil	26,7%	73,3%	0,0%	0,0%	0,0%	100,0%	
	% innerhalb von Wandlung knien Standardisiertes	20,0%	57,9%	0,0%	0,0%	0,0%	12,3%	
	Residuum	1,0	5,7	-1,6	-1,8	-2,1		
Fromme Modernisierer	Anzahl	0	5	3	5	3	16	
	Erwartete Anzahl	2,6	2,5	2,6	3,4	4,9	16,0	
	% innerhalb von Glaubensstil	0,0%	31,3%	18,8%	31,3%	18,8%	100,0%	
	% innerhalb von Wandlung knien Standardisiertes	0,0%	26,3%	15,0%	19,2%	8,1%	13,1%	
	Residuum	-1,6	1,6	0,2	0,9	-0,8		
Gesamt	Anzahl	20	19	20	26	37	122	
	Erwartete Anzahl	20,0	19,0	20,0	26,0	37,0	122,0	
	% innerhalb von Glaubensstil	16,4%	15,6%	16,4%	21,3%	30,3%	100,0%	
	% innerhalb von Wandlung knien	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	

Glaubensstil * Wortgottesdienste Kreuztabelle							
		Wortgottesdienste					Gesamt
		stimme voll zu	stimme eher zu	unentschieden	stimme eher nicht zu	stimme gar nicht zu	
Intellektuelle Zweifler	Anzahl	2	2	8	3	11	26
	Erwartete Anzahl	3,5	7,9	7,0	4,2	3,5	26,0
	% innerhalb von	7,7%	7,7%	30,8%	11,5%	42,3%	100,0%
	Glaubensstil % innerhalb von	13,3%	5,9%	26,7%	16,7%	73,3%	23,2%
	Wortgottesdienste Standardisiertes Residuum	-0,8	-2,1	0,4	-0,6	4,0	
	Residuum	4	5	19	7	3	38
Leidenschaftslose Mitläufer	Anzahl	4	5	19	7	3	38
	Erwartete Anzahl	5,1	11,5	10,2	6,1	5,1	38,0
	% innerhalb von	10,5%	13,2%	50,0%	18,4%	7,9%	100,0%
	Glaubensstil % innerhalb von	26,7%	14,7%	63,3%	38,9%	20,0%	33,9%
	Wortgottesdienste Standardisiertes Residuum	-0,5	-1,9	2,8	0,4	-0,9	
	Residuum	6	5	2	4	1	18
Glaubensstil Spirituelle Experimentalisten	Anzahl	2,4	5,5	4,8	2,9	2,4	18,0
	Erwartete Anzahl	2,4	5,5	4,8	2,9	2,4	18,0
	% innerhalb von	33,3%	27,8%	11,1%	22,2%	5,6%	100,0%
	Glaubensstil % innerhalb von	40,0%	14,7%	6,7%	22,2%	6,7%	16,1%
	Wortgottesdienste Standardisiertes Residuum	2,3	-0,2	-1,3	0,7	-0,9	
	Residuum	3	9	0	3	0	15
Volksfromme Traditionalisten	Anzahl	2,0	4,6	4,0	2,4	2,0	15,0
	Erwartete Anzahl	2,0	4,6	4,0	2,4	2,0	15,0
	% innerhalb von	20,0%	60,0%	0,0%	20,0%	0,0%	100,0%
	Glaubensstil % innerhalb von	20,0%	26,5%	0,0%	16,7%	0,0%	13,4%
	Wortgottesdienste Standardisiertes Residuum	0,7	2,1	-2,0	0,4	-1,4	
	Residuum	0	13	1	1	0	15
Fromme Modernisierer	Anzahl	0	13	1	1	0	15
	Erwartete Anzahl	2,0	4,6	4,0	2,4	2,0	15,0
	% innerhalb von	0,0%	86,7%	6,7%	6,7%	0,0%	100,0%
	Glaubensstil % innerhalb von	0,0%	38,2%	3,3%	5,6%	0,0%	13,4%
	Wortgottesdienste Standardisiertes Residuum	-1,4	4,0	-1,5	-0,9	-1,4	
	Residuum	15	34	30	18	15	112
Gesamt	Anzahl	15,0	34,0	30,0	18,0	15,0	112,0
	Erwartete Anzahl	15,0	34,0	30,0	18,0	15,0	112,0
	% innerhalb von	13,4%	30,4%	26,8%	16,1%	13,4%	100,0%
	Glaubensstil % innerhalb von	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
	Wortgottesdienste						

		Glaubensstil * moderne Lieder Kreuztabelle					Gesamt
		moderne Lieder					
		stimme voll zu	stimme eher zu	unentschieden	stimme eher nicht zu	stimme gar nicht zu	
Intellektuelle Zweifler	Anzahl	15	7	4	0	0	26
	Erwartete Anzahl	8,3	10,1	4,3	2,5	0,9	26,0
	% innerhalb von Glaubensstil	57,7%	26,9%	15,4%	0,0%	0,0%	100,0%
	% innerhalb von moderne Lieder Standardisiertes	40,5%	15,6%	21,1%	0,0%	0,0%	22,4%
	Residuum	2,3	-1,0	-0,1	-1,6	-0,9	
Leidenschaftslose Mitläufer	Anzahl	8	21	7	4	2	42
	Erwartete Anzahl	13,4	16,3	6,9	4,0	1,4	42,0
	% innerhalb von Glaubensstil	19,0%	50,0%	16,7%	9,5%	4,8%	100,0%
	% innerhalb von moderne Lieder Standardisiertes	21,6%	46,7%	36,8%	36,4%	50,0%	36,2%
	Residuum	-1,5	1,2	0,0	0,0	0,5	
Glaubensstil Spirituelle Experimentalisten	Anzahl	11	3	1	1	1	17
	Erwartete Anzahl	5,4	6,6	2,8	1,6	0,6	17,0
	% innerhalb von Glaubensstil	64,7%	17,6%	5,9%	5,9%	5,9%	100,0%
	% innerhalb von moderne Lieder Standardisiertes	29,7%	6,7%	5,3%	9,1%	25,0%	14,7%
	Residuum	2,4	-1,4	-1,1	-0,5	0,5	
Volksfromme Traditionalisten	Anzahl	1	2	5	6	1	15
	Erwartete Anzahl	4,8	5,8	2,5	1,4	0,5	15,0
	% innerhalb von Glaubensstil	6,7%	13,3%	33,3%	40,0%	6,7%	100,0%
	% innerhalb von moderne Lieder Standardisiertes	2,7%	4,4%	26,3%	54,5%	25,0%	12,9%
	Residuum	-1,7	-1,6	1,6	3,8	0,7	
Fromme Modernisierer	Anzahl	2	12	2	0	0	16
	Erwartete Anzahl	5,1	6,2	2,6	1,5	0,6	16,0
	% innerhalb von Glaubensstil	12,5%	75,0%	12,5%	0,0%	0,0%	100,0%
	% innerhalb von moderne Lieder Standardisiertes	5,4%	26,7%	10,5%	0,0%	0,0%	13,8%
	Residuum	-1,4	2,3	-0,4	-1,2	-0,7	
Gesamt	Anzahl	37	45	19	11	4	116
	Erwartete Anzahl	37,0	45,0	19,0	11,0	4,0	116,0
	% innerhalb von Glaubensstil	31,9%	38,8%	16,4%	9,5%	3,4%	100,0%
	% innerhalb von moderne Lieder	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Glaubensstil * Heiligenverehrung lenkt ab Kreuztabelle								
		Heiligenverehrung lenkt ab					Gesamt	
		stimme voll zu	stimme eher zu	unentschieden	stimme eher nicht zu	stimme gar nicht zu		
Intellektuelle Zweifler	Anzahl	1	1	6	6	12	26	
	Erwartete Anzahl	2,3	1,1	3,2	11,9	7,5	26,0	
	% innerhalb von	3,8%	3,8%	23,1%	23,1%	46,2%	100,0%	
	Glaubensstil % innerhalb von							
	Heiligenverehrung lenkt ab	10,0%	20,0%	42,9%	11,5%	36,4%	22,8%	
	ab Standardisiertes Residuum	-0,8	-0,1	1,6	-1,7	1,6		
	Anzahl	6	1	7	19	8	41	
	Erwartete Anzahl	3,6	1,8	5,0	18,7	11,9	41,0	
	% innerhalb von	14,6%	2,4%	17,1%	46,3%	19,5%	100,0%	
	Glaubensstil % innerhalb von							
Leidenschaftslose Mitläufer	Heiligenverehrung lenkt ab	60,0%	20,0%	50,0%	36,5%	24,2%	36,0%	
	ab Standardisiertes Residuum	1,3	-0,6	0,9	0,1	-1,1		
	Anzahl	2	3	1	4	6	16	
	Erwartete Anzahl	1,4	0,7	2,0	7,3	4,6	16,0	
	% innerhalb von	12,5%	18,8%	6,3%	25,0%	37,5%	100,0%	
	Glaubensstil % innerhalb von							
	Glaubensstil Spirituelle Experimentalisten	Heiligenverehrung lenkt ab	20,0%	60,0%	7,1%	7,7%	18,2%	14,0%
		ab Standardisiertes Residuum	0,5	2,7	-0,7	-1,2	0,6	
		Anzahl	1	0	0	10	4	15
		Erwartete Anzahl	1,3	0,7	1,8	6,8	4,3	15,0
% innerhalb von		6,7%	0,0%	0,0%	66,7%	26,7%	100,0%	
Glaubensstil % innerhalb von								
Volksfromme Traditionalisten		Heiligenverehrung lenkt ab	10,0%	0,0%	0,0%	19,2%	12,1%	13,2%
		ab Standardisiertes Residuum	-0,3	-0,8	-1,4	1,2	-0,2	
		Anzahl	0	0	0	13	3	16
		Erwartete Anzahl	1,4	0,7	2,0	7,3	4,6	16,0
	% innerhalb von	0,0%	0,0%	0,0%	81,3%	18,8%	100,0%	
	Glaubensstil % innerhalb von							
	Fromme Modernisierer	Heiligenverehrung lenkt ab	0,0%	0,0%	0,0%	25,0%	9,1%	14,0%
		ab Standardisiertes Residuum	-1,2	-0,8	-1,4	2,1	-0,8	
		Anzahl	10	5	14	52	33	114
		Erwartete Anzahl	10,0	5,0	14,0	52,0	33,0	114,0
% innerhalb von		8,8%	4,4%	12,3%	45,6%	28,9%	100,0%	
Glaubensstil % innerhalb von								
Gesamt		Heiligenverehrung lenkt ab	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
		ab						

		Glaubensstil * Wiederverheiratete Kreuztabelle					Gesamt
		Wiederverheiratete					
		stimme voll zu	stimme eher zu	unentschieden	stimme eher nicht zu	stimme gar nicht zu	
Intellektuelle Zweifler	Anzahl	29	2	0	0	2	33
	Erwartete Anzahl	21,1	6,3	0,8	2,1	2,6	33,0
	% innerhalb von Glaubensstil	87,9%	6,1%	0,0%	0,0%	6,1%	100,0%
	% innerhalb von Wiederverheiratete	36,3%	8,3%	0,0%	0,0%	20,0%	26,4%
	Standardisiertes Residuum	1,7	-1,7	-0,9	-1,5	-0,4	
	Anzahl	33	6	0	0	4	43
Leidenschaftslose Mitläufer	Erwartete Anzahl	27,5	8,3	1,0	2,8	3,4	43,0
	% innerhalb von Glaubensstil	76,7%	14,0%	0,0%	0,0%	9,3%	100,0%
	% innerhalb von Wiederverheiratete	41,3%	25,0%	0,0%	0,0%	40,0%	34,4%
	Standardisiertes Residuum	1,0	-0,8	-1,0	-1,7	0,3	
	Anzahl	12	2	0	1	3	18
	Erwartete Anzahl	11,5	3,5	0,4	1,2	1,4	18,0
Glaubensstil Spirituelle Experimentalisten	% innerhalb von Glaubensstil	66,7%	11,1%	0,0%	5,6%	16,7%	100,0%
	% innerhalb von Wiederverheiratete	15,0%	8,3%	0,0%	12,5%	30,0%	14,4%
	Standardisiertes Residuum	0,1	-0,8	-0,7	-0,1	1,3	
	Anzahl	2	4	3	5	1	15
	Erwartete Anzahl	9,6	2,9	0,4	1,0	1,2	15,0
	% innerhalb von Glaubensstil	13,3%	26,7%	20,0%	33,3%	6,7%	100,0%
Volksfromme Traditionalisten	% innerhalb von Wiederverheiratete	2,5%	16,7%	100,0%	62,5%	10,0%	12,0%
	Standardisiertes Residuum	-2,5	0,7	4,4	4,1	-0,2	
	Anzahl	4	10	0	2	0	16
	Erwartete Anzahl	10,2	3,1	0,4	1,0	1,3	16,0
	% innerhalb von Glaubensstil	25,0%	62,5%	0,0%	12,5%	0,0%	100,0%
	% innerhalb von Wiederverheiratete	5,0%	41,7%	0,0%	25,0%	0,0%	12,8%
Fromme Modernisierer	Standardisiertes Residuum	-2,0	4,0	-0,6	1,0	-1,1	
	Anzahl	80	24	3	8	10	125
	Erwartete Anzahl	80,0	24,0	3,0	8,0	10,0	125,0
	% innerhalb von Glaubensstil	64,0%	19,2%	2,4%	6,4%	8,0%	100,0%
	% innerhalb von Wiederverheiratete	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
	% innerhalb von Wiederverheiratete	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Glaubensstil * Geschlechtsverkehr vor der Ehe Kreuztabelle							
		Geschlechtsverkehr vor der Ehe					Gesamt
		stimme voll zu	stimme eher zu	unentschieden	stimme eher nicht zu	stimme gar nicht zu	
Intellektuelle Zweifler	Anzahl	32	1	0	0	0	33
	Erwartete Anzahl	24,4	5,6	1,3	1,1	0,5	33,0
	% innerhalb von	97,0%	3,0%	0,0%	0,0%	0,0%	100,0%
	Glaubensstil % innerhalb von						
	Geschlechtsverkehr vor der Ehe Standardisiertes Residuum	35,2%	4,8%	0,0%	0,0%	0,0%	26,8%
	Anzahl	1,5	-2,0	-1,2	-1,0	-0,7	
	Residuum	37	5	1	0	0	43
Leidenschaftslose Mitläufer	Anzahl	31,8	7,3	1,7	1,4	0,7	43,0
	Erwartete Anzahl	86,0%	11,6%	2,3%	0,0%	0,0%	100,0%
	% innerhalb von						
	Glaubensstil % innerhalb von						
	Geschlechtsverkehr vor der Ehe Standardisiertes Residuum	40,7%	23,8%	20,0%	0,0%	0,0%	35,0%
	Anzahl	0,9	-0,9	-0,6	-1,2	-0,8	
	Residuum	15	2	0	1	0	18
Glaubensstil Spirituelle Experimentalisten	Anzahl	13,3	3,1	0,7	0,6	0,3	18,0
	Erwartete Anzahl	83,3%	11,1%	0,0%	5,6%	0,0%	100,0%
	% innerhalb von						
	Glaubensstil % innerhalb von						
	Geschlechtsverkehr vor der Ehe Standardisiertes Residuum	16,5%	9,5%	0,0%	25,0%	0,0%	14,6%
	Anzahl	0,5	-0,6	-0,9	0,5	-0,5	
	Residuum	2	5	1	3	2	13
Volksfromme Traditionalisten	Anzahl	9,6	2,2	0,5	0,4	0,2	13,0
	Erwartete Anzahl	15,4%	38,5%	7,7%	23,1%	15,4%	100,0%
	% innerhalb von						
	Glaubensstil % innerhalb von						
	Geschlechtsverkehr vor der Ehe Standardisiertes Residuum	2,2%	23,8%	20,0%	75,0%	100,0%	10,6%
	Anzahl	-2,5	1,9	0,6	4,0	3,9	
	Residuum	5	8	3	0	0	16
Fromme Modernisierer	Anzahl	11,8	2,7	0,7	0,5	0,3	16,0
	Erwartete Anzahl	31,3%	50,0%	18,8%	0,0%	0,0%	100,0%
	% innerhalb von						
	Glaubensstil % innerhalb von						
	Geschlechtsverkehr vor der Ehe Standardisiertes Residuum	5,5%	38,1%	60,0%	0,0%	0,0%	13,0%
	Anzahl	-2,0	3,2	2,9	-0,7	-0,5	
	Residuum	91	21	5	4	2	123
Gesamt	Anzahl	91,0	21,0	5,0	4,0	2,0	123,0
	Erwartete Anzahl	74,0%	17,1%	4,1%	3,3%	1,6%	100,0%
	% innerhalb von						
	Glaubensstil % innerhalb von						
	Geschlechtsverkehr vor der Ehe	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

		Glaubensstil * Ehe für gleichgeschlechtliche Paare Kreuztabelle					Gesamt
		Ehe für gleichgeschlechtliche Paare					
		stimme voll zu	stimme eher zu	unentschieden	stimme eher nicht zu	stimme gar nicht zu	
Intellektuelle Zweifler	Anzahl	24	6	1	1	1	33
	Erwartete Anzahl	15,7	5,7	3,5	3,8	4,3	33,0
	% innerhalb von Glaubensstil	72,7%	18,2%	3,0%	3,0%	3,0%	100,0%
	% innerhalb von Ehe für gleichgeschlechtliche Standardisiertes	41,4%	28,6%	7,7%	7,1%	6,3%	27,0%
	Residuum	2,1	0,1	-1,3	-1,4	-1,6	
Leidenschaftslose Mitläufer	Anzahl	28	6	3	4	2	43
	Erwartete Anzahl	20,4	7,4	4,6	4,9	5,6	43,0
	% innerhalb von Glaubensstil	65,1%	14,0%	7,0%	9,3%	4,7%	100,0%
	% innerhalb von Ehe für gleichgeschlechtliche Standardisiertes	48,3%	28,6%	23,1%	28,6%	12,5%	35,2%
	Residuum	1,7	-0,5	-0,7	-0,4	-1,5	
Glaubensstil Spirituelle Experimentalisten	Anzahl	5	2	2	0	9	18
	Erwartete Anzahl	8,6	3,1	1,9	2,1	2,4	18,0
	% innerhalb von Glaubensstil	27,8%	11,1%	11,1%	0,0%	50,0%	100,0%
	% innerhalb von Ehe für gleichgeschlechtliche Standardisiertes	8,6%	9,5%	15,4%	0,0%	56,3%	14,8%
	Residuum	-1,2	-0,6	0,1	-1,4	4,3	
Volksfromme Traditionalisten	Anzahl	0	3	4	3	2	12
	Erwartete Anzahl	5,7	2,1	1,3	1,4	1,6	12,0
	% innerhalb von Glaubensstil	0,0%	25,0%	33,3%	25,0%	16,7%	100,0%
	% innerhalb von Ehe für gleichgeschlechtliche Standardisiertes	0,0%	14,3%	30,8%	21,4%	12,5%	9,8%
	Residuum	-2,4	0,7	2,4	1,4	0,3	
Fromme Modernisierer	Anzahl	1	4	3	6	2	16
	Erwartete Anzahl	7,6	2,8	1,7	1,8	2,1	16,0
	% innerhalb von Glaubensstil	6,3%	25,0%	18,8%	37,5%	12,5%	100,0%
	% innerhalb von Ehe für gleichgeschlechtliche Standardisiertes	1,7%	19,0%	23,1%	42,9%	12,5%	13,1%
	Residuum	-2,4	0,8	1,0	3,1	-0,1	
Gesamt	Anzahl	58	21	13	14	16	122
	Erwartete Anzahl	58,0	21,0	13,0	14,0	16,0	122,0
	% innerhalb von Glaubensstil	47,5%	17,2%	10,7%	11,5%	13,1%	100,0%
	% innerhalb von Ehe für gleichgeschlechtliche	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
	Residuum						

Glaubensstil * Sexualmoral Kreuztabelle							
		Sexualmoral					Gesamt
		stimme voll zu	stimme eher zu	unentschieden	stimme eher nicht zu	stimme gar nicht zu	
Intellektuelle Zweifler	Anzahl	30	2	1	0	0	33
	Erwartete Anzahl	21,0	7,4	3,0	1,1	0,5	33,0
	% innerhalb von	90,9%	6,1%	3,0%	0,0%	0,0%	100,0%
	Glaubensstil % innerhalb von	39,0%	7,4%	9,1%	0,0%	0,0%	27,3%
	Sexualmoral Standardisiertes Residuum	2,0	-2,0	-1,2	-1,0	-0,7	
Leidenschaftslose Mitläufer	Anzahl	32	7	3	1	0	43
	Erwartete Anzahl	27,4	9,6	3,9	1,4	0,7	43,0
	% innerhalb von	74,4%	16,3%	7,0%	2,3%	0,0%	100,0%
	Glaubensstil % innerhalb von	41,6%	25,9%	27,3%	25,0%	0,0%	35,5%
	Sexualmoral Standardisiertes Residuum	0,9	-0,8	-0,5	-0,4	-0,8	
Glaubensstil Spirituelle Experimentalisten	Anzahl	11	4	1	1	1	18
	Erwartete Anzahl	11,5	4,0	1,6	0,6	0,3	18,0
	% innerhalb von	61,1%	22,2%	5,6%	5,6%	5,6%	100,0%
	Glaubensstil % innerhalb von	14,3%	14,8%	9,1%	25,0%	50,0%	14,9%
	Sexualmoral Standardisiertes Residuum	-0,1	0,0	-0,5	0,5	1,3	
Volksfromme Traditionalisten	Anzahl	1	5	2	2	1	11
	Erwartete Anzahl	7,0	2,5	1,0	0,4	0,2	11,0
	% innerhalb von	9,1%	45,5%	18,2%	18,2%	9,1%	100,0%
	Glaubensstil % innerhalb von	1,3%	18,5%	18,2%	50,0%	50,0%	9,1%
	Sexualmoral Standardisiertes Residuum	-2,3	1,6	1,0	2,7	1,9	
Fromme Modernisierer	Anzahl	3	9	4	0	0	16
	Erwartete Anzahl	10,2	3,6	1,5	0,5	0,3	16,0
	% innerhalb von	18,8%	56,3%	25,0%	0,0%	0,0%	100,0%
	Glaubensstil % innerhalb von	3,9%	33,3%	36,4%	0,0%	0,0%	13,2%
	Sexualmoral Standardisiertes Residuum	-2,3	2,9	2,1	-0,7	-0,5	
Gesamt	Anzahl	77	27	11	4	2	121
	Erwartete Anzahl	77,0	27,0	11,0	4,0	2,0	121,0
	% innerhalb von	63,6%	22,3%	9,1%	3,3%	1,7%	100,0%
	Glaubensstil % innerhalb von	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
	Sexualmoral						

		Glaubensstil * Meinung des Papstes Kreuztabelle					Gesamt
		Meinung des Papstes					
		stimme voll zu	stimme eher zu	unentschieden	stimme eher nicht zu	stimme gar nicht zu	
Intellektuelle Zweifler	Anzahl	0	0	1	6	26	33
	Erwartete Anzahl	4,3	8,9	3,5	7,2	9,1	33,0
	% innerhalb von Glaubensstil	0,0%	0,0%	3,0%	18,2%	78,8%	100,0%
	% innerhalb von Meinung des Papstes Standardisiertes	0,0%	0,0%	7,7%	22,2%	76,5%	26,8%
	Residuum	-2,1	-3,0	-1,3	-0,5	5,6	
Leidenschaftslose Mitläufer	Anzahl	1	7	9	18	6	41
	Erwartete Anzahl	5,3	11,0	4,3	9,0	11,3	41,0
	% innerhalb von Glaubensstil	2,4%	17,1%	22,0%	43,9%	14,6%	100,0%
	% innerhalb von Meinung des Papstes Standardisiertes	6,3%	21,2%	69,2%	66,7%	17,6%	33,3%
	Residuum	-1,9	-1,2	2,2	3,0	-1,6	
Glaubensstil Spirituelle Experimentalisten	Anzahl	6	4	3	3	2	18
	Erwartete Anzahl	2,3	4,8	1,9	4,0	5,0	18,0
	% innerhalb von Glaubensstil	33,3%	22,2%	16,7%	16,7%	11,1%	100,0%
	% innerhalb von Meinung des Papstes Standardisiertes	37,5%	12,1%	23,1%	11,1%	5,9%	14,6%
	Residuum	2,4	-0,4	0,8	-0,5	-1,3	
Volksfromme Traditionalisten	Anzahl	7	8	0	0	0	15
	Erwartete Anzahl	2,0	4,0	1,6	3,3	4,1	15,0
	% innerhalb von Glaubensstil	46,7%	53,3%	0,0%	0,0%	0,0%	100,0%
	% innerhalb von Meinung des Papstes Standardisiertes	43,8%	24,2%	0,0%	0,0%	0,0%	12,2%
	Residuum	3,6	2,0	-1,3	-1,8	-2,0	
Fromme Modernisierer	Anzahl	2	14	0	0	0	16
	Erwartete Anzahl	2,1	4,3	1,7	3,5	4,4	16,0
	% innerhalb von Glaubensstil	12,5%	87,5%	0,0%	0,0%	0,0%	100,0%
	% innerhalb von Meinung des Papstes Standardisiertes	12,5%	42,4%	0,0%	0,0%	0,0%	13,0%
	Residuum	-0,1	4,7	-1,3	-1,9	-2,1	
Gesamt	Anzahl	16	33	13	27	34	123
	Erwartete Anzahl	16,0	33,0	13,0	27,0	34,0	123,0
	% innerhalb von Glaubensstil	13,0%	26,8%	10,6%	22,0%	27,6%	100,0%
	% innerhalb von Meinung des Papstes	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Glaubensstil * Tradition vs Zeitgeist Kreuztabelle							
		Tradition vs Zeitgeist					Gesamt
		stimme voll zu	stimme eher zu	unentschieden	stimme eher nicht zu	stimme gar nicht zu	
Intellektuelle Zweifler	Anzahl	2	1	0	1	27	31
	Erwartete Anzahl	2,3	2,0	5,3	8,1	13,2	31,0
	% innerhalb von	6,5%	3,2%	0,0%	3,2%	87,1%	100,0%
	Glaubensstil % innerhalb von	22,2%	12,5%	0,0%	3,1%	51,9%	25,4%
	Tradition vs Zeitgeist Standardisiertes Residuum	-0,2	-0,7	-2,3	-2,5	3,8	
Leidenschaftslose Mitläufer	Anzahl	0	0	8	16	19	43
	Erwartete Anzahl	3,2	2,8	7,4	11,3	18,3	43,0
	% innerhalb von	0,0%	0,0%	18,6%	37,2%	44,2%	100,0%
	Glaubensstil % innerhalb von	0,0%	0,0%	38,1%	50,0%	36,5%	35,2%
	Tradition vs Zeitgeist Standardisiertes Residuum	-1,8	-1,7	0,2	1,4	0,2	
Glaubensstil Spirituelle Experimentalisten	Anzahl	3	1	4	5	4	17
	Erwartete Anzahl	1,3	1,1	2,9	4,5	7,2	17,0
	% innerhalb von	17,6%	5,9%	23,5%	29,4%	23,5%	100,0%
	Glaubensstil % innerhalb von	33,3%	12,5%	19,0%	15,6%	7,7%	13,9%
	Tradition vs Zeitgeist Standardisiertes Residuum	1,6	-0,1	0,6	0,3	-1,2	
Volksfromme Traditionalisten	Anzahl	4	4	4	2	1	15
	Erwartete Anzahl	1,1	1,0	2,6	3,9	6,4	15,0
	% innerhalb von	26,7%	26,7%	26,7%	13,3%	6,7%	100,0%
	Glaubensstil % innerhalb von	44,4%	50,0%	19,0%	6,3%	1,9%	12,3%
	Tradition vs Zeitgeist Standardisiertes Residuum	2,8	3,0	0,9	-1,0	-2,1	
Fromme Modernisierer	Anzahl	0	2	5	8	1	16
	Erwartete Anzahl	1,2	1,0	2,8	4,2	6,8	16,0
	% innerhalb von	0,0%	12,5%	31,3%	50,0%	6,3%	100,0%
	Glaubensstil % innerhalb von	0,0%	25,0%	23,8%	25,0%	1,9%	13,1%
	Tradition vs Zeitgeist Standardisiertes Residuum	-1,1	0,9	1,4	1,9	-2,2	
Gesamt	Anzahl	9	8	21	32	52	122
	Erwartete Anzahl	9,0	8,0	21,0	32,0	52,0	122,0
	% innerhalb von	7,4%	6,6%	17,2%	26,2%	42,6%	100,0%
	Glaubensstil % innerhalb von	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
	Tradition vs Zeitgeist						

		Glaubensstil * Ökumene Kreuztabelle					Gesamt
		stimme voll zu	stimme eher zu	ökumene unentschieden	stimme eher nicht zu	stimme gar nicht zu	
Intellektuelle Zweifler	Anzahl	27	3	1	1	1	33
	Erwartete Anzahl	18,6	11,4	1,9	0,6	0,6	33,0
	% innerhalb von Glaubensstil	81,8%	9,1%	3,0%	3,0%	3,0%	100,0%
	% innerhalb von Ökumene	40,3%	7,3%	14,3%	50,0%	50,0%	27,7%
	Standardisiertes Residuum	2,0	-2,5	-0,7	0,6	0,6	
	Residuum	22	16	4	0	1	43
Leidenschaftslose Mitläufer	Anzahl	24,2	14,8	2,5	0,7	0,7	43,0
	Erwartete Anzahl	24,2	14,8	2,5	0,7	0,7	43,0
	% innerhalb von Glaubensstil	51,2%	37,2%	9,3%	0,0%	2,3%	100,0%
	% innerhalb von Ökumene	32,8%	39,0%	57,1%	0,0%	50,0%	36,1%
	Standardisiertes Residuum	-0,4	0,3	0,9	-0,9	0,3	
	Residuum	8	6	1	1	0	16
Glaubensstil Spirituelle Experimentalisten	Anzahl	9,0	5,5	0,9	0,3	0,3	16,0
	Erwartete Anzahl	9,0	5,5	0,9	0,3	0,3	16,0
	% innerhalb von Glaubensstil	50,0%	37,5%	6,3%	6,3%	0,0%	100,0%
	% innerhalb von Ökumene	11,9%	14,6%	14,3%	50,0%	0,0%	13,4%
	Standardisiertes Residuum	-0,3	0,2	0,1	1,4	-0,5	
	Residuum	2	9	1	0	0	12
Volksfromme Traditionalisten	Anzahl	6,8	4,1	0,7	0,2	0,2	12,0
	Erwartete Anzahl	6,8	4,1	0,7	0,2	0,2	12,0
	% innerhalb von Glaubensstil	16,7%	75,0%	8,3%	0,0%	0,0%	100,0%
	% innerhalb von Ökumene	3,0%	22,0%	14,3%	0,0%	0,0%	10,1%
	Standardisiertes Residuum	-1,8	2,4	0,4	-0,4	-0,4	
	Residuum	8	7	0	0	0	15
Fromme Modernisierer	Anzahl	8,4	5,2	0,9	0,3	0,3	15,0
	Erwartete Anzahl	8,4	5,2	0,9	0,3	0,3	15,0
	% innerhalb von Glaubensstil	53,3%	46,7%	0,0%	0,0%	0,0%	100,0%
	% innerhalb von Ökumene	11,9%	17,1%	0,0%	0,0%	0,0%	12,6%
	Standardisiertes Residuum	-0,2	0,8	-0,9	-0,5	-0,5	
	Residuum	67	41	7	2	2	119
Gesamt	Anzahl	67,0	41,0	7,0	2,0	2,0	119,0
	Erwartete Anzahl	67,0	41,0	7,0	2,0	2,0	119,0
	% innerhalb von Glaubensstil	56,3%	34,5%	5,9%	1,7%	1,7%	100,0%
	% innerhalb von Ökumene	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Glaubensstil * Ungerechtigkeit Kreuztabelle							
		Ungerechtigkeit				Gesamt	
		stimme voll zu	stimme eher zu	unentschieden	stimme gar nicht zu		
Glaubensstil	Intellektuelle Zweifler	Anzahl	28	2	0	3	33
		Erwartete Anzahl	24,8	6,4	1,1	0,8	33,0
		% innerhalb von	84,8%	6,1%	0,0%	9,1%	100,0%
		Glaubensstil % innerhalb von	30,1%	8,3%	0,0%	100,0%	26,6%
		Ungerechtigkeit Standardisiertes Residuum	0,7	-1,7	-1,0	2,5	
	Leidenschaftslose Mitläufer	Anzahl	28	12	3	0	43
		Erwartete Anzahl	32,3	8,3	1,4	1,0	43,0
		% innerhalb von	65,1%	27,9%	7,0%	0,0%	100,0%
		Glaubensstil % innerhalb von	30,1%	50,0%	75,0%	0,0%	34,7%
		Ungerechtigkeit Standardisiertes Residuum	-0,7	1,3	1,4	-1,0	
	Spirituelle Experimentalisten	Anzahl	12	5	0	0	17
		Erwartete Anzahl	12,8	3,3	0,5	0,4	17,0
		% innerhalb von	70,6%	29,4%	0,0%	0,0%	100,0%
		Glaubensstil % innerhalb von	12,9%	20,8%	0,0%	0,0%	13,7%
		Ungerechtigkeit Standardisiertes Residuum	-0,2	0,9	-0,7	-0,6	
	Volksfromme Traditionalisten	Anzahl	11	3	1	0	15
Erwartete Anzahl		11,3	2,9	0,5	0,4	15,0	
% innerhalb von		73,3%	20,0%	6,7%	0,0%	100,0%	
Glaubensstil % innerhalb von		11,8%	12,5%	25,0%	0,0%	12,1%	
Ungerechtigkeit Standardisiertes Residuum		-0,1	0,1	0,7	-0,6		
Fromme Modernisierer	Anzahl	14	2	0	0	16	
	Erwartete Anzahl	12,0	3,1	0,5	0,4	16,0	
	% innerhalb von	87,5%	12,5%	0,0%	0,0%	100,0%	
	Glaubensstil % innerhalb von	15,1%	8,3%	0,0%	0,0%	12,9%	
	Ungerechtigkeit Standardisiertes Residuum	0,6	-0,6	-0,7	-0,6		
Gesamt	Anzahl	93	24	4	3	124	
	Erwartete Anzahl	93,0	24,0	4,0	3,0	124,0	
	% innerhalb von	75,0%	19,4%	3,2%	2,4%	100,0%	
	Glaubensstil % innerhalb von	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	
	Ungerechtigkeit						

		Glaubensstil * Religionsunterricht wichtig Kreuztabelle						Gesamt
		Religionsunterricht wichtig					Gesamt	
		stimme voll zu	stimme eher zu	unentschieden	stimme eher nicht zu	stimme gar nicht zu		
Intellektuelle Zweifler	Anzahl	3	2	12	4	12	33	
	Erwartete Anzahl	13,7	5,8	5,5	4,0	4,0	33,0	
	% innerhalb von	9,1%	6,1%	36,4%	12,1%	36,4%	100,0%	
	Glaubensstil % innerhalb von							
	Religionsunterricht wichtig	5,8%	9,1%	57,1%	26,7%	80,0%	26,4%	
	Standardisiertes Residuum	-2,9	-1,6	2,7	0,0	4,0		
Leidenschaftslose Mitläufer	Anzahl	13	10	8	10	2	43	
	Erwartete Anzahl	17,9	7,6	7,2	5,2	5,2	43,0	
	% innerhalb von	30,2%	23,3%	18,6%	23,3%	4,7%	100,0%	
	Glaubensstil % innerhalb von							
	Religionsunterricht wichtig	25,0%	45,5%	38,1%	66,7%	13,3%	34,4%	
	Standardisiertes Residuum	-1,2	0,9	0,3	2,1	-1,4		
Glaubensstil Spirituelle Experimentalisten	Anzahl	12	3	1	1	1	18	
	Erwartete Anzahl	7,5	3,2	3,0	2,2	2,2	18,0	
	% innerhalb von	66,7%	16,7%	5,6%	5,6%	5,6%	100,0%	
	Glaubensstil % innerhalb von							
	Religionsunterricht wichtig	23,1%	13,6%	4,8%	6,7%	6,7%	14,4%	
	Standardisiertes Residuum	1,6	-0,1	-1,2	-0,8	-0,8		
Volksfromme Traditionalisten	Anzahl	14	1	0	0	0	15	
	Erwartete Anzahl	6,2	2,6	2,5	1,8	1,8	15,0	
	% innerhalb von	93,3%	6,7%	0,0%	0,0%	0,0%	100,0%	
	Glaubensstil % innerhalb von							
	Religionsunterricht wichtig	26,9%	4,5%	0,0%	0,0%	0,0%	12,0%	
	Standardisiertes Residuum	3,1	-1,0	-1,6	-1,3	-1,3		
Fromme Modernisierer	Anzahl	10	6	0	0	0	16	
	Erwartete Anzahl	6,7	2,8	2,7	1,9	1,9	16,0	
	% innerhalb von	62,5%	37,5%	0,0%	0,0%	0,0%	100,0%	
	Glaubensstil % innerhalb von							
	Religionsunterricht wichtig	19,2%	27,3%	0,0%	0,0%	0,0%	12,8%	
	Standardisiertes Residuum	1,3	1,9	-1,6	-1,4	-1,4		
Gesamt	Anzahl	52	22	21	15	15	125	
	Erwartete Anzahl	52,0	22,0	21,0	15,0	15,0	125,0	
	% innerhalb von	41,6%	17,6%	16,8%	12,0%	12,0%	100,0%	
	Glaubensstil % innerhalb von							
	Religionsunterricht wichtig	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	

Cramer-V-Test von Alter und Glaubensstil

Verarbeitete Fälle								
	Fälle						Gesamt	
	Gültig		Fehlend					
	N	Prozent	N	Prozent	N	Prozent		
Alter * Glaubensstil	125	97,7%	3	2,3%	128	100,0%		
Symmetrische Maße								
		Wert	Näherungsweise e Signifikanz					
Nominal- bzgl. Nominalmaß Phi		1,418	0,050					
Cramer-V		0,709	0,050					
Anzahl der gültigen Fälle	125							

Cramer-V-Test von Geschlecht und Glaubensstil

Verarbeitete Fälle								
	Fälle						Gesamt	
	Gültig		Fehlend					
	N	Prozent	N	Prozent	N	Prozent		
Geschlecht * Glaubensstil	125	97,7%	3	2,3%	128	100,0%		
Symmetrische Maße								
		Wert	Näherungsweise e Signifikanz					
Nominal- bzgl. Nominalmaß Phi		0,215	0,218					
Cramer-V		0,215	0,218					
Anzahl der gültigen Fälle	125							

Kreuztabellierung von Schulabschluss und Glaubensstil

Schulabschluss * Glaubensstil Kreuztabelle								
Schulabschluss			Glaubensstil					Gesamt
			Intellektuelle Zweifler	Leidenschaftslose Mitläufer	Spirituelle Experimentalisten	Volksfromme Traditionalisten	Fromme Modernisierer	
Volksschul- /Hauptschulabschluss	Anzahl	4	6	3	11	6	30	
	Erwartete Anzahl	7,9	10,3	4,3	3,6	3,8	30,0	
	Standardisiertes Residuum	-1,4	-1,3	-0,6	3,9	1,1		
Realschulabschluss/Mittlere Reife	Anzahl	12	20	7	4	5	48	
	Erwartete Anzahl	12,7	16,5	6,9	5,8	6,1	48,0	
	Standardisiertes Residuum	-0,2	0,9	0,0	-0,7	-0,5		
Fach-/Abitur	Anzahl	9	16	5	0	5	35	
	Erwartete Anzahl	9,2	12,0	5,0	4,2	4,5	35,0	
	Standardisiertes Residuum	-0,1	1,1	0,0	-2,0	0,2		
Studium	Anzahl	8	1	3	0	0	12	
	Erwartete Anzahl	3,2	4,1	1,7	1,4	1,5	12,0	
	Standardisiertes Residuum	2,7	-1,5	1,0	-1,2	-1,2		
Gesamt	Anzahl	33	43	18	15	16	125	
	Erwartete Anzahl	33,0	43,0	18,0	15,0	16,0	125,0	
Symmetrische Maße								
		Wert	Näherungsweise e Signifikanz					
Nominal- bzgl. Nominalmaß Phi		0,575	0,000					
Cramer-V		0,332	0,000					
Anzahl der gültigen Fälle	125							

Kreuztabellierung von Lebensführungstyp und Religiosität

		Religiosität * Oita: Typologie Kreuztabelle										
		Konservativ gehobene					Oita: Typologie					
		Konservativ gehobene	Konventionalis-tisch	Traditionelle Arbeiter	Liberal Gehobene	Aufstiegsorientierte	Heimzentrums	Reflexive	Hedonisten	Unterhaltungsu-chen	Gesamt	
Religiosität	nicht-religiös	Anzahl	1	6	5	5	5	2	0	0	32	
		Erwartete Anzahl	0,3	2,2	2,4	4,9	10,3	5,2	4,3	2,2	0,3	32,0
		Standardisiertes Residuum	1,4	2,6	1,6	0,1	-1,7	1,3	-1,1	-1,5	-0,5	
	religiös	Anzahl	0	1	3	8	29	6	8	6	1	62
		Erwartete Anzahl	0,5	4,2	4,7	9,5	20,0	10,0	8,4	4,2	0,5	62,0
		Standardisiertes Residuum	-0,7	-1,6	-0,8	-0,5	2,0	-1,3	-0,1	0,9	0,7	
	hoch-religiös	Anzahl	0	1	1	5	4	5	6	2	0	24
		Erwartete Anzahl	0,2	1,6	1,8	3,7	7,7	3,9	3,3	1,6	0,2	24,0
		Standardisiertes Residuum	-0,5	-0,5	-0,6	0,7	-1,3	0,6	1,5	0,3	-0,5	
	Gesamt	Anzahl	1	8	9	18	38	19	16	8	1	118
		Erwartete Anzahl	1,0	8,0	9,0	18,0	38,0	19,0	16,0	8,0	1,0	118,0
	Chi-Quadrat-Tests											
	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (zweiseitig)									
Chi-Quadrat nach Pearson	36,181 ^a	16	0,003									
Likelihood-Quotient	37,370	16	0,002									
Zusammenhang linear-mit-linear	10,324	1	0,001									
Anzahl der gültigen Fälle: 118												
a. 20 Zellen (16,1%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 2,0.												
Symmetrische Maße												
	Wert	Näherungsweise Signifikanz										
Nominal- bzw. Nominalmaß: Phi	0,554	0,003										
Cramer-V	0,392	0,003										
Anzahl der gültigen Fälle: 118												

Signifikanztest zwischen Lebensführungstyp und Glaubensstil

Chi-Quadrat-Tests			
	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (zweiseitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	45,874 ^a	32	0,053
Likelihood-Quotient	41,955	32	0,112
Zusammenhang linear-mit-linear	9,625	1	0,002
Anzahl der gültigen Fälle	88		
a. 43 Zellen (95,6%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist ,14.			

Signifikanztests zwischen Lebensführungstyp und erhobenen Variablen

Otte: Typologie * Gott

Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (zweiseitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	44,748 ^a	32	0,067
Likelihood-Quotient	46,222	32	0,050
Zusammenhang linear-mit-linear	10,463	1	0,001
Anzahl der gültigen Fälle	124		

a. 37 Zellen (82,2%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist ,06.

Otte: Typologie * Wunder

Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (zweiseitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	37,892 ^a	32	0,218
Likelihood-Quotient	40,770	32	0,138
Zusammenhang linear-mit-linear	5,173	1	0,023
Anzahl der gültigen Fälle	124		

a. 37 Zellen (82,2%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist ,06.

Otte: Typologie * Fegefeuer**Chi-Quadrat-Tests**

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (zweiseitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	30,932 ^a	32	0,520
Likelihood-Quotient	33,526	32	0,393
Zusammenhang linear-mit-linear	1,454	1	0,228
Anzahl der gültigen Fälle	124		

a. 37 Zellen (82,2%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist ,02.

Otte: Typologie * Engel**Chi-Quadrat-Tests**

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (zweiseitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	36,979 ^a	32	0,250
Likelihood-Quotient	40,057	32	0,155
Zusammenhang linear-mit-linear	5,002	1	0,025
Anzahl der gültigen Fälle	124		

a. 38 Zellen (84,4%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist ,07.

Otte: Typologie * Naturgeister**Chi-Quadrat-Tests**

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (zweiseitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	32,167 ^a	32	0,458
Likelihood-Quotient	35,479	32	0,308
Zusammenhang linear-mit-linear	0,501	1	0,479
Anzahl der gültigen Fälle	124		

a. 36 Zellen (80,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist ,01.

Otte: Typologie * Karma**Chi-Quadrat-Tests**

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (zweiseitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	37,488 ^a	32	0,232
Likelihood-Quotient	40,952	32	0,133
Zusammenhang linear-mit-linear	0,969	1	0,325
Anzahl der gültigen Fälle	124		

a. 38 Zellen (84,4%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist ,05.

Otte: Typologie * Reinkarnation**Chi-Quadrat-Tests**

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (zweiseitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	31,747 ^a	32	0,479
Likelihood-Quotient	37,493	32	0,232
Zusammenhang linear-mit-linear	0,201	1	0,654
Anzahl der gültigen Fälle	123		

a. 37 Zellen (82,2%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist ,05.

Otte: Typologie * Leben nach dem Tod**Chi-Quadrat-Tests**

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (zweiseitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	59,282 ^a	32	0,002
Likelihood-Quotient	55,044	32	0,007
Zusammenhang linear-mit-linear	11,215	1	0,001
Anzahl der gültigen Fälle	123		

a. 37 Zellen (82,2%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist ,11.

Otte: Typologie * Gottesdienst**Chi-Quadrat-Tests**

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (zweiseitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	47,891 ^a	40	0,183
Likelihood-Quotient	55,555	40	0,052
Zusammenhang linear-mit-linear	8,868	1	0,003
Anzahl der gültigen Fälle	124		

a. 48 Zellen (88,9%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist ,06.

Otte: Typologie * Beten**Chi-Quadrat-Tests**

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (zweiseitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	57,580 ^a	40	0,035
Likelihood-Quotient	63,867	40	0,010
Zusammenhang linear-mit-linear	6,272	1	0,012
Anzahl der gültigen Fälle	123		

a. 48 Zellen (88,9%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist ,07.

Otte: Typologie * Rosenkranz**Chi-Quadrat-Tests**

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (zweiseitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	42,731 ^a	40	0,355
Likelihood-Quotient	44,275	40	0,296
Zusammenhang linear-mit-linear	1,641	1	0,200
Anzahl der gültigen Fälle	123		

a. 48 Zellen (88,9%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist ,03.

Otte: Typologie * Taize**Chi-Quadrat-Tests**

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (zweiseitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	35,487 ^a	32	0,307
Likelihood-Quotient	33,824	32	0,379
Zusammenhang linear-mit-linear	6,654	1	0,010
Anzahl der gültigen Fälle	122		

a. 38 Zellen (84,4%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist ,02.

Otte: Typologie * Beichte**Chi-Quadrat-Tests**

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (zweiseitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	49,670 ^a	40	0,141
Likelihood-Quotient	36,913	40	0,610
Zusammenhang linear-mit-linear	0,870	1	0,351
Anzahl der gültigen Fälle	124		

a. 46 Zellen (85,2%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist ,01.

Otte: Typologie * Bibel lesen**Chi-Quadrat-Tests**

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (zweiseitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	47,273 ^a	35	0,081
Likelihood-Quotient	57,637	35	0,009
Zusammenhang linear-mit-linear	12,526	1	0,000
Anzahl der gültigen Fälle	123		

a. 42 Zellen (87,5%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist ,02.

Otte: Typologie * rel. Themen**Chi-Quadrat-Tests**

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (zweiseitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	74,310 ^a	40	0,001
Likelihood-Quotient	81,733	40	0,000
Zusammenhang linear-mit-linear	16,430	1	0,000
Anzahl der gültigen Fälle	124		

a. 46 Zellen (85,2%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist ,04.

Otte: Typologie * Situationen**Chi-Quadrat-Tests**

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (zweiseitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	38,539 ^a	40	0,536
Likelihood-Quotient	40,473	40	0,449
Zusammenhang linear-mit-linear	4,411	1	0,036
Anzahl der gültigen Fälle	119		

a. 48 Zellen (88,9%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist ,05.

Otte: Typologie * Yoga**Chi-Quadrat-Tests**

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (zweiseitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	17,069 ^a	32	0,986
Likelihood-Quotient	19,704	32	0,956
Zusammenhang linear-mit-linear	0,184	1	0,668
Anzahl der gültigen Fälle	124		

a. 37 Zellen (82,2%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist ,05.

Otte: Typologie * Meditieren**Chi-Quadrat-Tests**

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (zweiseitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	35,034 ^a	40	0,693
Likelihood-Quotient	39,175	40	0,507
Zusammenhang linear-mit-linear	0,181	1	0,670
Anzahl der gültigen Fälle	124		

a. 47 Zellen (87,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist ,02.

Otte: Typologie * Exerzitien**Chi-Quadrat-Tests**

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (zweiseitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	18,687 ^a	24	0,768
Likelihood-Quotient	18,678	24	0,769
Zusammenhang linear-mit-linear	3,962	1	0,047
Anzahl der gültigen Fälle	122		

a. 28 Zellen (77,8%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist ,01.

Otte: Typologie * Engagement Heimpfarrei**Chi-Quadrat-Tests**

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (zweiseitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	53,620 ^a	32	0,010
Likelihood-Quotient	47,916	32	0,035
Zusammenhang linear-mit-linear	6,704	1	0,010
Anzahl der gültigen Fälle	122		

a. 37 Zellen (82,2%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist ,06.

Otte: Typologie * religiös erzogen**Chi-Quadrat-Tests**

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (zweiseitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	39,208 ^a	32	0,178
Likelihood-Quotient	46,338	32	0,049
Zusammenhang linear-mit-linear	6,329	1	0,012
Anzahl der gültigen Fälle	124		

a. 39 Zellen (86,7%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist ,10.

Otte: Typologie * Fastenzeit wichtig**Chi-Quadrat-Tests**

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (zweiseitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	49,192 ^a	32	0,027
Likelihood-Quotient	54,646	32	0,008
Zusammenhang linear-mit-linear	16,176	1	0,000
Anzahl der gültigen Fälle	124		

a. 38 Zellen (84,4%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist ,10.

Otte: Typologie * Freitags kein Fleisch**Chi-Quadrat-Tests**

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (zweiseitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	42,491 ^a	32	0,102
Likelihood-Quotient	48,613	32	0,030
Zusammenhang linear-mit-linear	2,489	1	0,115
Anzahl der gültigen Fälle	124		

a. 37 Zellen (82,2%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist ,06.

Otte: Typologie * Speisensegnung**Chi-Quadrat-Tests**

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (zweiseitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	50,020 ^a	32	0,022
Likelihood-Quotient	50,422	32	0,020
Zusammenhang linear-mit-linear	3,648	1	0,056
Anzahl der gültigen Fälle	122		

a. 38 Zellen (84,4%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist ,11.

Otte: Typologie * Fronleichnamsprozession**Chi-Quadrat-Tests**

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (zweiseitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	41,538 ^a	32	0,121
Likelihood-Quotient	47,861	32	0,035
Zusammenhang linear-mit-linear	9,953	1	0,002
Anzahl der gültigen Fälle	124		

a. 37 Zellen (82,2%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist ,13.

Otte: Typologie * Blasius-Sege**Chi-Quadrat-Tests**

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (zweiseitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	32,254 ^a	32	0,454
Likelihood-Quotient	31,065	32	0,514
Zusammenhang linear-mit-linear	6,261	1	0,012
Anzahl der gültigen Fälle	124		

a. 39 Zellen (86,7%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist ,10.

Otte: Typologie * Marienverehrung**Chi-Quadrat-Tests**

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (zweiseitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	26,977 ^a	32	0,719
Likelihood-Quotient	30,645	32	0,535
Zusammenhang linear-mit-linear	3,808	1	0,051
Anzahl der gültigen Fälle	124		

a. 38 Zellen (84,4%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist ,11.

Otte: Typologie * Predigt**Chi-Quadrat-Tests**

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (zweiseitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	43,062 ^a	32	0,092
Likelihood-Quotient	44,728	32	0,067
Zusammenhang linear-mit-linear	4,178	1	0,041
Anzahl der gültigen Fälle	122		

a. 38 Zellen (84,4%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist ,13.

Otte: Typologie * Kirchentage**Chi-Quadrat-Tests**

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (zweiseitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	36,695 ^a	32	0,260
Likelihood-Quotient	37,283	32	0,239
Zusammenhang linear-mit-linear	6,978	1	0,008
Anzahl der gültigen Fälle	123		

a. 37 Zellen (82,2%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist ,14.

Otte: Typologie * kirchliche Heirat**Chi-Quadrat-Tests**

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (zweiseitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	28,165 ^a	32	0,661
Likelihood-Quotient	33,398	32	0,399
Zusammenhang linear-mit-linear	2,318	1	0,128
Anzahl der gültigen Fälle	122		

a. 38 Zellen (84,4%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist ,06.

Otte: Typologie * Kinder taufen**Chi-Quadrat-Tests**

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (zweiseitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	36,251 ^a	32	0,277
Likelihood-Quotient	38,630	32	0,195
Zusammenhang linear-mit-linear	5,479	1	0,019
Anzahl der gültigen Fälle	121		

a. 37 Zellen (82,2%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist ,07.

Otte: Typologie * Kinder Firmung**Chi-Quadrat-Tests**

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (zweiseitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	35,136 ^a	32	0,322
Likelihood-Quotient	36,387	32	0,272
Zusammenhang linear-mit-linear	5,028	1	0,025
Anzahl der gültigen Fälle	121		

a. 38 Zellen (84,4%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist ,12.

Otte: Typologie * Kinder religiös erziehen**Chi-Quadrat-Tests**

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (zweiseitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	41,136 ^a	32	0,129
Likelihood-Quotient	46,347	32	0,048
Zusammenhang linear-mit-linear	13,100	1	0,000
Anzahl der gültigen Fälle	123		

a. 38 Zellen (84,4%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist ,15.

Otte: Typologie * kirchliche Bestattung**Chi-Quadrat-Tests**

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (zweiseitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	36,338 ^a	32	0,274
Likelihood-Quotient	43,077	32	0,091
Zusammenhang linear-mit-linear	6,704	1	0,010
Anzahl der gültigen Fälle	118		

a. 40 Zellen (88,9%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist ,07.

Otte: Typologie * Priesteramt für Frauen**Chi-Quadrat-Tests**

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (zweiseitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	25,574 ^a	32	0,782
Likelihood-Quotient	26,706	32	0,732
Zusammenhang linear-mit-linear	0,196	1	0,658
Anzahl der gültigen Fälle	122		

a. 39 Zellen (86,7%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist ,05.

Otte: Typologie * Messe in Latein**Chi-Quadrat-Tests**

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (zweiseitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	42,726 ^a	32	0,097
Likelihood-Quotient	40,885	32	0,135
Zusammenhang linear-mit-linear	1,902	1	0,168
Anzahl der gültigen Fälle	123		

a. 39 Zellen (86,7%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist ,02.

Otte: Typologie * Handkommunion**Chi-Quadrat-Tests**

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (zweiseitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	50,932 ^a	32	0,018
Likelihood-Quotient	55,243	32	0,007
Zusammenhang linear-mit-linear	1,380	1	0,240
Anzahl der gültigen Fälle	116		

a. 39 Zellen (86,7%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist ,10.

Otte: Typologie * Wandlung knien**Chi-Quadrat-Tests**

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (zweiseitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	28,533 ^a	32	0,643
Likelihood-Quotient	29,666	32	0,585
Zusammenhang linear-mit-linear	2,204	1	0,138
Anzahl der gültigen Fälle	121		

a. 38 Zellen (84,4%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist ,15.

Otte: Typologie * Wortgottesdienste**Chi-Quadrat-Tests**

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (zweiseitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	52,515 ^a	32	0,013
Likelihood-Quotient	58,288	32	0,003
Zusammenhang linear-mit-linear	3,324	1	0,068
Anzahl der gültigen Fälle	111		

a. 40 Zellen (88,9%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist ,13.

Otte: Typologie * moderne Lieder**Chi-Quadrat-Tests**

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (zweiseitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	50,932 ^a	32	0,018
Likelihood-Quotient	49,533	32	0,025
Zusammenhang linear-mit-linear	0,033	1	0,856
Anzahl der gültigen Fälle	115		

a. 37 Zellen (82,2%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist ,03.

Otte: Typologie * Heiligenverehrung lenkt ab**Chi-Quadrat-Tests**

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (zweiseitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	31,580 ^a	32	0,488
Likelihood-Quotient	33,823	32	0,380
Zusammenhang linear-mit-linear	0,400	1	0,527
Anzahl der gültigen Fälle	113		

a. 38 Zellen (84,4%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist ,04.

Otte: Typologie * Wiederverheiratete**Chi-Quadrat-Tests**

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (zweiseitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	33,658 ^a	32	0,387
Likelihood-Quotient	28,794	32	0,630
Zusammenhang linear-mit-linear	1,253	1	0,263
Anzahl der gültigen Fälle	124		

a. 37 Zellen (82,2%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist ,02.

Otte: Typologie * Geschlechtsverkehr vor der Ehe**Chi-Quadrat-Tests**

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (zweiseitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	25,467 ^a	32	0,787
Likelihood-Quotient	27,147	32	0,711
Zusammenhang linear-mit-linear	0,064	1	0,800
Anzahl der gültigen Fälle	123		

a. 37 Zellen (82,2%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist ,02.

Otte: Typologie * Homo-Ehe**Chi-Quadrat-Tests**

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (zweiseitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	54,047 ^a	32	0,009
Likelihood-Quotient	52,650	32	0,012
Zusammenhang linear-mit-linear	2,048	1	0,152
Anzahl der gültigen Fälle	122		

a. 40 Zellen (88,9%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist ,11.

Otte: Typologie * Sexualmoral**Chi-Quadrat-Tests**

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (zweiseitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	32,016 ^a	32	0,466
Likelihood-Quotient	27,118	32	0,712
Zusammenhang linear-mit-linear	0,051	1	0,821
Anzahl der gültigen Fälle	120		

a. 37 Zellen (82,2%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist ,01.

Otte: Typologie * Meinung des Papstes**Chi-Quadrat-Tests**

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (zweiseitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	32,415 ^a	32	0,446
Likelihood-Quotient	34,905	32	0,332
Zusammenhang linear-mit-linear	12,077	1	0,001
Anzahl der gültigen Fälle	123		

a. 38 Zellen (84,4%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist ,11.

Otte: Typologie * Tradition vs Zeitgeist**Chi-Quadrat-Tests**

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (zweiseitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	28,315 ^a	32	0,654
Likelihood-Quotient	30,710	32	0,532
Zusammenhang linear-mit-linear	5,124	1	0,024
Anzahl der gültigen Fälle	121		

a. 38 Zellen (84,4%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist ,07.

Otte: Typologie * Ökumene**Chi-Quadrat-Tests**

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (zweiseitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	23,851 ^a	32	0,850
Likelihood-Quotient	26,314	32	0,750
Zusammenhang linear-mit-linear	0,192	1	0,661
Anzahl der gültigen Fälle	119		

a. 34 Zellen (75,6%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist ,01.

Otte: Typologie * Ungerechtigkeit**Chi-Quadrat-Tests**

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (zweiseitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	36,009 ^a	24	0,055
Likelihood-Quotient	28,593	24	0,236
Zusammenhang linear-mit-linear	7,140	1	0,008
Anzahl der gültigen Fälle	123		

a. 28 Zellen (77,8%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist ,02.

Otte: Typologie * Religionsunterricht wichtig**Chi-Quadrat-Tests**

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (zweiseitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	31,123 ^a	32	0,511
Likelihood-Quotient	36,559	32	0,265
Zusammenhang linear-mit-linear	4,361	1	0,037
Anzahl der gültigen Fälle	124		

a. 38 Zellen (84,4%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist ,11.

Kolmogorov-Smirnov-Tests der Indizes

Kolmogorov-Smirnov-Anpassungstest					
		Religiosität	Traditionalität	Einfluss	Vielfalt
N		128	128	128	128
Parameter der Normalverteilung ^{ab}	Mittelwert	560,0938	1964,6250	88,1563	649,7813
	Std.-Abweichung	2279,19886	3973,80776	882,91062	2423,47265
Extremste Differenzen	Absolut	0,538	0,492	0,521	0,535
	Positiv	0,538	0,492	0,521	0,535
	Negativ	-0,404	-0,311	-0,462	-0,396
Statistik für Test		0,538	0,492	0,521	0,535
Asymptotische Signifikanz (2-seitig)		,000 ^c	,000 ^c	,000 ^c	,000 ^c
a. Die zu testende Verteilung ist eine Normalverteilung.					
b. Aus den Daten berechnet.					
c. Signifikanzkorrektur nach Lilliefors.					

Ein signifikanter Kolmogorov-Smirnov-Test belegt eine nicht-normalverteilte Verteilung der Variablenwerte.

Kreuztabellierung Gottesdienst und Beten

Gottesdienst * Beten_codiert Kreuztabelle					
		Beten_codiert		Gesamt	
		häufig	selten		
Gottesdienst	häufig	Anzahl	44	11	55
		% innerhalb von Gottesdienst	80,0%	20,0%	100,0%
		Standardisiertes Residuum	4,0	-3,6	
	selten	Anzahl	12	60	72
		% innerhalb von Gottesdienst	16,7%	83,3%	100,0%
		Standardisiertes Residuum	-3,5	3,1	
Gesamt	Anzahl	56	71	127	
	% innerhalb von Gottesdienst	44,1%	55,9%	100,0%	

				Beten_codiert		
				häufig	selten	Gesamt
Dis 5 Cluster	Gottesdienst	häufig	Anzahl	1	0	1
			% innerhalb von Gottesdienst	100,0%	0,0%	100,0%
			Standardisiertes Residuum	0,4	-0,6	
	selten		Anzahl	1	1	2
			% innerhalb von Gottesdienst	50,0%	50,0%	100,0%
			Standardisiertes Residuum	-0,3	0,4	
	Gesamt		Anzahl	2	1	3
			% innerhalb von Gottesdienst	66,7%	33,3%	100,0%
			Standardisiertes Residuum			
Intellektuelle Zweifler	Gottesdienst	selten	Anzahl	1	32	33
			% innerhalb von Gottesdienst	3,0%	97,0%	100,0%
			Standardisiertes Residuum	0,0	0,0	
	Gesamt		Anzahl	1	32	33
			% innerhalb von Gottesdienst	3,0%	97,0%	100,0%
Leidenschaftslose Mitläufer	Gottesdienst	häufig	Anzahl	3	6	9
			% innerhalb von Gottesdienst	33,3%	66,7%	100,0%
			Standardisiertes Residuum	0,3	-0,2	
	selten		Anzahl	9	24	33
			% innerhalb von Gottesdienst	27,3%	72,7%	100,0%
			Standardisiertes Residuum	-0,1	0,1	
	Gesamt		Anzahl	12	30	42
			% innerhalb von Gottesdienst	28,6%	71,4%	100,0%
	Spirituelle Experimentalisten	Gottesdienst	häufig	Anzahl	12	2
% innerhalb von Gottesdienst				85,7%	14,3%	100,0%
Standardisiertes Residuum				0,6	-1,0	
selten			Anzahl	1	3	4
			% innerhalb von Gottesdienst	25,0%	75,0%	100,0%
			Standardisiertes Residuum	-1,1	1,8	
Gesamt			Anzahl	13	5	18
			% innerhalb von Gottesdienst	72,2%	27,8%	100,0%
Volksfromme Traditionalisten		Gottesdienst	häufig	Anzahl	14	1
	% innerhalb von Gottesdienst			93,3%	6,7%	100,0%
	Standardisiertes Residuum			0,0	0,0	
	Gesamt		Anzahl	14	1	15
			% innerhalb von Gottesdienst	93,3%	6,7%	100,0%
Fromme Modernisierer	Gottesdienst	häufig	Anzahl	14	2	16
			% innerhalb von Gottesdienst	87,5%	12,5%	100,0%
			Standardisiertes Residuum	0,0	0,0	
	Gesamt		Anzahl	14	2	16
			% innerhalb von Gottesdienst	87,5%	12,5%	100,0%

Kreuztabellierung von Glaubensstil und Lebensumfeld

		Lebensumfeld				Gesamt
		Großstadt	Vorort einer Großstadt	Kleinstadt	Dorf	
Dis 5 Cluster	Intellektuelle Zweifler	12	4	13	3	32
	Gleichgültige Mitläufer	10	2	26	5	43
	Spirituelle Individualisten	6	3	3	6	18
	Volksfromme	2	1	4	8	15
	Traditionalisten					
	Fromme Modernisierer	1	2	8	4	15
Gesamt		31	12	54	26	123
Chi-Quadrat-Tests						
	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (zweiseitig)			
Chi-Quadrat nach Pearson	27,859 ^a	12	0,006			
Likelihood-Quotient	28,016	12	0,006			
Zusammenhang linear- mit-linear	8,320	1	0,004			
Anzahl der gültigen	123					
a. 11 Zellen (55,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 1,46.						
Symmetrische Maße						
		Wert	Näherungsweis e Signifikanz			
Nominal- bzgl.	Phi	0,476	0,006			
Nominalmaß	Cramer-V	0,275	0,006			
Anzahl der gültigen Fälle		123				